

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII



ARCADY  
PETROV



DIE ERSCHEINUNG  
DER WELT

*Reinhold Wehr in Ditt*





**Arcady  
Petrov**

**Die Erschaffung  
der Welt**

**Rette die Welt in Dir**

RARE WARE Medienverlag, Hamburg 2011

**RARE WARE Medienverlag, Hamburg**  
**Life Management- Serie [www.rare-ware.info](http://www.rare-ware.info)**  
**Copyright © der russischen Originalausgabe: Arcady Petrov, Moskau**  
**Deutsche Erstausgabe, März 2011 (1. Auflage, Band 2)**  
**© 2011 der deutschsprachigen Ausgabe**  
**Dimitri Eletski, Hamburg (Herausgeber)**  
**Übersetzung: dm-LINGUA, [www.dm-lingua.de](http://www.dm-lingua.de)**

In der Antike behauptete man, dass die Welt auf drei Elefanten steht oder auf drei Säulen, wie es in der jüdischen Kabbala heißt. Das, worauf die Welt steht, kann man als Wale, Elefanten oder Säulen bezeichnen; das Wesen bleibt dasselbe. Es geht nicht um Tiere, sondern um die rechte und die linke Hemisphäre des Gehirns, um das Rückenmark, um die Möglichkeit ihres harmonischen Funktionierens auf der Basis des BEWUSSTSEINS, natürlich des göttlichen.

Die linke Hemisphäre manifestiert ihre logischen Funktionen durch die wissenschaftliche Weltanschauung. Die rechte - durch das intuitive Erfassen der Wahrheit und die religiöse Wahrnehmung der Welt. Auf den ersten Blick sind sie unversöhnliche Gegner. Doch sieht man genauer hin, so sind sowohl das Kauderwelsch atheistischer Anschauungen als auch die Forderungen nach der „Opferung der Vernunft“, die das Publikum in Erstaunen versetzen, einfach zwei extreme Ausprägungen einer natürlichen Grundlage des Lebens. Und solange sich die linke Hemisphäre am Spiegel der eigenen Reflexion stößt und keine Möglichkeit hat, den GRAT zu überwinden, der die Welten teilt, wird sie vom Atheismus reden, von den physikalischen Grundlagen der Welt, von Geschwindigkeiten, die die Lichtgeschwindigkeit nicht übersteigen können, von Raum und Zeit als Milieu unserer Existenz, ohne zu begreifen, dass sie im Verhältnis zum BEWUSSTSEIN DES SCHÖPFERS sekundär sind, der all das in der Welt geschaffen hat, und zu dem sie sich verhalten wie die Wirkung zur Ursache.

© Петров А.Н., 2005

© Культура, 2005

ISBN: 978-3-9811098-8-7

© Томили А., оформление, 2005

DIE ERSCHAFFUNG  
DER WELT



*Rette die Welt in Dir*

## Vorwort

*Wir sind aus solchem Stoff wie Träume sind.*

*(William Shakespeare)*

Das Buch, das Sie in den Händen halten, ist der zweite Teil einer geplanten Trilogie. Der Titel „Rette die Welt in dir“ bestimmt in vielerlei Hinsicht seinen Inhalt. Ziel des Buches sind Methoden und Technologien, die Erschließung des Hellsehens durch geistige Aspekte der Selbstentwicklung, eine positive Steuerung der Ereignisse des eigenen Lebens. Wie im ersten Buch gibt es auch hier zwei Erzählebenen: die alltägliche, irdische, und die feinmaterielle, die gleichsam in einer der unseren parallelen Welt stattfindet, von deren Existenz die Mehrzahl der Menschen nicht einmal etwas ahnt.

Das Hellsehen kann sich durchaus auch bei der Lektüre dieses Buches erschließen, da hier, wie auch im ersten Buch, „Rette dich“, die Erfüllung des Willens einer höheren Vernunft enthalten ist, die aus einer anderen Dimension der Realität heraus wirkt und durch Worte die Energie eines höheren Lebens ausstrahlt.

Albert Einstein hat mathematisch bewiesen, dass im Universum nur zwei Realitäten existieren, die Materie und die Energie. Um aber die vollkommen offensichtliche Tatsache zu erklären, dass es auf der Welt eine solche Erscheinung wie das BEWUSSTSEIN mit seiner nicht weniger offensichtlichen Fähigkeit gibt, vernünftig auf die verschiedensten Interaktionen zu reagieren, kommen wir nicht ohne die

dritte globale Realität, die Information, aus. Doch sowohl die Materie als auch die Energie und die Information sind ihrerseits verschiedene Zustände einer gewissen omnipräsenten Substanz, die die esoterischen Wissenschaften als GEIST, SEELE, BEWUSSTSEIN bezeichnen.

Diese Substanz gibt sich in unserem Raum nur durch indirekte Spuren höherer Steuerungstechnologien zu erkennen. Eben diese omnipräsente Substanz verbindet sämtliche Ereignisse von Ursache und Wirkung unserer Welt und generiert Matrizenstrukturen beliebiger materieller Körper.

Besonders hervorgehoben werden soll hier der enge Zusammenhang der Begriffe des BEWUSSTSEINS und der INFORMATION. Im Prinzip ist das Bewusstsein das regulierende Organ, das die Interaktion des Organismus mit der Substanz der Welt realisiert. Es widerspiegelt die gesamte Realität der Welt in einem beliebigen Raum, zu einem beliebigen Zeitpunkt. Das Sein mit dem Wissen, das bewusste Sein. Daraus folgt, dass das ÜBERBEWUSSTSEIN die höchste Form der Konzentration und Entwicklung einer Information ist, die es verarbeitet und auf die es reagiert.

Natürlich entsteht keine neue Theorie aus dem Nichts. „Für einen Menschen, der ausreichend mit der Geschichte der Philosophie und der Geschichte der Entwicklung des menschlichen Wissens vertraut ist, wird es immer offensichtlich sein, dass die grundlegenden Magistralen der Wissenschaft in historisch ferner Zeit gelegt wurden... Wenden wir uns jetzt etwa nicht Ägypten, Babylon, Indien oder China zu auf der Suche nach dem elementaren Ausdruck irgendeines Gedanken, jenes Kerns desselben, der weit in die Jahrhunderte zurückreicht und uns gegenwärtig eine reiche Blüte beschert?“, schrieb vor einigen Jahrzehnten Alexander Tschischewski („Der kosmische Puls des Lebens“, Moskau, 1995,

Seite 33). Dieser Gedanke findet sich in der einen oder anderen Form in verschiedenen Variationen bei vielen ernsthaften Denkern. „Allein der Zweck der Erkenntnis als Orientierung in der Welt bleibt bei all dem ein und derselbe: im Neuen und Unbekannten die Wiederholung des bereits Bekannten und Gewohnten zu finden und es nur als „scheinbar“ Neues wahrzunehmen, als „Variante“ eines uns im Wesentlichen bereits vertrauten Themas“. (S. L. Frank, „Schriften“, Moskau, 1990, Seite 187). „Das Neue ist niemals unerwartet.“ (D. S. Lichatschow „ Die Vergangenheit für die Zukunft“, Moskau, 1985, Seite 515).

Daher nehmen wir die Lehren von der Natur des Bewusstseins, der Seele und des Geistes nicht als abstrakte Disziplinen wahr, sondern als reale Möglichkeit der Menschheit, eine neue Stufe der Evolution zu erklimmen. Sich, wie gesagt, real, physisch zu erheben, indem man schon auf somatischer Ebene die Möglichkeiten der Selbstheilung, der Selbstregulierung sowie des Einflusses auf physische Prozesse erwirbt. Die Erschließung des Effekts des Inneren Sehens, des steuerbaren Hellsehens, das ist schon keine Utopie mehr, sondern Realität der Gegenwart. Es sind nicht nur Einzelpersonen und auch nicht Hunderte, die beginnen, über diese neuen phänomenalen Möglichkeiten zu verfügen, sondern Tausende, ja Zehntausende. Die Möglichkeit, durch materielle Barrieren hindurch zu sehen, wird heute nicht nur in wissenschaftlichen Laboratorien festgestellt, sondern sogar im Guinness-Buch der Rekorde. In unserem Zentrum für Bioinformationstechnologien ist das alltägliche Realität, ich würde sogar sagen, ein normaler technologischer Vorgang.

Die Tatsache, dass das, was in früheren Jahrhunderten mystisch und okkult war, heute jedem zugänglich und wissenschaftlich erklärbar wird, zeugt von einem gewissen geistigen Aufstieg der Menschheit. Davon, dass sie endlich reif ist für eine konstruktive, kreative Aneignung dieses

Wissens.

Man ist auch zu einem neuen Verständnis des Menschen, seiner psychophysischen Struktur, seiner Persönlichkeit gekommen. Es war in der Tat ein wenig nützlicher und segensreicher Zustand, als jede Wissenschaft ihren „eigenen“ Menschen als Forschungsobjekt hatte. Die Anatomen hatten den einen, die Psychologin einen anderen, die Physiker einen dritten... und außerdem gibt es da noch die Genetik, die Medizin, gibt es die Religion, politische Doktrinen, und jede von ihnen hat den Menschen für sich in Anspruch genommen. Dabei gibt es doch nur einen Menschen! Und die kompetente Steuerung des eigenen Organismus, der eigenen Persönlichkeit, muss er auf einem allgemeineren, qualifizierteren Niveau aufbauen. Und dabei kommt man ohne die Verbindung des lebenden Organismus mit den Kräften und Prozessen der ganzen Erde und, darüber hinaus, des Kosmos nicht aus.

Die Welt ist buchstäblich überfüllt mit Tatsachen und Zeugnissen eines komplizierteren Aufbaus unseres Seins, als wir es gewohnt sind anzunehmen, wobei dieses Sein höchstwahrscheinlich nicht das Bewusstsein bestimmt, sondern im Gegenteil durch das Bewusstsein bestimmt wird, genauer gesagt, durch seine Ebenen und seine Organisation. Die einen sprechen von Fügung, die anderen von Schicksal, und wieder andere behaupten, es gebe weder das eine noch das andere. Und alle haben sie Recht, denn man muss in Betracht ziehen, wer welches Bewusstsein hat.

Die Vorherbestimmtheit unseres Schicksals bestätigt in gewissem Maße der exemplarische Fall der amerikanischen Zwillinge Springer und Lewis. Aufgrund bestimmter Umstände wurden sie als Säuglinge getrennt und trafen sich erst nach 39 Jahren wieder. Dabei stellte sich

heraus, dass ihre Schicksale einander ebenso ähnelten wie ihr Äußeres. Ihre Frauen hatten dieselben Vornamen: Linda in der ersten Ehe, Betsy in der zweiten. Auch ihren Söhnen hatten sie dieselben Namen gegeben: James und Alan. Mehr noch, beide Brüder fuhren Autos desselben Typs und derselben Farbe, und in ihrer Freizeit schnitzten sie Holz...

Vielleicht sagt nun jemand, dies seien zufällige Übereinstimmungen. Doch Wissenschaftler haben herausgefunden, dass eineiige Zwillinge (unabhängig davon, ob einer von ihnen in der Stadt und der andere auf dem Lande lebt, einer im Norden und einer im Süden) gleichzeitig an ähnlichen Krankheiten leiden, gleichzeitig dahinsiechen und sterben, wobei der Unterschied buchstäblich nur einige Monate beträgt.

Derartige Geschichten kann man natürlich einfach sammeln. Man kann sich jedoch auch Gedanken darüber machen, ob wir es hier nicht mit Ereignisprogrammen zu tun haben, die mit den DNA-Strukturen des menschlichen Organismus verbunden sind. Und wie hoch der Grad der Vorbestimmtheit von Ereignissen in der Dynamik ihrer Entwicklung im Zusammenhang mit den Varianten der Reaktion darauf ist.

In der Menschheitsgeschichte gibt es zahlreiche Beispiele, dass Menschen genau wussten, was mit ihnen am nächsten Tag geschehen würde.

Der ukrainische Philosoph und Dichter Hryhorij Skoworoda (1722-1794) kannte das genaue Datum seines eigenen Todes. Er war völlig gesund, als er coram publico seinen bevorstehenden Tod verkündete, Anweisung gab, sein Grab auszuheben, und am angegebenen Tag starb.

Den genauen Tag und sogar die Stunde seines Todes nannte seinen Angehörigen auch der bekannte russische Historiker Wassili Tatischtschew. Und er hat sich nicht geirrt.

Es gibt zu viele Fakten präziser Vorhersagen der Zukunft, als dass

das eine zufällige Übereinstimmung sein könnte. Zumal Warnungen vor bevorstehenden Unglücken kaum jemandem helfen.

So entging auch Nero, einer der bösartigsten Herrscher aller Zeiten und Völker, seinem Schicksal nicht. Pythia, die Priesterin und Wahrsagerin hatte ihm seine Zukunft vorhergesagt: „Hüte dich vor der Zahl 73.“ In der Annahme, es ginge um seine Lebenserwartung, war Nero, der zu diesem Zeitpunkt 31 Jahre alt war, mit der Weissagung sehr zufrieden. Wie hätte er auch wissen können, dass diese Zahl tatsächlich ein Alter bedeutete, jedoch nicht das seine. Und dass kein Jahr vergehen sollte, bis er starb und die Verschwörer den 73-jährigen Galba auf seinen Thron setzten.

Umsonst waren auch die Bemühungen Puschkins, der sich sein Leben lang darum bemühte, dem ihm vorhergesagten Tod im 37. Lebensjahr zu entinnen. Die Weissagung erfolgte 1817 oder 1818 durch die zu jener Zeit sehr bekannte Petersburger Wahrsagerin Alexandra Kirchhof. Sie sagte dem Dichter einen baldigen Geldsegen, zwei Verbannungen, die Heirat und die Berühmtheit vorher. Gleichzeitig erklärte sie, dass er lange leben könne, sich in seinem 37. Lebensjahr jedoch vor einem hoch gewachsenen weißhäutigen Menschen, einem weißen Pferd und einem weißen Kopf hüten solle.

Sämtliche ersten Voraussagen trafen ein, und Puschkin wartete auf die Erfüllung der letzten. In welchem Maße der Dichter an das Schicksal glaubte, wird in Folgendem deutlich: Als er sich auf das Duell mit dem Grafen Tolstoi vorbereitete, sagte Puschkin in Anwesenheit von A. N. Wulf mehrfach: „Der wird mich nicht töten, mich wird ein Flachsblonder töten, wie die Zauberin gesagt hat“. Und tatsächlich, Puschkin wurde im Alter von 37 Jahren durch den flachsblonden Kavallerieoffizier d'Anthès getötet, der eine weiße Uniform trug und auf einem weißen Pferd ritt.

Ein Mensch, der in Bulgarien die erstaunliche Seherin Wanga (Ewangelia Guschterowa) aus der Stadt Petritsch besucht hatte, erzählte: „Ungefähr zwei Wochen vor dem tragischen Tod des ersten Kosmonauten Juri Gagarin sagte Wanga plötzlich: ‚Zu schade, dass Juri ein Unglück zustoßen wird‘.“ Die Leute, die zu diesem Zeitpunkt bei ihr waren, wollten schon sofort in Moskau anrufen, um ein Unglück zu verhindern, doch Wanga hielt sie zurück: „Das bringt nichts. Darin ist nichts mehr zu ändern. Jeder geht seinen eigenen Weg. Unsere Schicksale sind vorherbestimmt.“ Zwei Wochen später meldeten die Medien, dass das Flugzeug, mit dem Gagarin und Serjogin einen Übungsflug absolviert haben, abgestürzt sei und beide Piloten gestorben seien.

Ein weiteres Beispiel: Kurz vor ihrem Tode warnte Wanga davor, dass Kursk überflutet werde. Man hat sie damals nicht verstanden. Man dachte, ihre Weissagung würde sich auf die Stadt beziehen. Und man hat gelacht: Woher sollte man so viel Wasser nehmen, um eine Großstadt, 1000 Kilometer vom nächsten Meer entfernt, zu überfluten? Es sollte sich herausstellen, dass diese Fröhlichkeit umsonst gewesen war. Wie auch bei dem Beispiel mit Nero war die Weissagung sehr präzise. Das Atom-U-Boot „Kursk“ fand wirklich auf dem Meeresgrund sein Ende.

Deshalb versuchen sogar jene Fachleute, die die Möglichkeit, „das Morgen zu sehen“ kategorisch ablehnen, dieses Phänomen zu erklären. Eine dieser Erklärungen ist die Intuition, das heißt das Vermögen des menschlichen Intellekts, die wahrscheinliche Zukunft zu berechnen. Doch das Problem besteht darin, dass nicht nur der „Homo Sapiens“ über die Gabe des Vorhersehens verfügt, sondern auch weniger intelligente Lebewesen.

Bei den Seeleuten gibt es den Volksglauben, dass Ratten ein Schiff verlassen, das dem Untergang geweiht ist. Und die Praxis bestätigt das.

Hier nur ein Beispiel. Während des Zweiten Weltkrieges transportierten Schiffskonvois aus England Lebensmittel und Waffen nach Murmansk. Zwei Lastkähne fuhren in zweireihiger Marschformation mit einem Schlepper. Plötzlich kamen aus dem Laderaum des an der Spitze der Kolonne befindlichen Schiffes Bataillone von Ratten und begannen, über das Seil auf ein anderes Schiff umzusteigen. Sie stürzten sich sogar ins eisige Wasser und schwammen. Kurz darauf wurde der Lastkahn, den die Ratten verlassen hatten, von einer Fliegerbombe getroffen...

Natürlich kann man sagen, dass auch Ratten über Intuition verfügen. Doch was ist dann mit Pflanzen, die überhaupt kein Gehirn haben? Moskauer Forscher haben folgendes Experiment durchgeführt: Sie registrierten elektrische „Schmerzimpulse“, die eine Geranie generierte, als man ihr mit einem Streichholz die Blätter anzündete. Wie sich herausstellte, registrierten die Geräte genau denselben Impuls zum Zeitpunkt der geplanten Wiederholungsversuche, obwohl es keinen präzisen Zeitplan für die Experimente gab...

Heißt das, dass es also doch ein Fatum oder irgendetwas anderes, das wir mit diesem Wort bezeichnen können, gibt? Denn kommende Ereignisse vorher „lesen“ kann man nur dann, wenn sie bereits auf den Seiten des Buches der Schicksale festgehalten sind und nicht mehr geändert werden können. Die Natur demonstriert uns übrigens ständig dieses Phänomen, wenn die Zukunft auf die Vergangenheit Einfluss nimmt, wenn auf irgendeine Weise das „Morgen“ seine Informationen an das „Gestern“ weitergibt. ?

Andererseits kann selbst die Zukunft geändert werden, die schon Gestalt angenommen hat...

Das belegt die Praxis, die Igor Arepjew und ich haben. Menschen, die an Krebs oder Aids erkrankt sind und zu uns kommen und um Hilfe

bitten, haben ihr Todesurteil bereits erhalten. Na und? Wir ändern dieses Urteil ab. Und die Menschen bleiben am Leben.

Wie wir das machen? Über die Technologien des Bewusstseins. Daraus folgt, dass die Entwicklung des Bewusstseins auf einer bestimmten Stufe dazu führt, dass der Mensch nicht mehr von den Umständen und dem Schicksal abhängt. Man kann derartige Tatsachen ignorieren, dennoch ist es besser, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Russland ist die Heimat der Lehre über die Biosphäre und ihre Evolution geworden, die Umwandlung unter dem Einfluss des Menschen in die Noosphäre, die Sphäre der Vernunft. Die Namen der einen Entwickler dieses Problems sind der ganzen Welt hinreichend bekannt (Ziolkowski, Tschischenski, Florenski), andere erfreuen sich ihrer Beliebtheit bisher nur bei Enthusiasten (Nikolai Fjodorow, Alexei Lossjew, Nikolai Umow, Walerjan Murawjow, Alexander Gorski). Sie alle (und nicht nur sie allein) haben im Land eine sehr eigenständige geistige Aura geschaffen. Und es ist kein Zufall, dass viele Hellseher Russland in diesem Jahrhundert eine exklusive Bedeutung für die Welt voraussagen.

Jeder, der die Geschichte der Menschheit und auch seines eigenen Volkes studiert hat, wird verstehen, dass die alten Kenntnisse über energetische Informationsstrukturen des Menschen der breiten, massenhaften Aneignung nicht umsonst verschlossen blieben: Wie kann denn ein Mensch, der nicht das kleine Einmaleins beherrscht, die Mengenlehre oder mathematische Logik begreifen? Kann denn jemand, der nicht die Grenzen von Licht und Dunkelheit, von Gut und Böse versteht, seine übernatürlichen Fähigkeiten zugunsten seiner Nächsten anwenden? Böse Zauberer hat es nicht nur im Märchen, sondern auch im richtigen Leben gegeben. Ein einfaches Beispiel, das jedem Oberschüler

verständlich ist. Vor ungefähr 160 Jahren schrieb Wissarion Belinski in einem Brief: „Die Menschen sind so dumm, dass man sie mit eiserner Hand an ihr Glück heranzuführen muss“.

Es sind keine 100 Jahre vergangen, bis ein Plakat mit einer ähnlichen Aussage zuerst die Mauern des altehrwürdigen Kremls schmückte und dann das Tor des ersten sowjetischen Konzentrationslagers auf den Inseln von Solowki. Dieses Lager befand sich übrigens an der Stelle eines alten Klosters. Das ist doch eine höchst aussagekräftige Symbolik, nicht wahr?

Doch nicht alle sind bereit, diese Symbolik zu bemerken. Eine gewisser O. E. Baksanskij behauptet in dem Beitrag „Die psychologischen Grundlagen esoterischer Lehren“, der im Sammelband „Diskurse der Esoterik“ (Arbeiten des Institutes für Philosophie der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau, URSS, 2001) veröffentlicht wurde: „Die kosmologischen Vorstellungen der Esoterik befinden sich in einem so deutlichen Widerspruch zu den durch die Wissenschaft gewonnenen Daten, dass das selbst für den Großteil moderner Menschen mit Schulbildung offensichtlich ist.“ S. 132).

Da sehen Sie, wie einfach das alles ist. Weiter führt der Verfasser aus: „Die Untersuchung esoterischer Ansichten zum Phänomen des Lebens einerseits fördert erneut ihre offensichtliche Diskrepanz mit den wissenschaftlich fundierten Daten zu Tage...“ S. 133).

Das ist ein Beispiel dafür, wie eine GROSSE LÜGE geboren wird. Es wäre interessant zu erfahren, welchem Bildungsniveau O. E. Baksanskij Wissenschaftler wie C. Jung, W. Pauli, E. Schrödinger, W. Heisenberg, E. Wagner und C. Weizsäcker zuordnet. Sie alle haben die Esoterik in unterschiedlichem Maße anerkannt. Und nun hören Sie, welche „Ketzerei“ David Bohm, eine der größten modernen Physiker,

verbreitet: „Wir sind Teil einer unteilbaren Realität, die über die immanente Fähigkeit verfügt, Ideen über sich selbst zu formulieren, die sie in sich selbst registriert. Dieses Modell erinnert an die indische Akasha-Theorie oder an die Theorie des kosmischen Raumes, diese Substanz gilt als so fein, dass sie sämtliche Ereignisse registriert, die im Universum vor sich gehen... Analog zur Physik kann man diese Realität als BEWUSSTSEINSFELD bezeichnen. Das ist ein vereintes Feld, die geordnete und wohltuende Energie, die sich in dem Bereich zeigt, in den Physik, Psychologie und Religion vordringen.“

Der hervorragende Spezialist auf dem Gebiet der Hirnforschung, der Nobelpreisträger R. W. Sperry schreibt folgendes: „Ich denke, dass das Schicksal der Menschheit und das Schicksal unserer Biosphäre völlig von den Anschauungen und Werten abhängen, die die folgenden Generationen auswählen werden (Ich hoffe, dass sie das tun werden) und in Übereinstimmung mit denen sie leben werden und von denen sie sich leiten lassen werden. Die wichtigsten Anschauungen sind nicht die, die die gewöhnlichen alltäglichen Sorgen und grundlegenden Mittel zur Existenz betreffen, sondern die religiösen, philosophischen und ideologischen Anschauungen höherer Art, diejenigen, für die Menschen leben und sterben, Anschauungen, die das Ziel und den Sinn des Lebens, den Glauben an Gott, die menschliche Psyche und ihre Rolle im kosmischen System betreffen. Die Wissenschaft geht nicht mehr davon aus, dass letztendlich alles durch ‚die fundamentalen Kräfte der Physik‘ gesteuert wird und dass unser Kosmos der Werte, des Bewusstseins und des Ziels beraubt ist, dass er menschlichen Sorgen gleichgültig gegenübersteht.“

Im Jahr 1992 hat die Zeitschrift „Voprosy filosofii“ („Fragen der Philosophie“) einen Beitrag des sowjetischen Wissenschaftlers M.

Mamardaschwili (1930-1990) unter dem Titel „Der verbotene Gedanke“ veröffentlicht, in dem unterstrichen wird, dass der Mensch gleichzeitig zu zwei Welten gehört, der natürlichen und der übernatürlichen. Dabei hat der Wissenschaftler die übernatürliche Welt als „bekanntes Land“, als unsichtbares Geheimnis, als Heimat jedes bewussten Wesens bezeichnet, und wir alle (da wir bewusste Wesen sind) haben diese zweite Heimat. Und als geistige Wesen, als Menschen, sind wir eben ihre Bürger. Mamardaschwili vertritt die Ansicht, das übernatürliche Wesen des Menschen „materialisiere sich“ in seiner Seele, und das Bewusstsein „wird in der Bedeutung verwendet, in der gewöhnlich vom Geist gesprochen wird“.

Vor kurzem hat im Fernsehen die bedeutende russische Neurophysiologin, das Akademiemitglied Natalja Petrowna Bechterewa über das Überbewusstsein und Gott gesprochen.

Selbst der Begründer des englischen Materialismus, Francis Bacon, der lauthals das Prinzip der experimentellen Kontrolle theoretischer Thesen verkündete, warnte die Menschen, die ihm nahe standen, dennoch flüsternd: „Der Atheismus ist eine dünne Eisschicht, über die ein Mensch laufen kann, ein ganzes Volk aber stürzt in den Abgrund.“

Sollten wirklich all diese Leute nicht über die genügende Schulbildung verfügen?

Wenn ich in meinen Büchern über meine persönlichen Erfahrungen mit dem Hellsehen berichte, bin ich mir völlig darüber im Klaren, dass viele Menschen den Inhalt dieser Bücher entweder für Fantastereien oder für Verrücktheit halten. Doch ich schreibe das deshalb, weil die Zeit gekommen ist, da bei vielen Menschen die Gene der Chromosomen zu sprechen begonnen haben, die vorher schwiegen, und sie werden gezwungen sein, den Weg der Transformation der Persönlichkeit zu

gehen. Leider ist es bei uns im Land immer noch so, dass wenn ein Mensch mit Gott spricht, das ein Gebet ist, spricht aber Gott zu einem Menschen, gilt das als psychische Erkrankung. Ich befürchte, dass viele potenzielle Hellseher den Psychiatern in die Hände fallen, die leider nichts über die Seele, den wichtigsten Gegenstand ihrer Wissenschaft, wissen.

Die letzten Errungenschaften der Quantenphysik und das daraus entstandene tiefere Verständnis der uns umgebenden Wirklichkeit als vernünftiges, energetisch und informationell angefülltes Milieu haben zu der Notwendigkeit geführt, praktisches Wissen und das Können zu erwerben, mit dieser Substanz umzugehen. Diese Substanz tritt für den Forscher in Form unsichtbarer, sich selbst organisierender Strukturen auf, die in der Lage sind, jegliche, vorzugsweise die im Organismus des Menschen vorgehenden, Prozesse der Lebenstätigkeit aktiv zu beeinflussen. Denn unser Organismus stellt auf der Energie- und Informationsebene ein System des Empfangs, der Ausstrahlung und der Transformation der einen Energieformen in andere dar.

Auf diese Besonderheit des Menschen wies schon der besonders eingeweihte Zeuge Hermes Trismegistos hin, der bereits zu Lebzeiten zum Gott erklärt wurde: „Ägypten, Ägypten! Das Andenken an deine Götter wird nur in der Überlieferung erhalten bleiben, die für ferne Nachfahren nicht glaubhaft und auf einem stummen Stein festgehalten ist. Wenn die Menschen sterben, werden sich die Gottheiten stöhnend zum Himmel erheben.“

Seine Gedanken über dieses Postulat des antiken Gottes, der auch als „gelehrter Mensch“ bezeichnet wird, hat E. Garen in seinem Werk „Probleme der italienischen Renaissance“ (Moskau, 1986) niedergeschrieben: „Das Merkmal des Menschen ist nicht so sehr seine

zentrale Stellung im Kosmos wie vielmehr seine Fähigkeit, über das Reich der Formen hinauszugehen, seine Macht über die eigene Natur im Ergebnis gerade dessen, dass er keine Natur hat. Das Fehlen der eigenen Natur, das Verweilen im Zustand des Zentrums der völligen Freiheit führen dazu, dass die gesamte Welt der Formen dem Menschen so sehr unterworfen ist, dass er über sich hinauswachsen kann, entweder indem er zum Dämonen wird oder indem er sich zu einem göttlichen Wesen der höheren Vernunft erhebt.

Die erstaunliche Besonderheit des Menschen besteht gerade in dem ihm eigenen freien Verweilen im Zentrum bestimmter vernünftiger Grundlagen der Dinge. Deshalb hängen auf eine bestimmte Weise die gesamte Natur, sämtliche Wesen, sämtliche finale vernünftige Grundlagen von ihm ab. Er kann alles umdrehen, alles zerstören, genau so, wie er auch alles in freier Transformation wieder aufbauen kann. Alle Dinge sind das, was sie immer und seit alters her waren, unverändert in ihrem Zustand: ein Stein, ein Tier, eine Pflanze, ein Stern, der sich auf seiner Umlaufbahn bewegt. Der Mensch hingegen ist ein Nichts, das alles werden kann, in die Zukunft gerichtet, da sein eigenes menschliches Wesen nicht in der ihm bereits gegebenen Natur besteht, sondern in seinem Werden, in der Auswahl seiner selbst, geht er über die Grenzen des Wirklichen hinaus. Das Fehlen eines Erscheinungsbildes gibt einem die Möglichkeit, es in der eigenen Schöpfung zu finden, und diese Schöpfung ist sein Urteil für die Dinge, die Spur, die er auf der Welt hinterlässt, indem er in ihr kreativ ist, sie also umgestaltet und umformt.“

Das ist eine Überlegung, die das Motto dieses Buches sein könnte!

Immer wieder finden wir in magischen Texten die Wiederholung des Sujets, dass nach dem Willen des Menschen, Adams, die Welt entweder

untergeht oder neu ersteht und entweder zum Reich der Dämonen oder zum Reich Gottes wird. Diese Behauptung trägt einen ganz bestimmten Sinn in sich. Nachdem die Vorstellung über die ursprüngliche Ordnung zerstört wurde, die auch den Menschen beinhaltet und die sich zwischen dem Gesichtlosen, unterhalb des Menschlichen Befindlichen, also dem Teuflichen, und dem absolut Unendlichen, an nichts Gebundenen, also Göttlichen, erstreckte, stellte sich heraus, dass der Mensch die Formen und das Bewusstsein sowohl dafür nutzen kann, Wesen zu Gott zu erheben, als auch dafür, sie in die totale, fürchterliche, chaotischer Finsternis zu stürzen.

Der Leser wird in diesem Buch noch die Gelegenheit bekommen, Hermes Trismegistos sozusagen von Angesicht zu Angesicht zu begegnen und zu verfolgen, wie er die ihm vom Schöpfer gegebenen Möglichkeiten genutzt hat. Leider garantiert ein richtiges Verständnis nicht, dass die Handlungen den Wünschen entsprechen. Und der hohe Name Gottes entbindet einen nicht von der Notwendigkeit, eines Tages die Verantwortung für seine Taten vor dem zu übernehmen, der immer über sämtlichen himmlischen und irdischen Rängen steht, der nicht auf auf den höchsten, sondern auf den bedeutsamsten aller Namen stolz ist: Vater.

Der Mensch trägt alle Möglichkeiten in sich. Eine von ihnen ist die Möglichkeit, die geistige Welt zu sehen, die sich bisweilen außerhalb der Grenzen der gewöhnlichen Mechanismen des Sehens befindet.

Das gesteuerte Hellsehen tritt sicher in unser Leben ein. Am Baum des Lebens beginnen sich neue Zweige der Ereignisse zu entwickeln. Sie sind noch nicht ganz reif, sie fügen sich gerade erst in die Kette der Verbindungen von Ursache und Wirkung ein, doch sie sind nicht mehr abzuwenden, weil sie aus der Zukunft gekommen sind. Und in der

Zukunft ist schon alles geschehen.

Der große Avicenna, der im Mittelalter weder über moderne medizinische Ausrüstung noch über die in ihrer wissenschaftlichen Fundiertheit fantastischen Arzneimittel verfügte, brachte es in seiner praktischen medizinischen Arbeit zu Ergebnissen, die statistisch für die Mehrzahl der modernen Äskulapjünger nicht erreichbar sind. Er erklärte das Wesen seiner Technologien auf seine ganz eigene Weise und wurde nicht müde zu wiederholen, dass die Seele allmächtig sei, dass Worte, Zeichen und Symbole das wirkungsvollste Instrument in seinem Kampf gegen die Krankheiten der Menschen seien.

Wenn man das auf moderne wissenschaftliche Termini überträgt, was uns das medizinische Genius als Erbe hinterlassen hat, klingt das ungefähr so: Sämtliche materiellen Körper, einschließlich des Menschen, sind vieldimensional in ihrer Struktur und dürfen nicht nur vom Standpunkt der den Menschen zugänglichen und durch ihn erkennbaren Dimension aus betrachtet werden; außerhalb der physischen Dimension gibt es eine riesige Welt, mit der man interagieren und so letztendlich das Gewünschte erreichen kann. Man kann über die Seele, Worte, Zeichen und Symbole Einfluss nehmen.

Für die Existenz der „anderen“ Welt gibt es sehr viele Zeugnisse. Im ersten Buch der Trilogie habe ich bereits über das Schicksal des letzten russischen Zaren, Nikolaus II., berichtet, wie es sich durch das Hellsehen darstellt. Es ist allgemein bekannt, dass die wichtigsten Ereignisse der Oktoberrevolution bereits viele Jahrzehnte vor dem Tod des Zaren vorhergesagt wurden. Das heißt, aus der Vergangenheit wurde die Zukunft gesehen, und zwar ausgesprochen präzise.

Der Heilige Seraphim von Sarow (1759-1833) hat prophezeit, dass „es einmal einen Zaren geben wird, der mich rühmen wird, wonach es

in Russland eine große Unruhe geben wird, viel Blut wird vergossen werden, weil man sich gegen den Zaren und seine Selbstherrschaft erhebt..." Doch Seraphim von Sarow beschränkte sich nicht auf mündliche Prophezeiungen. Kurz vor seinem Tod übergab er seinen Diener Motowilow aus Diwejewo einen Brief, der mit weichem Brot versiegelt war. Der Brief war für den künftigen Zaren von Russland bestimmt! Seraphim sagte dabei seinen Diener: „Du wirst es nicht erleben, aber deine Frau wird erleben, dass die ganze Zarenfamilie nach Diwejewo kommt. Sie soll ihm den Brief übergeben..." Genau so kam es. Im Sommer 1903 fand in Anwesenheit der Zarenfamilie die feierliche Enthüllung der Reliquien des Seraphim von Sarow statt, woraufhin sich Nikolaus II. nach Diwejewo begab. Hier wurde ihm auch der Brief ausgehändigt. Die Tochter des Kloostervorstehers von Diwejewo hat bezeugt, dass Nikolaus II., nachdem er den Brief gelesen hatte, bitterlich weinte.

Der russische Zar hatte allen Grund zu weinen. Im Brief des Heiligen fand er die Bestätigung für eine andere Prophezeiung, einen Brief des Mönchen Abel aus dem Alexander-Newski-Kloster aus dem Jahre 1801. Gemäß dem Testament Abels sollte der Brief nach 100 Jahren, am 12. März 1901, geöffnet werden. An diesem Tag besuchte Nikolaus II. mit seiner Frau die Stadt Gattschina, wo das Sendschreiben aus dem vorigen Jahrhundert in einem besonderen Schrein aufbewahrt wurde. Sie lasen es. „An Nikolaus den Zweiten, den Heiligen Zaren, der Hiob dem Langmütigen gleicht. Gegen eine Dornenkrone wird er die Zarenkrone eintauschen, er wird von seinem Volk verraten werden wie einst der Sohn Gottes. Es wird einen Krieg geben, einen großen Krieg, einen Weltkrieg... durch die Lüfte werden die Menschen wie Vögel fliegen, unter Wasser werden sie wie Fische schwimmen, mit übelriechendem

Schwefel werden sie beginnen, einander auszurotten. Der Verrat wird wachsen und sich mehren. Am Vorabend des Sieges wird der Zarenthron fallen... Der Bauer wird von Sinnen mit der Axt die Macht an sich reißen, und es wird eine wirklich ägyptische Finsternis eintreten...“ Wie wir sehen, wurden wohl auch hier hundert Jahre zuvor der Erste Weltkrieg und die Oktoberrevolution vorausgesagt... Sie wurden vorausgesagt mit der größtmöglichen Genauigkeit, die dem Bewusstsein von Menschen zugänglich ist, die niemals Flugzeuge, U-Boote und chemische Waffen gesehen haben.

Der Zar hat diese Weissagungen sehr ernst genommen. Einmal wurde bei einem Palastfest eine der Kanonen für die Salutschüsse zufällig mit scharfer Munition geladen. Bei dem Schuss mähte das Geschoss die Flaggen und die Spitze des Zeltes ab, in dem sich der Zar befand. Der Monarch zeigte keine Regung. Seine Selbstbeherrschung erklärte er mit dem kurzen Satz: „Es ist noch nicht an der Zeit.“ Übrigens wurde durch den Schuss ein Gendarm getötet, der denselben Familiennamen trug wie der Zar: ROMANOW War das etwa wieder eine einfache Übereinstimmung?

Die Wissenschaft kann diese Zeugnisse des Auftauchens einer anderen, höheren und allmächtigen Vernunft in unserem Leben bis heute nicht erklären.

Kann man es auch als Zufall ansehen, dass als (nach der Beschreibung der Ereignisse unseres ersten Buches „Rette dich“) in der feinmateriellen Welt das Armageddon geschah, an dem in der 17. Legion der Macht der letzte russische Zar Nikolaus beteiligt war, genau zu dieser Zeit im Patriarchat der orthodoxen Kirche die Frage über seine Kanonisierung als Heiliger Großmartyrer entschieden wurde und genau zu dieser Zeit in Twer, der einzigen Kirche Russlands, die den neuen Märtyrern

geweiht ist, ein Zeichen erschien? Ein Zeichen, das es in der gesamten Geschichte der Orthodoxie nicht gegeben hatte. Vier Bildnisse der heiligen Gottesmutter und drei Kruzifixe waren gleichzeitig auf einmal mit Myron bedeckt.

Am 22. Juli, drei Tage nach dem Begräbnis der Reliquien des Zarenpaares und der Nachkommen des Zaren, war das Bild der heiligen Mutter Gottes Mystische Rose mit Myron bedeckt. Zu Maria Entschlafen begannen das Bild der Gottesmutter Unbefleckte Empfängnis und anschließend die Kreuzigung, sich mit Myron zu bedecken. Der Herr schickte sein Zeichen nicht in eine wohlriechende Kirche zwischen goldene Lampen und Lüster, sondern in das halbverfallene, halbverfaulte Haus einer der Ordensschwester der Kirche. Doch wie es manchmal so ist, große Heiligtümer werden nicht gleich zur allgemeinen Pilgerstätte. Zunächst sind sie den Zweifeln und auch dem Widerstand seitens der Machthaber und auch des Klerus unterworfen. Erst einige Jahrzehnte später erinnert man sich an sie, wenn von der ursprünglichen Gnadenfülle nur noch eine kaum wahrnehmbare Spur übrig ist.

Dieses Zeichen war nicht für die Kirche allein bestimmt, sondern für ganz Russland und für jeden von uns. Und auch wenn ich persönlich meine eigene Meinung bezüglich der Mittlerrolle der Kirche zwischen Gott und den Menschen habe, muss ich anerkennen, dass dieses Zeichen mehr ist als die Nachgiebigkeit der höheren Vernunft an religiöse Vorurteile der Verehrung von Bildnissen und nicht der lebendigen Gottheit selbst.

In der orientalischen Philosophie wird behauptet, die Realität lasse sich nicht ausdrücken, nicht begreifen und nicht beschreiben. Daraus folgt zumindest, dass wir nicht in der Realität leben, auch wenn wir unser Sein als real empfinden, wir irren uns, wenn wir meinen, dass

wir die Wahrheit sehen, obwohl allen bekannt ist, in welchem schmalen Spektrum elektromagnetischer Wellen unsere Sehnerven Signale aufnehmen.

Nicht von ungefähr hat Einstein dazu geschrieben: „Stellen Sie sich eine ganz platte Wanze vor, die auf der Oberfläche einer Kugel lebt. Diese Wanze kann über analytischen Verstand verfügen, kann Physik studieren und sogar Bücher schreiben. Ihre Welt wird zweidimensional sein. Gedanklich oder mathematisch kann sie sogar begreifen, was die dritte Dimension ist, doch sie kann sich diese Dimension nicht anschaulich vorstellen. Der Mensch befindet sich in derselben Situation wie diese unglückliche Wanze, mit dem einzigen Unterschied, dass der Mensch dreidimensional ist. Mathematisch kann sich der Mensch die vierte Dimension vergegenwärtigen, doch vorstellen kann er sie sich nicht. Für ihn existiert die vierte Dimension nur mathematisch. Sein Verstand wird keine Vierdimensionalität erreichen.“ (53. S. 131).

Doch, wie sagte ein Petersburger Wissenschaftler so schön: „Ich möchte keine Wanze sein, nicht einmal mit analytischem Verstand.“

Das Buch, das sie in den Händen halten, könnte man völlig zu Recht „Buch des Wissens vom Schöpfer“ betiteln. Das, worüber hier berichtet wird, ist keine Science-Fiction, sind nicht die Träume eines Schriftstellers über irgendeine mögliche Zukunft, sondern die Realität, die durch unzählige notariell ausgefertigte und ordnungsgemäß registrierte Gutachten bestätigt wird. 7

Einer der Helden des Buches ist das Akademiemitglied Grigori Petrowitsch Grabovoi, ein in Russland außerordentlich bekannter Mensch. Über ihn sind schon viele Bücher und Artikel geschrieben worden. Doch von der Seite, die in diesem Werk von ihm gezeigt wird, hat ihn noch niemals jemand gesehen.

Das Phänomen des Akademiemitgliedes Grabovoi passt überhaupt nicht in das Prokrustesbett der orthodoxen Wissenschaft. Er behauptet nicht nur, dass es im Universum verschiedene Realitäten gibt, darunter auch geistige, nicht sichtbare, sondern er demonstriert auch überzeugend, wie sie unser Leben beeinflussen. Die Materialisierung und Dematerialisierung von Gegenständen, die Telepathie, die Heilung unheilbar Kranker, darunter auch Krebs- und Aidskranker und schließlich die Auferweckung Verstorbener, die in Anwesenheit von Fachleuten stattgefunden hat, die Regeneration fehlender Organe, die direkt im Operationssaal vollzogen wurde, das sind keine Hirngespinnste von Menschen mit überreizter Vorstellungskraft, das ist die alltägliche Arbeit dieses erstaunlichen Menschen, der nicht danach strebt, ins Fernsehen zu gelangen, der sich nicht bemüht, einen ungesunden Rummel um seine eigene Person zu veranstalten. Grabovoi schafft einfach eine neue Wirklichkeit in einem Wissensgebiet, in dem Wissenschaft und Religion einander nicht gegenüber stehen in dem sinnlosen Streben nach der Monopolstellung ihres Anspruches auf die Wahrheit, sondern wo sie diese mit gemeinsamen Anstrengungen erreichen.

Es ist zu bemerken, dass die Entstehung einer neuen Weltanschauung - gleichzeitig einer wissenschaftlichen und religiösen - keine einzelne und auch keine Grundfrage der Philosophie ist, sondern das Problem der Suche nach einem alternativen Entwicklungsweg der Gesellschaft, nach dem Überleben der Menschheit.

Eine solche Entwicklung der Ereignisse ist natürlich nicht allen recht. Einige Wissenschaftler, die nicht wissen, wie sie sachlich antworten sollen, ergehen sich in Sticheleien. Sie bilden die öffentliche Meinung. Die Zeitung „Komsomolskaja prawda“ druckt übrigens ständig in der letzten Spalte astrologische Vorhersagen und geizte nicht mit einer

Doppelseite für ein Telefongespräch mit den Akademiemitgliedern der Russischen Akademie der Wissenschaften Krugljakow und Ginsburg. Beide Wissenschaftler sind Kernphysiker, das heißt sie stehen in der Wissenschaft wohl an vorderster Front. Dennoch sind ihre Überlegungen sehr alltäglich.

Besonders nahmen sie sich die Entwickler der Theorie der Torsionsfelder A. E. Akimow und G.I. Schipow vor, indem sie sinngemäß fragten, was für physikalische Spinnereien denn diese Mitglieder nicht legitimierter Akademien von sich gäben. Außerdem würden sie noch staatliche Gelder zum Fenster hinauswerfen. Da stellt sich die Frage, womit sich denn die „legitimierten“ Akademiemitglieder ihr Leben lang beschäftigt haben. Es ist seit Langem bekannt, dass Wissenschaft die Befriedigung der eigenen Neugier auf Staatskosten ist. Und jede ernsthafte Erfindung benötigt für ihre Ausführung immense Anstrengungen und finanziellen Aufwand.

En passant stichelten sie auch gegen Grigori Grabovoi. Nicht genug, dass sie ihn der Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsrat und der Administration des Präsidenten der Russischen Föderation bezichtigten (wem hat man sich da nur anvertraut!), sie haben auch noch seinen Namen verballhornt. Mehrmals stand dort gedruckt: Grobovoi.

Bereits Lew Tolstoi erklärte einen derartigen Positivismus: „Die Vertreter der modernen Wissenschaft sagen sehr gern feierlich und voller Sicherheit: Wir erforschen nur Fakten, wobei sie sich einbilden, dass diese Worte irgendeinen Sinn hätten. Es ist überhaupt nicht möglich, nur Fakten zu erforschen, weil die Fakten, die durch uns zu erforschen wären, eine unendliche (im wörtlichen Sinne) Vielzahl darstellen. Bevor man Fakten erforscht, muss man eine Theorie haben, auf deren Grundlage die Fakten erforscht werden, es werden also aus der unendlichen Vielzahl

die einen oder anderen Fakten ausgewählt.“ (Gesammelte Werke, Bd. 25, S. 355).

Aber das ist es ja gerade, dass die Ideen und Theorien von Grabovoi Krugljakow und Ginsburg und unsympathisch sind, deshalb operieren sie mit anderen Fakten, die zu der Sache selbst nur einen höchst mittelbaren Bezug haben. Und ist es wirklich wichtig für die Menschheit, dass Grigori Petrowitsch die Mitarbeiter des Sicherheitsrates der Russischen Föderation berät? Wäre es nicht er, wurde es ein anderer tun. Aber die Regeneration von Organen und die Auferweckung – das ist ein einzigartiger, epochaler Durchbruch. Und es ist durchaus möglich, dass er ohne Grabovoi viele Jahre später gekommen wäre. Und außerdem nicht in Russland.

Verwunderlich ist die Arroganz einiger Wissenschaftler in Bezug auf die Geschichte der eigenen Wissenschaft, erstaunlich die Selbstsicherheit, mit der sie annehmen, dass die Fehler, die irgendwann von irgendwem bei der Bewertung der Vollständigkeit von Theorien gemacht wurden, die letztendlich bei weitem nicht so vollständig waren, sich nicht wiederholen könnten. So sind sogar die alten Beschuldigungen und selbst die Worte, mit denen sie ausgedrückt werden, dieselben wie heute: Leibniz, der empört war über Newtons Theorie der Erdanziehungskraft, beschuldigte diesen, eine „mystische Fernwirkung“ der Physik anzunehmen.

Und was soll man tun mit der Meinung so international anerkannter Gelehrter wie William Thomson: „Die Unmöglichkeit der Urzeugung (damit meint er das Universum) ist zu jeglicher Zeit als ebenso feststehend anzusehen wie das Gesetz der Erdanziehungskraft.“ Oder nehmen wir Sir Isaac Newton, der mit den größten Gelehrten aller Zeiten in einer Reihe steht. Er hat den binomischen Lehrsatz bewiesen, die Differenzialrechnung erfunden, die Bewegungsgesetze der klassischen

Mechanik beschrieben und das Gesetz der Erdanziehungskraft entdeckt. Dabei hat er niemals etwas veröffentlicht, was nicht durch Versuchsergebnisse oder anschauliche geometrische Konstruktionen gründlich belegt worden wäre.

Wenden wir uns jedoch seinen zahlreichen Notizen und Tagebüchern zu, die Newton überhaupt nicht vorhatte zu veröffentlichen, werden wir mit dem Bild eines Menschen konfrontiert, der nichts gemein hat mit dem uns so vertrauten Porträt des großen Gelehrten, des Verfassers der „*Philosophiae Naturalis Principia Mathematica*“. Sir Isaac war Alchimist. Er suchte nach Methoden zur Transmutation von Elementen, zur Herstellung des Steins der Weisen und eines Lebenselixiers. Aus den Tagebüchern und Aufzeichnungen Newtons erfahren wir von seinen Versuchen zur Auslegung der Offenbarung des Johannes, mit deren Hilfe er hoffte, die Geheimnisse des Universums zu entschlüsseln. Übrigens trug auch seine wissenschaftliche Arbeit in gewissem Maße „magische“ Züge: Die Lösungen für Probleme kamen intuitiv über ihn, die Form logischer Beweise gab er ihnen erst nachträglich.

Der nicht weniger bedeutende Albert Einstein wich auch immer wieder vom positivistischen Weg ab und verfiel in mystische Ketzerei, wenn er behauptete: „Es gibt keinen logischen Weg zur Entdeckung von Grundgesetzen. Es gibt nur den Weg der Intuition, die mit einem gewissen Gefühl für die Ordnung hilft, die sich hinter der äußeren Sichtbarkeit befindet.“ Ähnliche Zitate könnte man bis zur Unendlichkeit anführen.

„Alles, was durch eine Erfahrung festgestellt wurde, durch ein Experiment und eine Beobachtung, kann keinen höheren Anspruch erheben als auf die Wahrscheinlichkeit einer wahrhaftigen Schlussfolgerung. Diese Wahrscheinlichkeit kann so hoch sein, wie sie will, aber niemals zu einem Dogma werden... Die Dialektik lässt

wahrhaftiges Wissen zu, ermöglicht es aber niemals, genau zu zeigen, welches Wissen tatsächlich wahrhaftig ist“, schrieb S. W. Meien. „Die so genannten ‚Universalgesetze‘ der Natur sind keineswegs universell und sind lediglich eine Reflexion eines bestimmten Weltbildes.“

Doch das ist die Meinung von Wissenschaftlern, deren Autorität in der Welt ungleich höher ist als die des Akademiemitgliedes Krugljakow, von dem bei Weitem auch nicht alle Physiker im eigenen Lande schon gehört haben.

Wann immer jemand öffentlich seinen Anspruch auf die objektive Wahrheit in einem wissenschaftlichen Disput kundtut, könnte ich Tränen lachen. Denn es gibt den Physikern unbekannte Konstanten des Weltalls. Es kann einfach nicht sein, dass es diese in der Unendlichkeit des Universums, die selbst eifrige Materialisten anerkennen, nicht gibt.

Denn noch vor nicht allzu langer Zeit haben die Wissenschaftler einhellig behauptet, dass es im uns umgebenden Kosmos kein Leben gibt und kein Leben geben kann. Jetzt behaupten sie ebenso einhellig, dass es Leben gibt. Sie hätten sich eben aufrichtig geirrt, doch die Zeit habe ihnen die Augen geöffnet. Und ist die Kybernetik eine „Parawissenschaft“? Mit welchem blinden Eifer haben die Inquisitoren der Akademie sie in Stücke gerissen. Jetzt sitzen sie ruhig an ihren Computern, hämmern auf der Tastatur herum und haben den eigenen Obskurantismus wohlweislich verdrängt.

Doch die Welt ist eine andere geworden. Der Schöpfer hat etwas in ihr verändert, aber einige haben das nicht bemerkt.

LTS  
Derjenige, der die Wahrheit sehen kann, beherrscht das Hellsehen und befindet sich in der Gegenwart. Derjenige, der das Hellsehen steuern kann, ist schon in der Zukunft, in der Vergangenheit und wo immer es ihm beliebt. Von einem beliebigen Punkt in Raum und Zeit

aus kann er sich in das Geschehen einmischen, aktiv werden und die Verantwortung für die Entwicklung des Ereignisses übernehmen, in das er sich einmischen möchte. Das ist die Schöpfung: die gemeinsame Kreativität beim Schöpfen. Mag sie auch klein und unbedeutend sein und sich nur an einem Zweig des Lebens vollziehen, doch das ist schon ein Zugang dazu, womit sich der Schöpfer selbst befasst. Ihr, die ihr nach seinem Bild und ihm ähnlich geschaffen wurdet, seid im Verlauf einer langen Evolution endlich zu der Möglichkeit gekommen, ein Ereignis von jener Ebene aus aufzubauen, wo es noch nicht passiert ist, vom Beginn seiner Entwicklung an und sogar vor diesem Beginn. Auch das ist eine Technologie vom Schöpfer.

Ihr, die ihr nach seinem Bild und ihm ähnlich geschaffen wurdet, müsst in der Lage sein, nach seinem Bild und ihm ähnlich zu steuern. Gott hat in dieser Welt wie ein Gärtner gewirkt. Er hat den Baum des Lebens gepflanzt, hat ihn gegossen und gepflegt, trockene Äste abgeschnitten und ihm geholfen, sich gesund zu entwickeln. Das war sein Traum, seine Vision, die er mit Hilfe des Geistes aus sich selbst hervorgebracht hat. In diese Welt ist Gott wie ein Künstler gekommen. Mit Hilfe von Licht und Farben hat er seinen Traum auf Flächen und Volumina des Raumes übertragen. Er hat uns die Möglichkeit gegeben, unseren Kräften entsprechend an seinem Baum des Lebens die Zweige unseres eigenen Geschlechts, unserer Schicksale, unserer Wünsche und Visionen zu entwickeln.

So hat sich in der Unendlichkeit die Zeit gebildet und in der Zeit der Raum, weil er zuerst um seines Traumes willen als Geist aus seiner Seele herausgetreten ist, auch wenn er sich in der physischen Welt auf die pulsierende Form des Weltalls beschränkt hat.

Er hat uns erlaubt, unsere Zukunft zu sehen (weil der Traum die

Technologie des Schöpfers in der Schaffung der Zukunft ist) und Ereignisse zu gestalten, indem wir mit Hilfe der Analyse die Vektoren der Schöpfung durch die Entwicklung des Ereignisses selbst verfolgen. Er hat es uns entgegen unserer Trägheit, unserer Dummheit und unserem Egoismus gelehrt, gelehrt und wieder gelehrt. Und in dem Maße, wie das Licht der Seele und des göttlichen Geistes immer tiefer in die Dunkelheit unseres persönlichen Egos eingedrungen ist, erhöhte sich in jedem von uns die Fähigkeit, die Linie der Schöpfung zu verfolgen und ihr zu folgen wie dem rettenden Faden der Ariadne im gefährlichen Labyrinth der eigenen Unvollkommenheit. Was seht ihr darin: einen Weg oder die Vision der Angst, die die Dunkelheit in der Dunkelheit geschaffen hat? Werdet euch darüber klar! Und bei einer richtigen Entscheidung wird sich euch die Zeit als System der Verbindungen zwischen Räumen unterwerfen, wo die Übertragung von Informationen mit Hilfe der Energie des Geistes und ihre Transformation in den Objekten der Welt über das Bewusstsein vollzogen wird.

Die Welt, in der wir leben, ist psychophysisch. Und sämtliche Verbindungen des Kosmos sind auf den Menschen ausgerichtet. Deshalb seien Sie aufmerksam. Wenn jemand die unausweichliche und endgültige Zerstörung der Erde prophezeit, fragen Sie sich: Warum tut er das? Die Antwort wird sich unausweichlich einstellen: um die notwendige Reihe der Ereignisse der Zukunft durch Tod und Angst zu bekommen.

Doch sobald wir unser Verhältnis zu unserem Platz und unserer Rolle in der Welt verändern, wird sich auch die Welt unumkehrbar verändern.

Jeden Tag sehen wir im Fernsehen Katastrophen, Kriege und Morde. Dadurch wird unser Bild von der Gegenwart geformt, durch die Angst wird der Sektor der Zukunft geschaffen.

Der Vater hat uns gelehrt, Welten zu schaffen, in ihnen Gärten des

Lebens anzulegen und alles zu pflegen, was sich vervollkommen und wachsen möchte. Wenn Sie davon träumen, das zu tun, wenn Sie bereit sind zu lernen, wenn Sie keine Schwierigkeiten fürchten, wird dieses Buch Ihnen helfen.

Wenn Sie aber keine Eile haben, wenn Sie sicher sind, dass es besser ist zu warten, um keinen Fehler zu machen, werden Sie immer von den Mondphasen beherrscht werden.

Gerade der Mensch ist durch seine zweiseitige Natur - der Körper von Mutter Erde, das Leben vom Vater, dem Kosmos - in der Lage, die Natur zu verstehen und den Himmel zu lieben. Gerade in ihm können sie die Harmonie ihrer Existenz finden, gegenseitige Kränkungen vergessen und elterliche Versöhnung erreichen. Und er als Sohn ist verpflichtet, alles zu tun, was in seiner Macht steht, damit die Harmonie zwischen Himmel und Erde wiederhergestellt wird.

## Kapitel 1

Das Jahr des Millenniums, ein Jahr der Umbrüche. Wer hätte ahnen können, dass ich einige Monate vor Beginn des dritten Jahrtausends gemeinsam mit meinem Freund Igor Arepjew zum unmittelbar Beteiligten so ungewöhnlicher und grandioser Ereignisse werde. Ich hatte ein Gefühl, als ob ich auf einmal aus Versehen eine unsichtbare Linie überschritten hätte und so in ein ganz anderes Universum gelangt wäre, wo Mythen, Legenden und Sagen Realität geworden waren, die gewohnte Wirklichkeit aber nach und nach vor meinen Augen dahin schmolz.

Die globalen Veränderungen wurden von einer ungewöhnlichen Erscheinung begleitet: Im Jahre 2000 gab es sechs Sonnenfinsternisse. Diese sonderbare Zahl im Code meines Schicksals, die ich infolge feinmaterieller Auseinandersetzungen und Konflikte von einer Sechs in eine Neun verwandeln konnte (ich habe darüber im vorangegangenen Buch „Rette dich“ berichtet), ist das wirklich eine zufällige Übereinstimmung?

In den Verlauf der Ereignisse hinter dem Spiegel wurde ich zuerst unbewusst, später jedoch sehr bewusst involviert. Und das, was ich kennen lernte, zeugte zweifellos von einer geheimnisvollen Interdependenz des irdischen Menschlichen und des göttlichen Himmlischen.

Die ungewöhnlichen Erscheinungen begannen 1996 mit mir vorzugehen. Vorher hatte nichts in meinem Leben auf sie hingedeutet. Ich habe Bücher geschrieben und ein zweibändiges Werk über Fjodor Tjutschew herausgegeben. Ich war Geschäftsführer: das Museum in Muranowo habe ich einige Jahre geleitet, bis es für eine Restaurierung geschlossen wurde, dann war ich Leiter des Verlages „Kultura“. Und

genau zum Jahresanfang 1996 wurde ich als Direktor des Verlages „Chudoschestwennaja literatura“ berufen, in der für diesen berühmten Verlag schlimmsten Zeit, im Jahr der endgültigen Pleite und des irreversiblen Bankrotts.

Einige Monate später wurde ich krank. Es war eine durchaus schwere Krankheit. Meine Nieren versagten. Man schlug mir vor, die linke Niere zu entfernen.

Im Krankenhaus hatte ich meine ersten Visionen. Es war kein Traum, sondern eine Erscheinung, als ob in meinem Kopf ein hervorragend gemachter Film ablief. Das Bild war sehr scharf, besser als auf einem Fernsehbildschirm. Es war ein Film über das Leben Christi. Es kam noch besser. Meine Genesung ging auf einmal sehr schnell. Die Frage einer Operation erledigte sich wie von selbst. Die Thematik der „Filme“ wurde immer breiter gefächert. Und ich begriff, dass sich irgendjemand mit meinem Schicksal befasst, mich zu etwas Neuem führt, einer mir bisher unbekannteren Aufgabe.

Selbst bei einem dokumentarischen Werk ist eine Nacherzählung eine recht undankbare Sache. Deshalb sollte der neugierige Leser doch lieber mein erstes Buch zur Hand nehmen. An dieser Stelle möchte ich nur von zwei bedeutsamen Begegnungen aus der Vergangenheit berichten. Vor vier Jahren kam Igor Arepjew zu mir, ein Milizoffizier aus dem Gebiet Orlow. Er erlernte die Weisheit des Hellsehens erstaunlich schnell, und jetzt sind wir immer zusammen. Die zweite Begegnung fand mit Grigori Grabovoi statt, einem seit Langem bekannten Hellseher. Grigori Petrowitsch ist viele Jahre jünger als ich, doch über die Gabe des Hellsehens verfügt er seit seiner Kindheit. Er hat Igor und mir viel Wertvolles beigebracht und ist immer bereit zu helfen, wofür ich ihm besonders dankbar bin.

Unser Zentrum für Bioinformationstechnologien, in dem wir Patienten helfen, die mit der Schulmedizin nicht geheilt werden können, etabliert sich und gelangt zu Autorität. Wir gewinnen neue Erkenntnisse und verfügen über immer mehr Möglichkeiten. Es werden immer mehr Fragen, und die Gedanken streben ruhelos danach, das Geschehen zu erklären, ohne einfachen alltäglichen Belegen zu vertrauen. Es ist tatsächlich so, dass unser Wissen einer Kugel gleicht: Je größer ihr Volumen ist, umso mehr Berührungspunkte hat sie mit dem Unbekannten, Unerforschten. Und ist es überhaupt erforschbar?

Mit wem haben wir es in jener virtuellen Welt zu tun, wer verhilft uns zu diesen unschätzbaren Erkenntnissen und erzählt uns von den Geheimnissen der Welten? Einige von ihnen haben das Aussehen von Menschen, doch ich ahne, dass es nicht immer Menschen sind, sondern gewisse Wesen. Im Unterschied zum Menschen sind sie nicht so multifunktional, ihre Bestimmung ist recht begrenzt. Für uns oder überhaupt? Wer sind sie – Persönlichkeiten, Überpersönlichkeiten oder die Verkörperung von Ideen?

Alle Philosophen kennen die Regel, die „Ockhams Rasiermesser“ genannt wird: „Entitäten dürfen nicht über das Notwendige hinaus vermehrt werden.“ Das heißt, Begriffe, die auf ein intuitives Wissen zurückgeführt werden können und nicht im Versuch nachzuweisen sind, müssen aus der Wissenschaft entfernt werden. Doch Igors und meine Gefühle, Erlebnisse und selbst körperlichen Schmerzen sind vorhanden, sie begleiten uns, und wir erhalten sie in einer anderen, der Mehrheit unbekannten Welt. Und schließlich ist da unsere Erfahrung bei der Heilung, die einem keine medizinische Hochschule gibt. Da sind unsere telepathischen Gespräche nicht nur untereinander, sondern auch mit unseren Patienten, mit den Schülern, die ebenfalls die Fähigkeit des

steuerbaren Hellsehens erlernen. Sie sind nicht in jenen Welten gewesen, doch eignen sie sich erfolgreich die Kenntnisse an, die wir ihnen geben. Natürlich sind die letzten Generationen der Menschen recht unbedarft beim Erkennen der unsichtbaren Welt. Ich war einer von ihnen: ein Atheist, ein Skeptiker, ein Romantiker auf dem Niveau der klassischen Poesie. Und das betrifft nicht nur den Okkultismus und die Esoterik, sondern auch den christlichen Glauben, der auf einem zu alltäglichen, rituellen Niveau wahrgenommen wird, an der Sonnenwende religiöser Feiertage. Ich habe versucht, die Wahrheit in alten Büchern zu finden, war aber wenig erfolgreich. Immer wieder dieselbe Vermehrung von Wesen ohne Notwendigkeit, ein Spiel mit Termini. Noch mehr habe ich mich über eine menschliche Vorliebe gewundert, die vor mehr als 100 Jahren der Schriftsteller Wsewolod Solowjow in seinem Roman „Die Magier“ definiert hat: „Diese Hirne, die von der Gier nach dem Wunderbarem beherrscht sind und in der für uns zu hohen und großartigen Reinheit und Einfachheit der christlichen Lehre keine Befriedigung ihrer Gier finden konnten, sind zu den antiken und mittelalterlichen Träumereien zurückgekehrt, haben die Reste antiker Geheimwissenschaften hervorgeholt und sich angeschickt, das geheimnisvolle Antlitz der Isis zu enthüllen.“ Die Freimaurer und Rosenkreuzer, die Illuminati und Satanisten, die Theosophen und andere, die die antike Weisheit gesucht haben. Jetzt weiß ich, dass sie an der falschen Stelle suchen. Bereits Kant hat erkannt, dass es zwei Vorurteile gibt: an nichts zu glauben und alles zu glauben, worüber gemunkelt wird. Übrigens war der oben erwähnte Solowjow einige Jahre mit der Begründerin der Theosophie Helena Blavatsky befreundet, dann aber war er von ihrer Lehre enttäuscht und schrieb ein vernichtendes Buch „Die moderne Isispriesterin“. Während er Helena Blavatsky persönlich eine Vielzahl ungewöhnlicher Fähigkeiten

zuerkannte, bewies er die völlige Substanzlosigkeit des theosophischen Anspruchs auf die Wahrheit und wohltätige Wunder.

Doch leider gibt es in der Gesellschaft immer mehr Mitmenschen, die um jeden Preis auf ein Wunder aus sind, als unermüdliche Gärtner, die geduldig den Baum des Lebens pflegen.

Ist das, was Igor und mir in diesem und im vergangenen Jahr passiert ist, ein Wunder? Und vielleicht haben wir Menschen uns einfach zu früh etwas auf unserer Allwissenheit eingeildet? Oder wie Augustinus von Hippo sagte: „Wunder widersprechen nicht den Gesetzen der Natur. Sie widersprechen nur unseren Vorstellungen von den Gesetzen der Natur.“ Die Wissenschaft erklärt uns zum Beispiel, dass Pflanzen ihrer Entwicklung durch den Prozess der Photosynthese sichern. Doch setzen Sie ein Korn in absoluter Finsternis, und Sie erhalten einen Schößling, vielleicht einen mickrigen, schwachen, aber ohne jede Photosynthese. Das heißt, es gibt noch irgendeine andere Energie, die das Wachstum gewährleistet.

Und das Sehen? Man versichert uns, dass wir mit den Augen sehen, einer eigenständigen Anlage zur Aufnahme visueller Informationen. Doch es gibt auch Methoden, die erfolgreich funktionieren und die durch die Aktivierung von zwei Sehnötchen im Nackenteil der Hemisphären des Gehirns selbst Menschen helfen, die von Geburt an blind sind, ein alternatives Sehen zu erlernen. Und dabei sehen sie alles genauso wie normale Menschen, in Farbe. Sie können Bücher lesen und fernsehen. Ohne jegliche Zäpfchen und Stäbchen, die nach den allgemein üblichen biologischen Erkenntnissen im Sehapparat für die Farbe zuständig sind. Verwirrt darüber, dass sie keine durch und durch materialistische Erklärung für das Phänomen des Lebens geben können, sind selbst solche Wissenschaftler wie der Direktor des Institutes für Geochemie

und analytische Chemie der Russischen Akademie der Wissenschaften, das Akademiemitglied E. M. Galimow: „Die Molekularbiologie und die biochemische Logik sind nicht in der Lage, den Konflikt zu überwinden zwischen der Notwendigkeit, gleichzeitig ein Enzym zu haben, das die Synthese des Informationsmoleküls (DNA oder RNA) steuert, und diese Moleküle selbst, die die Enzymsynthese codieren, die ihre Synthese steuert. Für die Physik ist das Problem des Lebendigen etwas, das sich in einem unbequemen Verhältnis zu ihren Grundgesetzen befindet. Das Problem wird dadurch verschärft, dass Geologen und Planetologen praktisch keine gesicherten Fakten haben, die die Situation betreffen, die auf der frühen Erde herrschten. Die praktische Geologie beginnt mit dem Gesteinsalter von 3,5-3,9 Mrd. Jahren, während das Alter der Erde 4,56 Mrd. Jahre beträgt. Auf der Erde fehlen materielle Belege der Prozesse, die im Zeitraum von 500 bis 700 Mio. Jahren ihrer Anfangsgeschichte stattgefunden haben, wenn man einzelne Zirkonkörner nicht rechnet, die 4,2 und sogar 4,4 Mrd. Jahre alt sind.

Die Wissenschaft und die Religion schlagen ihre eigenen Lösungen vor. Doch die Suche geht weiter, denn der Gläubige möchte seine Überzeugungen durch wissenschaftliche Logik untermauern und der Wissenschaftler durch den Glauben. Für mich als Wissenschaftler ist die Ausgangsposition die wissenschaftliche Evolutionstheorie. Dennoch befriedigt mich die vom modernen Darwinismus vorgeschlagene Erklärung der Evolution durch natürliche Selektion nicht. Die Theorie der natürlichen Selektion hilft nicht zu begreifen, wie das Leben entstanden ist. Der Darwinismus schlägt gleichsam einen ausgeklügelten Mechanismus vor, mit dessen Hilfe das (auf welche Weise auch immer) entstandene Leben evolutioniert, ungeachtet dessen, dass blinde Kräfte der Natur in der entgegengesetzten Richtung wirken.“ (Das Phänomen

des Lebens. Moskau, Editorial URSS, 2001, S. 5)

Was sagt uns das? Dass Wissenschaftler recht erfolgreich die Formen der Natur kopieren. Doch alles, was sie entdecken, gibt es bereits im Kosmos.

Hier ein Werbetext für einen landesweit bekannten Illusionisten, der Beherrscher des Übersinnlichen und Magier, Heiler und Wahrsagerinnen entlarvt: „Er fängt einen Pfeil, der in einer Entfernung von zehn Metern aus einem Bogen abgeschossen wurde. Er lenkt ein Auto mit verbundenen Augen und schießt nach Gehör (und trifft!). Er kann sich vom Hören bis zu 30 Telefonnummern, 40 vollständige Namen und 100 willkürlich wiedergegebene Töne merken. Mit Hilfe des kombinatorischen Denkens kann er schneller fünfstellige Zahlen addieren und zweistellige Zahlen in die dreizehnte Potenz erheben, als es ein Mensch mit einem Taschenrechner kann. Er kann mehr als fünf Handlungen innerhalb einer Minute gleichzeitig ausführen und innerhalb derselben Minute die fünfzehnte Etage erklimmen oder sich fünf Minuten unter Wasser befinden.“

Dabei geht es um Juri Gorny. Weiter heißt es über ihn:

„Juri Gorny hat 1965 die Kunst psychologischer Etüden begründet und als Genre etabliert, als Möglichkeit des konzentrierten Ausdrucks von Gefühlen, Emotionen, Sinneswahrnehmungen und Gedanken mit dem Ziel, auf die Wahrnehmungsorgane anderer Menschen Einfluss zu nehmen. Eine derartige Richtung war so ungewöhnlich und attraktiv, so schwer zu erklären und so wenig erforscht, dass das Land von einer ganzen Welle von Zauberern erfasst wurde, die das Übersinnliche beherrschten. Mit den Jahren hat Gorny, der den Heilern den Weg bereitet hatte, sie auch selbst überführt.“ Doch wie sagte ein herausragender Brückenbauer, der Held einer Erzählung von Tschechow:

„Es ist eigenartig, ich, der Erfinder einzigartiger Bauwerke, bin völlig unbekannt, doch die Mädchen von zweifelhaftem Ruf, die auf meiner Brücke fotografiert werden, kennt die ganze Welt.“

Nun, dass gerade Juri Gorny den Heilern den Weg bereitet hat, ist eine eindeutige Übertreibung. Man kannte sie auch vor 1965 schon. Und wie Juri Gorny all das Ungewöhnliche tut, worüber die Zeitungen schreiben, war bis vor kurzem tatsächlich ein Buch mit sieben Siegeln. Denn auch der Meister selbst hat im Grunde niemanden jemals etwas erklärt und wollte allem Anschein nach auch nichts erklären. Er hat seine Errungenschaften leider nur durch das Prisma der persönlichen Prominenz und des eigenen Ruhms betrachtet. Also genau so wie jener Brückenbauer. Vielleicht ist jetzt die Zeit gekommen, denjenigen zu entlarven, der selbst entlarvt hat?

Denn so lange werden die Fähigkeiten, die das Publikum in Erstaunen versetzen, mit zwei Worten definiert: gesteuertes Hellsehen. Und das ist ganz genau dasselbe, womit, wenn auch weniger erfolgreich, die „Zauberer und Beherrscher des Übersinnlichen“ zu operieren versuchen. Nur sind ihre Fähigkeiten dürftiger und ihr schauspielerisches Können weniger ausgeprägt. Das ist übrigens auch die Erklärung dafür, warum in Anwesenheit von Gorny sämtliche Experimente zum Übersinnlichen nicht klappen: Er löscht einfach die Fähigkeiten schwächerer Hellseher. Er ist stärker, und er schließt ihre Wahrnehmungskanäle. Konkurrenten kann er nicht gebrauchen.

Dabei möchte er überhaupt nicht darüber nachdenken, dass die Entwicklung des gesteuerten Hellsehens Millionen Menschen ihre Gesundheit zurückgeben könnte. Dass sie die Möglichkeit bietet, die Menschheit aus dem gefährlichen Fahrwasser der technologischen Entwicklung herauszuziehen.

In unserem Zentrum aber können Tricks wie die, die Gorny vorführt, schon siebenjährige Kinder ausführen: sie schießen treffsicher mit verbundenen Augen auf Luftballons, lesen und merken sich Zahlen. Es liegt ihnen fern, hinterher die Vertreter vom Guinness-Buch der Rekorde, die Presse oder das Fernsehen anzurufen, sie schnallen einfach ihre Ranzen und Rucksäcke um und gehen zu ihrem Unterricht in die normale Schule. Die Kinder schämen sich, vor ihren Schulfreunden mit ihren ungewöhnlichen Fähigkeiten zu prahlen; sie fürchten, anders zu sein als die anderen.

In dem Beitrag von A.W. Bobrow „Die Feldkonzeption des Bewusstseinsmechanismus“ („Bewusstsein und physikalische Realität“, Bd. 4, Nummer drei, 1999, Seite 48) wird eine sehr interessante Auswahl ungewöhnlicher Ereignisse und Tatsachen angeführt, die sich auf das so genannte „Sprachsyndrom“ beziehen.) Hier sind einige von ihnen:

- Im Jahr 1987 hat der Rentner G. S. Smirnow im Gebiet Tula am Tag nach einem kräftigen Schlag auf den Kopf begonnen, fließend Deutsch zu sprechen, das er früher überhaupt nicht beherrschte;
- im Jahr 1992 hat ein Mädchen aus Jaroslawl nach einer überstandenen schweren Krankheit auf einmal Sumerisch gesprochen, das im 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung existierte;
- in Moskau hat eine 70-jährige Patienten nach einem überstandenen Schlaganfall ihre Muttersprache vergessen und begonnen, sich auf Hebräisch auszudrücken, das sie in der Kindheit sprach;
- der Rentner S. P. Perow begann, als er nach einem Autounfall wieder zu sich kam, Altfranzösisch zu sprechen;
- ‚Mondsüchtige‘ schalten im Schlaf und Medien während einer spiritistischen Sitzung leicht auf Fremdsprachen um, die sie im Normalzustand nicht beherrschen. So hat das Medium Laura Edmonds

aus Amerika, ohne eine andere als ihre Muttersprache Französisch zu beherrschen, bei derartigen Séancen leicht und fließend zehn verschiedene Sprachen gesprochen und sogar auf Italienisch, Hindi, Deutsch und Polnisch gesungen, und das alles unbewusst und ohne ein Wort davon zu verstehen;

- Emilia Tolmadge, ein Mädchen aus den USA, dass nicht eine einzige Note kannte und niemals auch nur eine Melodie gespielt hatte, schrieb plötzlich Noten auf und spielte hervorragend ein Musikstück auf dem Klavier;

- der 27-jährige deutsche Monteur Thomas B. hat am Morgen nach einem abendlichen Streit mit seiner Ehefrau begonnen, Russisch zu sprechen, und seine Muttersprache Deutsch völlig vergessen. Der Unterricht bei einem Lehrer blieb erfolglos: Thomas erwies sich als ‚sprachunbegabt‘ und vergaß immer wieder sofort alle deutschen Wörter“.

Die orthodoxe Psychophysiologie ist nicht imstande, diese Phänomene zu erklären, und schweigt sie tot oder verwirft sie als nicht existent. Ebenso werden ungeachtet der eindeutigen, ins Auge springenden Fakten andere Besonderheiten der Mechanismen des Denkens und des Gedächtnisses abgelehnt: ihr Umfang und ihre schnelle Wirksamkeit.

So tauchte zu Beginn der achtziger Jahre in den Massenmedien folgende Informationen auf: Eine Frau aus Indien namens Shakuntala Devi, die nur wenig gebildet war, hat mit der Genauigkeit bis zur Einerstelle die 23. Wurzel aus einer 201-stelligen Zahl berechnet, wobei sie 10 Sekunden schneller war als einer der komplexesten Computer der USA, UNIVAC 1108. Dabei behauptete sie, dass sie nicht wisse, wie das gemacht wird. Wissenschaftler haben ausgerechnet, dass, wenn man annimmt, dass die Lösung einer solchen Aufgabe durch den Computer und die indische Frau durch denselben Algorithmus erfolgt, ohne auf das Speichervermögen

zurückzugreifen, ein Mensch bei einer Taktfrequenz von zehn MHz im Computernetz für die Lösung dieser Aufgabe nicht weniger als acht Tage und Nächte brauchte. Und wenn man berücksichtigt, dass während der Lösung einer solchen Aufgabe der Mensch neben dem Denkprozess mehrfach auf sein Gedächtnis zurückgreifen und eine riesige Menge digitaler Informationen speichern und abrufen muss, so steigt die Komplexität dieser Arbeit ins Unermessliche. Wie hätte einer der Helden von Anton Tschechow gesagt: „Das kann nicht sein, weil das niemals sein kann.“ Aber es ist so! Hier einige Beispiele aus dem Guinness-Buch der Rekorde:

1995 hat Hirokoe Goto aus Tokio aus dem Gedächtnis eine Zahl mit einer Genauigkeit bis 42.195 Zeichen aufgesagt. Dieser Rekord wurde im Tokioter Rundfunkzentrum festgehalten.

- Alexander Keigh Eightgen aus Neuseeland hat in zwei Sekunden das Quadrat der Zahl 57.586 ausgerechnet.

- Der Holländer Willem Klein hat in 48 Sekunden zwei neunstellige Zahlen miteinander multipliziert

- Bhandatta Vissitabm Vumsa hat 1994 16.000 Seiten buddhistischer kanonischer Texte auswendig aufgesagt.

- Jan Christian Smates (Südafrika) hat im fortgeschrittenen Alter 5000 Bücher auswendig gelernt.

- Dave Faroy (USA) hat sich 1996 die zufällige Abfolge 52 gemischter Kartenstapel (2704 Stück) gemerkt, nachdem er nur einen flüchtigen Blick darauf geworfen hatte.

Und das alles, obwohl die schnelle Wirksamkeit der neuronalen Netze, die durch die Durchlaufzeit durch die Nervenfasern des Wirkungspotenzials und die Zeit der der synoptischen Übertragung begrenzt ist, die Möglichkeit ausschließt, die gestellten Aufgaben in der

angegebenen Zeit zu lösen.

Zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass zum Zeitpunkt der „Rechnung“ das Gehirn eines solchen Menschen nicht aktiv ist, das heißt dass er in Wirklichkeit nicht rechnet. Wo her kommt dann aber das richtige Ergebnis? Die Menschen, die auf diese Weise rechnen, behaupten, dass sie die Antwort auf einen imaginären Bildschirm sehen und einfach ablesen.

So ist also Juri Gorny nicht als Einziger zu Ungewöhnlichem fähig. Etwas anderes ist, warum er seine Geheimnisse und seine Technik nicht preisgeben möchte.

Es ist eine seltsame Zeit des Umbruchs. Eine Krise der Verbindungen, der gegenseitigen Beziehungen, der Interaktionen. Einerseits steigt auf der Welt die Zahl von Menschen mit Defiziten – Drogensüchtigen, Alkoholabhängigen, Schizophrenen – bedrohlich an. Andererseits kommen Kinder auf die Welt, die mit verbundenen Augen lesen können, die Ereignisse sehen, die in einer Entfernung von Hunderten von Kilometern von ihnen passieren, und die sich untereinander mit Hilfe der Telepathie verständigen. Noch vor kurzem gingen unerschütterliche materialistische Symbole vor unseren Augen zugrunde, und die Köpfe der Menschen sind angefüllt von Hypothesen über die gar nicht weit entfernte Zukunft, die einem Science-Fiction-Szenario ähneln.

Aus irgendeinem Grund möchten viele über übersinnliche Fähigkeiten verfügen, und dabei wäre es wünschenswert, dass sie nicht ständig von Konkurrenten umgeben wären. Nach dem Motto: Ich bin als Einziger einzigartig, und andere braucht es nicht. Um demiurgische Qualitäten zu erwerben, sind einige Wissenschaftler bereit, sich auf die „Vervollkommnung“ ihres Körpers und Geistes durch Computer und Mechanismen einzulassen. Selbst in der öffentlichen Presse werden

Projekte diskutiert, bei denen einem Menschen Chips ins Gehirn eingesetzt werden, die sein Speichervermögen erweitern. Im September 2001 hat bei einer wissenschaftlichen Konferenz in der englischen Stadt Sheffield Kevin Warwick, Professor an der University of Reading, verkündet, dass er an sich selbst einen Mikroschaltkreis testet, der in seinen Körper eingepflanzt wurde und ihn zu einem übersinnlichen Supermedium macht. Warwick ist überzeugt, dass er mit Hilfe seines Gerätes anderen Menschen Gedanken und Gefühle telepathisch übermitteln kann.

Eine seltsame Situation. Das heißt, die moderne Wissenschaft hält das Übersinnliche für eine völlig gesetzmäßige Erscheinung, wenn es mit Hilfe von Chips, Schaltkreisen und Computern realisiert wird. Und sie lehnt es ab, wenn sie neben dem Gehirn keine Hilfsmittel dafür sieht.

Einmal konnte ich im russischen Fernsehen mit dem bekannten Moderator der Sendung „Das Offensichtliche und das Ungewöhnliche“, dem Akademiemitglied Kapiza, sprechen. Als er sah, wie drei meiner Schülerinnen mit verbundenen Augen ganz ruhig jeden zufällig ausgewählten Zeitungstext lasen, den die Moderatorin der Fernsehsendung „Guten Tag“, Jana Tschernucha, aus einem Stapel zog, der neben ihr lag, wurde er so unruhig, dass er noch im Studio begann, sowohl die Moderatorin als auch mich und die Mädchen einer heimlichen Verschwörung zu bezichtigen. Und obwohl er selbst die Beobachtungsmethode ausgewählt hatte, die nach seiner Meinung jegliche Möglichkeit eines mutwilligen Betruges gegenüber ihm als Augenzeugen ausschloss, bestand er, obwohl er keine Anhaltspunkte für eine Fälschung hatte, dennoch darauf, dass das nicht möglich sei.

„Ich weiß nicht, wie ihr das macht“, gab er zu. „Doch auch die Hütchenspieler auf dem Bahnhof manipulieren ihre Becher so geschickt,

dass niemand den Betrug bemerken kann.“

Das ist also der gesamte Gedankengang des bekannten Wissenschaftlers. Obwohl der Vergleich mit den Hütchenspielern eindeutig hinkt: Dort kommt es auf die Redaktionsschnelligkeit der Zuschauer an. Er hätte auch darüber nachdenken können, dass er ganz gewöhnliche Schülerinnen vor sich hatte – Kinder. Wann hätten sie einen Betrug erlernen sollen, um den sie selbst Juri Gorny beneiden könnte? Sie haben schließlich Eltern, Freunde, Bekannte. Hätten sie irgendetwas Ähnliches von Hütchenspielern gelernt, hätten es alle gewusst. Außerdem kann man in den ein bis zwei Monaten, die sie zum Unterricht zu uns ins Zentrum gekommen sind, solche Tricks nicht erlernen. Und es würde ihnen dort auch niemand beibringen. Würden wir so etwas lehren, hätte das Zentrum eine ganz andere Bekanntheit. Aber warum rechtfertige ich mich überhaupt?

Herr Kapiza hätte sich besser der Worte seines Vaters erinnern sollen: „Die Wissenschaft ist das, was nicht sein kann, und das, was sein kann, ist Technik.“ Auf einem anderen Blatt steht, dass Technologien nicht nur eine Beziehung zur Materie, sondern auch zum Bewusstsein haben können.

Ich bin mir sicher, wenn man Herrn Kapiza ein Gerät zeigt, das das tun kann, was ihm die Kinder vorgeführt haben, wird er die gesamten Geschehnisse nicht nur mit Vertrauen, sondern auch mit Interesse betrachten.

Doch worüber sollte man sich wundern? Akademische Grade und Abschlüsse sind kein Freibrief, kein Patent für die Beherrschung der Wahrheit. Unser mechanisiertes Zeitalter beeinflusst auch unser Denken. Und nicht nur der Mensch steuert die Maschine oder das Gerät, auch sie steuern den Menschen.

*„Die Natur gestattet nicht,  
ihre Schönheit zu enthüllen,  
und mit Maschinen wirst du ihr nicht entlocken,  
was dein Geist nicht zu ahnen vermag“*,

heißt es in einem Gedicht des großen Philosophen Wladimir Solowjow, des Bruders des oben erwähnten Wsewolod Solowjow.

Wahrscheinlich wäre Herr Kapiza dem Geschehen im Studio auch mit Vertrauen und beruflicher Neugier begegnet, hätte er nicht irgendeinen Schriftsteller Petrow, sondern einen angesehenen Vertreter eines prestigeträchtigen Forschungsinstitutes oder Konstruktionsbüros vor sich gehabt, dann hätte das Kastendenken der Wissenschaftler Wirkung gezeigt. Das ist eigentlich auch richtig: Schließlich gibt es rundherum viele Dahergelaufene und Scharlatane. Doch solche „Außenseiter“ in der Wissenschaft waren auch Watt und Faraday, Polumow und Edison, Kolumbus und Galilei. Und erst unser großer Autodidakt Ziolkowski! Erst von der Sowjetmacht wurde er anerkannt, und zwar nicht so sehr in der Wissenschaftswelt wie durch den Staat, und auch das etwas einseitig. Man klopfte ihm auf die Schulter, gab ihm einen Orden, nahm seine wichtigste Idee, um sie für den Staat zu nutzen, und sein gesamtes sonstiges Erbe wurde für lange Zeit vergessen. Übrigens beachten der Staat und seine Geheimdienste in sämtlichen Ländern die inoffizielle Wissenschaft wesentlich intensiver als die Akademien der Wissenschaften. Wahrscheinlich aus Gründen des Selbsterhaltungstriebes.

Denn nicht um irgendeiner zweifelhaften Berühmtheit willen bestehen wir auf der Glaubwürdigkeit psychophysischer Effekte. Darum geht es nicht. Es geht darum, dass die Menschheit im Laufe ihrer Geschichte zu

viele Fakten und Belege angesammelt hat, die im Rahmen traditioneller wissenschaftlicher Konzeptionen keine Legitimation finden. Doch wir haben unsere eigene Erfahrung. UNSERE EIGENE! Deshalb bekräftigen wir: Hinter dem Horizont der gewöhnlichen Wahrheiten verbirgt sich viel Unerkanntes. Und dieses Unerkannte kann nützlich, ja sogar unerlässlich sein für die weitere evolutionäre Entwicklung der Menschheit.

Sowohl in meinem vorangegangenen Buch als auch im vorliegenden widme ich der traditionellen, der „hohen“ Wissenschaft viele Seiten. Warum? Gerade die Protagonisten der traditionellen Wissenschaft haben viele Jahrhunderte lang das kollektive Bewusstsein der Menschheit geprägt, gerade ihretwegen gibt es auf unserem Planeten so viel Leid, in globaler Hinsicht wie auf der Ebene persönlicher Schicksale. Deshalb müssen all jene, die in die tatsächliche Lage der Dinge eingeweiht sind, unermüdlich Alarm schlagen, die Weltanschauung und die Psychologie der Menschen in eine andere Richtung lenken – vom mechanischen Wissen zum universellen, vom Egoismus zur allgemeinen Liebe zur gesamten Natur, zu allem, was uns der Schöpfer gegeben hat.

Ja, die Trägheit des Denkens ist eine große und gefährliche Macht. Wie sagte der berühmte amerikanische Schriftsteller James Galperin im Scherz: „Die Leute haben sich in den Kopf gesetzt, dass der Mensch sterblich ist, so sterben sie also aus Trägheit.“

Und Galperin hat absolut Recht. Der Mensch muss tatsächlich nicht unweigerlich sterben. Die Bezugnahme auf die Irreversibilität des Todes ist nur so lange reell, solange das gesellschaftliche Bewusstsein diese traurige Unwiederbringlichkeit zulässt. Wenn aber die Menschen aufhören zu denken, dass der Tod unausweichlich ist, wird es ihn einfach nicht mehr geben. Schließlich haben einige von ihnen bereits

die Möglichkeit zugelassen, ohne Zuhilfenahme der Augen zu sehen, nur durch die Entwicklung des alternativen Sehens, und schon hat es geklappt. Sie haben geglaubt, dass man telepathisch miteinander kommunizieren kann, und die Zeitungen sind übervoll von Mitteilungen über erfolgreich durchgeführte Versuche im so exotischen Bereich der Telekommunikation. Und was ist mit der Heilung durch Übersinnliches? Wem und was muss man heute mit dem Fakt ihres Vorhandenseins in der Realität beweisen?

Wenn die Menschen an ihre Vergangenheit appellieren und aus ihr zahlreiche Beweise dafür schöpfen, dass diese oder jene paranormalen Erscheinungen grundsätzlich nicht möglich sind (wie das Akademiemitglied S. P. Kapiza), vergessen sie das einfache und für alle verständliche Wort „Evolution“. Schließlich konnten auch die Vorfahren der Menschen bei Weitem nicht alles, wozu der moderne Mensch in der Lage ist. Es brauchte einige Zeit, bis Autos, Computer, Fernseher, Atomreaktoren und Raketen entstanden.

Manchmal zeigt uns die Linguistik die Mechanismen der Wahrnehmung und der Interaktion mit der Realität auf.

In der Sprache gibt es drei Modi der Verben: den Indikativ, den Konjunktiv und den Imperativ. Sie entsprechen genau den Ebenen des alltäglichen Bewusstseins. Im Indikativ widerspiegelt sich das, was in der Realität stattgefunden hat, was in ihr geschehen ist, geschieht oder geschehen wird. Das ist eine reflektierende Modalität, die Wirklichkeit des Faktes, sie ist auf eine bestimmte Weise mit der Realität koordiniert und befindet sich mit ihr in einem Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit. Auf dieser Grundlage hatte übrigens das Akademiemitglied S. P. Kapiza seinen Dialog mit den Beteiligten der Fernsehsendung aufgebaut. (Natürlich nur in diesem konkreten Fall.)

Der Konjunktiv beschreibt eine wahrscheinliche Situation, die Möglichkeit, dass eine bestimmte Erscheinung oder ein Prozess geschehen können, dass die eine oder andere Tatsache in der Realität stattfinden kann. (Es ist unwahrscheinlich, aber möglich.) Die Position der Moderatorin der Fernsehsendung „Guten Tag“, Jana Tschernucha - das ist die mentale Modalität, die Sphäre des freien Gedanken.

Der Imperativ ist der Ausdruck eines Subjektes für seinen eigenen Willen oder einen Wunsch, dass das jeweilige Ereignis stattfinden möge. Hier haben wir den Modus des Voluntativs vor uns, der eine Rückkopplung zwischen der Sprache und der Realität voraussetzt.

In ihrem Wesen widerspiegeln diese drei Bewusstseins Ebenen die Dreidimensionalität des Raum-Zeit-Kontinuums unseres Seins. Deshalb ist vom Standpunkt des Bewusstseins, das über die Fähigkeit der Spiegelreflexion der Realität verfügt, unsere Welt dreidimensional und durch die Grenzen dieser Ebenen der Wahrnehmung und des Bewusstseins bestimmt. Doch auch sie widerspiegeln ihrerseits bestimmte globale Etappen der Evolution. In die erste Ebene ist die Ebene des Wassers (des Reflexionsspiegels). Das Leben ist im Ozean entstanden. Auf dieser Ebene gibt es weder einen Konjunktiv noch einen Imperativ, hier herrscht der Indikativ: die Wogen branden, die Sonne scheint, die Korallen wachsen. Dann entsteht die zweite Bewusstseins Ebene, die Ebene der Amphibien. Hier kommt der Konjunktiv ins Spiel: Man müsste etwas fressen, jetzt mache ich das Maul auf, und vielleicht gerät mir etwas hinein.

Die dritte Ebene ist der Mensch, der bereits die zwei vorangegangenen Ebenen enthält und die nächste, die mit der Entwicklung des physischen Körpers und des Denkapparates verbunden ist, erreichen muss. Und hier kommen der Wille und die Verfügungsgewalt hinzu: ich will, ich

wünsche, ich befehle.

Der Übergang in die vierte Dimension, in den Imperativ der Schöpfung, hängt mit der Entwicklung unseres Gehirns und unseres Bewusstseins zusammen. Zu Heiligen Dreifaltigkeit (Seele, Geist, Bewusstsein oder auf einer anderen Ebene Information, Energie, Reflexion in der Materie), auf deren Grundlage die Welt erschaffen wurde, kommt noch etwas hinzu: die Freiheit der Persönlichkeit, die über Entwicklungsmechanismen zu erreichen ist, und die Harmonisierung der rechts-und linkshemisphärischen Prozesse im Gehirn. Und kein zusätzlicher Vektor, weder der Zeit noch des Raums, kann in der Wirklichkeit etwas verändern, weil das Bewusstsein das reflektierende System (der Wasserspiegel) der informationellen Kodierung, sowohl aus dem Kosmos, als auch von den DNA-Ebenen ist.

Wenn Sie in höhere Dimensionen vordringen wollen, müssen Sie erreichen, dass der Raum des Weltalls Ihrem Bewusstsein adäquat wird oder umgekehrt. Und dann, und wirklich erst dann, erscheint der Imperativ der Schöpfung. („Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht.“) Nach diesem Bewusstseinszustand streben alle. Doch nicht alle erreichen ihn.

Mitte des Jahres 2000 gab es in Russland ein wenig beachtetes, doch außerordentlich wichtiges Ereignis. Im St. Petersburger Zentrum „Gehirn“ der Russischen Akademie der Wissenschaften wurde unter Leitung des korrespondierenden Akademiemitgliedes Medwedew ein Gutachten über die Möglichkeit erstellt, äußere visuelle Informationen ohne Zuhilfenahme der Augen zu erhalten. Das Verfahren der Begutachtung wurde im Fernsehen übertragen. Das Mädchen Katja, deren Augen gegen die Aufnahme sensorischer Informationen durch eine lichtundurchlässige Plastikmaske isoliert waren, die ihr gesamtes Gesicht

bedeckte, las dennoch voller Elan die auf einem Computerbildschirm angezeigten Texte. Die Mitglieder der Kommission veränderten mehrmals den Inhalt des auf dem Monitor Angezeigten, doch das Ergebnis war dasselbe: Das Mädchen „verhaspelte sich“ beim Lesen nicht ein einziges Mal. Über die Ergebnisse dieser Untersuchungen berichteten die wissenschaftlichen Akademiezeitschriften und die Zeitschrift „Nauka i Schizn“ („Wissenschaft und Leben“).

Auch in unserem Zentrum kann man, wie ich bereits erwähnte, solche Kinder antreffen. Wir bringen ihnen nicht extra bei, mit verbundenen Augen zu lesen. Das kommt bei ihnen ganz von selbst, als Ergebnis der Persönlichkeitsorientierung auf das Spiel.

Doch es geht nicht darum, wie so etwas zu erreichen ist. Vertrauen Sie mir, es klappt ohne besondere Anstrengungen. Wichtig ist etwas anderes, nämlich dass es vom Standpunkt der orthodoxen Wissenschaft völlig unerklärbar ist. Wenn man von den darin herrschenden Vorstellungen ausgeht, ist ein solches Ergebnis grundsätzlich unmöglich. Doch dennoch ist es erreichbar, es wurde von einer akademischen Kommission festgehalten und anerkannt. Mehr noch, es ist mehrfach reproduzierbar. Der Kosmos bedeutet Ordnung. Diese Ordnung, die nach unten auf die atomare oder zelluläre Ebene reflektiert wird, oder im Gegensatz dazu von den subatomaren Ebenen nach oben steigt, strukturiert und reflektiert unser Bewusstsein gleichzeitig. „Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott“; hat der Apostel Paulus unversöhnlich gesagt. Doch der heilige Petrus korrigierte sanft: „Fügt eurem Glauben die Erkenntnis hinzu“.

Einstein hat einmal ironisch gesagt, dass wenn der Betrachter gemäß der Quantentheorie das Betrachtete erschafft oder teilweise erschafft, eine Maus das gesamte Universum verändern kann, indem sie es einfach

ansieht.

Der große Wissenschaftler kam der Wahrheit näher denn je. Wenn er nur das Wort „Maus“ durch das Wort „Mensch“ ersetzt hätte, hätte er leicht aus der Sackgasse der eigenen logischen Aporien herausgefunden.

Warum kann der Mensch das, was Mäusen nicht gegeben ist? Weil er nach dem Bild Gottes erschaffen wurde und ihm gleicht. Weil er als einziger das Potenzial der Form und des Inhaltes hat, auf die Raum und Zeit anzusprechen.

Das Weltall wurde durch den Schöpfer geschaffen, und nur sein Wort: „So sei es!“ ist der Maßstab für Recht und Gesetz. Der Mensch aber, wie der sich im Ergebnis seines evolutionären Entwicklungsweges bereits dem in ihm angelegten Ideal der göttlichen Menschlichkeit nähert, kann schaffen und, mehr noch, schafft auch schon das Betrachtete, indem er das Universum verändert. Doch um die Welt zu verändern, muss man über die Grenzen der etablierten Vorstellungen hinausgehen. Und das ist nicht einfach. Viele Menschen sind bereit, an Ort und Stelle zu sterben, wenn sie behaupten: „Das kann nicht sein, weil das niemals sein kann.“ Sie haben offensichtlich die traurige Lehre der französischen Akademie der Wissenschaften vergessen, die im achtzehnten Jahrhundert ein (vom modernen Standpunkt aus) absurdes Verdikt darüber erlassen hat, dass Apparate, die schwerer sind als Luft, nicht fliegen können. Unter jenen, die dieses Verdikt indiziert haben, waren große Leute, doch irgendjemand hat ihre Worte zum Glück eher für Ambitionen gehalten, die den Verstand beleidigen, als für die Stimme der Vernunft selbst. Im Ergebnis durchziehen Flugzeuge und Raketen den Himmel, also genau solche Apparate, die schwerer sind als Luft und die nach Meinung der führenden Akademiemitglieder kein Recht hätten zu fliegen.

Diese seltsame, doch weit verbreitete Haltung ehrwürdiger

Akademienmitglieder und sonstiger gelehrter Männer hat Ziolkowski in dem wenig bekannten Artikel „Motoren des Fortschritts“ eingehend untersucht. „Es scheint natürlich, dass über Erfindungen und Entdeckungen zu richten den Wissenschaftlern vorbehalten ist. Doch das sind Menschen, die ihre gesamte Energie für die Wahrnehmung der Wissenschaften verbraucht haben, Menschen, die aus diesem Grund müde und nicht aufnahmefähig sind und ihrem Wesen nach (...) über eine schwache kreative Ader verfügen.“ Im Weiteren analysiert Ziolkowski die Argumente und Aufhänger der Finsterlinge. Und er schlussfolgert: „Ständig werden alte Hypothesen verworfen und die Wissenschaft perfektioniert. Und immer behindern das die Wissenschaftler am stärksten, weil sie bei dieser Neuausrichtung am meisten verlieren und leiden.“

Erbarmungsloser hat Nikolai Gumiljow von jenen gesprochen:

*„Wie ein Hund muss er verteidigen  
Den über Jahre erworbenen Namen.“*

Wiederholen wir noch einmal die von Einstein fast erratene Wahrheit: Der ERKENNENDE und das zu ERKENNENDE können nicht voneinander getrennt werden. Im UNIVERSUM, das durch den SCHÖPFER erschaffen wurde, gibt es einfach keinen Blick, der niemandem zuzurechnen ist. Die ältesten Bücher der Welt, die immer noch kaum jemand lesen kann, legen davon Zeugnis ab. Zitieren wir die Anfangsworte der Schöpfung, die in der Bibel festgehalten sind:

*„Im Anfang war das Wort,  
Und das Wort war bei Gott,  
Und das Wort war Gott.“*

Der mehrdimensionale Inhalt der oben angeführten Zeilen kann im Moment nur ausgehend von dem durch die Menschheit erreichten Niveau ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmbarkeit betrachtet werden. In diesem Fall sind das WORT und GOTT zwar identisch, doch trennbar. Daraus folgt: das WORT, GOTT und dass sie TRENNENDE sind ein Teil der Trias, die die Welt erschafft, eben jener Heiligen Dreifaltigkeit, durch die alles „angefangen hat zu sein...“ und „Fleisch geworden ist...“.

Wenn man sich bemüht, dieses göttliche Wort durch das Hellsehen zu erfassen, dann sehen wir, so merkwürdig das auch sein mag, ein physikalisches Atom – ein Proton und die darum kreisenden Elektronen. Das Proton ist die Wurzel des materiellen physikalischen Wortes. Und wenn man sich darauf konzentriert, kann man auch etwas völlig ungewöhnliches sehen: Das ist nicht nur ein Energieklumpen und nicht nur ein Tunnel zwischen den Räumen, sondern auch ein gewisses Steuerpult. Es ähnelt einer sphärischen Konstruktion, die im Inneren nach dem Prinzip des Zauberwürfels konstruiert ist. Man betrachtet es von der einen Seite, zum Beispiel vom Bewusstsein aus, und liest die Sequenz: Evolution, Zivilisation, Intelligenz. Betrachtet man dieselbe Sequenz von der anderen Seite, sieht man Religion, Wissenschaft, Kultur. Das ist er, der Blick in die Wurzel. Und was für eine Wurzel! Doch auch hier sind die Rätsel noch nicht zu Ende, hier beginnen sie erst. Man markiert auf der einen Seite einen Sektor, der durch das Wort „Individualität“ bezeichnet ist. Man dreht ihn herum. Und dort ist derselbe Sektor schon mit dem Wort „Persönlichkeit“ bezeichnet. Und

wenn man in die Mitte hinein schauen kann, kann man dort auf dem mittleren Würfel lesen: „individuelle Persönlichkeit“. So ist es also, das Proton. Ein Rätsel und nicht mehr. Die modernen Nanotechnologien können sich also erst einmal ausruhen.

Wenn wir davon sprechen, dass „im Anfang das Wort war“, dann betrachten wir die linguistische Ebene des Denkens, die zur demiurgischen Steuerungsstruktur gehört. In diesem Fall müssen wir berücksichtigen, dass es gewisse Informationsbereiche gibt, deren Eigenschaften sich voneinander unterscheiden. Zum Beispiel die destrukturierte, passive Information, die den verstreuten Buchstaben des Alphabetes ähnelt.

Buchstaben sind Informationsträger, das ist unbestritten. Doch ebenso einleuchtend ist auch, dass sie nur dann einen gewissen Sinn, einen Wunsch oder ein Ereignis reflektieren, wenn sie auf eine bestimmte Weise angeordnet sind. Die Buchstaben selbst fügen sich nicht zu Worten und Sätzen zusammen, dafür bedarf es bestimmter Instrumente. Etwas muss in diesen Informationsbereich eindringen, die Buchstaben zu Worten zusammenfügen und die Kraft besitzen, sie aus dem passiven Informationsbereich in den aktiven zu versetzen, wo sie das Wesen ihrer Existenz erhalten, also von virtuellen zu realen werden.

Dieser Prozess wird sehr anschaulich durch die Physik illustriert. Wir haben zum Beispiel eine strukturierte materielle Partikel, klein und unteilbar, das Atom. In der Form, in der wir sie kennen, erforschen und nutzen, ist das schon ein Wort. Es ist materialisiert und in unserer Welt entwickelt, wir können es benutzen, Ergebnisse erzielen, indem wir es mit anderen Atomen verbinden, Moleküle gewinnen, jegliche nötige Stoffe, darunter auch Stoffe nicht natürlicher Art.

Doch das Atom besteht auch aus irgendetwas. Diese Grenze, wo das Strukturierte in das Unstrukturierte übergeht und umgekehrt, ist

der energetische Raum, der die Welten trennt: die sichtbare, also die physische, von der nicht sichtbaren, geistigen.

Wenn man also sagt, dass „im Anfang das Wort war“, so meint man einen sehr konkreten Sinn einer demiurgischen Technologie, die es ermöglicht, Ereignisse jedes beliebigen Komplexitätsniveaus zu steuern. Wie wird zum Beispiel das Periodensystem der Elemente gebildet? Alles beginnt mit einer einzigen Partikel, einfach und unteilbar, mit dem Proton, das heißt mit dem Wasserstoffkern. Um das nächste Element zu erhalten, braucht man eine Synthesereaktion: Das Proton muss sich mit einem anderen Proton verbinden, wobei das Gesetz der Kernkraft dem entgegensteht. In diesem Fall, unter den Bedingungen des siedenden Sonnenplasmas, in dessen Inneren auch Zyklen von Kernumwandlungen stattfinden, wirft ein Proton ein Positron ab, also ein positiv geladenes Elektron, und wird zu einem elektrisch neutralen Neutron. Im Neutron sind plus und minus ausgeglichen. Das heißt, etwas Positives hat einen Überschuss an Positivem aus sich herausgelöst und ist gleichsam positiv und negativ gleichzeitig geworden, hat eine innere Harmonie erreicht. So eine Partikel fällt schon nicht mehr unter das Gesetz der Kernabstoßung der gleichnamig aufgeladenen Partikel und verbindet sich frei mit einem anderen Proton. Es entsteht ein schwerer Wasserstoffkern. Dann kommt noch ein Proton hinzu, und es entsteht ein neues Element: leichtes Helium. Dann verbinden sich zwei Kerne dieses neuen Elementes miteinander, und es entsteht Helium.

Die Trias der Schöpfung, deren Wirkungen wir in der Natur der Sonne versucht haben zu begreifen, findet ihre verkleinerte, doch präzise Kopie in der Welt der Chemie. Wenn wir uns auf die organische Chemie beschränken, erkennen wir, dass (neben der Omnipräsenz des Wasserstoffes) drei schöpferische Grundlagen sehr eindeutig und einfach

durch drei Elemente vertreten sind: Kohlenstoff als aktive Grundlage, Stickstoff als neutralisierende und Sauerstoff als passive.

Wenn wir die Welt durch das Prisma unserer vorgefassten Meinungen betrachten, das heißt jener Theorien und Erklärungen, die wir aus der Vielzahl des Wissens ausgewählt haben, die, wie es uns scheint, die Realität am adäquatesten abbilden, werden wir die objektive Wahrheit niemals sehen. Vergessen wir doch nicht, dass der Mensch überhaupt nur innerhalb eines sehr beschränkten Spektrums elektromagnetischer Wellen fähig ist, Informationen visuell wahrzunehmen. Er kann zum Beispiel mit seinem Sehvermögen keine Röntgenstrahlen oder überhaupt radioaktive Strahlungen ausmachen.

Wenn wir den wahren Weg nicht kennen (und ihn kennt nur derjenige, der bereits jene Ereignisse geschaffen hat, die mit uns vor sich gehen), so beobachtet unser Bewusstsein in diesem Fall eine Illusion von der realen Welt, genauer gesagt, einen Spiegel, der das tatsächliche Bild des Weltalls und unseres persönlichen Seins verzerrt. Das heißt genau das, wovon hier die Rede war: Der BETRACHTER schafft das zu BETRACHTENDE. Und weiter hängt alles vom Bewusstsein ab, was für ein Bewusstsein hat der Betrachter? Ein gewöhnliches, ein erweitertes, ein wahrhaftiges?

Um diese Behauptung nicht unbegründet stehen zu lassen, bringe ich ein neues Beispiel. Wahrscheinlich haben Sie den Film „Der weiße Hai“ gesehen, in dem es um einen riesigen Hai geht, der Menschen frisst. Es ist anzumerken, dass es sehr wenig Fakten darüber gibt, dass diese Meeresbewohner Menschen tatsächlich angegriffen haben. Doch die Macher des Films hatten sich nicht zum Ziel gestellt, historisch glaubwürdig zu sein, sie hatten andere Aufgaben. Und die haben sie hervorragend erfüllt. Menschen, die Strände besucht haben, waren voller

Psychosen und Neurosen über die hypothetische Gefahr, die durch die Eindrücke von dem Film ausgelöst waren.

Und plötzlich trafen aus der ganzen Welt, von allen Kontinenten, Mitteilungen über eine beispiellose Zahl von Haiangriffen auf Badende ein. Obwohl es, bevor der Film in die Kinos gekommen war, keinerlei Besorgnis erregende Statistik über derartige Zwischenfälle gegeben hatte. Sogar Peter Benchley, der Verfasser des Buches, wäre fast gestorben, als er dem Angriff eines grimmigen Highways von zwei Metern Länge ausgesetzt war.

Können Sie sich vorstellen, was geschehen war? Das Bewusstsein der Menschen hat schaurige Szenarien des Zusammentreffens mit den Meeresraubtieren in den Raum projiziert. Und der Raum hat reagiert, er hat im Bewusstsein der Tiere Programme eines neuen Verhaltens vervielfältigt.

Offensichtlich müssen wir alle unser Verhältnis zu unserem Platz und unserer Rolle in der Welt verändern.

Um die Wirklichkeit richtig zu sehen, muss man zumindest das Folgende wissen: Sämtliche Theorien moderner Wissenschaftler stützen sich auf die Grundlage des Lebens und nicht das Leben auf die Grundlage der Theorien. Dabei steht das Leben nicht still, es verändert sich, es verändert sich in Übereinstimmung mit bestimmten Programmen der höheren Vernunft. Es verändert sich gerade auf der Grundlage des kollektiven Bewusstseins, das sich von jenem Wissen aus nähert oder entfernt, dass der VOLLKOMMENE MENSCH verkörpert. Die Menschheit hat ihm einen Namen gegeben: SCHÖPFER. Wie auch denen, die SEINEM WEG folgen.

Zuerst malt Raffael ein Gemälde. Und erst danach erklären Tausende von Kunstwissenschaftlern, wie er das gemacht hat. Doch selbst wenn

er die künstlerischen Methoden des Genies gründlich studiert hat, ist niemand von ihnen in der Lage, etwas Ähnliches zu schaffen.

Der Hauptfehler der orthodoxen Wissenschaft besteht genau darin, dass sie die methodische Unvoreingenommenheit, die Unabhängigkeit des Verlaufs eines Versuches von der Persönlichkeit des Experimentators zum Prinzip erhoben hat. Doch eine solche Unabhängigkeit gibt es grundsätzlich nicht. Denken wir noch einmal an den Film „Der Weiße Hai“ und noch an Tausende andere ähnlicher Fälle, die der Wissenschaft hinreichend bekannt sind. Doch gerade die Voreingenommenheit des Experimentators ist das wichtigste Ereignis jedes Versuches, das Phänomen unserer Wahrnehmung. Eine andere Sache ist, in welchem Maß sich die Voreingenommenheit des Subjektes auf die Objekte auswirkt. Das hängt bereits in entscheidendem Maße davon ab, wie die Möglichkeiten des persönlichen Bewusstseins und des gesamten inneren Mikrokosmos des Menschen beherrscht werden, das heißt es ist das Ergebnis einer langen evolutionären Entwicklung, und zwar nicht in einem Leben, sondern in einer ganzen Reihe von Wiedergeburten.

Sehen wir uns also die Grundkonstanten des Weltalls an, auf denen das uns bekannte biologische Leben aufgebaut ist.

Die ersten Stufen der Jakobsleiter, die den Menschen zu wahrhaftigem Wissen führen, liegen in den Bereichen des BEWUSSTSEINS. Geben Sie acht, dass wir nicht von einem Bereich, sondern von vielen sprechen. Das heißt von einer Struktur, die ihre eigene Organisation hat und mit dem planetaren Informationsnetz verbunden ist. Sowohl die Erde als auch der Mensch sind Objekte der Struktur und der Ebenen des gesamten Weltalls. Deshalb nehmen sie ständig Informationen auf, geben sie weiter und generieren sie, da diese Informationen ihre Lebenstätigkeit und die evolutionäre Entwicklung gewährleisten. Dass

die Welt der Informationen, wie sich herausgestellt hat, über die Grenzen der bekannten physischen, materiellen Welt hinausgeht und gleichzeitig ihr Fundament, ihre Wände und ihr Dach ist, das heißt von allen Seiten die Quäntchen der strukturierten Substanz umschließt, verändert das Bild von der allgemeinen Beschaffenheit der Welt grundlegend. Die Materie, die im physischen Universum nur einen unbedeutenden Teil ausmacht, ist ein besonderer Spiegel, der feine Informationsprozesse reflektiert, die in der Unendlichkeit des Kosmos auf der Makroebene und der Mikroebene ablaufen.

Auch der Mensch ist in gewissen Grenzen ein solcher Spiegel. Eingeweihte Leute wussten und haben verstanden, was sich hinter dem alltäglichen Sinn der Worte verbirgt. Wenn wir im ersten Buch Mose, der Genesis, lesen: „Die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser“, nehmen wir lediglich den äußeren Sinn der Wörter war.

Doch es gibt noch eine andere Wahrnehmungsebene. „„Die Erde aber war wüst und wirr.“ Das heißt, die Erde war noch nicht materialisiert, sie befand sich in einem anderen Informationsraum, am Anbeginn allen Anbeginns, noch nicht durch Gottes Gedanken befruchtet. „Gottes Geist schwebte über dem Wasser.“ Das Wasser ist der Spiegel des Bewusstseins. In diesem Satz geht es um das Verfahren der Aufzeichnung des grundlegenden Programmes der weiteren Evolution und Entwicklung eines neu geschaffenen kosmischen Objektes auf seinen materiellen Träger.

Auf diese Weise gibt es einen Sinn des Satzes, der vom Standpunkt des kollektiven Bewusstseins aus der buchstäbliche ist. Es gibt einen zweiten, verborgenen, genauer gesagt, bereits entdeckten. Und es gibt noch zwei, über die es zu früh wäre, jetzt zu sprechen, weil jeder dieser

Sinne gleichzeitig eine Technologie der Schöpfung ist. Und noch dazu eine demiurgische.

Dabei hat dieser Prozess viele Ebenen. Und das, was auf der einen Ebene des Weltalls gemäß der religiösen Tradition als Throne, Kräfte und Mächte bezeichnet wird, heißt auf einer anderen Ebene Seele, Geist, Bewusstsein. In unserer physischen Welt dagegen werden bereits andere Begriffe verwendet: Information, Energie, Materie. Deshalb behaupten wir auch, dass Raum und Zeit eine Projektion des Bewusstseins sind, das heißt die Materialisierung erfolgt über die Reflektion von Wellenprozessen der geistigen Welt durch das Bewusstsein.

Das Akademiemitglied Grigori Petrowitsch Grabovoi , einer der wenigen, der über wahres Wissen verfügt, schreibt in seinem Buch „Die Auferweckung von Menschen und das ewige Leben – von nun an unsere Realität!“ (Moskau, Verlag A. W. Kalaschnikow, 2001) über diese göttliche Technik: „Wenn Sie das, woran Sie denken, mit dem, was in der äußeren, scheinbar objektiven, Realität geschieht, in Verbindung bringen, und wenn Sie das auf der Handlungsebene in Verbindung bringen, dann können Sie Objekte materialisieren...“ Verstehen Sie?

Eigentlich sind all diese Kenntnisse und Technologien in der DNA-Struktur jedes Menschen verankert. Und von Zeit zu Zeit werden sie an sein Bewusstsein weitergegeben, das seinerseits das Laryngal- und Sprachzentrum einschaltet und mit dem Ruf „Heureka!“ das Universum von dem jeweiligen Ereignis in Kenntnis setzt.

In der Antike behauptete man, dass die Welt auf drei Elefanten steht oder auf drei Säulen, wie es in der jüdischen Kabbala heißt. Das, worauf die Welt steht, kann man als Wale, Elefanten oder Säulen bezeichnen; das Wesen bleibt dasselbe. Es geht nicht um Tiere, sondern um die rechte und die linke Hemisphäre des Gehirns, um das Rückenmark, um

die Möglichkeit ihres harmonischen Funktionierens auf der Basis des BEWUSSTSEINS, natürlich des göttlichen.

Die linke Hemisphäre manifestiert ihre logischen Funktionen durch die wissenschaftliche Weltanschauung. Die rechte - durch das intuitive Erfassen der Wahrheit und die religiöse Wahrnehmung der Welt. Auf den ersten Blick sind sie unversöhnliche Gegner. Doch sieht man genauer hin, so sind sowohl das Kauderwelsch atheistischer Anschauungen als auch die Forderungen nach der „Opferung der Vernunft“, die das Publikum in Erstaunen versetzen, einfach zwei extreme Ausprägungen einer natürlichen Grundlage des Lebens. Und solange sich die linke Hemisphäre am Spiegel der eigenen Reflexion stößt und keine Möglichkeit hat, den GRAT zu überwinden, der die Welten teilt, wird sie vom Atheismus reden, von den physikalischen Grundlagen der Welt, von Geschwindigkeiten, die die Lichtgeschwindigkeit nicht übersteigen können, von Raum und Zeit als Milieu unserer Existenz, ohne zu begreifen, dass sie im Verhältnis zum BEWUSSTSEIN DES SCHÖPFERS sekundär sind, der all das in der Welt geschaffen hat, und zu dem sie sich verhalten wie die Wirkung zur Ursache.

Nicht nur die Science-Fiction-Schriftsteller sprechen von den übersinnlichen Fähigkeiten des Menschen. Der weltbekannte Professor Hawking, zweifellos einer der schillerndsten Wissenschaftler der Gegenwart, fordert die Menschen auf, sich vorzubereiten: „Der Mensch muss sich als Art vervollkommen, seine eigenen intellektuellen und physischen Fähigkeiten umwandeln. Denn er muss in einer immer komplexer werdenden Umwelt existieren und neuen Anforderungen gerecht werden. Er muss ein Übermensch werden. Natürlich sagen viele, dass Genexperimente an Menschen verboten werden müssen. Doch ich glaube nicht, dass irgendjemand wirklich imstande ist, sie zu

stoppen. Genetische Experimente an Pflanzen und Tieren sind schon aus ökonomischen Erwägungen erlaubt, und irgendein Schlauberger wird bestimmt nicht zurückschrecken und versuchen, sie am Menschen durchzuführen. Irgendwann irgendwo wird irgendjemand auf jeden Fall einen neuen, besseren Menschen erschaffen.“

Man fragt sich, was der Schöpfer darüber denkt. Derjenige, der seine eigene vollkommenste Schöpfung, den Menschen, geschaffen hat. Vielleicht haben gerade die seltsamen Gedanken des Wissenschaftlers, die Schöpfung des Schöpfers zu verbessern, ihn in seinen heutigen, nicht beneidenswerten körperlichen Zustand versetzt wie schon viele vor ihm? Stephen Hawking ist bereits seit vielen Jahren an den Rollstuhl gefesselt. Er ist an der so genannten amyotrophen Lateralsklerose erkrankt.

Alles begann 1995 und entwickelte sich in mehreren Etappen. Zuerst erkrankte Hawking an Lungenentzündung. Dann wurde er operiert. Nach einem Luftröhrenschnitt sprach er nicht mehr und verlor die Möglichkeit zu kommunizieren. Freunde entwickelten für ihn ein Computerprogramm zur Kommunikation, das direkt in seinen Rollstuhl installiert wurde. Er unterhält sich mit Hilfe des Computers mit den Leuten und schreibt Bücher: ebenfalls mit Hilfe des Computers. Es liegt mir fern, in diesem Punkt Schadenfreude zu empfinden. Mehr noch, ich fühle mit diesem genialen Menschen. Und noch mehr: Ich bin bereit, ihm zu helfen, diese Krankheit loszuwerden, die ihn zur Unbeweglichkeit und Stummheit verdammt, wie Igor Arepjew und ich es schon mehrfach getan haben. Dafür ist von seiner Seite nicht viel nötig: Er muss nur eine solche Chance ernst nehmen, sein Gebrechen loszuwerden.

Dennoch schadet es dabei auch nicht, sich Gedanken zu machen: Sind die falschen Gedanken nicht vielleicht der wahre Grund für den falschen

körperlichen Zustand? Denn die falsche Orientierung des Bewusstseins führt zur Verzerrung der Welt der Existenz, zu ihrem Krankheitsbild, zu einer anschließenden Reflexion über den Wasserspiegel (das Bewusstsein) in die innere Welt, also in den Organismus, wo Krankheiten entstehen.

Die Evolution ist die schwierige Leiter der menschlichen Entwicklung und des Findens Gottes im Menschen. Gottes in sich selbst. Seit Igor Arepjew und ich das Hellsehen bei uns entdeckt haben, ist unser Leben nicht leichter geworden. Im Gegenteil, es ist schwerer geworden. Jetzt sehen wir aktuelle Ereignisse nicht mehr so wie früher; Verbindungen und Abhängigkeiten werden deutlich, die wir früher nicht bemerkt und daher bei der Entscheidungsfindung ignoriert haben. Das Problem besteht nicht darin, dass jetzt mehr Faktoren zu berücksichtigen sind, als wir früher beachtet haben. Das Problem besteht darin, dass wir jetzt wissen und, mehr noch, mit eigenen Augen sehen, dass die Welt kein zufälliges Resultat der eigenen Entwicklung ist, sondern ein völlig gesetzmäßiger Prozess der Evolution des Universums, der strikt nach einem Plan verläuft, in genauer Übereinstimmung mit der Idee dessen, der diese Welt erschaffen hat und den die Menschen, die seine unsichtbare Anwesenheit in unserem Sein intuitiv erahnen, mit dem allumfassenden Wort Vater bezeichnen.

Wir haben nicht verborgen, was wir gesehen haben. Dennoch habe ich von einem Freund, der Wissenschaftler und von Hause aus Mathematiker ist, zu hören bekommen: „Wenn es an Fakten fehlt, beginnt die Fantasie zu arbeiten.“ Hinter dieser lapidaren Formulierung verbarg sich eindeutig ein zweiter, als Vorwurf gemeinter Sinn: Einbilden kann man sich alles Mögliche, doch welchen Bezug hat das zum realen Leben?

In seinem Leben war es offensichtlich auch so. Doch in unserem Leben

war alles anders.

Eines Tages, Ende August 2000, habe ich ferngesehen. Und plötzlich wurde der Bildschirm schwarz. Ich begann, zwischen den Programmen hin und her zu schalten – überall dasselbe Bild. Mein erster Gedanke war: Das ist bestimmt wieder irgendein Putsch von irgendeinem Komitee für den Ausnahmezustand. Doch dann ergoss sich vor meinen Augen die Röte eines fernen Feuers. Igor, der, immer wenn er nach Moskau kam, in meinem Haus wohnte, war zu diesem Zeitpunkt draußen im Garten. Ich ging hinaus in den Garten, um dieses ungewöhnliche Ereignis mit ihm zu besprechen. Ich fand ihn in der Nähe des Pavillons, doch er wusste anscheinend schon, was ich ihn fragen wollte.

„Was ist, siehst du das Feuer?“, fragte Igor.

„Ja.“

„Geh mal ins zweite Obergeschoss und sie in Richtung des Fernsehturms in Ostankino“, riet er mir.

„Ostankino brennt?“, fragte ich den Freund und begriff sofort alle kommenden Unannehmlichkeiten eines Lebens ohne Fernsehen.

„Es brennt“, bestätigte er. „Kabel haben sich entzündet. Es gibt sehr viel Rauch. Dieser Rauch lässt einen nicht atmen, er raubt einem die Luft.“

„Warum haben sich die Kabel entzündet?“, fragte ich, denn ich wusste, dass Igor in der Analyse einer jeden Situation über das Hellsehen wesentlich besser ist als ich.

„Weil in der feinmateriellen Welt wieder ein Konflikt tobt. Dieses Mal ein sportlicher. Zuerst haben die Dunklen ein Tor geschossen, dann haben sie ein Tor hereinbekommen“, antwortete er mir geheimnisvoll. (Für den Leser, der das erste Buch nicht kennt: „Die Dunklen“ oder „die aus Mohair“ nennen wir unter uns die dunklen Mächte, die sich dem Schöpfer entgegenstellen.)

„Was für ein Tor?“ Ich verstand ihn nicht ganz. Obwohl ein Fußballspiel in Bezug auf den Brand im Fernsehturm Ostankino tatsächlich in einer geheimen Abhängigkeit stehen kann. Zumindest in einer solchen Beziehung wie Annuschkas Sonnenblumenöl zur Tragödie mit der Straßenbahn an den Patriarchenteichen in Bulgakows berühmtem Roman „Der Meister und Margarita“.

„Weißt du wieder nicht, was du tust?“, fragte mich der Freund mit einer gewissen Zweideutigkeit in der Stimme.

Ich vermute irgendwelche feinmateriellen Ereignisse, die die Tendenz haben, selbst wenn sie mit unserer Beteiligung erfolgen, diese Beteiligung in der gewöhnlichen, materiellen Welt, nicht immer deutlich zu machen.

„Was für ein Fußballspiel? Wer misst sich mit wem und um welchen Preis?“

„Eine gute Frage“, lobt mich Arepjew. Und er hilft mir weiter: „Frage noch nach dem Spielstand.“

„Ja, wenn du ihn kennst, sage mir auch den Spielstand“, stimme ich ihm zu.

Igor weiß, dass ich wesentlich schlechter sehe als er und dieses Defizit des inneren Sehens durch Intuition wettmache. Deshalb spielt er manchmal mit mir Katz und Maus. Doch dieses Mal nutzte er seine Vorteile im Wetteifer der Charaktere nicht gegen mich aus.

„An der obersten Spitze der feinmateriellen Ebenen spielt sich schon seit mehreren Tagen etwas wie ein Fußballspiel ab oder, genauer gesagt, Wettkämpfe darum, wer wen wohin abdrängt. Der Spielstand ist eins zu eins.“

„Was ist das für ein Fußballspiel?“

„Ganz oben, auf der obersten Fläche, haben sie das Spielfeld und die Tribünen eingerichtet. Auf der zentralen Tribüne sind die Friedensrichter.“

Spieler ist eine große Menge von Menschen und ihrem Bewusstsein, die er vertritt. Jeder befindet sich in seiner Mannschaft auf der Position, die er auf der Erde erhält, abhängig vom evolutionären Status.“

„Also abhängig davon, welche Möglichkeiten die Seele im Verlauf der menschlichen Evolution dem Bewusstsein übertragen hat“, beende ich bereits mit der Stimme der Intuition Igors Gedanken.

„Ja“, bestätigt er. „Es gibt auch keinen Ball als solchen. Das sind alles die Phantasien der Dunklen. In Wirklichkeit versuchen die Spieler die Energie, die Kraft und den Raum auf die fremde Seite abzudrängen. Wer schiebt wem mehr Licht oder Dunkelheit zu? Doch das geschieht alles über die Menschen. Hier hängt alles von der Reaktionsschnelligkeit ab, davon, wer sich schneller in Raum und Zeit orientiert, wer durch den Umfang seines Wissens schneller reagiert. Doch alle Handlungen erfolgen über Menschen. Neid, Betrug, Gewalt, Heuchelei, Stolz, Gier – alle negativen Eigenschaften werden von den Dunklen genutzt, damit der Mensch den Weg nicht sieht und kein wahrhaftiges Wissen erwirbt.“

„Sie spielen gegen die Regeln, schießen ein Tor, und wir reagieren nicht?“ In meiner Frage schwingen Unverständnis und Empörung mit.

„Sie werden trotzdem nicht gewinnen. Ein Gegentor haben sie schon kassiert“, entgegnet Igor. „Aber eigentlich hast du Recht, man muss sie in ihre Schranken weisen.“

Jetzt sehe ich das auch. Die Tribünen, die Dunklen, wie sie wüten. Sie sind sich sicher, dass sie nicht bestraft werden, dass sie siegen und dadurch viele Positionen des Armageddons zur Disposition stellen werden. Kyrill ist unter ihnen. Er erklärt zwei anderen Teufeln, die ihrer Größe nach sehr viel darstellen, dass er Igor und mich demoralisiert hat, dass wir uns schlecht in dem Geschehen orientieren können und nicht begreifen, was wirklich auf dem Spielfeld passiert. Die Teufel sind

zufrieden. Sie lächeln Kyrill gnädig an. In diesem Moment steht Igor auf. Augenblicklich stoppt das Fußballspiel.

Ich stehe neben meinem Freund auf. Mit einer Geste ruft Igor den Schiedsrichter vom Spielfeld zu sich. Dieser tritt sofort auf uns zu. Er sieht eigenartig aus: von der einen Seite ein Mensch, von der anderen irgendeine Energie, die in die Sphäre eingeschlossen ist. Und zwar eine Energie, in der Licht und Dunkelheit vermischt sind. Aus diesem Grund sollte der Schiedsrichter objektiv sein. Fehlt es ihm an Objektivität, kann er aus der obersten Liga der Schiedsrichter ausgeschlossen werden. Deshalb ist er sehr verschreckt. Igor wendet sich höflich, aber streng an ihn:

„Sie müssen objektiv sein. Es gibt Regeln, die nicht wir uns ausgedacht haben. Eigenartig, dass Sie sie vergessen haben. Doch wir alle hier leben nach ihnen. Sie wurden vom Schöpfer aufgestellt.“

„Wann hat er es geschafft, sich hier so einzuleben?“, denke ich bei mir, ohne meinen Mitstreiter zu unterbrechen.

„Und niemandem ist es gegeben, diese Regeln zu brechen. Die Rechtfertigungen, dass Sie etwas nicht gesehen hätten, etwas verpasst oder nicht gewusst hätten, werden von jetzt an nicht mehr akzeptiert.“

Ich sah, wie sich mit dem weiteren Fortschreiten des Monologs von Igor die Gesichter der Teufel verfinsterten. Und wie umgekehrt Hoffnung die Gesichter der Hellen erleuchtete.

„ Sie haben genügend Instrumente, Kräfte, Visionen und Mächte, um eine objektive Analyse des Geschehens vorzunehmen“, fährt Igor fort.

„Und wenn Sie sich von jetzt an nicht an die Regeln halten, werden Sie abgelöst und verlieren alle Ihre Privilegien. Sie sollen Ihre Meinung haben und unabhängig sein. Ansonsten, das wiederhole ich, werden Sie abgelöst. Und Sie wissen, dass wir dazu befugt sind.“

Nach diesen Worten wandte sich Igor den Dunklen zu, und sein auch zuvor nicht besonders gnädiges Gesicht nahm einen noch stärkeren Ausdruck von Strenge an.

„Ebenfalls nach den uns vorliegenden Regeln warnen wir die Vertreter der dunklen Mächte, dass sie vom Spiel ausgeschlossen werden können.“ Der Schiedsrichter hatte alles richtig verstanden und stellte den Dunklen zwei Strafkarten aus. Die Teufel schwiegen finster, widersprachen aber nicht.

Wir verließen den Modus des Hellsehens. Igor war immer noch sehr ernst. Das, was in der feinmateriellen Welt vor sich ging, beunruhigte ihn. Er begriff, dass das Geschehen sehr ernsthafte Folgen haben konnte. Und es konnte kaum sein, dass dieses eigenartige Fußballspiel und der Brand im Fernsehturm nicht zusammenhängen. Über das Fernsehen wurde immer sehr viel Desinformation und negativer Einfluss transportiert. Besonders in der letzten Zeit. Rund um das Fernsehen hat es immer sehr viel Schmutz gegeben. In den geschickten Händen von Managern, Politologen, PR-Leuten und Chaosmachern (um den bildhaften Ausdruck meines Freundes, des Schriftstellers Juri Poljakow, zu benutzen) und ähnlicher Könner des Bildschirms hat sich das Fernsehen zu einem mächtigen Instrument der Zerstörung des öffentlichen Bewusstseins entwickelt. Darüber wurde in diesen Tagen viel in der Presse geschrieben.

Wir haben diese Enthüllungsberichte gelesen und unser normales Leben weiter gelebt, das angefüllt war von Gut und Böse, von Heiligem und Verwerflichem, wo alles unnormal war, über Grenzen hinausging und weit entfernt war von Harmonie und Zweckmäßigkeit. Doch bei all dem wussten wir schon, warum, wie und wozu das eine oder andere geschah. Wir wussten nun, was der Vater machen wollte. Und wer ihn daran

hinderte. Und wie die Menschen, die Gottes Absicht nicht begriffen, ihr eigenes Leben verpfuschten und verdarben und es in die Hände von Götzen gaben, die das Ergebnis ihrer eigenen Willenlosigkeit waren.

\* \* \*

Wir sind wieder bei Grigori Petrowitsch Grabovoi. Es sind viele Leute da, im Empfangszimmer, im Korridor und sogar auf der Straße. Es ist acht Uhr abends, und sieht man sich die Besucherzahl an, stehen ihm noch ungefähr drei Stunden Arbeit bevor. Wann ruht er sich eigentlich aus? Und wenn wir mit Grigori Petrowitsch sprechen, erinnere ich mich immer an diese Menschen im Nebenzimmer, an ihre schweren Krankheiten. Und ich versuche, besonders lakonisch zu sein. Heute arbeiten wir wieder mit den Auferweckungstechnologien.

„Im tiefsten Inneren seiner Seele weiß jeder, dass sowohl das ewige Leben als auch die Auferweckung möglich sind“, lenkt Grabovoi zum wiederholten Male Igors und meine Aufmerksamkeit auf die Tatsache, die auf der Ebene des alltäglichen Bewusstseins recht prosaisch wahrzunehmen ist.

Warum wiederholt er das? Was heißt „im tiefsten Inneren seiner Seele“? Bedeutet es eine gebräuchliche idiomatische Redewendung oder den Zugang dazu, was normale Menschen nicht sehen oder nicht sehen wollen? Der Mensch hat so leistungsfähige technische Geräte geschaffen: Elektronenmikroskope, Teleskope. Er möchte wissen, andere Galaxien und Welten sehen. Und auf einmal erklingt das Wort „Seele“. Und niemand von uns möchte auch nur einen Moment darüber nachdenken, wo sie denn ist, diese Seele. Wie ist sie? Wie funktioniert sie? Haben alle eine Seele?

Man kann sich noch irgendwie vorstellen, was sich hinter den Begriffen „Verstand“, „Vernunft“, „Bewusstsein“ und „Intellekt“ verbirgt. Aber die Seele! Der Geist! Sie sind nach wie vor ein Buch mit sieben Siegeln. Vielleicht gibt es sie auch gar nicht? Eine Ephemeride, mehr nicht...

Doch warum sprechen die Menschen seit Jahrtausenden immer wieder vom Geist und von der Seele? Sie bitten, man solle nicht in sie dringen, ihre Seele in Ruhe lassen, sie nicht quälen. Und Grigori Petrowitsch setzt auch noch hinzu:

„Wenn wir nicht in der Lage sind, das Bewusstsein zu erweitern, um die Welt auf der Ebene der Seele wahrzunehmen, wird die Auferweckung für viele Menschen nur etwas rein Symbolisches bleiben.“

„Aber die Tatsachen von Auferweckungen wurden doch schon publiziert, Sie schreiben darüber in Ihren Arbeiten“, lenke ich seine Aufmerksamkeit auf die reale Massenwirksamkeit des Themas der Auferweckung. Mich als Schriftsteller beschäftigen derartige Nuancen der öffentlichen Reaktion auf die wundertätige Praxis von Grigori Petrowitsch nicht weniger als die Technologie selbst. „Denn würde man im zentralen Fernsehen die Begegnung von Außerirdischen mit der Verwaltung des autonomen Bezirkes der Tschuktschen zeigen, wären dort schon am nächsten Tag Tausende Korrespondenten aus der ganzen Welt“, füge ich hinzu.

Grigori Petrowitsch lächelt bitter.

„Bei den meisten Menschen ist die Wahrnehmung von der Welt einfach transformiert. Es scheint ihnen, dass sie frisch und munter sind, etwas machen, etwas zu Ende bringen. Zum Teil ist es wirklich an dem. Doch in ihren Augen haben sie gleichsam stark verdunkelte Kontaktlinsen. Sie wissen nur nichts davon und denken, dass die Welt wirklich so ist, wie sie sie sich vorstellen. Umso mehr, als sie sich von Zeit zu Zeit

mit anderen Menschen über irgendwelche Tatsachen der Wahrnehmung austauschen und diese als ihren eigenen Beobachtungen adäquat empfinden. Uns schränkt das Modell des dreidimensionalen Raumes und der linearen Zeit ein. Diese wissenschaftliche Tatsache ist im Prinzip ein Mechanismus der Selbstbeschränkung. Der Mensch weiß, dass er in einer dreidimensionalen Welt lebt, dass er sterblich ist, dass er Krankheiten ausgeliefert ist und dass das nicht nur auf ihn zutrifft, sondern auf alle Menschen. So entsteht ein kollektiver Traum des Bewusstseins, und eine Einzelheit des Weltalls ersetzt das wahre Bild vom Universum. Obwohl heute viele bedeutende Wissenschaftler der Welt anerkennen, dass es nicht möglich ist, dass der Kosmos und das Leben aus sich selbst heraus entstanden sind und sich entwickelt haben. Doch sie fürchten sich, den nächsten logischen Schritt zu gehen.

Wenn Grigori Petrowitsch spricht, sind seine Worte von der Übertragung ganzer Informationsblöcke, die in Form von Sphären formiert sind, in unser Bewusstsein begleitet. In der Sphäre sind auch die begrifflichen Texte und die Bilder eingeschlossen. Eine jede dieser Sphären kann zu einem ganzen Buch über die Auferweckung entfaltet werden.

„Sie wollen sagen, dass die Unsterblichkeit ein Akt der Zustimmung der Menschen zum ewigen Leben, zum Nichtsterben ist. Das heißt das kollektive Bewusstsein soll die Tatsache der Unsterblichkeit akzeptieren, und dann wird sie aus dem Bereich der Hypothese in den Bereich der Realität verschoben?“

„Richtig“, bestätigte Gregori Petrowitsch. „Ein Akt der kollektiven Zustimmung. Denn der gesamte Raum des Universums ist eine Projektion des Bewusstseins. Deshalb muss man das Standardverfahren des Zugangs zu Informationen beherrschen und sich über Archivierungspunkte im Raum in das Kosmische Internet einschalten.“

Das Kosmische Internet. Vor einigen Jahren habe ich diese Definition zum ersten Mal in meinem Buch „Der Schlüssel zum Überbewusstsein“ verwendet. Dann habe ich sie Grigori Petrowitsch geschenkt. Es sieht so aus, als hätte sich der Terminus eingebürgert. Doch außerdem gab es in dem Buch noch folgende Worte: „Die Schaffung der Noosphäre durch den Menschen hat schon begonnen. Die Zeit ist nicht mehr fern, da der Mensch einen neuen Rang erhält, den Rang eines Bürgers des Universums. Auf diese Ehre und diese Verantwortung muss man vorbereitet sein.“

Und so sitzen wir also zu dritt und besprechen Projekte, die vom Standpunkt des so genannten normalen Menschen aus völlig verrückt sind: die Auferweckung, die unsterbliche Existenz, die gleichzeitige Existenz in zwei oder mehreren Räumen.

Ich habe in meinem Leben sehr viele Bücher gelesen, und zwar aus den verschiedensten Wissensgebieten. Der Inhalt der meisten von ihnen hat sich an der Oberfläche meiner Aufmerksamkeit nicht besonders lange gehalten, sondern sich irgendwo in der Tiefe der geheimen Speicher des Gedächtnisses festgesetzt. Manchmal sind die einen oder anderen Stellen des Gelesenen wieder in meinem Bewusstsein aufgetaucht. So ist mir auch jetzt aus irgendeinem Grund Ray Stanford wieder in den Sinn gekommen, genauer gesagt, ein Ausspruch von ihm: „Die Planeten sind für die Zivilisationen dasselbe wie die Flüsse für den Lachs, nämlich Laichplätze. Wenn wir erwachsen werden, müssen wir ins Meer des Kosmos hinausziehen und unseren Platz im Raum einnehmen.“

„Achtet auf die folgende Feinheit“, macht uns Grigori Petrowitsch aufmerksam. „Wenn vom Standpunkt der Erkennung der Welt die Notwendigkeit entfällt, eine Phase des Bewusstseins zu entwickeln, die der Aufspaltung der physikalischen Materie entspricht, verschwindet

der Tod, der Tod wird unnötig.“

Wir verstehen, was Grabovoi uns sagen will. Doch verstehen ihn auch seine Wissenschaftlerkollegen? Danach zu urteilen, dass die Laboratorien von militärischen und Energiebehörden der verschiedensten Länder immer noch mit die Aufspaltung von Atomkernen beschäftigt sind und die Biologen sich immer mehr auf Untersuchungen einlassen, die mit gefährlichen genetischen Operationen an den Chromosomen von Zellkernen verbunden sind, verstehen sie ihn wohl nicht allzu gut.

In einigen geheimen Laboratorien werden bestialische Experimente am genetischen Apparat des Menschen durchgeführt, zum Beispiel die Vermischung von menschlichen Chromosomen mit den Chromosomen eines Schweins. Wenn diesen so genannten Wissenschaftlern eines Tages wirklich etwas gelingt, ist es eine fürchterliche Vorstellung, welche Monster die Erde bevölkern werden.

Derartige Fakten zeigen in aller Deutlichkeit, dass die alte Magie und Zauberei überhaupt nicht gestorben sind, dass sie nicht aufgegangen sind in Zeitströmen, die in die Vergangenheit gehen, sondern dass sie sich wohlbehalten in den modernen Forschungsinstituten niedergelassen haben. Mit Hilfe des der Natur mit Gewalt und Folter abgetrotzten Wissens beeilt sich der Mensch, die wachsenden Probleme seiner Existenz in der Welt zu lösen, ohne zu begreifen, dass er im Grunde durch einen derartigen Umgang mit der höheren Vernunft des Universums seine ohnehin nicht beneidenswerte Situation nur verschlimmert.

Ich erzähle Grigori Petrowitsch und Igor von diesen Gedanken.

„Die Wissenschaft schätzt ihr eigenes Potenzial entschieden zu hoch ein“, stimmt Herr Grabovoi mir zu. „Die Wissenschaftler konstatieren, dass der Mensch sein Gehirn nur zu höchstens fünf Prozent ausgelastet. Doch auch diese Zahl ist sehr hoch gegriffen. Der Mensch hat praktisch

noch gar nicht damit angefangen, sein Potenzial zu nutzen. Sie ahnen nicht einmal, dass der Einfluss des Menschen in der äußeren Welt nicht von trügerischen Errungenschaften der Wissenschaft abhängt, sondern von der Entwicklung der inneren Welt.

Grigori Petrowitsch spricht in diesem Fall von der geistigen Entwicklung. In der letzten Zeit neigen Igor und ich immer mehr zu dem Gedanken, dass die Faktoren des egozentrischen Denkens, die sich in der gesellschaftlichen Entwicklung als eigenständige Wege realisieren, gerade durch diese Isolation, Eigenständigkeit und Vereinzelung den Menschen zu einem Zustand der Disharmonie bringen, der dem Chaos der Desintegration vorausgeht. Die Geschichte der Evolution auf der Erde ist, wie der Astrophysiker Josef Schklowski in einem seiner letzten Beiträge geschrieben hat, ein Friedhof der Arten. Die Störung der Harmonie, das heißt der Fähigkeit zur Kooperation, zum Aufbau von Verständnis zwischen den Menschen, das die gesellschaftlichen Widersprüche ausdrückt, führt uns alle in die bevorstehende evolutionäre Sackgasse.

Doch wie weit sind die theoretische Überlegung, dass es notwendig ist, sich an die rettenden Regeln zu halten, und die praktische Anwendung des Erkannten in unserem alltäglichen Leben voneinander entfernt. Selbst in diesem Moment, während wir zu dritt unsere eigentlich konstruktiven und zweifellos humanistischen Pläne für die Arbeit zur Heilung von Menschen, zur Regeneration von Organen diskutieren, tobt oben in der feinmateriellen Welt wenn auch keine kriegerische, so doch eine höchst erbitterte Auseinandersetzung um die Vorherrschaft der eigenen Ansichten beim Verlauf der irdischen Entwicklung.

„Es steht schon zwei zu eins für die Hellen“, teilt Igor auf einmal mit, als hätte er sich auf die Welle meiner Überlegungen eingestellt.

Grigori Petrowitsch sieht ihn einen Moment lang verständnislos an, als hätte dieser unerwartete Themenwechsel unseres Gesprächs ihn aus dem vorher erdachten Konzept gebracht. Doch plötzlich, als er die Information über das Ereignis telepathisch gelesen und sofort auf die oberste Fläche der Steuerungsebenen der Erde gegangen war, hielt er sich gern an den neuen Kurs unserer derzeitigen Beschäftigung.

„Tatsächlich, zwei zu eins, doch die Dunklen haben das Tor nicht fair geschossen. Erinnert ihr euch, wie sie euch mit Kyrills Hilfe in Migens Lager gelockt haben?“

„Ja“, bestätigten wir einhellig das bekannte Ereignis.

„Kyrill wollte Igor mit einem Messer in den Finger stechen. Unten haben sie zu diesem Ereignis ein Dokument ausgetüftelt, doch es fehlte ein Blutstropfen, eine DNA-Spur, mit der die Persönlichkeit identifiziert wird“, fügte ich noch anklagendes Pathos hinzu. Und ich weitete das Thema aus, in dem ich fortfuhr: „Jetzt sind wir die Schiedsrichter bei diesem Spiel. Igor wollte das unfaire Tor annullieren, hat aber den Spielstand gelassen, wie er war“, sagte ich, wobei ich mich nicht so sehr über den Freund beklagte, sondern eher über die nach meinem Empfinden verpasste Gelegenheit zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit lamentierte.

„Ja“, bestätigte Grigori Petrowitsch. „Ihr hättet das Tor annullieren können. Doch ich habe so ein Gefühl, dass sie ihre zweifelhafte Errungenschaft noch sehr bereuen werden.“

„Soll es so bleiben, wie es war“, stimmte Igor zu. Und ich widersprach ihm nicht. Bei unseren feinmateriellen Abenteuern war sein Part immer der schwerste, deshalb hatte sein Wort für mich sehr viel Gewicht.

„Ihr seid nicht nur die Schiedsrichter bei dem Fußballspiel“, präzisierte Grigori Petrowitsch auf einmal. „Seht genau hin. Auf der Tribüne seid

Grigori Petrowitsch sieht ihn einen Moment lang verständnislos an, als hätte dieser unerwartete Themenwechsel unseres Gesprächs ihn aus dem vorher erdachten Konzept gebracht. Doch plötzlich, als er die Information über das Ereignis telepathisch gelesen und sofort auf die oberste Fläche der Steuerungsebenen der Erde gegangen war, hielt er sich gern an den neuen Kurs unserer derzeitigen Beschäftigung.

Tatsächlich, zwei zu eins, doch die Dunklen haben das Tor nicht fair geschossen. „Erinnert ihr euch, wie sie euch mit Kyrills Hilfe in Migens Lager gelockt haben?“

„Ja“, bestätigten wir einhellig das bekannte Ereignis.

Kyrill wollte Igor mit einem Messer in den Finger stechen. Unten haben sie zu diesem Ereignis ein Dokument ausgetüftelt, doch es fehlte ein Blutstropfen, eine DNA-Spur, mit der die Persönlichkeit identifiziert wird“, fügte ich noch anklagendes Pathos hinzu. Und ich weitete das Thema aus, in dem ich fortfuhr: „Jetzt sind wir die Schiedsrichter bei diesem Spiel. Igor wollte das unfaire Tor annullieren, hat aber den Spielstand gelassen, wie er war“, sagte ich, wobei ich mich nicht so sehr über den Freund beklagte, sondern eher über die nach meinem Empfinden verpasste Gelegenheit zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit lamentierte.

„Ja“, bestätigte Grigori Petrowitsch. „Ihr hättet das Tor annullieren können. Doch ich habe so ein Gefühl, dass sie ihre zweifelhafte Errungenschaft noch sehr bereuen werden.“

„Soll es so bleiben, wie es war“, stimmte Igor zu. Und ich widersprach ihm nicht. Bei unseren feinmateriellen Abenteuern war sein Part immer der schwerste, deshalb hatte sein Wort für mich sehr viel Gewicht.

„Ihr seid nicht nur die Schiedsrichter bei dem Fußballspiel“, präzisierte Grigori Petrowitsch auf einmal. „Seht genau hin. Auf der Tribüne seid

ihr die Friedensrichter, auf dem Feld die Trennlinie und gleichzeitig Spieler. Als Spieler habt ihr keinen besonders hohen Status. Aber das ist jetzt der Fall. Bald wird es sich ändern. Und das Tor, das die Dunklen jetzt für ihre Errungenschaft halten, heißt im richtigen Leben Gaunerei, jemandem ein Bein stellen.“

„Es sieht so aus, als würde sie das wenig beunruhigen“, seufzte ich bitter, denn ich fürchte, dass der instabile Spielstand in diesem feinmateriellen Wettkampf zu apokalyptischen Folgen auf der Erde führen kann.

Doch Grigori Petrowitsch bemerkt meine Besorgnis.

„Nach dem Armageddon ist der Raum auf jene umorientiert, die die Wahrheit sehen, und nicht auf jene, die sich mit Lügen darum reißen, ihr Ziel zu erreichen“, erklärt er die allgemeine Situation. „Das wird jetzt in immer größerem Maße spürbar werden, sowohl im persönlichen Leben als auch im gesellschaftlichen.“

„Andere Zeiten sind gekommen, andere Namen aufgetaucht“, zitiere ich Jewtuschenkos bekanntes Gedicht halb im Scherz und unterstütze die angenehme Wendung der planetaren Ereignisse. „Und was wird mit diesen kleinen Königen?“

„Sie müssen sich entscheiden. Sonst sind sie auf der Erde nicht mehr ganz im Bilde dessen, was vor sich geht. Hier, in der physischen Welt, sind sie Diener des Teufels. Aber den Teufel selbst gibt es nicht mehr. Sie sind in einer zweideutigen Lage: Nach dem Gesetz der Trägheit vollbringen sie entsprechend ihren Programmen und Pflichten infame kleine Taten, doch der Tag ist nicht mehr weit, an dem sie dafür zur Verantwortung gezogen werden. Ich beziehe mich wieder einmal auf den euch bekannten Dämonen Kyrill. Schließlich hat er nicht umsonst gesagt, er sei der allerallerletzte seines Geschlechts. Erinnert euch, welches Entsetzen in seiner Stimme lag, als er das zugegeben hat. Ein

drittes Mal hat also niemand niemandem von ihnen versprochen. Es ist sehr gut möglich, dass ihr Leben auch gänzlich beendet wird. In jedem Falle läuft es darauf hinaus, wenn sie sich nicht rechtzeitig besinnen. Immerhin verfügen sie über keine geringen Fähigkeiten. Sie können Menschen heilen, ihnen helfen. Der Vater ist gnädig. Es gibt natürlich eine Chance. Doch werden sie den Weg zum Herzen des Schöpfers sehen?

\* \* \*

Der feinmaterielle Wettkampf der dunklen und hellen Mächte ging ein paar Tage später mit dem sagenhaften Spielstand von drei zu eins zu Ende. Die Dunklen haben verloren. Und wenn man danach geht, wie kalt sich die zwei hohen Vertreter der Dunklen von Kyrill am Ende des Spiels verabschiedet haben, erwarten ihn nicht gerade rosige Zeiten. Denn er hatte garantiert, dass Igor und ich destabilisiert sind, dass wir die Orientierung verloren haben und nicht in der Lage sind, bei dem Spiel richtige und gerechte Schiedsrichterentscheidungen zu gewährleisten. Und nun ist es so gekommen, dass die Dunklen, außer dass sie verloren haben, auch alle gelben Karten ausgereizt haben. Nach den Bedingungen des Wettkampfs gab es davon fünf. Und sie für die Zukunft zu bewahren wäre, wie sich später herausstellte, für beide der Seiten sehr wichtig gewesen.

Jetzt kann man im Kampf gegen die Dunklen ohne Vorwarnungen vorgehen. Die Zeit der Vorwarnungen ist vorbei.

Die Hellen haben keine ihrer Strafkarten genutzt. Sie haben fair gespielt. Und es gab noch ein fiktives Tor, das im Raum stand. Es ist eigentlich anerkannt worden, doch es war ein Lippenbekenntnis. Das Papier wurde

nicht unterzeichnet. Ein Wort bedeutet natürlich auch einiges. Doch die himmlische Kanzlei fordert eine Bestätigung. Woher soll man sie nehmen? Die aus Mohair sind nach unten gelaufen. Dort war alles in Aufruhr – das Eingeständnis ist tatsächlich da, das Papier aber nicht. So, wie es auch früher nicht da war. Sie ahnten, dass sie selbst in die Grube gefallen waren, die sie Igor und mir gegraben hatten. Doch wie sie wieder herauskommen sollten, wussten sie nicht.

Sie ruderten zurück: Ja, natürlich, wir haben uns geirrt, soll doch der Spielstand drei zu null sein, wir möchten das Unrecht an euch wiedergutmachen.

Doch Igor setzte wieder einmal, ohne zu lächeln, eine offiziell strenge Miene auf.

„Nein, nein, nein“, lehnte er die Großzügigkeit unserer Gegner böswillig ab. „Der Betrug soll euch bleiben, und die Papiere werden wir nicht unterzeichnen. Ihr versteht selbst: Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es heraus.“

Ich habe damals noch nicht ganz begriffen, wohin die eigenartige Situation mit dem Tor führen würde, das es einerseits gab und andererseits auch wieder nicht. Doch als ich sah, dass diese Unbestimmtheit die gehörnte Bevölkerung der unteren Ebenen schon sehr aus der Fassung bringt, habe ich mich sofort mit der Position meines Freundes solidarisiert.

„Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es heraus“, kommentierte ich demonstrativ für die zwei hochgestellten Teufel, die mit Kyrill gemeinsam das Spiel verfolgt hatten, Igors und meine gemeinsame Entscheidung. Kyrill stand in diesem Moment abseits, und in seinem Gesicht war das gesamte Ausmaß der Verzweiflung zu erkennen. Er hatte schon begriffen, womit das alles für ihn, den allerallerletzten seines Geschlechts, enden konnte. Millionen Jahre einer recht unbeschwerten

Existenz in der Vergangenheit, die schnelllebigen Tage des irdischen Lebens in der Gegenwart, und in der Zukunft... Doch gerade die Zukunft konnte er nicht durchschauen. Und die Kälte der Ewigkeit griff bereits nach seinem schwarzen Herzen.

Nach den Bedingungen des Spiels hatten Igor und ich als Sieger das Recht, jeden beliebigen Zug zu machen. Ein für die Dunklen trauriges Kriegsgesetz trat in Kraft: Sobald man bei einer Gesetzesverletzung erwischt wurde, folgte ein Urteil. Und wie das aussehen würde, konnte niemand vorhersagen.

\* \* \*

Manchmal bitten wir die Schüler des Zentrums für Bioinformationstechnologien, sich ihre vergangenen Leben anzusehen. Das ist eine in jeder Hinsicht sehr nützliche Beschäftigung. Es braucht Können, wenn man seine Aufmerksamkeit auf die Vergangenheit konzentriert, sie genau beschreibt und erkennt, trotzdem eine feste Verbindung mit der Gegenwart hält, wenn man in sich geht und nicht seinen realen Standort vergisst. Diese Zeitreisen lösen immer einen großen Enthusiasmus aus. Denn der Held nicht fiktiver Geschichten, sondern eigener Leben zu sein, wenn man konsequent sämtliche Reinkarnationsstufen durchläuft, heißt, extreme Emotionen zu erfahren. Es stimmt, bei diesen Reisen kann man in schwierige konkrete Situationen geraten, die mit Gefahren verbunden sind: mit Schlachten, wenn Sie ein Krieger waren, mit Krankheiten, mit Gewalt. Und obwohl alles in der Vergangenheit und nicht in der Gegenwart geschieht, ist die Glaubwürdigkeit dieser Bilder so hoch, dass einige Menschen die Orientierung verlieren und Episoden aus früheren Leben so erleben, als

fänden sie in Echtzeit statt.

Deshalb begleiten wir unsere Schüler immer auf deren Zeitreisen und helfen ihnen aus schwierigen Situationen heraus, wenn diese auftreten. Doch einige unserer „erfahrenen“ Schüler greifen zu der so genannten kreuzweisen Durchsicht ihrer Inkarnationen. Sie in diesem Moment zu beobachten ist wie eine kostenlose Komödie: Man kann Tränen lachen, und es ist kein bisschen bitter.

So wollten Sergej und Juri sich über einige ihrer früheren Leben klarwerden. Sie setzten sich nebeneinander, denn sie sind Freunde. Sergej beginnt, in der Vergangenheit seines Kompagnons herumzuwühlen. Das ist eine sehr ungewöhnliche Handlung: das Schicksal und das Leben nicht auf dem Bildschirm eines Fernsehers zu sehen, sondern im Bewusstsein eines anderen Menschen und aus dem Gesehenen das Wichtigste herauszufiltern, das Beobachtete genau mitzuteilen.

Sergej senkte den Kopf, so war es für ihn bequemer.

„Das ist das Alte Rom. Ich sehe Häuser, Gebäude. Viele Menschen sind unterwegs. Ich sehe dich“, teilt er freudig mit, denn nun hat er die Spur.

„Du siehst wie ein Krieger aus. Ja, du warst ein Krieger.“

Juri richtet sich auf, er ist stolz, dass er den recht prestigeträchtigen Status eines römischen Legionärs hat.

„Du bist gerade nicht beschäftigt, du faulenzst. Du hast irgendwelche löchrigen Ledersandalen an und ein kurzes braunes Gewand aus grobem Stoff, mit einem Ledergürtel. Puh, wie du riechst!“, verzieht Sergej auf einmal leidend das Gesicht. „Wascht ihr euch dort überhaupt nicht?“

Juri wird verlegen.

„Vielleicht bin ich gerade auf einem Kriegszug, wo soll ich da Wasser hernehmen?“

„Was für ein Kriegszug! Ich habe doch gesagt, du faulenzst. Auf deinem

Schoß hast du ein hübsches Mädchen.

Juri lächelt froh: Ein schönes Mädchen ist ein ganz normaler Vektor für die Entwicklung der Ereignisse. Doch seine Freude währt nicht lange. Sergej untersucht das neue Objekt der dunklen Vergangenheit seines Freundes eingehend und korrigiert den ersten Eindruck.

„Irgendeine Obdachlose. Und eine Diebin noch dazu.“

Juri hört wieder auf zu lächeln und überlegt, wie er seinem Gegenüber die Suppe versalzen könnte, wenn er in dessen Inkarnationen wühlt. Er schweigt eine Weile, während er in die Vergangenheit schaut, und wird schließlich lebhaft, als er findet, was er gesucht hat:

„Du warst auch irgendein Krieger in Polen. Du hast mächtige Flügel auf deinem Rücken. Allerdings sind sie sehr schmutzig und abgerissen. Wer hat dich bloß so zugerichtet, mein Freund?“

Sergej überprüft sofort die Nachricht, die einen Schatten auf seinen Ruf wirft, und ist anscheinend gezwungen, sich mit diesem Fakt seiner Biografie abzufinden.

„Das ist wahrscheinlich im Kampf passiert“, akzeptiert er verlegen die Wirkung des Gegenzuges.

„Da gab es aber gar keinen Kampf. Du achtetest einfach nicht so auf deine Flügel, wie es sich gehört. Sie sind schmutzig und abgerissen. Wenn ich dein Kommandeur wäre...“

Juri führt das nicht weiter aus. Sergej ist verlegen und möchte eine Versöhnung.

„Ist ja gut, was ziehst du dich so daran hoch?“

Die Jungs arbeiten mit der Zeit. Sie sind nicht die ersten, die dazu fähig sind, und erst recht nicht die letzten. Platon, der die Zeit in den Visionen des Kriegers Herus beschrieben hat, der im Kampf starb, wusste sehr gut, dass sie in verschiedenen Richtungen fließen kann. „Als die

Seelen den Ort erreicht hatten, wo er einen Sonnenstrahl sah, der den gesamten Himmel und die Erde durchzog wie ein Pfeiler, der einem Regenbogen sehr ähnelte, nur heller und reiner war... dieses Licht ist ein Himmelsknoten wie die Planken eines Schiffes, da es das Firmament verankert. An den Enden dieser Verbindungen hängt die Spindel der Ananke, die alles in eine Drehbewegung versetzt.“ (Platon, Gesammelte Werke, Band 3/1. Moskau, 1971, Seite 449.)

Eine Welle der Spindel beinhaltet noch sieben weitere, die jeweils ineinander gelagert sind. Oben auf jeder von ihnen sitzt Sirene und gibt einen Laut in einer bestimmten Höhe von sich, alle Laute verschmelzen zu einer strikten Harmonie. Daneben sitzen, jede auf ihrem Thron, die drei Moiren, die Töchter Anankes (der Zwangsläufigkeit), die Göttinnen des Schicksals, der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft. Die Welle beschreibt Kreise, aber die Spiralen der planetaren Zeit bewegen sich in entgegengesetzter Richtung. Der Krieger Herus sieht, dass die Moire der Gegenwart die Zeit in eine Richtung dreht, die Moire der Zukunft in die andere, und die Moire der Vergangenheit dreht die Spiralen der Zeit mal in die eine, mal in die andere Richtung.

Die Tatsache, dass der gefallene Krieger die Kräfte des Universums in der Gestalt dreier göttlicher Frauen sieht, die die Spindeln der Zeit drehen, wie auch viele vor ihm, bedeutet nicht, dass diese Kräfte des Universums ein für alle Mal die festgelegte Gestalt genau dieser Heldinnen Platons haben. Für verschiedene Epochen und Kulturen ändern sich die Gestalten, sie passen sich gleichsam der Wahrnehmung der Menschen an. (Ebenso wie sich die Moiren qualitativ und quantitativ in den Interpretationen der viele Jahrhunderte alten altgriechischen Mythologie verändert haben.) Wichtiger ist etwas anderes: Der Krieger Herus hatte kaum unsere Welt verlassen, und schon gelangte er in der vorher unsichtbaren Welt sofort

in ein neues Ausbildungssystem. Denn das, was man begonnen hatte, ihm zu zeigen, war wirklich eine Ausbildung, seine Vorbereitung auf die Wahrnehmung einer neuen Realität der Existenz.

Die Beschreibung der Erlebnisse nach dem Tod durch den Athener Krieger Herus erinnert an einen Lehrfilm über den Aufbau des Raum-Zeit-Kontinuums in einem dem Menschen zugänglichen Wahrnehmungsbereich.

Die Quantenphysik hat die Vorstellungen über den Aufbau des Weltalls verändert. Es wurde gezeigt, dass der Prozess der Beobachtung oder die Dimensionen die Parameter des Beobachtungsobjektes verändern und beeinflussen. Diese Tatsache ist in die Wissenschaftsgeschichte als Komplementaritätsprinzip eingegangen. Wir alle befinden uns in einem eigenartigen Kino, indem ein geheimnisvoller Quantenstrahler bereit ist, uns jede beliebige Realität anzubieten, abhängig von den persönlichen Möglichkeiten der Wahrnehmung. Die Partikel, die gleichzeitig Strahlungsquanten sind, die in sich etwas vom Standpunkt der rationalen Vernunft aus Unmögliches vereinen - die körperliche Konzentration im Raum (das Korpuskel) und die räumliche Dekonzentration (die Welle) - sind bereit, uns jeglichen Aspekt der Realität zu zeigen, den ihre Sinnesorgane wahrzunehmen in der Lage sind. Doch genau das ist das Problem: Was können Sie denn wahrnehmen?

Das Energie- und Informationsfeld des Universums hört niemals auf, sich selbst umzuformen. Menschen werden, ohne sich dessen bewusst zu sein, ständige Teilnehmer des einheitlichen informationellen Raumes. Das Bioplasma des Menschen, das aus den elektromagnetischen Schwankungen seines Körpers hervorgeht, ist, wenn es sich mit den planetaren Informationsstrukturen vereinigt, in der Lage, einen stabilen Verbindungskanal mit dem Supercomputer der Noosphäre aufzubauen.

Das, was wir als menschliche Vernunft bezeichnen, ist eine besondere Erscheinung des Raumes und der Zeit. Wir alle bestehen aus Atomen, die mindestens 5 Milliarden Jahre alt sind. (Ziolkowski hat die Atome als „Bürger des Universums“ bezeichnet.) „Ein Atom ist nicht das, was in der Wissenschaft als Verbindung energetischer Interaktionen bekannt ist, sondern tatsächlich kluge Materie.“ Und in der Leere (wirklich der Leere?) im Inneren jedes Atoms pulsiert der Intellekt. Jede Zelle ist nichts anderes als Vernunft, die eine Interaktion einer unzählbaren Vielzahl von Bestandteilen organisiert hat. In jeder von ihnen finden in jeder Sekunde nicht weniger als 9 Trillionen Reaktionen statt.

Und unser Denkkapazität kommt doch wunderbar damit klar. War nicht deshalb das Akademiemitglied Natalja Petrowna Bechterewa, die ihr gesamtes Leben der Erforschung des Gehirns des Menschen gewidmet hat, gezwungen zuzugeben: „Das Gehirn der Menschen in der Antike war im gleichen Maße wie das Gehirn unserer Zeitgenossen darauf vorbereitet, komplizierte Aufgaben zu lösen. Wie ist das zu erklären? Noch hat die Wissenschaft keine Antwort auf diese Frage. Ich würde nicht einmal die Möglichkeit einer außerirdischen Herkunft von uns ausschließen... Unser Gehirn ist zu komplex für diesen Planeten.“ (N. P. Bechterewa, „Der dritte Durchbruch“. - Zeitung „Trud“, 19. Dezember 1997)

Wenn wir uns vergangene Ereignisse ansehen, sehen wir im Bewusstsein des Menschen gleichsam mehrere parallel zueinander verlaufende Bänder, die man mit sehr großer Geschwindigkeit vor- oder zurückspulen kann. Auf jeden Fall nimmt die Mehrheit unserer Schüler im Anfangsstadium der Entdeckung des Hellsehens den Chronoprozess genau so wahr. Dann verschwinden die Bänder, und man kann sich einfach das ansehen, was man sehen möchte. Doch damit man es sieht, muss man viel arbeiten.

Und auch hier verbirgt sich wieder ein Hinweis: das heißt, die Bänder der Gesundheit, des Karmas, des Schicksals, der vorangegangenen Leben sind nur ein Mittelwert der gewöhnlichen menschlichen Vorstellungen in diesem „mystischen“ Wahrnehmungsbereich. Und wieder treffen wir nolens-volens auf die Definition „kollektives Bewusstsein“, mit seiner geheimnisvollen Rolle im Aufbau der Realität, weil wir immer wieder sehen, dass bei ein und denselben physikalischen Konstanten der Existenz verschiedene Objekte dieser Existenz eine unterschiedliche Realität haben. Die einen können die unsichtbare Welt sehen, die anderen nicht – das kollektive Bewusstsein blendet ihre Augen. Die einen hören, was ihnen die Sterne, die Planeten, die Wesen sagen, die anderen nicht – das kollektive Bewusstsein verstopft ihnen die Ohren mit störender Watte. Das kollektive Bewusstsein ist der Mittelwert der Wahrnehmung aktueller und gewesener Ereignisse durch die Mehrheit der Menschen, ein Supercomputer, dessen Matrizenstrukturen an der Erdachse über dem Nordpol und dem Südpol orientiert sind. Sein Aufbau auf der Ebene der Wahrnehmung über das Hellsehen ist im ersten Buch der Trilogie, „Rette dich“, beschrieben. Doch er ist auch wissenschaftlich beschrieben, und zwar in dem Beitrag „Computer, das Gehirn und das Universum als physikalisches Problem“ von A. J. Akimow und W. N. Binga (Zeitschrift „Soznanie i fizitscheskij mir“, 1/1995). Die Wirkung dieses planetaren Computers ist mit der Erscheinung der Wechselwirkung von Spins und Torsionsfeldern elementarer Partikel verbunden. Die Quelle des Diffusionsfeldes sind die Drehungen des Partikelsystems oder ihre eigenen Drehmomente: die Spins. Hier ein Zitat der Autoren des Beitrages:

*„Die Forschungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass es Phänomene einer nichtthermischen biologischen Wirkung*

elektromagnetischer Felder gibt. Gleichzeitig sind die Mechanismen einer solchen Wirkung nicht vollständig klar. Man nahm insbesondere an, dass die Tätigkeit biologischer Objekte für den Zustand der Spinstufen der Freiheit der Moleküle, die zu den Zellen gehören, nicht gleichgültig ist. Da die Torsionsfelder genetisch mit den Spinstufen der Freiheit verbunden sind, entsteht ein möglicher Mechanismus der biologischen Wirkung von Torsionsfeldern, vermittelt durch die Spins der Moleküle. Treten als Zellen Gehirnzellen mit einer besonders feinen Struktur auf, Neuronen, muss man natürlich annehmen, dass die Torsionsfelder bestimmte Bewusstseinsmuster induzieren werden. Wenn ihrerseits biochemische Bewusstseinsprozesse zur Entstehung bestimmter, genau diesen konkreten Bewusstseinsakten eigener geordneter Spinstrukturen führen, ist die Situation nicht ausgeschlossen, dass den Bewusstseinsmustern eineindeutig charakteristische Torsionsstrahlungen entsprechen werden. Im Rahmen der dargelegten Vorstellung ist es möglich, dass unter dem Einfluss äußerer Torsionsfelder im Gehirn, in seinen Zellen Spinstrukturen gebildet werden, die im Bewusstsein die entsprechenden Bilder und Empfindungen auslösen.

In diesem Fall kann man dem Bewusstsein seinen materiellen Träger in Form der Torsionsfelder zuordnen. Dann kann man, wenn man dann zum Problem desjenigen zurückkehrt, der mit einer Torsionsrechenmaschine operiert, die auf einem Physikalischen Vakuum aufgebaut ist, annehmen, dass das Bewusstsein des Operateurs, das durch die Torsionsfelder sichtbar wird, die Möglichkeit des direkten Zugangs des Operateurs zum Prozess der Torsionsrechenmaschine ohne Translationsperipherie bietet. Der Operateur kann sich auf der Basis eines „Durchstechens“ des Vakuums mit dem eigenen Bewusstsein in eine solche Torsionsrechenmaschine ohne jegliche zwischengeschaltete Anlagen

*einschalten, wenn er den Torsionskanal der Information realisiert. Bei einem solchen Herangehen werden das individuelle Bewusstsein und die Torsionsrechenmaschine am Physikalischen Vakuum als einheitliches Ganzes funktionieren.*

*Die gezogenen Schlussfolgerungen gestatten die Annahme, dass das individuelle Bewusstsein als funktionelle Struktur nicht nur das Gehirn selbst einschließt, sondern auch das als Torsionsrechenmaschine strukturierte Physikalische Vakuum im Raum um das Gehirn herum, das heißt dass es ein eigenständiger „Biocomputer“ ist.*

*Die dargelegten Ideen können eine eindeutige physikalische Grundlage für die Erklärung des Phänomens der perzeptiven Informationsübertragung geben.“*

Die Ebene des Bewusstseins ist die Ebene der Gegenwart. Doch um sich seinen Platz in der kosmischen Hierarchie richtig vorzustellen, ist dabei zu berücksichtigen, dass es auch noch das Überbewusstsein (die Monowelt der Zukunft) und das Unterbewusstsein (die Protokultur, die Vergangenheit) gibt.

\* \* \*

Die Ereignisse, von denen in diesem Kapitel die Rede war, bedürfen der gedanklichen Erfassung, einer Schlussfolgerung. Versuchen wir also gemeinsam, das ungewöhnliche Material der feinmateriellen Ereignisse in der Interaktion mit unserem Leben, eben jenem, das wir als alltäglich bezeichnen, zu verallgemeinern. Vor ungefähr einem halben Jahrhundert, Mitte der 1960er Jahre, entdeckte Folke Skoog, Professor der Universität Wisconsin, ein Hormon namens Cytokinin, das das Programm des Lebens in Gang gesetzt hat. Die Entdeckung wurde durch die Versuche des deutschen Wissenschaftlers Kurt Mothes

sowie, daran anschließend, durch andere Wissenschaftler, unter anderem auch in Russland, bestätigt. Bereits in unseren Tagen führte Olga Kulajewa, Biologin und Professorin am Institut für Pflanzenphysiologie „K. A. Timirjasew“ eine Versuchsreihe durch, bei denen sie probierte, sterbende Pflanzen „mit dem Leben anzustecken“. Die Versuche waren erfolgreich: Mit den Labormethoden gelang es nicht nur, einen zweiten und dritten Lebenszyklus der Pflanzen in Gang zu setzen, sondern auch einen so ungewöhnlichen Effekt zu erzielen, dass die eine Hälfte eines Blattes, in die Cytokinine eingeführt worden war, zu grünen und jünger zu werden begann, während die zweite, die nicht durch das Hormon stimuliert worden war, weiterhin alterte und starb. Die Schlussfolgerung, die Kulajewa infolgedessen zog, ist strikt und logisch: In lebenden Organismen gibt es mehrere Entwicklungs- und Existenzprogramme, sowohl minimale als auch maximale. Und die Auswahl dieser Programme kann man beeinflussen.

Leider oder, im Gegenteil, zum Glück ist der Versuch nicht gelungen, diesen Einflussmechanismus auf den Menschen zu übertragen. Irgendein von den Wissenschaftlern noch nicht entdeckter Komplex biochemischer und bioenergetischer Bedingungen behindert die Realisierung dieser Idee. Die Grenze, die das Wissen und die Erkenntnis voneinander trennt, hat standgehalten. De facto hängt das damit zusammen, dass die Zellen und der Organismus des Menschen sich von den Pflanzen durch ein bedeutend höher entwickeltes System der Informationskontrolle und Regulierung unterscheiden. Gegenwärtig sind für den Menschen mehrere Dutzend Cytokinine beschrieben, die im Organismus spezifische und vielfältige Funktionen erfüllen.

Offensichtlich hat der Mensch in seinem Wunsch, die Unsterblichkeit so leicht wie eine Grippeimpfung zu erhalten, wieder etwas falsch

verstanden. Und er ist dazu verdammt, sich entweder mit dem Fehlen demiurgischer Fähigkeiten abzufinden, oder zu lernen, seine Wünsche und weltanschaulichen Einstellungen adäquat zu gestalten, das heißt so, dass die Zielstellungen dem Niveau der geistigen Entwicklung entsprechen.

Auf letzteren Umstand haben bei dem Versuch, den Tod als etwas biologisch Unabänderliches abzuschaffen, alle antiken Philosophen und religiösen Konzeptionen des Weltbildes eindeutig hingewiesen. Doch die Wissenschaftler, die mit dem unverrückbaren materialistischen Prinzip – sehen, messen, abwägen – ausgerüstet sind, haben nicht verstanden, worauf die Platons aller Zeiten und Völker hinweisen.

Wenn ich über dieses Phänomen nachdenke, erinnere ich mich ab und zu der sarkastischen Worte meines alten Freundes Wladimir Noskow:

Wir erstürmen die Wissenschaft wie mit Panzern. Wissen ist Macht!

Nur die Starken können die Massen führen.

Wir bitten eine Zeitung, dass sie

Die Idee des Weltalls in ein paar Sätzen erklären möge.

Wir sehen bis zur Wurzel. Wir suchen das Wesentliche. Bis ins Letzte

Haben wir alles in Teile zerlegt. Im Abgrund ist nichts.

Als gäbe es den Tag ohne die Nacht,

Den Kern, von nichts umgeben!

Die Zeitschriften, die sich mit Scharfsinn schmücken,

Erklären unsere Pionierarbeit zum Hobby.

Und während wir auf die Podeste klettern,

Seh'n wir den Tod mit seiner Sense plötzlich steh'n.

Und an der biologischen Fakultät der Moskauer Lomonossow-Universität

wurden unter Leitung von Alexander Burlakow durch die Aktivierung von Genen und den Mechanismus der bioenergetischen Kodierung bereits Fische mit zwei, vier oder sogar sechs Köpfen gezüchtet. Es gibt Exemplare, die sechs Herzen haben oder deren Wirbelsäule an zehn Stellen gleichzeitig geteilt ist. Wobei der Initiator dieser erschreckenden Experimente ehrlich zugibt, dass er den Einflussmechanismus bislang nicht kennt. Er rechnet damit, auf diese Weise die (für wen eigentlich?) notwendige Information auf biologische Objekte zu übertragen und ihnen die im Voraus durch die Forscher einen programmierten Eigenschaften gleichsam zuzuweisen.

Um die Erscheinung komplex zu verstehen, muss man sie genauso komplex sehen können, als ein Ganzes, und nicht als durch die Mittel der modernen Diagnostik, in Sandkörner, Partikelchen und Staubkörner aufgespalten. An dieser Stelle erinnert man sich unweigerlich daran, dass der Priester Felix de Notre Dame bereits vor anderthalb Jahrhunderten in seinem Werk „Mysterium und Wissenschaft“ dieselben Fragen aufgeworfen hat, die die Wissenschaftler auch heute nicht beantworten können: „Wer hat die bodenlose Tiefe eines Sandkorns vermessen? Die Wissenschaft hat das Sandkorn tausend Jahre lang erforscht, sie hat es hin und her gewendet, zerteilt es in immer kleinere Stückchen, traktiert es mit ihren Versuchen, sie quält es mit ihren Fragen, um ihm die endgültige Auflösung seines unschätzbaren Aufbaus zu entlocken, sie fragt immer wieder mit aufdringlicher Neugier: ‚Soll ich dich bis ins unendlich Kleine teilen?‘ Wenn sie dann über diesem Abgrund hängt, schwankt die Wissenschaft, sie stolpert: Sie fühlt sich ertaubt, es dreht sich ihr der Kopf, und sie ruft voller Verzweiflung aus: ‚ICH WEISS ES NICHT!‘,,

...Doch wenn Sie in dieser völligen Unwissenheit über die Herkunft

und die geheimnisvolle Natur des Sandkorn verharren, welche Intuition bezüglich der Herkunft irgendeines lebenden Wesens können Sie dann haben? Vorher ist das Leben in diesem Lebewesen gekommen? Wo ist sein Anfang? Was ist das Prinzip des Lebens?“

Derartige Fragen können jeden ehrlichen Akademiker besänftigen. Unangreifbar in dem, was sie gut erforscht haben und kennen, verstummen die Experimentatoren, wenn ihnen aufgezeigt wird, dass unter dem Gebäude des Materialismus das Wichtigste fehlt: das materielle Fundament.

Und gibt es überhaupt eine Möglichkeit, das Unsichtbare zu sehen? Nicht mit Hilfe eines Elektronenmikroskops, das die feinen Prozesse auf den Ebenen der Energie und der Information fast nicht festhält, sondern komplex, mit allen gegenseitigen Zusammenhängen und gegenseitigen Abhängigkeiten. Denn das erstaunliche Phänomen des Hellsehens ist ja nicht erst gestern entdeckt worden. Sämtliche große Menschen haben es in der einen oder anderen Weise beherrscht. Jeder Mensch kann seine Fähigkeiten so weit entwickeln, dass er ein Niveau der Wahrnehmung erreicht, das höher liegt als die subjektiven Eindrücke.

Zum Beispiel der große Goethe konnte, um zu einem klareren Verständnis des Lebens der Pflanzen zu kommen, vor dem Einschlafen den gesamten Entwicklungszyklus einer Pflanze visualisieren, indem er kontinuierlich die verschiedenen Phasen von einem Samen zum nächsten Samen durchging. Mit Hilfe solcher Methoden erwarb er sich schließlich eine Vorstellung davon, wie in den einfachsten und anscheinend langweiligsten Objekten gigantische Kräfte der Natur wirken.

Man kann natürlich einwenden, wie objektiv denn sei, was die Hellseher sehen. Auf diese Frage gibt es glücklicherweise bereits eine Antwort.

Der Amerikaner Jodi Ostroy, von Hause aus Künstler, hat eine überzeugende Methode gefunden, die Objektivität des inneren Sehens zu demonstrieren. Unter einem leistungsfähigen Elektronenmikroskop wurden Schnitte biologischer Objekte angeordnet: von Blättern, Fleisch, Leder, Steinen usw. Jodi sah nicht in das Okular des Mikroskops und stellte dennoch auf Papier die kleinste innere Struktur dieser Gegenstände dar, woraufhin die Mitglieder der Kommission sich davon überzeugen konnten, dass das Wesen der Abbildung nicht um ein Jota entstellt war. Einen ähnlichen Test durchlief auch einer der führenden Spezialisten unseres Zentrums für Bioinformationstechnologien – Igor Witaljewitsch Arepjew. Im Engelhardt-Institut für Molekularbiologie wurde Arepjew vom Gruppenleiter für molekulare und Zelltechnologien Andrej Igorjewitsch Poletajew angeboten, das äußere Erscheinungsbild einer Zellkultur menschlicher Zellen zu beschreiben, die sich in Petrischalen befanden. Nachdem der Test durchgeführt war, wurden die Abbildungen der Kultur analysiert, die unter dem Mikroskop gewonnen worden waren. Es wurde deutlich, dass der Hellseher ihre charakteristischen Besonderheiten genau vorhergesagt hatte und sich überhaupt in dem Thema auskannte. Mehr noch, aufgrund der psychophysischen Einwirkung in diesem Experiment wurden die Zyklen der Zellmitose um mehr als das Doppelte verändert (von 28 Stunden auf 12 Stunden). Für einige orthodoxe Wissenschaftler bedeuten derartige Ergebnisse, die Grundfesten des Weltalls zu zerstören. Eines Weltalls, in dem ihnen alles verständlich war und in dem sie fast alles erklärt hatten. Doch was Sandkorn für Sandkorn, Staubkorn für Staubkorn zusammengetragen worden war, zerfiel auch wieder zu Staub, als das Unsichtbare sichtbar wurde.

Die Welt ist nicht so, wie wir gewohnt sind, sie zu sehen. Die Augen

Problem nicht studiert hat, die notwendigen Forschungen nicht durchgeführt hat, nicht befugt ist, eine öffentliche Meinung zu äußern, sich vielleicht sogar nur zur Unterhaltung im Fernsehen zur Schau zu stellen. Als ein Beispiel für wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit halte ich die Position, die konkret in dieser Frage die größte internationale Autorität auf dem Gebiet der Neurophysiologie, die Preisträgerin und Direktorin des Instituts der Gehirnforschung, das Akademiestmitglied Natalja Petrowna Bechterew eingenommen hat. In einem Interview anlässlich des im Fernsehen gezeigten Beitrages darüber, dass Kinder, die das Augenlicht verloren hatten, eine andere, alternative Sehkraft als Ersatz entwickeln könnten, erklärte sie Folgendes: „Die Demonstration war überzeugend: Die Kinder lasen die Texte aus den Büchern nach einer zufälligen Auswahl, fuhren Fahrrad, Hindernisse geschickt umfahrend, und konnten eine Reihe anderer Handlungen ausführen, die eine normale Sehkraft vermuten ließen.

Als ich mit einem in der Extrasensorik sehr bekannten Spezialisten gesprochen habe, hörte ich: „Ich habe es selbst gesehen: Sie betrügen“

Aber ich habe es auch gesehen. Sie betrügen nicht“ (die Zeitschrift „Nachalo“, Nr. 2).

Und Natalja Petrowna hat das getan, was andere schon früher hätten tun sollen: Sie rief ein Forschungsprogramm für das Studium dieser Phänomene ins Leben. Zu diesem Ziel lud sie bekannte Spezialisten ein, die Erfolge in der Eröffnung der alternativen Sehkraft erzielt hatten, und bot an, ihre Arbeit in den Räumen des Institutes der Gehirnforschung in Begleitung von ihren Spezialisten, unter konsequenter Festhaltung der Ergebnisse, mit Hilfe einer speziellen Forschungsapparatur, durchzuführen.

Als Kandidatin für die Entwicklung der alternativen Sehkraft konnte

die Tochter eines Institutsmitarbeiters gewonnen werden, der im Alter von sechs Jahren ein Geisteskranker die Augen ausgestochen hatte. Sie hieß Larissa Pawlowa. Seit jenem schrecklichen Vorfall waren schon zwanzig Jahre vergangen. Hier ist ein Ausschnitt aus den Ergebnissen dieser Arbeit, über die Natalja Petrowna in derselben Zeitschrift berichtete:

*„Die Experimente haben eine Reihe von interessanten Tatsachen (Mechanismen) ans Licht gebracht. Die bedeutsamsten sind, dass bei einer großen Sehbelastung, bei geöffneten oder geschlossenen Augen, mit großer Leichtigkeit nicht die gewöhnliche Sehkraft, sondern eine sich bildende, alternative Sehkraft eingesetzt werden kann. Das Gehirn hat keine Schwierigkeiten auf diese möglicherweise vorteilhaftere Weise der Reizaufnahme umzuschalten. Die erzielten Ergebnisse unterstreichen das Vorhandensein einer physiologischen Seite bei der durchgeführten Ausbildung und die Existenz einer geistigen (alternativen) Sehkraft.“*

So handelt der wahre Wissenschaftler, wenn bei ihm Zweifeln bestehen. Er führt Forschungen durch und macht als Folge, wenn die Intuition ihn nicht im Stich lässt, eine neue, weltbedeutende Entdeckung.

Es gibt also tatsächlich immerhin materielle Spuren von extrasensorischen Einwirkungen auf den Geräten der Forscher. Obwohl ich persönlich sehr skeptisch bin, dass man durch das traditionelle wissenschaftliche Studium solcher Phänomene bis zum Wesenskern der Erscheinungen gelangen kann. Denn die Menschen, die solche Forschungen durchführen, haben eine Hyperentwicklung der linken Gehirnhemisphäre, die die Rechte auf das ganze Gehirn beansprucht. Eine solche linke Hemisphäre „will“ die Gleichberechtigung mit

der rechten Hemisphäre nicht, und kampflos wird die Position nicht abgegeben. Sie sperrt sich gegen die Informationen, die über den Kanal der Intuition eingehen, und wenn sie sie überhaupt ins Bewusstsein des Menschen eintreten lässt, so bemüht sie sich, die Theorie von der Primärquelle des Phänomens abzuschneiden.

T Sogar einer der hervorragendsten Heiler des 20. Jahrhunderts, der berühmte Edgar Keys, wusste nichts vom Mechanismus, den er für die Behandlung verwendete. In einem Trancezustand diagnostizierte er die Erkrankungen von Patienten, die er niemals gesehen hat, und gab Anordnungen zur Behandlung von Tausenden von Menschen. Keys hatte keine medizinische Ausbildung und war den Angriffen der sogenannten medizinischen Öffentlichkeit ausgesetzt, ungeachtet dessen, dass die Kommission der Amerikanischen Gesellschaft der klinischen Forschungen seine 100 Diagnosen analysiert und ihre Richtigkeit anerkannt hatte. Außerdem widerlegte Keys in sechs Fällen Diagnosen der medizinischen Spezialisten, die eine operative Einmischung forderten, und hat die Patienten vor den ungerechtfertigten chirurgischen Operationen bewahrt.

Heute werden in den Archiven der medizinischen Institutionen des Bundesstaates Virginia mehr als 9.000 Krankengeschichten der Patienten von Edgar Keys aufbewahrt. Sie alle wurden untersucht und die vom Heiler geleistete Hilfe wurde als lebensrettend anerkannt. Keys stellte nicht nur medizinische Diagnosen. Er machte auch Voraussagen zu den genauen Anfangs- und Enddaten der beiden Weltkriege, dem Ausgang der Schlacht auf dem Kursker Bogen und dem Untergang des Faschismus. Einige Monate vor seinem Tod hat er den Zerfall der UdSSR „gesehen“.

Die Menschen, denen sich der Zugang zum Biocomputer eröffnet,

ändern die Art des Denkens: Sie beginnen aktiv, in Bildern zu denken, was sehr ökonomisch ist. Das ist vor allem der rechten Gehirnhemisphäre zu verdanken. Es ist interessant, dass nach einer Verletzung der rechten Hemisphäre einige bekannte Menschen bei ihrer Arbeit zu keinen originellen Lösungen mehr kommen konnten, obwohl die Fähigkeit, logisch zu denken, vollständig erhalten geblieben ist. Beim künstlerischen Wirken wird die Wirklichkeit sofort in der ganzen Mannigfaltigkeit der Beziehungen und Widersprüche widergespiegelt. In diesem Fall müssen die Informationen nicht geordnet werden – sie sind im immateriellen Raum ihrem natürlichen Zustand am nächsten. Das Universum denkt bildhaft. Wenn wir diese Fähigkeit in uns entwickeln, nähern wir uns dem gegenseitigen Verständnis mit dem Universum.

Unter den ältesten Ruinen der Erde, der Städte der Sumerer, haben Archäologen tönernen Bilder mit Darstellungen des Sonnensystems gefunden. Die Anordnung der Planeten, die Entfernung voneinander ist vollkommen richtig angegeben. Um solche genauen Ergebnisse zu bekommen, sind nicht weniger als zweitausend Jahre astronomischer Beobachtung notwendig. Aber die Archäologen behaupten, dass zweitausend Jahre vor den Sumerern keine entwickelte Zivilisation, die für eine solche Erforschung begabt genug gewesen wäre, existierte.

Ich halte es für angebracht diese Aussage zu präzisieren: keine technisch entwickelte Zivilisation. Die Traditionen der westlichen Wissenschaft lassen nur eine streng lineare Kausalität der Ereignisse zu. Aber selbst Demokrit konnte seine atomistische Theorie des Stoffbaus nicht nur auf der Grundlage der historisch kausalen Annahmen entwickeln, ohne ein kompliziertes Instrumentarium heranzuziehen. Er hatte sicherlich keine Möglichkeit, ein Elektronenmikroskop zu benutzen, und verwendete deshalb eine andere Methode. Ich bin davon

überzeugt, dass das Instrument, das Demokrit und andere herausragende Menschen unseres Planeten verwendeten, der Biocomputer war.

Der amerikanische Physiker Heinz Paidshells hat sich über den Stimmungsumbruch in der Wissenschaft zu diesem Thema sehr deutlich geäußert: „Die moderne Physik behauptet, dass der Ursprung aller Physik das Vakuum sei. Alles was irgendwann existierte oder zu existieren in der Lage war, war bereits in diesem Nichtsein des Raumes vorhanden... und dieses Nichtsein beinhaltet bereits die Existenz aller Materie“

Das bedeutet, dass die Informationen in ihrer Erscheinungsform wieder die Materie überholen!

Ein bekannter Fall einer Vorahnung ist der des Mordes an Robert Kennedy, der am 5. Juni 1968 geschehen ist. Zwei Monate vor dem Attentat hat Alan Wogan, der an der Universität Freiburg am Institut für Grenzgebiete der Psychologie die Synchronizität erforschte, plötzlich gefühlt, dass Kennedy getötet werden würde und dass dieses Ereignis Teil eines komplizierten Systems war, das auch den Mord an Martin Luther King einschloss. Wogan schrieb einen Brief in der Hoffnung, dass Kennedy benachrichtigt werden würde. Offenbar wurde die Warnung nicht ernstgenommen, und sie hat weder den Präsidenten noch Martin Luther King gerettet. Aber danach wurde in den USA ein Büro zur Registrierung von Vorahnungen geschaffen.

Dies ist ein gutes Beispiel, wie das nicht eingetretene Ereignis in unserer Wirklichkeit lange vor der Verwirklichung erscheint. Und es ist kein Einzelfall.

Der amerikanische Neurophysiologe Roger Sperry bekam 1981 den Nobelpreis insbesondere für die Erkenntnis, dass Gedankenformen innerhalb des Geistes eine „kausale Potenz“ entwickeln, die alles einleitet, was im Leben eines Menschen geschieht. Sperrys Forschung zeigt: Die

kausale Potenz entsteht im Geiste wie ein eingebautes bioelektrisches System, das einer Kondensatorbatterie mit großer Kapazität ähnlich ist. Je aktiver Sie die „Batterie“ laden, desto mehr Energie schüttet sie aus und schenkt die Möglichkeit des persönlichen Einflusses auf die Ereignisse der sogenannten objektiven Realität. Auf den ersten Blick erscheint es seltsam, aber den Physikern ist wohlbekannt, dass mit einem Gerät, das zwei Batterien zu je 4,5 Volt hat, ein energetischer Impuls von 20 Kilowatt Stärke erreicht werden kann. Dies zeugt davon, dass unter bestimmten Bedingungen die Energie aus der verborgenen Form in die sichtbare übergeht.

Es scheint, dass der Mensch an den Anomalien dieser Welt selbst beteiligt ist, und es ist unmöglich sie zu studieren, ohne den Einfluss des Geistes auf die Ereignisse zu berücksichtigen.

Jeder Gedanke aktiviert im Gehirn Trägermoleküle. Das bedeutet, dass sich ein beliebiger geistiger Impuls automatisch in biologische Informationen verwandelt.

Und wenn wir es nicht mit dem Gehirn eines gewöhnlichen Menschen zu tun haben, das nur zu 3 bis 4 Prozent aktiv ist, sondern mit einem Gehirn, das fähig ist, mit allen 100% zu arbeiten? In diesem Fall bekommt der menschliche Geist die Möglichkeit Kontakt mit dem Geist des Planeten, dem kosmischen Bewusstsein aufzunehmen. Die Aufgabe besteht eben darin, das Gehirn auf das Niveau jener Möglichkeiten zu führen, die von Natur aus angelegt sind.

Der Biocomputer ist eine ungewöhnliche Erscheinung. Im Vergleich zu den technischen Mitteln, mit denen der Mensch den Unterschied zwischen den eigenen Wünschen und Möglichkeiten kompensiert, verfügt er über einen eigenen Verstand und Intellekt, und die Wechselwirkung ist nur im Kompromiss beider Seiten machbar. Was

verbirgt sich dahinter? Es bedarf an weiterer Forschungsarbeit, und zwar einer sehr ernst. Und das einzige, was man nicht zulassen darf, ist die Untätigkeit.

T Beliebige Haushaltsgeräte, vom Fernseher bis zum Bügeleisen, sind Quellen elektromagnetischer Strahlung. Unter diesen Bedingungen öffnet sich der Zugang zum Biocomputer oft spontan. Die erschrockenen Menschen laufen zum Psychiater. Und jene, die nicht einmal bescheidene Kenntnisse auf dem Gebiet der superbewussten Funktionen haben, verschreiben starkwirkende Präparate. So vermehrt sich die Zahl der psychisch kranken und drogenabhängigen Menschen.

Es ist unmöglich, den begonnenen Prozess aufzuhalten. Ich nehme an, dass die Computer und die übrigen klugen Maschinen nur Trainingsgeräte sind, die dem Menschen zur Vorbereitung auf die Arbeit mit dem Biocomputer in materiellen und immateriellen Räumen gegeben wurden. So ging der märchenhafte fliegende Teppich dem Erscheinen der modernen Flugapparate voran, und die Siebenmeilenstiefel kündigten die mechanischen Mittel der Fortbewegung über Land an.

Es ist nicht ganz einfach, dieses Phänomen zu untersuchen. Erwachsene können, infolge des Alters, selten das maximale Niveau der Arbeit mit dem Biocomputer erreichen, welcher die Interräumverbindung zu anderen Planeten des Kosmos öffnet.

Kinder haben es einfacher – sie nehmen Kontakt zu den besiedelten Räumen anderer Welten auf, und sie brauchen dazu überhaupt keine riesigen Radioteleskope. Der Kontakt geschieht augenblicklich. Warum? Es interessiert die Kinder nicht. Es wäre dasselbe, sie zu fragen: „Wie seht ihr? Wie hört ihr?“

Wir sehen mit den Augen, wir hören mit den Ohren, wir nehmen über den Biocomputer Kontakt auf – so erklären sich Kinder das Konstrukt

des Menschen.

Im Übrigen erinnern wir uns an das bemerkenswerte Buch von K. Tschukowski „Von zwei bis fünf“. Warum geschehen in diesem Alter beim Kind die auffallenden Prozesse des Begreifens der Wirklichkeit? Zeigen Sie mir einen Erwachsenen, der dieses Massenphänomen überzeugend beweisen und erklären kann. Eine Fremdsprache zu erwerben, schwimmen zu lernen oder eine Reihe anderer Fertigkeiten geht leichter vonstatten in einem streng von der Natur festgelegten Alter. Dasselbe gilt für den Biocomputer.

„Bringt die Kinder zu mir“, sagte der Jesus des Evangeliums. Früher oder später werden Millionen von Menschen den Umgang mit dem Biocomputer erlernen. Und hier stellt sich wieder die Frage, so alt wie die Welt selbst, nach der Moral der neuen Fähigkeiten, nach einer auf das esoterische Wissen ausgerichteten Kultur.

Die weltweiten Erfahrungen der letzten Jahrhunderte lassen zu, folgende These abzufassen: Höhere Energien fordern ein höheres moralisches Niveau. Leider kann die Menschheit in diesem Sinn mit nichts prahlen. Es ist immer dasselbe: Neue Möglichkeiten ziehen deren Missbrauch mit sich. Vom Schießpulver bis zur Tschernobyl-Katastrophe, vom Homunculus im Reagenzglas bis zur Gentechnik – das sind nur wenige Beispiele. Die Computer – ein allgemein anerkanntes Wohl, aber auch sie haben ihre Schattenseiten: Computerviren, Hacker, Informationsdiebstahl aus Profitgründen, und neue Probleme für die Gesundheit.

Okkulte Energien stellen uns vor dieselben Probleme. Von den Seiten der Zeitungen versprechen Magister der weißen und schwarzen Magie, die Heilenden und Hellseher „Schaden abzuwenden“, „den Liebsten zu betören“ und übriges Wohl. Wie soll sich der einfache Leser

im Dickicht der aufdringliche Werbung zurechtfinden, wie kann er erkennen, wo das Licht, und wo die Finsternis ist? Sogar die Popmusik wird psychedelisch. Viele Musiker verwenden magische musikalische Formeln, die sie in den heidnischen Kulturen gefunden haben und bauen in ihre Werke satanistische Beschwörungen ein.

Seinerzeit, vor etwa 10 Jahren, waren die Teleseancen von Anatoli Kaschpirowski populär. Er verkündete beharrlich: „Ich gebe die Ausrichtung auf das Gute mit! Ich gebe Ihnen nur das Gute!“ Doch was verstand er eigentlich unter dem Guten? Ob er wohl die Dialektik des Guten und des Übels fühlte, ob er wusste, wie sich ihre Polarität augenblicklich ändern kann, wie relativ diese Begriffe sind? Der Heilende bringt den Organismus des Patienten in Ordnung, aber was ist die Ordnung? Und kann sie identisch für Millionen von Fernsehzuschauern sein – Menschen, die so verschieden und einzigartig sind? Das Medium wendet sich unmittelbar an die Feldstruktur des Menschen, an den Anfang der Einheit seines Organismus und seiner Seele. Er wirkt durch das Unterbewusstsein ein, deshalb sollte er sich seiner besonderen Verantwortung für die Handlungen bewusst sein. Die Psychoanalytiker haben schon lange bewiesen, dass viele neurotische Reaktionen von tiefen Persönlichkeitsproblemen herrühren. Solche Neurosen nur zu behandeln, bedeutet, die Ausgangskrankheit zu verstärken. In der Medizin tritt man auf der Stelle, wenn man die Symptome und nicht die Ursache des Leidens bekämpft. Außerdem ist die Gesundheit nicht so sehr vom „gesunden Lebensstil“ abhängig, wie vom allgemeinen Kulturniveau der menschlichen Weltanschauung. Körperliche Krankheiten haben einen moralischen Sinn; das ist jedem tief gläubigen Menschen klar. Was sollte man daher behandeln: die körperliche Krankheit oder die moralische Fehlhaltung? Inzwischen kann jeder Beispiele anführen, dass

eine schwere Krankheit oder eine angeborene körperlicher Behinderung den Menschen auf eine höhere geistige Ebene bringt. Überhaupt sollte das Leben nicht auf die spießbürgerliche Sorge um das Wohlbefinden beschränkt werden.

Welches „Gute“ können ähnliche Medien wie Kaschpirowski überhaupt anbieten? Leider können sie viel zu häufig nur etwas Minderwertiges, Selbstgemachtes, auf dem Niveau der eigenen „Verdorbenheit“, nach Maßgabe des individuellen intellektuellen Niveaus anbieten. Und auch dieses „Gute“ ist mit unerwarteten Ausströmen von Übel durchsetzt, dass es besser wäre, den Menschen, mit all seinen Wunden in Ruhe zu lassen.

Die arrogante Selbstgefälligkeit des Menschen ist gefährlich und grenzenlos. Er weiß nichts über die psychophysischen Eigenschaften unseres Raumes und des Universums, über den Einfluss jedes, sogar des winzigsten Gedankens auf die Dynamik und das Potential der Ereignisse, die in der Welt geschehen. Aber er unterzieht sich und ihm nahestehende Menschen wieder und wieder einer Reihe von furchtbaren, endlosen Tests.

Der Kampf gegen die Ungerechtigkeit geschieht mittels einer Krafteinwirkung, die die Ungerechtigkeit multipliziert. Wir sehen es am Kampf gegen die Natur, deren Ergebnis das Fehlen von sauberem Wasser, Boden und Luft ist. Sie wurden von den Abfällen der modernen wissenschaftlichen Errungenschaften, auf die unsere Wissenschaftler so stolz sind, vergiftet. Es ist der Kampf gegen alle, die wie Christus versuchen, die Menschheit auf die Ebene der Vernunft zurückzubringen! Und dann wieder die Orkane, die Krankheiten, die Kraftlosigkeit gegenüber der Natur und das erschöpfte Wehklagen: „Lieber Gott, wofür?!“

Es ist vergeblich zu hoffen, dass sich die Geheimnisse der Natur den aggressiven, grausamen Menschen zeigen werden. Ihnen werden nur Geheimnisse offenbart, die die Gewalt und Grausamkeit verstärken, die wie ein Bumerang früher oder später zu ihnen zurückkommen werden.

## Kapitel 4

Die Visionen der biblischen Geschichte und eines Lebens, mir gänzlich unbekannt und unverständlich, standen offenbar in direkter Beziehung zu mir und den Ereignissen, die in der tatsächlichen Realität geschahen. Ich versuchte mir voller Sorge und Verwunderung einen Reim daraus zu machen. Die Worte Orlow's hatte ich die ganze Zeit im Ohr, und sie jagten mir Angst ein: „Womit willst du das ausgleichen?“ Und vielleicht ist es die „Erinnerung an die Zukunft“, die Warnung vor der Ernsthaftigkeit der Wahl, vor die mich das Schicksal stellen wird?

Jetzt war ich überzeugt: Wir sind wirklich ein fester Bestandteil der höchsten Kraft, die wir nur aus Mangel an glaubwürdigen Informationen als Schöpfer bezeichnen. Ein Teil Gottes – aber welcher? Ich erinnerte mich an alte Mythen und Sagen. Vielleicht sind wir Sein Traum oder Sein Atem? Oder ein Spielzeug, mit dem er sich die Zeit vertreibt? Zahlreiche Propheten in unterschiedlichen Teilen der Erde und zu verschiedenen Jahrhunderten versuchten die Beziehungen des Menschen zu Gott, jeder auf seine Art, zu erklären.

Ich persönlich war noch immer ein naturwissenschaftlicher Materialist und Atheist, das heißt, dass ich auf dem erprobten Boden der Errungenschaften der natürlichen Wissenschaften stand. Natürlich ist mir die christliche Lehre gewohnheitsmäßiger und näher: Gott – ist nicht einfach ein Schöpfer, er ist unser Vater, Er ist Gott in jenem Sinn, wie sich der Vater zum Sohn verhält und nicht wie der Sklavenhalter zum Sklaven. Das ist die Quelle der Liebe, die der Wahrheit gleich ist, die Freiheit der Wahl, die Glückseligkeit, die höher als das Gesetz ist. Ja und die Visionen, die mir „gezeigt“ werden, sind rein biblisch über die

Leiden Christi. Aber wer zeigt sie mir? Kann es sein, dass Gott nichts Besseres zu tun hat, als sich stundenlang mit mir zu beschäftigen? Und wenn nicht Er, wer ist es dann? Welche Hierarchie gibt es dort?

Bis jetzt war eines klar: jeder Mensch hat seine ureigene Bestimmung, seine eigene Aufgabe, seine eigene Rolle. Und wir alle werden vom Strom der unverständlichen kausalen Abhängigkeiten in die unbekanntere Wirklichkeit getragen, derer wir uns selbst (alleine oder als Ganzes) jedoch bewusst sind.

Es ist im Übrigen kein neuer Gedanke. „Wie von unsichtbaren Geistern der Zeit gepeitscht, ziehen Pferde der Sonne den leichten Wagen des Schicksals, und uns bleibt nur übrig, sie fest und mutig zu steuern, sie nach rechts, oder nach links zu lenken, um den Rädern dort keine Möglichkeit zu geben, an Steine zu stoßen und in den Abgrund zu stürzen. Wohin eilen wir, wer weiß es schon? Denn es wissen ja selbst nur wenige, woher er gekommen ist“. Solch einer Metapher bediente sich Goethe in „Egmont“, um das bezeichnete Problem darzustellen. Es gibt aber auch bei anderen Autoren andere Beschreibungen.

Wir lenken den Wagen also selbst, sind teilweise frei in diesem Strom des Lebens alles zu machen, was uns einfällt – den Verstand zu verlieren oder den selbigen zu erwerben, etwas nachzutruern oder sich über das Leben zu freuen, zu lieben oder zu hassen. Bis zu einer gewissen Zeit, solange die Gegenpositionen des Unterbewussten nicht ausgereift sind, wird die Welt so sein, wie wir sie erschaffen. Nur sollte man nicht vergessen, dass, im Unterschied zu uns, Gott viele Tage zur Verfügung stehen. Er kann es sich erlauben zu erschaffen und zu verändern, so lange, bis die von Ihm gewünschte Vollkommenheit erreicht ist. Die Menschen haben nur eine Chance Mitschöpfer der Welt zu werden und die Rolle des willenlosen, blutarmen Statisten abzulegen. Eine alte

Weisheit besagt: Wenn du dich erkennst – wirst du die Welt erkennen. Aber, dass es keine leichte Aufgabe wird, wusste man schon früher.

Doch wer widmet sich von uns dieser Suche? Und wie viele Weise, anerkannte Träger der Wahrheit, haben sie tatsächlich gefunden?

„Wenige wissen, woher sie gekommen sind“. Um die Zukunft zu sehen, muss man sich mit der Vergangenheit auskennen. Vielleicht wird der Sinn der Menschheit und die Bestimmung jedes Individuums dann klarer. Das bedeutet: Eines der wichtigsten Probleme ist, sich in der Herkunft des Lebens zurechtzufinden, die Kriterien ihres Entstehens aufzudecken. Alle Überlegungen darüber führen zu Diskussionen zwischen Evolutionisten und den Anhängern des Kreationismus zurück. Die Evolutionstheorie wurde von der Mehrheit der Gelehrten angenommen, sie scheint ihnen als einzige und allein vernünftige Erklärung für die beobachteten natürlichen und sozialen Erscheinungen. Die Kreationisten gehen davon aus, dass die ganze uns umgebende Welt von einer übernatürlichen Kraft, also von Gott, geschaffen wurde, allerdings nicht mittels einer langwierigen Entwicklung, sondern sofort, in sechs biblischen Tagen der Schöpfung.

Vor mir liegen zwei Bücher. Eines, aus der Feder des großartigen Autors Isaac Asimow, heißt „Am Anfang“. Es ist ein sehr ausführlicher und vielseitiger wissenschaftlicher Kommentar bezüglich des biblischen Bildes von der Erschaffung der Welt und des Menschen. Der Professor und Biochemiker Asimow (1920 - 1992) hielt sich für einen ungläubigen Menschen, aber sein Werk ist durchaus keine Hymne auf den Atheismus oder Evolutionismus. Er bemüht sich redlich, sich in der Situation zurechtzufinden. Nicht umsonst wurde dieses Buch einmal mit dem Untertitel: „Wissenschaft trifft auf Religion“ herausgegeben. Das zweite Buch – „Die Offensichtlichkeit der Erschaffung der Welt. Die

Herkunft des Planeten Erde“, wurde von drei Autoren geschrieben, zwei Kanadiern und einem Amerikaner. Die Kanadier, Vater und Sohn Maklin sind Pastoren, der Amerikaner Auckland, Biologe und ehemaliger Evolutionist, der infolge seiner Forschungen und Überlegungen zum Kreationisten wurde. Beide Bücher, die von so verschiedenen Menschen geschrieben wurden, teilen eine respektvolle Auseinandersetzung mit verschiedenen Standpunkten und den Versuch der Tiefenanalyse aller Berichte und Beweise. Alle vier Autoren suchen die Wahrheit gewissenhaft: Es ist auch verständlich, dass sie in vielem ein und dasselbe Argument anbringen und in vielerlei Hinsicht zu gleichen Schlussfolgerungen kommen.

Aber handeln alle so? Wie viele Menschen dienen den Götzen, halten ihre Eingeschränktheit für das Absolute. Sie wünschen keine Wahrheiten, sondern nur den Sieg im Streit. Sie wollen nicht bekennen: „Ich weiß nicht, ich verstehe nicht“, sondern vertrauen nur der persönlichen Erfahrung, und deshalb verneinen sie jede beliebige Realität außerhalb der engen von ihnen verstandenen Kategorie von Raum und Zeit.

Wie viel Kraft hat es gekostet, das Wissen der Jahrhunderte, ein Sandkörnchen nach dem anderen aufzusammeln, sie in Blöcke der Wissenschaftlichkeit zu pressen und so das majestätische Gebäude des Materialismus aufzubauen.

Nun, „bei der Ewigkeit bedient sich jeder, denn die Ewigkeit ist wie Sand im Meer“ (O. Mandelstam). Doch die Ewigkeit hat diese Enthusiasten betrogen: Was aus Sand geschaffen wurde, wird wieder zu Sand. Ebenso dehnten sich einst orphische und pythagoreische Lehren auf vereinzelt Erscheinungen aus, dabei die Verbindung der tausendjährigen Synthese verlierend. Auch jetzt treten wieder hinter den Ruinen der zusammenbrechenden Konstruktionen Merkmale des

altertümlichen Tempels hervor.

Die Zyklen der Erschaffung und der Zerstörung, der Geburt und des Todes halten die riesenhafte Spirale der Kosmogense laufend in Bewegung. Und wieder zerreißen qualvolle Fragen das Bewusstsein des Menschen: Wohin geht der Weg, was ist geschehen? Woher kommt das, was eingetreten ist? Wo ist die Quelle dessen, was wir als Zukunft bezeichnen?

Die Zukunft – sie ist noch nicht zu uns vorgedrungen, aber sie existiert bereits. Die feste Kette kausaler Verkörperungen führt die körperlose Idee zur unabwendbaren Materialisierung, sie dabei hindernd, beliebig von der Vorsehung und dem Schicksal abzuweichen. In der Geschichte sind viele Fälle bekannt, in denen Menschen das, was noch nicht eingetreten war, sehen konnten: den Anfang neuer Tatsachen, Ereignisse, Schicksale.

Kann es sein, dass es wirklich eine Welt gibt, in der das, was noch nicht eingetreten ist, bereits Realität ist, eine Welt, von der wir durch eine unbekannte Grenze abgetrennt sind, eine beschützte, unzugängliche Welt? Dort spielen die Götter, die Zauberer, die Drachen mit der Vergangenheit, die nicht verlorengegangen ist und kontrollieren die Zukunft, die es noch nicht gibt. Die Planeten sind wie Spielzeuge dieser höchsten Wesen. Die Schicksale der Völker – ihre Leidenschaften, ihre Träume, ihr Selbstbetrug. Das alles zusammen ist das Theater der unsterblichen Regisseure, der Meister der virtuellen Illusionen. Ob uns wohl derjenige davor warnen wollte, der das Mysterium seiner Erdexistenz unter dem Namen Jesus realisiert hat?

Er wusste um die Vergangenheit, er sah die Zukunft, sah Fernes durch Hindernisse und über weite Strecken; er konnte die Menschen durch Auflegen der Hände heilen und mit geheimen Worten wiederbeleben, die

Unglücklichen mit Demut ermuntern, die Kleinmütigen durch Hoffnung festigen, den Blinden den Weg der Verwandlung voraussagen. Was sagt uns das, was Er versuchte, uns zu erklären? Wer hat das Licht gesehen, nach dem wir streben sollen? Vielleicht sind es gar keine Wunder, sondern die grundlegenden Fähigkeiten eines jeden von uns?

Zwanzig Jahrhunderte sind vergangen, zwei Jahrtausende, und wir verstehen noch immer nicht, dass die größte Illusion der Schöpfung die Übereinstimmung der gewohnten Wahrheiten des Seins mit den geschehenden Ereignissen ist. Lassen Sie uns trotzdem noch einmal versuchen das Dasein durch das Bewusstsein zu bestimmen.

\* \* \*

Der Lauf der Dinge hatte sich in der Akademie zwischenzeitlich normalisiert. Über Lapschin hat Regisseur Igor Schadchan einen Film gedreht (ich war einer der Drehbuchautoren dieses Filmes). Gleichzeitig ist mein Buch erschienen, in dem dasselbe behandelt wurde, dort veröffentlichten wir auch die Methodik. Immer mehr Menschen kamen in die Akademie. Sie bekamen dort wirklich das, wonach sie gesucht hatten – Gesundheit, Optimismus, Glauben an die Zukunft. Bei vielen öffnete sich der Zugriff zum Biocomputer und sie erkannten plötzlich, dass sie einfach durchs Leben gegangen sind, ohne zu ahnen, dass sie mit verdunkelten Kontaktlinsen geboren waren.

Diese Linsen wurden ihnen abgenommen und sie verstanden, dass die Welt ohne Filter ganz anders wahrgenommen wird. Dass der Mensch viel mehr sehen kann, als es ihm vorher für möglich erschien. Er kann sogar innere Organe, Zellprozesse, die Aura und jene informativen Beschädigungen sehen, die ihm die aggressive Umwelt zuführt.

Außerdem kann er sich selbst, ohne die Hilfe von Ärzten, Diagnosen stellen und sich behandeln.

Damals setzte ich mich mit allem auseinander, was mir geholfen hätte, einen Zugang zu der wissenschaftlichen Deutung des Phänomens Lapschins zu erlangen. Mich verwirrte die Tatsache, dass der Erfinder der Methode nicht den Eindruck eines ausreichend gebildeten Menschen erweckte. Zugleich konnte ein beliebiger hervorragender Wissenschaftler von den Ergebnissen, die er erzielt hatte, nur träumen. Im Übrigen sind in der Geschichte schon ähnliche Anomalien vorgekommen. Und die Menschen, deren Namen in den Annalen der Wissenschaft verewigt sind, haben manchmal den Eindruck ganz ungebildeter Emporkömmlinge hinterlassen. Darüber hinaus ist allen bekannt, dass es eine Menge gebildeter Menschen gibt, die außer über das Gelesene und Studierte zu sprechen, weiter nichts können. Wenn du dich mit diesen Menschen unterhältst – so sind sie eine wandelnde Enzyklopädie. Aber könnten sie selbst das studierte Wissen auch nur um einige Millimeter weiter entwickelnd? Welche Seite oder Zeile schreibt so ein Mensch durch sein Leben und Schicksal in die Chronik des Daseins?

Wozu sage ich das alles? Eben dazu, dass es verschiedene Realitäten gibt, einschließlich der verborgenen, geistigen, die in unser Bewusstsein hauptsächlich durch die Zirbeldrüse und die rechte Hirnhemisphäre eindringen und unser Leben beeinflussen. Deshalb wissen Einige, und Andere „sehen“ im Sinne von Visionen. Aber das Wissen ist schwer fassbar, veränderbar, es verfeinert sich ständig, wird abgelehnt, ist ersetzbar... Und die Vision ist der irrationale Weg, der zum Ursprünglichen führt, zu dem, was es schon gab, sogar als es uns noch nicht gab. Und auf diesem Wege ist es nicht unbedingt nötig, die Anatomie zu kennen, um einen Menschen zu heilen. Es reicht aus, sich in die Position des

Schöpfers zu begeben – und der Erfolg ist gewährleistet. Die Frage besteht nur darin, ob gewisse höhere Kräfte es zulassen, diese Position einzunehmen.

Das Vakuum, dass in der Übersetzung aus dem Lateinischen „Leere“ bedeutet, zeigt sich real nicht als ein leerer Raum, sondern als eine gewisse informative Umgebung, die in sich über 99 Prozent der Informationen des Universums trägt. Es gibt Gründe anzunehmen, dass neues Wissen sich wie ein Produkt aus der Wechselwirkung des Bewusstseins mit dem informativen Feld bildet, welches Wernadski als das Feld der Vernunft bezeichnete. Es entsteht der Eindruck, dass der Mensch ein psychophysisches Objekt ist. Er befindet sich in einem gewissen Strom der Formbestimmung zwischen Mikro- und Makrokosmos und ist sowohl Objekt als auch Subjekt des Transformationsprozesses.

Die Wissenschaft kommt heutzutage, vor allem in den Bereichen der Physik, der Chemie, der Biologie, der Genetik, der Informatik und auch der Psychologie zu paradoxen Paradigmen, die früher noch als Gotteslästerung bezeichnet wurden: Zwischen dem Materiellen und dem Ideellen gibt es keine unpassierbare Barriere, das Eine kann mühelos in das Andere transformiert werden. Man kann sogar, in Zusammenhang mit der Entdeckung des Biocomputers, die folgende Behauptung aufstellen: Der Geist und der Gedanke werden unter bestimmten Bedingungen in ihrer direkten Einwirkung auf den Außenraum haptisch fühlbar. Die mentalen und physischen Prozesse haben keine realen Unterschiede – sie stellen lediglich verschiedene Zustände eines Ganzen dar. Die gedankliche Einwirkung auf materielle Objekte erwirbt langsam den Status einer wissenschaftlichen Tatsache.

Aus dem oben Dargelegten folgt die Schlussfolgerung: Die Welt ist psychophysisch. Eine vom Bewusstsein abgespaltene, isolierte

physische Welt gibt es nicht und kann es auch nicht geben. Am Anfang war wirklich das Wort. Aus dem Nichts kann etwas erschaffen werden und aus den virtuellen Prozessen kann körperliche Kraft entstehen. Eben deshalb bestehe ich darauf: Der mentale oder semiotische Raum des Menschen ist nicht nur die strukturierte Gesamtheit der persönlichen, geistigen, emotionalen, sozialen und historischen Erfahrung, die in seinem Bewusstsein und der Umwelt durch spezielle Projektionen als Hologramme gefestigt ist, sondern auch ein feinmaterieller Relaissender, der über Eigenschaften beliebiger Strukturen des Kosmos und des physischen Vakuums verfügt. Deswegen sollte die Evolution des Menschen als eine Realisierung der Potentiale, die in der Natur tatsächlich vorhanden sind, betrachtet werden.

Und die Frage nach der wissenschaftlichen Weltanschauung in Zusammenhang mit dem Phänomen des Biocomputers ist nicht nur eine philosophische Frage. Es ist auch die Frage des Überlebens der Menschheit und die Suche nach alternativen Wegen seiner Entwicklung.

Über solche Probleme der Weltanschauung haben wir auch an der Akademie diskutiert. Bei uns hat sich eine ziemlich große Arbeitsgemeinschaft gebildet – dutzende Spezialisten aus verschiedenen Wissensgebieten, unter ihnen gab es nicht wenige maßgebliche Wissenschaftler. Es wurden Konferenzen und Symposien abgehalten. Akademiemitglieder, die im ganzen Land bekannt waren, kamen zu uns – ungezwungen – um unsere „Wunder“ anzuschauen und gleichzeitig ihre Gesundheit zu verbessern. In regelmäßigen Abständen berichteten die Massenmedien über die Akademie. Es erschienen Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, es gab Informationen über den Rundfunk. Der oben erwähnte Film von Igor Schadchan wurde mehrmals im Fernsehen ausgestrahlt.

Natürlich gab es auch ziemlich komische Fälle, wenn man es vom Standpunkt der Ewigkeit betrachtet. Hier ist einer davon.

In die „Geschichte“ mit der virtuellen Welt ist auch ein guter Freund von mir hineingeraten. Er hat seinen Sohn zum Unterricht in die Akademie gebracht und schon nach drei Wochen hat sich beim Jungen der Biocomputer geöffnet. Das Kind fing an das zu sehen, was in der Familie sonst niemand sah. Er sah, womit sein Vater die Zeit verbrachte, wusste, wo man ihn finden konnte. Selbst wenn der Vater speziell niemanden im Haus über seine Reiseroute informierte, konnte es passieren, dass das Telefon in einer eigentlich unbekanntenen Wohnung plötzlich beunruhigend schrillte und eine überspannte Jungenstimme am anderen Ende der Leitung zu hören war: „Es ist schon spät. Du musst nach Hause gehen. Mama weint, und ich warte auch auf dich“.

Jetzt habe ich die weisen Worte eines anderen Freundes, des bekannten Schriftstellers Jurij Poljakow, verstanden: „Es wäre natürlich wünschenswert, wenn meine Tochter Alina solch einen Biocomputer hätte. Aber wie schwierig wird es sein sie großzuziehen, wenn sie mich durchschauen kann“. Er hat sich entschlossen, seine Tochter nicht zum Studium in die Akademie zu geben. Nein, es ist keine spießige Vorsicht, sondern ein ernstes moralisches Problem.

Und bei meinem Freund entwickelten sich familiäre Schwierigkeiten. Zuhause wusste man genau, was er machte. Es strengte diejenigen an, die davon wussten und denjenigen, den dieses Wissen betraf. Es ergab sich etwas ganz anderes, als das, was ursprünglich gewollt war. Er beabsichtigte mit Hilfe des Sohnes, andere zu beobachten. Aber die „Anderen“ interessierten das Kind nicht, es interessierte ihn nur sein Vater. Der Sohn spionierte ihm von morgens bis abends nach und machte dem Vater mit der Naivität eines Kindes bei jedem beliebigen enthüllten Vergehen Vorwürfe.

„Was sollen wir machen?“, fragte mein Freund. „Der Bursche wird mich fertigmachen. Ich weiß nicht, wie ich mich vor ihm schützen soll“.

„Öffne dir ebenfalls den Zugang zum Biocomputer, dann kannst du ein Schutzprogramm laden“, riet ich ihm.

„Und wo soll ich die Zeit dafür nehmen? Ich habe vierzehn Betriebe. Tausende Menschen hängen davon ab, ob ich an Aufträge komme oder nicht. Ich kann es mir nicht leisten mir Zeit für mich zu nehmen.“

Der Freund war gereizt, hatte Komplexe. Und ich wusste nicht, womit ich ihm helfen konnte. Sein Sohn übertrieb in diesem Kampf der Charaktere, da er mit kindlichem Größenwahn meinte, dass es nur eine Wahrheit gibt – diejenige, die er versteht. Für seinen unter Aufsicht stehenden Vater war es verboten auch nur einen Schritt abseits der Familie zu gehen, was das Leben natürlich zu einem Albtraum machte. Es ergab sich, wie im bekannten Lied über den Zauberer: „Er wollte ein Gewitter zaubern und hat eine Ziege bekommen“. Die Ziege war schrecklich und drohte, das Familienleben meines Freundes mit Hörnern zu stoßen. Und ich konnte nicht helfen, da der Biocomputer höher als die neuen Möglichkeiten des Menschen ist. Es ist der Ausweis in eine andere Welt, dessen Morgenröte sich bereits durch den Vorhang des sich nähernden Jahres, des neuen Millenniums, abzeichnete. Aber 1997 wusste noch niemand, wie die Sonne des neuen Jahrtausends sein würde. Ob es die Sonne der Finsternis oder die Sonne des Lichtes werden würde. Damals wusste es niemand, nicht einmal die Götter selbst.

Hunderte von Menschen, die sich ihrer, nach Meinung der Ärzte, unheilbaren Krankheiten entledigt hatten, schufen um die Akademie einen seltsamen Heiligenschein einer gewissen mystischen Institution, wo Zauberer oder Magier arbeiteten. Lapschin hatte vor dieser

zweifelhaften Reputation keine Angst. Mehr sogar – er unterstützte sie, indem er regelmäßig Vorlesungen über die Wechselwirkung mit den Kräften des Jenseits hielt. Ich hörte zu und merkte mir alles, was Wjatscheslaw Michajlowitsch sagte, aber sträubte mich zugleich vor dem Weltbild, das er versuchte den Schülern und Anhängern aufzuzwingen. Gott, der Teufel, das Reich der Toten und die Arbeit mit ihm – das alles war einerseits exotisch aber auch eine nicht besonders wünschenswerte Orientierung, die mir aufgedrängt wurde. Umso mehr, da ich mich als Mensch mit atheistischem Blick betrachtete, es für mythologische Erzählungen hielt und es nicht mit der Realität des alltäglichen Lebens verband.

Zu einer offenen Konfrontation kam es jedoch nicht. Trotz seiner *direkten, ziemlich taktlosen und vulgären Art mit Menschen umzugehen*, ging er mit mir sehr taktvoll und vorsichtig um. Und außerdem waren da auch die Ergebnisse: Was man auch immer dazu sagen möchte, aber die Heilerfolge waren nicht gestellt, sondern echt. Ich war mehrmals Zeuge dessen, wie blinde Menschen, manchmal in einem sehr fortgeschrittenen Alter, plötzlich begannen zu schreien: „Ich sehe! Ich sehe!“ Sie konnten sich auf einmal mühelos in einem Raum orientieren, wo sie noch vor einer Minute hilflos über Stühle stolperten.

Im Rahmen solcher Ergebnisse konnte man die innere Uneinigkeit mit der Weltanschauung Lapschins ertragen, es sogar wie eine gewisse komische Abweichung vom verdienten Lehrer wahrnehmen.

Zu dieser Zeit näherte sich die Methodik Lapschins tatsächlich einer weltweiten Anerkennung. Über ihn wurden Filme in der Ukraine, in Griechenland, Deutschland und Frankreich gedreht. Während eines Besuches des amerikanischen Präsidenten Bill Clinton in Kiew, hatte sich sogar seine Frau Hillary Zeit für einen Besuch des Zentrums von Lapschin genommen.

Im großen Saal des Zentrums, wo der hohe Besuch begrüßt wurde, trat ihr ein kleiner Junge entgegen, der sich mit Mühe bewegte, und brachte ihr einen riesigen Blumenstrauß. Das siebenjährige Kind war von den Ärzten noch vor kurzem dazu verurteilt, sein Leben wegen zerebraler Kinderlähmung im Rollstuhl zu verbringen. Und hier ging er durch den Saal, etwas murmelnd und glücklich lächelnd. Er überreichte die Blumen Hillary Clinton. In diesem Moment hatten nur wenige keine Tränen in den Augen.

Noch größere Berühmtheit erlangte Lapschin aber durch den Film, der mehrmals in kurzen Abständen im Fernsehen gezeigt wurde. Die Zuschauer waren verblüfft, dass sehr einfache Übungen blinden Menschen, in der ersten Etappe, die alternative „radare“ Sehkraft zu entwickeln erlaubten, und in der zweiten Etappe die Möglichkeit gaben, die Fähigkeit zu erlangen, mit den Augen zu sehen. Das wurde zu einer Sensation.

Für viele war es eine große Entdeckung, dass es im hinteren Teil des Gehirns, im visuellen Zentrum, Zellen gibt, die fähig sind elektromagnetische Wellen auszustrahlen und zu empfangen. Und diese Art der „Sehfähigkeit“ hat in der Natur eine viel größere Perspektive, als die traditionelle, mit den Augen.

Deshalb schien es vollkommen natürlich, dass Wjatscheslaw Michajlowitsch einmal eingeladen wurde, an einer Fernsehshow teilzunehmen. Man versprach ihm, Zeit für den Auftritt zu gewähren und bat ihn, mit unseren Kindern die Fähigkeit zu demonstrieren, Texte mit verbundenen Augen zu lesen.

Ich weiß nicht warum, aber etwas machte mich vor der bevorstehenden Fernsehsendung unruhig. Ich hatte irgendeine unklare Empfindung einer Drohung oder Vorahnung. Damals riet ich Lapschin, sehr vorsichtig

zu sein, und keine gewöhnlichen, gesunden Kinder mitzunehmen, sondern jemanden der blind ist, damit es auch keine Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Ergebnisse gibt.

Wie es sich zeigte, quälten die Vorahnungen mich nicht umsonst. Die Fernsehshow, an der Lapschin teilnehmen sollte, wurde von der Fernsehgruppe „Gestalt“ vorbereitet. Die Sendung hieß „Der Gerichtshof“. Es war ein inszeniertes Gericht, das über praktizierende Heiler, Medien, Schamanen und Zauberer richtete. Die Veranstalter der Sendung bemühten sich, dass die Situation so nahe wie möglich der Realität entsprach: Geschworene, Anwälte, Ankläger und Zeugen. Und sogar ein Richter im Mantel, dem von Zeit zu Zeit vorgesagt wurde, was er sagen und wann er mit dem Hämmerchen klopfen sollte.

Also im „Gerichtshof“ war es wie in einem Gericht. Es gab jemanden, der richtete und es gab jemanden, über den gerichtet wurde. Warum auch nicht – welcher normale Mensch kann es ertragen, wohlgenährte Mädchen mit Kerzen zu beobachten, die Ballettschritte vorführten, um über jemandem den Kranz der Ehelosigkeit abzunehmen, oder die mit hausgemachtem Zaubertrank handelten.

Ich gehörte nie zu den Bewunderern exotischer Spezialisten, die irgendetwas zaubern oder heilen, was man sich nur wünscht. Deshalb sah ich das Geschehende aus der Position eines Menschen, der keine Beziehung zur Handlung im „Gerichtshof“ hatte. Zunächst war alles ziemlich anständig. Lapschin ist aufgetreten und versuchte wie immer nicht sehr verständlich, für die Menschen, denen Esoterik fern lag, etwas über das Wesen der Methodik zu sagen. Ihn haben wie immer nur wenige verstanden. Alle warteten auf die praktische Demonstration.

Und hier kam Sascha auf die Bühne. Es war ein vierzehnjähriger blinder Junge – Invalide von Kindheit an, was die Sehkraft betraf. Die

Diagnose: Anomalie bei der Entwicklung des Sehnervs, Spaltung der Netzhaut, Schielen. Dazu hat sich bei ihm, infolge einer Verletzung beim Hinfallen, ein Katarakt am rechten Auge entwickelt. Er war ein wirklich blinder Mensch mit bitterer Lebensgeschichte, die sich hauptsächlich in der speziellen Schule, dem Internat für Blinde und Schwachsehende abspielte.

Sascha ist zur Tribüne für die Zeugen gegangen. Ihm wurden irgendwelche Blätter vom Tisch des Richters gebracht. Und der Junge, der eine dunkle Binde um die Augen trug, fing ziemlich schnell an zu lesen. Später wurde ihm ein anderer Text gegeben, und wieder dasselbe Ergebnis. Im Saal herrschte Totenstille, als hätten die Menschen gerade persönlich einem Wunder beigewohnt. In dieser Stille schien es, als könnte man die Herzschläge hören und die Wellen des Erstaunens und der Erschütterung ertasten. Ich jubelte innerlich und wartete auf den Beifall.

Aber plötzlich geschah etwas Unerwartetes. Einer der Organisatoren der Show stand auf, und rief für die entlarvende Prozedur den Korrespondenten der Zeitschrift „Ogonjek“, Herrn Nikonow herbei.

Am Eingang erschien ein ungestümer, selbstbewusster junger Mann, der das verlegene Kind fast von der Tribüne gestoßen hätte und erklärte lautstark: „Jetzt werde ich diese Scharlatane entlarven“.

Anschließend erklärte er deutlich und selbstsicher, dass es durch winzige Löcher im Stoff der Binde ohne jede Schwierigkeiten möglich ist, natürlich nach einem bestimmten Training, Texte zu lesen und nicht schlecht zu sehen.

„Dort wo ich erscheine“, schrie er, wie ein echter Showman in den Saal, „hören die Wunder auf!“

Dass man in ähnlicher Weise nach einem gewissen Training lesen

kann, war auch früher bekannt. Ähnliche Tricks zeigte bereits Jurij Gornyj. Was aber hatte Lapschin damit zu tun? Bei „radarer“ Sehkraft brauchen seine Patienten die Maske, um sich von äußeren Einwirkungen zu schützen. Man verwendet sie in der Anfängerstufe zur Konzentration bei der Behandlung der Zuckerkrankheit und anderer Pathologien. Und überhaupt: Sascha ist – blind. Mir kam der Gedanke: Vielleicht sollte man für die Validität des Experimentes zuerst Nikonow die Augen ausstechen und ihm dann einen Text zu lesen geben?

Aber diese Frage läuft nur bei mir im Kopf ab. Auch durch den Saal geht eine Welle der Empörung, alle sind außerordentlich angespannt.

Nikonow bittet das Kind ihm die Binde zu überreichen und zieht sie sich über die Augen. Dann nimmt er den Text in seine Hände und beginnt zu lesen. Alle springen auf, im Saal herrscht unvorstellbarer Lärm und Verwirrung. Die Zuschauer bemerken nicht, dass Nikonow liest, während das Blatt nach rechts verschoben ist. Sie wissen auch nicht, was diese Verschiebung bedeutet. Es bedeutet nur eines, dass Nikonow dieselbe Methode beim Lesen verwendet wie Sascha – die radare Sehkraft. So sehen tatsächlich alle, bei denen sich der Bildschirm des inneren Sehens geöffnet hat, wenigstens die ersten zwei, drei Jahre.

Den jungen Showman, der sich um Fernsehruhm reißt, interessiert weder der verwirrte Ausdruck des Jungen, noch die Verzweiflung dessen Vaters, der etwas hilflos versucht, dem aufgebrachten Saal zu widersprechen. Ich sprach in der Pause mit Nikonow, habe versucht ihm zu erklären, dass seine Tat falsch war, aber der junge Mann konnte mir noch nicht einmal in die Augen sehen. Sein Blick wanderte die ganze Zeit, die Wirkung seiner geplanten Popularität suchend, und er erklärte ohne Umschweife, dass ihn nur interessiere, wie wirkungsvoll sein Auftritt in der Fernsehsendung war. „Es ist eine Show, bloß eine Show“,

erklärte er mir.

Nein, das ist keine Show! Es ist die Diskreditierung der Methode, die Tausenden hoffnungslosen Kranken helfen kann, ihre Gesundheit wiederzuerlangen. Der Zynismus und die Schweinerei des „Entlarvenden“ sind offensichtlich über den Rand des Erlaubten getreten. Eines der Kinder hat in diesem Journalisten den Onkel, der sich mit der Methodik von Lapschin im Moskauer „Institut des Stahls und der Legierungen“ beschäftigt, erkannt. Und so wurde schnell klar, warum Nikonow den Text ohne Schwierigkeiten lesen konnte, den er nicht vor die Augen, sondern rechts neben das Ohr hielt. Wie ich schon erwähnte, wird so mit der Radarsehkraft wegen der Verschiebung der Darstellung um 60 bis 90 Grad gelesen. Und wenn diese letzte Annahme richtig ist, so sind jene Vorgänge nicht einfach auf Dummheit und Stumpfsinn zurückzuführen, sondern vielmehr eine Schandtät, die im Voraus geplant war.

Seltsamerweise haben die Veranstalter der Sendung keinen Spezialisten als Experten eingeladen, sondern einen Journalisten. Obwohl sich im Saal professionelle Ärzte mit einer tadellosen Reputation befanden sowie bekannte Wissenschaftler, die sowohl Lapschin als auch die bereits geheilten Kinder persönlich kannten. Vergeblich baten sie den Produktionsassistenten der Gesellschaft, ihnen das Wort zu erteilen. Aus irgendeinem Grund war die Aufzeichnung der Sendung sofort zu Ende, die Jupiterlampen angeblich überhitzt, die Studiozeit abgelaufen. Also alles auf einmal!

Ich versuchte auch dem Regisseur der Sendung die Inkorrektheit ähnlicher Sensationen klarzumachen. Alles war vergeblich. Ich erinnere mich aber noch daran, dass der Operator, der dieses Requisitengericht eingesetzt hat, erklärte: „Hier läuft etwas schief. Ich habe mich mit Lapschin in der Twerer Medizinischen Akademie auseinandergesetzt.

Dort gab es echte Blinde und sie konnten wirklich lesen.“

Die Sendung ist im Nachhinein ohne die vermeintlich entlarvenden Machenschaften von Nikonow ausgestrahlt worden. Vor der Provokation schützte nur die Tatsache, dass Sascha wirklich blind war. Die Veranstalter der Show rechneten nicht damit, dass zu ihrem „Gerichtshof“ ein blindes Kind gebracht wird. Sie dachten offenbar, dass alle um sie herum ähnliche Betrüger wie sie selbst sind.

Dieser Fall hat Lapschin und mich näher zusammengebracht. Bei ihm ist in Bezug auf mich plötzlich irgendeine Herzlichkeit entstanden. Er fing an mir mehr zu erzählen, er hatte mehr Vertrauen in meine Ideen und Projekte.

T Das, was ich anfang zu erkennen, erschütterte mich. Die Welt, in der Darlegung Lapschins, hat sich als ein gut funktionierendes und dynamisches System erwiesen. Wobei es außer den bereits bekannten esoterischen Konstruktionen auch solche Details beinhaltete, von denen eine außenstehende Person, die die Welt nur nach den bekannten literarischen Quellen studierte, nichts wissen konnte. Für mich als einen professionellen Informationologen waren seine Überlegungen über die informativen Grundlagen des Weltalls besonders interessant.

An manchen Abenden blieben wir alleine, und er versuchte mir klar zu machen:

„Information ist die Bezeichnung der Form des Raumes. Wenn für den Menschen ein Buch irgendeine vom Autor aufgeschriebene Information ist, so ist für mich ein Buch eine Interräumöffnung, ein Loch, in dem sich eine Ansammlung von gewissen Wesen befindet, und ich bin für diese Wesen eine Art Hirte. Ich weiß, wie man mit ihnen arbeiten muss. Bücher, die sich bei ihnen auf dem Regal befinden, können sie morgen zusammen mit den Eingeweiden auffressen oder sie im Gegenteil heilen.

Das ist kein Scherz. Ich werde erklären, wozu das alles führt, warum durch uns die Umsetzung dieser Informationen verwirklicht wird, wofür wir die Bücher schreiben, was im Allgemeinen mit dieser Information geschieht und wie man mit ihr umgehen sollte. Ich werde den Standpunkt meiner Arbeit erklären und wie ich damit lebe.“

Dabei führte er oft Beispiele aus der Bibel an:

„In den ersten Zeilen der Bibel lesen wir, dass am Anfang Licht und Finsternis herrschten. Gott hat das Licht von der Finsternis getrennt. Wenige beachten, dass eine dritte Komponente erscheint. Das Licht, die Finsternis und etwas dazwischen – das eine von dem anderen trennend – eine gerade Linie. Kennen sie das chinesische prophetische „Buch der Veränderungen“, von I. Zsin? Die Hexagramme dieses Buches der Veränderung haben zwei Arten von Linien: die eine ist eine ununterbrochene, die andere eine unterbrochene. Die unterbrochene Linie bezeichnet die Wechselwirkung zweier Räume: des Lichtes und der Finsternis. Nach der Symbolik der Zahlen bezeichnet man die ununterbrochenen Linien als „Neun“ und die unterbrochenen als „Sechs“. Im ersten Fall erhält man geschlossene Räume, die in keiner Wechselwirkung zueinander stehen, im zweiten Fall geschieht eine Wechselwirkung der Räume, was im Endeffekt zur Entstellung des Raumes in beiden Sphären führt. Die Formen der Entstellung, die Deformationen des Raumes hat der Mensch als Information bezeichnet.

Verstehst du, das „Buch der Veränderungen“ widmet seine ganze Aufmerksamkeit der Erklärung der Qualitäten und Eigenschaften, die im Mittelzustand, auf der teilenden Linie angelegt sind. Betrachtet man dieses Problem aus einer anderen Perspektive, so entsteht etwas anderes, eine Art Technologie der Buchmagie. Wenn diese Linie auseinander gefaltet wird, so erhalten wir eine Ebene. Diese Ebene wird durch

verschiedene Materialien imitiert, einschließlich der Computerdisketten, auf die der Mensch etwas aufzeichnet.

T Mit anderen Worten: Das erste Erscheinen von Informationen ist mit dem Erscheinen des Lichtes und der Finsternis verbunden. Es existiert eine bestimmte Form der Entstellung im Raum des Lichtes und im Raum der Finsternis. Und es existiert eine Information, die als Produkt der Wechselwirkung des Lichtes und der Finsternis, eben im mittleren Zustand entstanden ist. Im Übrigen wird ein solcher Mittelraum auch mit dem tibetischen Wort Bardo bezeichnet – der Zwischenraum wo sich, nach den Überlieferungen aus den „Apokryphen der frühen Christen“, „fünf Bäume im Paradies befinden, die sich weder im Sommer noch im Winter bewegen, und deren Blätter nicht abfallen. Derjenige, der sie erkennt, wird den Tod nicht erleben“.

„Damit sind eben jene Strukturen gemeint“, seine Erklärungen unterstützte er oft mit Zeichnungen, „die erste, die zweite und so weiter, obwohl für die Bezeichnung der Strukturen des Mittelraumes sechs Linien verwendet werden. Aber man sollte sich nicht an den Linie orientieren, sondern an den Räumen zwischen ihnen. Abhängig davon, wie die Brüche zwischen den Räumen in diesem Mittelteil aussehen, hängen die Erscheinungsformen verschiedener Informationen ab.“

Betrachten wir eine vereinfachte Variante. Der Raum des Lichtes, wo wir uns befinden, ist ein astrologischer Raum, das heißt der Raum des Gottessohnes. Ein nicht astrologischer, immaterieller, engelgleicher Raum ist die Welt des Gottvaters. Der Zwischenraum ist die Welt des Heiligen Geistes. Die Information kann wie ein Raum sein, der zur Seite des Lichtes verzerrt ist, das heißt der materiellen Welt, oder zur Seite der Finsternis, das heißt der immateriellen Welt.

„So gibt es also“, resümierte er, „drei Arten von Information: die der

immateriellen Welt, der materiellen Welt und die der dazwischenliegenden Bardo-Welt.“

Als nächstes wurde eine Technologie erklärt, die, wie sich nachher zeigte, dem sehr nahe kam, was ich durch meine persönliche Erfahrung erkannt habe.

„Die mittlere Bardo-Information (die Idee) wird zuerst links verwirklicht, als eine gewisse virtuelle Realität, wie ein Projekt (der immaterielle Raum), und dann wandert sie für die Erfüllung nach rechts, in den materiellen Raum. Genauso wie eine Zeichnung, die in die Abteilung eines Betriebs eingegangen ist, bekommt sie eine Form und die funktionalen Eigenschaften des Erzeugnisses.

So sieht aus Sichtweise Lapschins die Schöpfung der Welt aus. Es gibt einen Auftraggeber (wer?), es gibt ein Projektinstitut, wo sich seine Ideen in Projekten und Zeichnungen (Formen) verwirklichen und es gibt einen Betrieb, wo entsprechend dieser Zeichnungen alles Mögliche erscheint, zum Beispiel (wenn es die menschliche Gesellschaft betrifft) eine Revolution, ein Bürgerkrieg. Oder im Gegenteil: die Stabilisierung, das Aufblühen.

Natürlich, wenn man die Geschichte genauer analysiert, so fällt das Recht auf Bestellung, das heißt auf die Idee, mindestens zwei konkurrierenden Strukturen zu (anders würde es keinen Sinn ergeben). Zwei gewissen ökumenischen Gesellschaften: das „Licht“ und die „Finsternis“. Sie führen einen ständigen Konkurrenzkampf um den Vertrieb der eigenen Ware im materiellen Raum des Weltalls. Die Konsumenten auf der ersten Etappe sind wir Menschen. Und auf der zweiten, abhängig davon, wessen Ware oder Dienstleistungen wir konsumiert haben, werden wir selbst konsumiert. Wer wird es tun? Eine der zwei ältesten, verdienstvollsten Gesellschaften – entweder

„das Licht“ oder „die Finsternis“. Und das alles zusammen wird als die grundlegende informative Wechselwirkung bezeichnet. Selten gelingt es jemandem der Kette, der sich ständig wiederholenden spiralen Wechselbeziehungen, der materiellen und immateriellen Räume, zu entkommen.

Die Erzählungen Lapschins haben bei mir einen ziemlich seltsamen Eindruck hinterlassen. Es machte den Anschein, als schaltete sich in ihm, wenn er sich auf eine bestimmten Weise konzentrierte, eine gewisse Übertragungseinrichtung ein, die durch ihn sehr komplizierte, und manchmal sogar schwerverständliche Vorträge hervorbrachte. Dabei hatte er offenbar weder Kenntnisse in den Grundlagen der Physik noch der Medizin, wo er aber wirkungsvolle Ergebnisse erzielte, vor denen die ehrwürdigen Akademiemitglieder erblassten. Sobald sich diese Sendeeinrichtung ausschaltete, verwandelte er sich augenblicklich in einen durchschnittlichen Menschen zurück. Aber er verstand die Zustände des „Einschaltens“ und des „Ausschaltens“ zu beherrschen, so dass nicht viele die seltsame Besonderheit seines Bewusstseins errieten.

Ich prüfte in der Regel, was mir Lapschin mitteilte, und fand manchmal sehr interessante Parallelen in der Welt der offiziellen Wissenschaft, besonders in der Physik.

Auf dem russisch-amerikanischen Seminar „Vision of the Future“ (Sankt Petersburg, 1993) hielten die Physiker A.W. Moskowski und I.W. Mirsalis einen Vortrag über „das Bewusstsein und die physische Welt“. Sie stellten die Behauptung auf: „Wenn man der Struktur des Quantenformalismus folgt, so müsste die ganze Welt in zwei Teile zerfallen. Der erste, eine Art Quanten-Spiegelung, wo gleichzeitig die potentiell möglichen Zustände des Universums existieren und nach

eigentümlichen Gesetzen zusammenwirken. Die Evolution dieser Welt wird beispielsweise in der Angleichung Schrödingers beschrieben, so dass man von einem ununterbrochenen Strom von interferierenden potenziellen Möglichkeiten ausgehen kann, der „virtuellen Wege“, der „Schatten“, „Wolken der Wahrscheinlichkeit“, usw. Die Reihe der Metaphern kann beliebig fortgesetzt werden, aber das Hauptaugenmerk liegt hier auf dem Paradoxen, der Wechselwirkung, die in der klassischen Welt unmöglich ist, dem, was es eigentlich nicht gibt. Der zweite Plan ist die reale makroskopische Welt, der Raum der realen Ereignisse, wo es keinen Platz für Vagheit oder Zweideutigkeiten gibt, und wenn das doch möglich erscheint, so nur wegen unserer Unwissenheit darüber, was in Wirklichkeit geschieht“.

Noch radikaler stellt sich die Position des amerikanischen Physikers und Nobelpreisträgers Eugen Wigner dar, der davon ausging, dass der endgültige Zusammenbruch des Quantenwellenpaketes im Bewusstsein des Beobachters geschieht. Nur das Bewusstsein verfügt über die einzigartige Eigenschaft – sich selbst zu erkennen. Wie die Kinoleinwand, die den Photonen aus dem Lichtstrom ermöglicht, eine bestimmte Stelle im Raum einzunehmen, zu der sie, bis zur Wechselwirkung mit ihr, keinen Bezug hatten.

Von diesem Standpunkt aus spielt sich das „Prinzip der Realität“ nicht in der physischen Welt ab, sondern auf der Ebene des Bewusstseins. Das genaue Gegenteil also zu den allgemeingültigen kosmogonischen Theorien: Das physische ist vergänglich, und das psychische ist real.

Nicht weniger radikal ist die Herangehensweise Everetts, der zum Schluss gekommen ist, dass unsere Welt nicht nur ein Mal vorhanden ist, sondern in einer unzähligen Menge von gleichberechtigten Kopien existiert, aus denen unser Bewusstsein beliebige Szenarien auswählt.

Mit anderen Worten: Nicht das Sein bestimmt das Bewusstsein, sondern im Gegenteil, das Bewusstsein bestimmt das Sein.

Wir werden jetzt aber nicht in die Analyse der Behauptung übergehen, dass der Hauptfaktor bei der Entstehung des Universums nicht ihre Eigendynamik ist, sondern der Einfluss des immateriellen Feldes der Informationen. Es ist offensichtlich, dass ähnliche Konzeptionen der Weltanschauung aktiv diskutiert werden sollten. Lassen Sie uns nur die Tatsache festhalten, dass es Gründe für eine solche Umstellung der Akzente gibt und dass sie bedeutend sind. Weil es sich herausgestellt hat: In der geheimnisvollen „Leere“ des Vakuums ist die Information, noch bevor sie realisiert wird, bereits auf unerklärliche Weise vorhanden. Darüber hinaus wurde auf der materiellen Ebene des Seins, was auch immer zuerst da gewesen ist, eben die Information zur bestimmenden Kraft, die eine neue Wirklichkeit schafft.

Die Welt ist mit klugen Maschinen und Mechanismen überfüllt. Der neue informative Raum wird ungestüm selbstorganisiert, vervollkommnet sich, schafft sich einen neuen Intellekt, dem die vorige verschwenderische Emotionalität entzogen ist. Der Mensch ist nicht mehr Regent und Organisator, sondern nun zum Bedienungspersonal oder Nutzer der globalen Computersysteme degradiert, die unabhängig von ihm ein selbständiges Leben zu führen beginnen. Die geistigen Bestrebungen der Menschen, ihre moralische Suche in dieser technologischen Welt, werden immer mehr und mehr entwertet, werden immer weniger in der Lage sein, auf lebenswichtige, öffentliche Lösungen einzuwirken. Die Unifizierung der Massenkultur, im wahrsten Sinne des Wortes, zerstört den Menschen als Persönlichkeit, fördert seine Abstumpfung, Gleichmachung, Standardisierung.

Die führenden Länder sind schon lange auf dem Weg zu einer

informativen Gesellschaft, in der die Priorität nicht in der Herstellung von Stoffen und Energie liegt, sondern in der Bildung neuer Informationstechnologien. Aber je weiter sie vorrückten desto abhängiger wurden sie von ihrem Erzeugnis.

Die ganze Existenz eines modernen Staates hängt unmittelbar von der störungsfreien Arbeit der Infrastrukturen ab, von der Intensität des Informationsaustausches, der Fülle, der Aktualität und der Verlässlichkeit der Informationen, die in den Computer- und Telekommunikationssystemen zirkulieren. Weil kein einziger, nicht einmal der beste Spezialist, in der Lage ist, das vom informativen Supersystem angebotene Projekt, objektiv zu bewerten, ohne die Hilfe eines anderen Systems in Anspruch zu nehmen.

Die Computertechnik funktioniert jetzt, dank der eröffneten Möglichkeiten des Akademiemitglieds E.W. Jewreinowyj, einer verteilten Bearbeitung der Informationen, mit einer summierten Geschwindigkeit, die höher als die Lichtgeschwindigkeit ist. Und obwohl die Schnelligkeit des Computers grundsätzlich eine andere Geschwindigkeit darstellt, bedeutet es für uns Benutzer, dass in der Praxis eine Konkurrenz des Menschen (so wie er in der jetzigen Etappe der Entwicklung existiert) mit der von ihm entwickelten Welt „der klugen Maschinen“ unmöglich ist. Während wir noch lernen, sind unsere Kenntnisse bereits hoffnungslos veraltet. In der Schule wird mit Lesen, Wiederholungen, „Büffelei“ bei den Kindern das effektivste Gedächtnis, das eidetische, abgestumpft, unter Nichtbeachtung der Tatsache, dass das intuitive Denken dem logischen um einiges voraus ist.

Mehr noch, die illusorischen Schablonen des „Bildungsstandes“ fördern die Entwicklung des Intellekts des Menschen nicht, sondern blockieren ihn. Denn sie lehren bereits gedachte Gedanken, nicht aber die Fähigkeiten, selbst zu denken.

Es scheint, als würden sich die Befürchtungen der Philosophen bewahrheiten, dass die technischen Erfolge der Wissenschaften einen Zustand geschaffen haben, in dem nur das zum Wesen des Menschen gezählt wird, was im Prinzip der mathematischen und technischen Modellierung unterzogen werden kann. Dadurch wird eine neue Seite der Geschichte aufgeschlagen: Nicht der Mensch erschafft die Technik, nach seinem Vor- und Ebenbild, sondern im Gegenteil, die modernen Technologien, mit ihrer Schnelligkeit, der Störuneempfindlichkeit und den übrigen funktionalen Eigenschaften, beginnen ihrerseits Forderungen zu stellen, wie die Einrichtung und die übrigen Funktionen, nicht nur des Individuums, sondern der Gesellschaften insgesamt, auszusehen hat. Fraglich, ob wir eine solche Seite der Geschichte brauchen? Womit können wir, die geistigen Persönlichkeiten, ihr antworten?

Aber Lapschin ließ sich nicht bis zu solchen Feinheiten herab. Und ich hatte immer öfter das Gefühl, dass wir mit ihm auf verschiedenen Seiten des Lichtes und der Finsternis standen. Im Übrigen beschäftigten mich damals mehr die Verwandlungen meines Bewusstseins.

Es schien, dass mein Geist die neuen Feldlinien der Raum- und Zeitkoordinaten resorbierte und sie entzifferte, was sich in seltsamen Bildern einer neu geschaffenen Welt äußerte. Es blieb nur eins, Mut zu schöpfen, um zu erkennen: Was für eine Welt es ist und zu welcher Zeit?

\* \* \*

*Jeschua blieb auf der Schwelle stehen und ließ seinen aufmerksamen Blick auf denen ruhen, die sich zu einem Treffen mit ihm versammelt hatten. Der Herr des Hauses, Pharisäer Simon, erhob sich beim Anblick*

des Rabbis von der Bank, auf der er nach römischem Brauch halb liegend saß, und sein Gesicht wurde von einem freundlichen Lächeln erhellt. Simon hielt sich für einen Menschen mit Weitblick und mochte alles, was Anderen die Aufrichtigkeit und die Einfachheit seines Herzes zeigte. Auch jetzt, als er diesen seltsamen Prediger aus Nazareth in sein Haus geladen hatte, lies er für ihn den Ehrenplatz am Tisch frei, so dass er sich unter seines Gleichen fühlen konnte.

„Wir haben auf dich gewartet, Lehrer“, bestätigte er die Einladung in sein Haus, die dem Prediger durch einen Diener übermittelt wurde. „Hier ist ein Platz am Tisch, setze dich und teile mit uns das Mahl.“

Als er sprach, schaukelte sein teilweise ergrauter schwarzer Bart nach oben und nach unten, wie während einer Predigt in der Synagoge.

Jeschua zog seine Sandalen aus, stellte sie neben die anderen Schuhe beim Eingang, trat über die Schwelle und blieb auf dem dicken, grob gewebten Teppich stehen. Als er sah, dass Simon nicht auf ihn zuschritt, für den achtungsvollen Begrüßungskuss, sprach er: „Frieden mit dir, Frieden für dein Haus, Frieden allem was dir gehört.“

Simon machte eine Verbeugung nach dem Brauch und antwortete: „Gott segne dich. Gehe hinein, Rabbi.“

Einige niedrige, gefärbte Tische waren im geräumigen Zimmer von ebenfalls niedrigen Liegebänken umgeben. Auf den Tischen standen große Platten mit Reis, Fleisch und Früchten. Nur ein Platz war frei, neben dem Herrn des Hauses, und da verstand Jeschua, dass seine Schüler nicht zum Mahl geladen waren. Gesengten Blickes schritt er zum benannten Tisch.

Das Haus aus massivem Stein spendete ungeachtet der Straßenhitze Frische und Kühle. Die offenen Fenster und Türen des Zimmers gingen auf eine große hölzerne Galerie hinaus, von wo sich der Blick auf die

*Westküste des Sees Genezareth eröffnete. Die Galerie, deren Säulen und Simse von Efeu umschlungen waren, versprach Erholung und Ruhe. Die Gäste des Pharisäers Simon, die auf den Liegebänken glücklich ihre Körper ausruhten, nickten zur Begrüßung mit den Köpfen und nahmen den Menschen, der Gerüchten nach Wunder vollbringen konnte, in ihren Kreis auf.*

*Der Gast machte es sich auf dem für ihn vorbereiteten Platz bequem und schaute sich um. Keiner der Diener hatte sich ihm mit Schüssel und Krug genähert, damit er seine Hände vor dem Essen waschen konnte, niemand hat sich darum gekümmert, den Brauch zu beachten. Jeschua schmunzelte und ließ die flinken Finger in das Essen ein und begann mit großer Gelassenheit seinen Hunger zu stillen. In allen seinen Bewegungen konnte man die Gewohnheit ablesen, sich nicht von Regeln und Ritualen eingeschränkt zu fühlen, und die Gesellschaft konnte erleichtert aufatmen – er ist kein Messias, wie ihn einfache Menschen bezeichneten, er ist ein Mensch.*

*Allmählich füllte sich das Haus mit immer neuen Menschen. Die Nachricht von der Ankunft des Predigers in Magdala verbreitete sich schnell. Und so eilten die Nachbarn zu Simon, für die diese seltene Gelegenheit Neues zu hören und zu streiten, ein wirklicher Feiertag war. Sie drückten sich entlang der Wände, die Liegebänke der ausgewählten Gäste umringend und die mit dem Prediger gekommenen Schüler wegdrängend.*

*Der Gast hatte nichts Geheimnisvolles an sich und so schauten sie einander erstaunt an, schweigsam fragend: „Ist es wirklich der, über den man erzählt?“*

*Der Herr des Hauses fühlte den aufkommenden Zweifel und warf, wie einen süßen Köder für seine bekannte Redekunst, eine bedeutsame*

*Frage in den Raum, die seinem Gast galt:*

*„Man sagt über dich, dass du ein geschickter Redner seist. Wo hast Du dieses Wissen und diese Gabe erworben, die Menschen zu überzeugen? Es ist doch bekannt, dass es in Nazareth, woher du kommst, weder einen Bet-Midrash, noch einen Bet-Rabban gibt. Du kannst sogar schreiben, obwohl dich niemand darin unterrichtet hat!“*

*Der Kopf des Predigers, der einen geraden Scheitel trug, erhob sich. Seine ruhigen Augen wandten sich dem zu, der die Frage gestellt hatte: „Mein Lehrer ist in mir. Von ihm weiß ich alles.“*

*Simons erstaunter Blick schien in der Menge nach Zeugen zu suchen, die das unsinnige Verhalten des Gastes bestätigen würden und er sprach:*

*„Was kann außer der Stimme der göttlichen Natur zu uns sprechen, bei der wir alle lernen und auf deren Ruf hin wir kommen?“*

*Jeschua schenkte dieser banalen Schmeichelei keine Beachtung und schaute starr zu Simon.*

*„Ihr lernt nicht, ihr stehlt“, erklärte er ungeniert und wandte dabei seinen Blick nicht vom Gesicht des Hausherrn ab, welches in der Glut der Kränkung brannte. „Ihr stehlt ihre Formen, aber ihr begreift ihr Wesen nicht. Und der Weg des animalischen Menschen, den ihr beschreitet, wird durch das Licht des tierischen Kreises beleuchtet. Bald wird er sich im himmlischen Spiegel Gottes spiegeln und ihr werdet darin sehen was ihr seid.“*

*„Du beschuldigst uns, dass wir den Weg Gottes nicht kennen?“ Mit einer angewiderten Intonation eines seelisch reinen Menschen erhob sich Simon erstaunt von seinem Lager. „Aber wir kennen uns hier alle und jeden Tag preisen wir unseren Gott mit Gebeten und gehen in den Tempel, wir bringen Opfer dar und wir beachten die Gesetze der*

*Heiligkeit. Was kann man uns vorwerfen?“, sprach er mit der Stimme eines unbescholtenen Bürgers, wie Gott selbst.*

*Aber der wandernde Prediger wurde von seiner feurigen Rechtfertigung nicht von seinem Standpunkt abgebracht. Der Schatten des Spottes glitt über sein Gesicht.*

*„Das Gebet hat keinen Tempel nötig“, warf er mürrisch ein. „Das Gebet braucht ein reines Herz. Und die Opferungen werden den Priestern dargebracht und nicht Gott. Und sie selbst schaffen diese Gesetze der Heiligkeit, damit es leichter ist, die Menschen in die Sünde zu stoßen. Seht euch vor, dass ihr selbst nicht in dieser Grube landet. Ob das Sprichwort wohl auf euch zutrifft: „Vom Überfluss des Herzens tut der Mund kund“*

*„Der Mund ist dafür geschaffen, um zu sprechen“, bemerkte giftig einer der Freunde Simons, links von ihm sitzend, fast gegenüber dem Prediger aus Nazareth.*

*„Nicht jenes entweicht den Menschen, was in seinen Mund eingeht, sondern das, was aus seinem Herz stammt“, hatte der seltsame Gast augenblicklich zu entgegnet, dem es unmöglich war, die Redekunst abzuerkennen und dessen Worte die Herzen aufrüttelten. „Ihr betet Gott im Tempel an“, fuhr er fort, „und ich bete zum Vater im Geist und durch die Wahrheit. Dazu sind weder Altare noch Diener der Altare nötig.“*

*„Willst du uns sagen, dass wir blind sind und unseren Weg nicht kennen?“, präzisierte Simon.*

*„Alles, was ihr seht, kommt aus der Finsternis. Alles was ihr hört – kommt aus der Stille. Wenn euch gesagt wird: Gehet nach Osten, und ihr werdet gehen, so werdet ihr im Westen ankommen. Wenn euch gesagt wird, es ist Gottes Sohn, werdet ihr lachen. Wer wird verstehen, dass die Krone aus der Wurzel wächst? Ihr solltet in die Wurzel schauen.*

*Gott zeichnet den Weg, aber er befiehlt nicht: Der Wille bleibt beim Menschen.“*

*„Aber wer ist jener, der den Rat Gottes gesehen hat?“, schrie Simon aus Verzweiflung auf, da die Redekunst des fremden Predigers seine oratorische Gabe in den Schatten gestellt hatte.*

*„Sei wie ein Kind, das in die offenen Arme der Mutter läuft“, antwortete Jeschua leise, „und du erkennst den Weg.“*

*Plötzlich galt seine ganze Aufmerksamkeit einer Frau, die hinter den Menschen am Tisch hervortrat. Er sah nicht nur ihre Augen, die ununterbrochen auf ihn schauten, die Feinheit ihrer Bewegungen, das dicke lockige Haar und ihren geschmeidigen Gang, der die Blicke der Männer anzog, sondern auch das, was der Sehkraft gewöhnlicher Menschen unzugänglich war: den fließenden mehrfarbigen Glanz, der ihren Körper umgab. Aus dem Kopf der Frau trat Licht aus, wie das Funkeln von Edelsteinen und stieg in blauen und orangefarbenen Strahlen zur Decke auf. Auf der Stirn glänzte eine kleine silberne Platte, die nur er sehen konnte, auf der mit goldenen Lettern ihr Name geschrieben stand. „Maria“, las Jeschua und erinnerte sich an seine Vorbestimmung.*

*Die Frau kam immer näher. Sie bemerkte, dass sich Simons Gesicht zu einer verächtlichen Grimasse verzogen hatte.*

*„Lass sie nicht heran“, empfahl er dem Gast. „Sie wird dich entweihen.“*

*Seine böse Andeutung hat aber bei dem Prediger keinen Eindruck hinterlassen. Jener wandte seinen Blick nur für einen Moment von der Frau ab, um die unzufriedenen Grimassen der Gesellschaft zu bemerken, und sprach dann öffentlich zu ihr.*

*„Setze dich zu meinen Füßen, Frau“.*

*Das Gesicht der Unbekannten wurde für einen Augenblick von einem Lächeln des Glückes erhellt. Geschickt zwischen den Tischen der umgebenden Menschen durchschlüpfend, ist sie auf den Fußboden gesunken, und blickte zu dem, der sie gerufen hatte.*

*„Du weißt es vielleicht nicht, Rabbi“, ergriff wieder Simon das Wort, „aber diese gefallene Frau ist unwürdig, in unserer Mitte zu sein. Sie wird uns entweihen. Warum willst du mit solchen verkehren?“*

*„Nicht die gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Und wer weiß außer dem Vater, wer wessen würdig ist?“ Er wandte sich zu Simon: „Wünsche dir nichts – weder das Gute noch das Schlechte. Sei in der Erde die Erde, in der Luft die Luft, im Wasser das Wasser, im Feuer das Feuer und kein besonderer Teil davon. Nur so kann sich das Reine mit dem Reinen verbinden.“*

*Er sprach leise, aber alle haben ihn gehört. Und vor allem jene, die jetzt zu seinen Füßen war. Das Gesicht der Frau errötete von Zeit zu Zeit und erblasste dann wieder plötzlich vor Aufregung.*

*„Fürchte dich nicht, Maria“, versuchte sie Jeschua zu beruhigen, und schon hatte sich im Saal erstauntes Gemurre verbreitet.*

*„Woher wusste er ihren Namen?“*

*„Ob sie vielleicht bekannt sind?“*

*„Er sieht wirklich das Unscheinbare!“*

*Unbeweglich, wie verzaubert, sah Maria den Prediger aus Nazareth an und sank plötzlich mit ihrem Kopf zu seinen Füßen und rieb sie mit ihrem Haar ab, wie einem Heiligen. An ihrem Gürtel war ein kleiner Alabasterbehälter mit kostbarer Flora. Wie in einem Anfall von Raserei riss sie ihn vom Gürtel, brachte die teure Salbe auf ihre Handfläche auf und begann die Fußsohlen und Unterschenkel des seltsamen Mannes, der ihren Namen kannte, einzureiben.*

*Von oben sah er nur die Umrisse ihrer Wangen, des Kinns, ihre schönen vom Weinen geschwollenen Lippen. Unsicher lächelnd, fing er an ihre Hände mit einer solchen Kraft zu öffnen, dass sie an jenen Stellen, wo er ihre Hände mit seinen Fingern gedrückt hatte, weiß geworden sind.*

*Maria ist ohne ihren Kopf zu heben, verstummt, und auf seine Beine fielen einige heiße Tränen. Er zuckte zusammen, nicht mit so etwas rechnend, und der Schauer seines Körpers übertrug sich sofort auf sie. Ihre großen Augen, in denen sich ihr Leid spiegelte waren auf ihn gerichtet. Er konnte ihnen nicht standhalten und strich ihr aufmunternd über die Wange.*

*„Das ist kein Mensch, sondern Unkraut. Man braucht sie nicht zu bemitleiden“, sprach Simon in einem befehlerischen Ton, das Geschehende beobachtend.*

*Seine Augen – zwei schwarze, enge Öffnungen – trugen nur Verachtung für die, die zu den Beinen des Besuchers kauerte.*

*„Unser himmlischer Vater ist ein Gärtner“, äußerte sich wieder der aus Nazareth halblaut.*

*„Er wollte, dass in seinem Garten nur schöne Blumen wachsen. Er umsorgte und wässerte sie. Doch viele edle Pflanzen konnten ihre Knospen nicht entfaltet, weil auch die Blume wollen muss, vollkommen und schön zu werden, sie muss auf Flügeln des Traumes schweben. Wenn man das nicht gewollt hat, wen soll man nun beschuldigen? Man muss das trennen, was besser werden will. Weil alles auf dieser Welt, nicht im Namen der Vergangenheit, sondern im Namen der Zukunft geschieht. Gott ist ein Gärtner! In seinem Garten wächst und gedeiht so manches.“*

*„Du sprichst so, als ob du es wüsstest“, ließ Simon nachdenklich verlauten. „Aber was weißt du? Wer ist dein Lehrer? Wo ist dein Weg und der Stern deines Weges? Wer kann bezeugen, dass du nicht vom*

*rechten Weg abgekommen bist? Und vielleicht gehst du Blinder zum Abgrund, die Anderen mit dir reißend?“*

*Die Schüler Jeschuas tauschten, nachdem sie die gefährlichen Vorwürfe vernommen hatten, beunruhigt Blicke aus.*

*„Der Vater findet jene selbst, die ihn suchen“, antwortete der Gast. „Ich bin in dein Haus gekommen und du hast mir kein Wasser für die Füße gegeben. Sie hat mit ihren Tränen meine Beine begossen“, nickte er mit seinem Kopf in Marias Richtung, „und mit ihrem Haar hat sie meine Beine abgerieben. Du hast mir keinen Kuss gegeben und sie, seit dem Augenblick als sie gekommen ist, hört sie nicht auf meine Beine zu küssen. Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt und sie hat ihre kostbare Flora für meine Beine hergenommen. Ich verzeihe ihr viele Sünden dafür, dass sie vieles in ihr Herz geschlossen hat. Wahrhaft sage ich euch: nur jener wird zur Finsternis, der nicht zum Licht wird. Sucht in euch den Weg ins Reich Gottes, und nicht außerhalb von euch. Wer hier nicht stirbt, der wird auch im Himmel nicht sterben.“*

*Die Überzeugung, mit der der Nazarethaner sprach, hinterließ einen bleibenden Eindruck. Und Simon, der sich nie für einen religiös Orthodoxen gehalten hatte, erkannte in diesen Worten sogar eine besondere Poetik und Logik, aber etwas in seinem Inneren widerstrebte, in diesem schlecht gekleideten wandernden Prediger den großen Propheten oder den Messias zu sehen, wie viele behaupteten. An ihm war nichts Geheimnisvolles, obwohl seine Reden bezauberten. Aber er war doch nicht der einzige in Judäa, der schöne Reden halten konnte!*

*„Wenn diese Welt eine Stufe zum Reich Gottes ist, warum gibt es dann so viel Ungerechtigkeit und Leid“, fragte Maria plötzlich, die immer noch zu Füßen Jeschuas saß.*

*Er wandte sich ihr zu und fragte:*

„Ist es nicht so, dass der Schmerz der Geburt die Frau zur Freude der Mutterschaft führt, und das Kind ins Leben? Kann man denn ins Reich Gottes kommen, ohne die irdischen Qualen zu erfahren? Wie kannst du dann erkennen, was Freud und was Leid ist? Wie willst du den Preis des Geschenkten erkennen? Um zu bekommen, muss man bitten, um zu finden, muss man suchen, damit man dir die Tür öffnet, musst Du anklopfen.“

„Wir haben gehört, dass du in der Stadt Nain einen Toten ins Leben zurückgeholt hast. Wie ist das möglich?“, fragte jemand aus der Menge.

„Niemand ist tot für Gott, solange er selbst das Gleichgewicht des Sichtbaren und Unsichtbaren nicht zerstört. Gott ist in jedem von uns – dort ist auch das Reich Gottes – sagte ich euch und wer nicht ins Reich Gottes kommt, der wird im Reich der Toten verweilen.“

„Und wo ist das?“, fragte Simon misstrauisch, und malte sich bereits aus, dass der wandernde Prediger, der so geschickt das Volk zu foppen versteht, ein guter Erwerb für die Partei der Pharisäer wäre.

Jeschua sah direkt in die Augen des Hausherrn, las in ihnen buchstäblich seine geheimen Gedanken und antwortete:

„Hast du gefragt wo das Reich der Toten ist? Toter, weißt du das denn nicht?“

„Woher willst du wissen, dass ich tot bin?“, schmunzelte Simon.

„Ich sehe es“, entgegnete der Nazarethaner lakonisch.

„Wie kannst du das sehen, was uns das Licht nicht zeigt? Mit welchen Augen?“, spottete Simon.

„Wem es gegeben ist, der kann auch ohne Augen sehen. Sieh her ...!“

Er hat die Hand ausgestreckt und das Tuch von der Schulter Marias genommen. Der Nazarethaner legte das Tuch auf seine Augen und band

es hinter dem Nacken zusammen. Als die Finsternis undurchdringbar wurde, befahl er, dass aus dem dunklen Raum ein heller weißer Punkt entstehen und sich zu allen Seiten des Lichtes öffnen soll. Jetzt sah er alles so, als wären seine Augen nie mit einem Tuch verdeckt worden. Mehr noch, er sah nicht nur, was vor ihm lag, sondern auch das, was sich seitlich und hinter ihm befand. Er konnte auch jenes sehen, was nebenan geschah, was in der Ferne geschah, was in der Vergangenheit geschehen ist und das, was in der Zukunft geschehen wird.

Er stand von seiner Liege auf und ging zielsicher um die Tische herum. Als er sich dem Diener genähert hatte, der an der Tür mit einer Platte stand, auf der sich ein Berg von Früchten türmte, zeigte er mit seinem Finger auf einen großen Apfel und fragte Simon:

„Willst du diesen Apfel? Es ist ein schöner Apfel. Siehst du, wie rosig ihn die Sonne werden ließ? Oder vielleicht sollte ich dir diese bemerkenswerte Dattel anbieten?“

Und in einer fehlerfreien Handbewegung hatte er die längliche Frucht von der Platte gehoben. Die Gesichter der Anwesenden sind vor Erstaunen lang geworden. Der Diener, der die Platte hielt, zitterte, sein Mundwinkel erschlafften und ließen Speichel auf den Fußboden fallen.

„Wische deinen Speichel ab“, befahl ihm der Nazarethaner „Und zittere nicht, sonst wirst du die Platte fallen lassen. Nein, ich werde Simon wohl eine Weintraube geben. Seine Hand streckte sich ohne Zögern zur größten Traube und pflückte sie. Genauso sicher kehrte er wieder zum Tisch Simons zurück und reichte ihm die gelbe Frucht.

„Nimm“

„Vielleicht kannst du heimlich durch den Stoff sehen? Vielleicht hast du einen guten Tastsinn?“, äußerte Simon seine Befremdung, die Frucht in die Hand nehmend.

*„Von da, wo ich stehe, kann ich den Hof nicht sehen, oder?“, fragte der Nazarethaner.*

*„Nein!“, bestätigte Simon.*

*„Gehe auf die Galerie hinaus. Sieh, deine Schwester hat die Schaufel genommen und trägt sie zur Wand. Sie hat sie neben dem Kastanienbaum abgestellt.“*

*Simon tat, wie ihm befohlen wurde und schaute nach unten. Sein Gesicht wurde von Schrecken gezeichnet.*

*„Du bist wahrhaftig ein ungewöhnlicher Mensch“, musste er mit Stöhnen anerkennen. „Wie machst du das?“*

*„Es gibt ein Licht innerhalb des Lichtmenschen und er beleuchtet die ganze Welt. Wenn es nicht leuchtet, so gibt es Finsternis...“*

*Und die Menschen sind aufgesprungen und sind auch auf die Galerie hinausgelaufen. Maria, die wieder bei den Füßen Jeschuas weilte, umschloss seine Knie und drückte ihre Wange an sie. Ihr Gesicht schien in diesem Moment wie das eines Kindes.*

*„Wirst du mit mir gehen?“, fragte Jeschua und Maria nickte schweigend mit dem Kopf.*

*„Ich werde auch mit dir gehen, Rabbi“, hatte sich Simon plötzlich entschieden, sich zum Tisch umdrehend.*

*„Nein, du wirst es nicht können“, widersprach der Nazarethaner. Es ist schwierig für jemanden den Weg zu finden, der seine Augen verloren hat.“*

\* \* \*

Ist diese Legende eine Prophezeiung oder noch etwas anderes? Doch unsere Schüler sehen dasselbe, nach den gleichen Gesetzen, die bereits vor zweitausend Jahren vorausgesagt wurden. Oder vielleicht noch mehr?

So war es von vornherein in der Geschichte der Philosophie und auch in der Geschichte der Menschheit, dass ständig zwei Lager verschiedener Weltanschauungen gegeneinander kämpfen. Ein Lager vertritt etwas Idealistisches: Die Welt ist von Gott geschaffen und nur das ist eine Tatsache. Mit dieser idealistischen Richtung beschäftigt sich vor allem die Religion. Die andere Seite sagt: Nein, die Welt ist zufällig entstanden (es ist etwas im Raum „explodiert“) und entwickelte eine Eigendynamik, fing an sich selbst zu strukturieren. Materie – ist das Einzige, was es geben kann. Also, was soll man dazu sagen? Sowohl das Eine stimmt als auch das Andere. Wenn wir zwei Wahrheiten haben, so bedeutet das: Die Zeit ist gekommen, etwas Drittes zu suchen – die absolute Wahrheit.

Es scheint, dass sowohl das Eine als auch das Andere eine gewisse Einheit bilden. Alleine können sie nicht existieren. Der Schöpfer und die Schöpfung sind gleichzeitig entstanden.

Wenn die Religion versucht, den Gedanken der Selbstentstehung Gottes zu erklären, so sollte man auch gleichzeitig die Prozesse der Entwicklung der Welt betrachten – weil es das Eine ohne das Andere nicht geben kann. Es sind einfach verschiedene Ebenen der Existenz des einheitlichen lebendigen Organismus. Denn niemand würde bezweifeln, dass der Kopf und der Körper keine Einheit bilden. Aber sie haben verschiedene Funktionen und jeder eine sehr spezielle Besonderheit der Existenz.

Viele Wissenschaftler behaupten heute, dass im lebendigen Kosmos der Begriff des Nicht-Lebendigen einfach nicht existiert. Das Leben und der Intellekt sind, wie die materiellen Strukturen auf der Basis der Atome und der Moleküle, auch den subatomaren Teilchen eigen, die sich hinter der Schwelle unseres Raumes befinden.

Als Einstein die Illusion des Raumes und der Zeit entlarvt hatte, tat er das nicht nur in seiner Phantasie. Es ist etwas Reales geschehen – eines der „Naturgesetze“ ist verschwunden, das als absolut galt. Die lineare Zeit aufhebend, hat Einstein gleichzeitig auch den dreidimensionalen Raum aufgehoben. Er hat festgelegt: „Aufgrund der (neuen) Realität stirbt der Begriff der linearen Zeit.“

Folglich gibt es eine Realität, in der es keine lineare Zeit gibt. Einige behaupten sogar, sie sei zeitlos, das heißt EWIG. So ist in der modernen Physik der Begriff „Superraum“ entstanden, weil die Realität in der EWIGKEIT ihre Grenzen der Ausdehnung verloren hat.

Wie kann aber die neue Weltanschauung unser Leben bzw. konkrete lebenswichtige Situationen beeinflussen?

„Die Macht der allmächtigen Natur wiegt für uns deswegen nicht schwer, weil sie dem Lebendigen das Gefühl der sichtbaren Freiheit gegeben hat“, hat Samuel Marshak geschrieben. „Die Beweglichkeit des Körpers, im mechanischen Sinn, wird mit den Stufen der Freiheit gemessen.“ Dieses süße Wort „Freiheit“ erregt die Volksmassen in verschiedenen Winkeln des Planeten. Und bis zu welchem Ausmaß ist die Freiheit dem Menschen wichtig? Darüber nachdenkend, bin ich wieder auf Lapschin gestoßen.

T

## Kapitel 5

Lapschin erschien in meinem „Chudlit“ Kabinett in der Regel gegen Abend. Er setzte sich hinter einen kleinen Tisch, ich setzte mich ihm gegenüber. Meine Sekretärin, Tamara Wiktorowna Filatowa, die meinen seltsamen Freund aus irgendeinem Grund nicht besonders mochte, legte trotzdem, um Gastfreundlichkeit bemüht, sofort eine weiße Decke auf den kleinen Tisch, stellte eine Schale mit Gebäck dazu und reichte Tee und Kaffee.

Er trank seinen Tee fast immer ohne das Gebäck anzurühren und „schaltete“ dabei immer den wunderlichen inneren Relaissender ein.

„Erster Lektion: Wenn du Gott sein willst, werde er.“

„Und die zweite?“

„Die Seele des Menschen ist eine Dyade. Sie wird durch die materielle und immaterielle Strahlung des Vakuums gebildet, durch die Erschaffenden Kräfte. Doch sie sind wie Feuer und Eis. Ihr Zusammenspiel endet häufig in einer Katastrophe. Das biologische Leben ist ein Mechanismus, in dem ein Zusammenwirken zweier verschiedener Seiten möglich ist, aber auch ein Schlachtfeld, auf dem sich die ursprünglichen Kräfte ein Kräftemessen liefern. Deshalb sollst du lernen, deine Gefühle zu kontrollieren. Der Geist des Menschen ist ein Schnitt- oder Treffpunkt unterbewusster und überbewusster Prozesse. Eben dieser Punkt stellt unser Bewusstsein dar. Wenn in ihm die Kräfte die Oberhand gewinnen, die ins Zentrum ausgerichteten sind, so kollabiert er. Wenn zentrifugale Kräfte herrschen, so löst er sich in der Unendlichkeit auf. Gefährlich ist sowohl das Eine als auch das Andere, wenn das Bewusstsein nicht zu einer Regulierungsinstanz zweier

Gegenteile wird. Das Wichtigste ist, sich immer daran zu erinnern: Es gibt nichts, was nicht durch Gedanken erzeugt werden könnte. Man kann zum Beispiel sofort in alle Richtungen sehen, ohne den Kopf zu drehen. Man kann durch Wände gehen, aus dieser Welt in die nicht materielle Welt oder in den Bardo-Raum treten.“

„Warum in den Bardo-Raum?“

„Das Bardo – ist ein Interraumtunnel. Er ist wie ein Aufzug zwischen den Stockwerken. Jedes Stockwerk ist eine neue Welt. Wenn du in der Lage bist, den Idam im Bardo zu erschaffen, so wird bei dir das Programm der Unsterblichkeit in Aktion treten und du wirst unzerstörbar sein.“

„Und wer ist dieser Idam?“

„So etwas wie ein Doppelgänger, in den man sich bei Bedarf verwandeln kann.“

„Werde ich in der Lage sein, zwischen den Welten zu fliegen?“

„Sogar auf einem Besen, wenn du willst.“

„Wofür brauchen wir solche seltsamen Vorteile?“

„Um die Welt zu beherrschen.“

„Oh, was für große Ziele du hast“, lache ich.

Er antwortet mit einem langen durchdringenden Blick.

„Wenn wir zusammen bleiben, so wird es ein Einfaches sein, die Welt zu beherrschen. Ich verfüge über das notwendige Wissen. Du ahnst nicht einmal, welche mächtigen Kräfte mich unterstützen. Ich verfüge über die Macht der Milliarden Dollar. Ich kann Ereignisse beeinflussen und sie in die für uns nötige Richtung lenken.“

„Wozu brauchst du mich dann? Du bist ein Magier und ich bin ein Mensch. Was ist der Sinn solch einer Vereinigung? Ein Elefant im Bündnis mit einer Ameise?“

„Du weißt nichts von dir.“, sprach er wieder ernst, „du besitzt die

mächtigste Art der Magie – das Wort. Erinnerst du dich, als die Ringe Gottes auf dem Buch lagen? Nicht auf der Erdkugel, nicht auf dem Schwert, sondern auf dem Buch.“

„Schau: ein Blatt Papier.“ Er nimmt es von meinem Tisch und sticht es mit einem Füller durch. „Siehst du, ich habe eine Öffnung geschaffen. Habe den offenen Raum imitiert. Was geschieht dabei? Die Feldstruktur des Blattes ändert sich. Jetzt laufen durch diese Öffnung Ströme: Der eine nach oben, der andere nach unten. Scheinbar eine Kleinigkeit: Ich habe lediglich das Papier durchstoßen und ein Loch gemacht. In Wirklichkeit halten wir hier jetzt den mächtigsten Generator in Händen. Erinnere dich daran, wie es immer in den Märchen heißt: „Was mit der Feder geschrieben ist, kann mit der Axt nicht herausgeschlagen werden.“ Das heißt, eine solche Kleinigkeit kann gefährlicher sein als eine Axt.

Ich kann hier jetzt irgendein Zeichen oder eine Beschwörungsformel aufschreiben, so zu sagen eine Gedankenform schaffen, und das Objekt erwirbt ganz andere Eigenschaften. Es entsteht ein mächtiger tunnelartiger Übergang. Es ergibt sich eine Verbindung zum kosmischen Raum, es entstehen Wechselwirkungen, die man sich kaum vorstellen kann. Eben dieser Technologie bedienen sich Dämonen, um die Menschen zum Krieg und zu beliebigen anderen Handlungen anzustoßen.“

„Wir durchstechen das Blatt und was machen wir dann?“, lache ich.

„Als erstes ergreifen wir die Macht. Es ist nicht so schwierig, wie es scheint. Wir werden alles so drehen, wie wir es uns wünschen.“

„Und wieso drehst du nicht alleine?“

„Wir brauchen dich.“, antwortete er, und ich weiß nicht, ob seine Worte ernst oder ironisch gemeint sind.

„Ich habe jetzt anderes zu tun“, verzichte ich lieber auf die Ehre,

die Macht im Land zu ergreifen. „Mein Biocomputer zeigt mir solche Sachen, dass ich drauf und dran bin, in die Kirche zu laufen.“

„Du bist doch nicht gläubig.“

„Nun, ich fange an ein bisschen zu glauben. Zu überzeugend wird mir das alles hier gezeigt.“

Er hebt die Tasse, trinkt träge aus ihr und fragt: „Was wird dir gezeigt?“

„Jesus Christus.“

Lapschin wirkt angestrengt.

„Und genauer?“

Ich erzähle ihm über die letzten Bilder des Mysteriums und sehe in seinen Augen die anwachsende Entfremdung.

„Also wieder das alte Märchen über das weiße Kalb. Dieser Unsinn. Die Götter haben die Menschen geschaffen und die Menschen haben die Götter geschaffen. Jetzt wissen sie nicht, was sie miteinander anstellen sollen. Warum hast du dich dieser Scherereien angenommen?“

„Ich bin doch nicht selbst ...“

Mit Lapschin geschieht offenbar etwas Merkwürdiges.

„Zeigt man dir diesen Film schon lange?“

„Ja, schon seit zwei Jahren ...“

„Warum hast du mir früher nichts davon erzählt?“

„Ich dachte doch, dass es uninteressant für dich ist.“

„Jetzt bin ich mit dir in diesen Christus Mist hineingeraten, jetzt werde ich mich nicht mehr reinwaschen können.“

Ich verstehe nicht, worüber er spricht. Ich denke, dass er einfach nur Spaß macht und lächle.

Mir ist eine neue Gabe zuteil geworden – die Gabe des Hellsehens. Einige Monate vor der Krise im August 1998 sind mir alle bevorstehenden Ereignisse im Traum erschienen, die mit der sich nähernden Krise in Verbindung standen, und die allgemeine wirtschaftliche Situation, die daraus resultierte. Außerdem wurde mir auch plötzlich bewusst, welche konkreten Maßnahmen unternommen werden mussten, um dem Niedergang des „Chudlit“, der praktisch unabwendbar schien, tatsächlich zuvorzukommen.

Ich habe sofort eine Vollversammlung der Belegschaft einberufen. Natürlich nicht, um von meinen Träumen zu erzählen, sondern um die monatliche Analyse der Entwicklung bis zum September durchzugehen und mein Programm zum Widerstand gegen die anwachsenden negativen wirtschaftlichen Faktoren des Landes darzulegen.

Das, was ich zu sagen hatte, erschütterte alle. Nach außen hin machte ja alles gerade einen guten Eindruck. Die neue Regierung, geführt von Kirijenko, vermittelte den Anschein einer sachkundigen Gruppe von Spezialisten, die sowohl von sich als auch von ihrem neuen Wirtschaftskurs überzeugt waren. Die Zeitungen und die Kommentare der Fernsehanalysen waren voller Hoffnungen. Ich schlug aber vor, unsere ausländischen Programme herunterzufahren und sofort einschneidende Einsparungen der Devisenmittel anzugehen, eine Dollarreserve zu schaffen und das Kapital, trotz niedriger Zinssätze, auf die Bank zu bringen.

Man schaute mich mit Befremdung an. Denn noch vor einem halben Jahr habe ich das Kollektiv vom Gegenteil überzeugen wollen. Habe von einer hohen Rentabilität unserer ausländischen Projekte

in Deutschland und Frankreich gesprochen. Mehrmals fuhren wir mit meinem Stellvertreter Sergej Georgiewitsch Kolesnikow nach München und in die französische Stadt Dreux, wo wir versucht haben, unsere Partner zu überzeugen, uns mehrmonatige Aufschübe auf die Bestellungen von „Chudlit“ zu geben. Wir schlossen einen vorteilhaften Vertrag mit einem ungarischen Verlagskonzern ab. Aufgrund dieser Aufschübe sind wir zum Verfahren westlicher Banken übergegangen, die bei der Kreditgewährung um das zehnfache billiger waren. Die westlichen Kredite wurden als Umlaufvermögen eingesetzt, das wir in Russland wegen des Regierungskurses nicht haben durften. Die eigenen staatlichen Unternehmen wurden durch zögerliche Kreditgewährung und den Mechanismus, Steuern als Druckmittel zu gebrauchen, unten gehalten.

Unser Kredit ließ zu, die Steuerzahlungen bis zu einer annehmbaren Frist hinauszuschieben. Und jetzt schlage ich also vor, das so erfolgreich Begonnene herunterzufahren und sich wieder am russischen Druckereiwesen zu orientieren, das von der Qualität, gegenüber der ausländischen Konkurrenz, um ein Vielfaches schlechter gestellt ist und keine Kredite vergibt.

Im Saal herrschte ein Gemurre. Die Menschen lehnen es ab mich zu verstehen. Und man muss anerkennen, sie haben Gründe dafür. Sogar meine Stellvertreter fühlen sich vor den Kopf gestoßen. Es scheint, dass nur die Hauptbuchhalterin Irina Borisowna Stepanowa, die auch gleichzeitig ein bemerkenswerter Ökonom ist, anfängt Sinn darin zu sehen. Sie stellt präzise Fragen zum Prozess der Analyse.

Noch bemerkenswerter ist die Position des Chefredakteurs Walerij Sergejewitsch Modestow, eines Verlagsveteranen, dessen Haare in diesem Hause grau geworden sind und der sehr hohe Autorität bei den

Mitarbeitern genießt. Modestow erhebt sich, und ich warte ängstlich darauf, was er anlässlich meiner unerwarteten Ausführungen und meiner Inkonsequenz zu sagen hat. Er sagt:

„Ich verstehe gar nichts von Wirtschaft, besonders in der jetzigen Zeit. Aber ich weiß, dass ohne Arcady Naumowitsch „Chudlit“ seit langem nicht mehr existieren würde. Und unser Pegasus würde, wo auch immer, nur nicht auf den Hängen des literarischen Olymps weiden. Seine Worte entsprachen bei weitem nicht meiner Einschätzung. Aber was weiß ich schon? Wie ich eben ehrlich eingestanden habe, verstehe ich nichts von Wirtschaft. Ich denke, dass auch die übrigen hier Anwesenden sich in der Wirtschaft nicht besser zurechtfinden als ich. Mit Ausnahme vielleicht von zwei, drei Menschen. Deshalb glaube ich einfach unserem Direktor. Ich weiß nur eines: Er will nichts Schlechtes, weder für uns noch für den Verlag. Und ich rufe euch einfach auf, ihm zu glauben. Nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen. Einfach glauben. Man muss doch verstehen, dass das, was wir jetzt hier besprechen und empfehlen werden, sich kaum als nützlich erweisen wird. Außer das Eine, unser ausgesprochenes Vertrauen.“

Diese bemerkenswerte Rede von Walerij Sergejewitsch brachte Ruhe in die Versammlung. Die Stimmen der Aufregung haben sich gelegt und im Saal ist eine warme Welle der Einigkeit und des Verständnisses zu spüren gewesen. Allen Anwesenden ist es gelungen, den emotionalen Ausbruch zu überwinden und sich wieder der konstruktiven Arbeit zu widmen.

Im Endeffekt wurden alle notwendigen Änderungen, wenn auch nicht einstimmig, verabschiedet. So begannen wir also damit die Umorientierung unserer Projekte auf das einheimische Druckereiwesen umzustellen und die Bildung von Devisenreserven voranzutreiben. Diese

Maßnahmen haben uns vor der Augusttragödie gerettet, als tausende erfolgreiche Unternehmen zugrunde gegangen sind. Aus der Krise von 1998 sind wir dank rechtzeitig getroffener Maßnahmen nicht nur ohne einen Rubel Verlust hervorgegangen, sondern haben im Gegenteil, wegen der positiven Kursentwicklung auf dem Devisenmarkt, eine rettende Standfestigkeit erzielen können. So konnten wir der Zahlungsunfähigkeit, die diesen wirtschaftlichen Zusammenbruch verursacht hat, trotzen.

Eine längere Zeit nach unserem Gespräch über Christus besuchte Lapschin mich überhaupt nicht mehr und schien mich sogar irgendwie zu meiden. Dann ist er unerwartet doch zu mir gekommen. Er bereitete sich darauf vor, für einen Monat nach Hause zu fahren, nach Feodossija. Er erklärte, dass es dort Treffen mit Menschen geben wird, die uns bei unserer Arbeit helfen werden. Er schaute starr in meine Augen und bot mir an:

„Lass uns zusammen fahren.“

Ich habe die Situation schnell analysiert: Die Geschäfte im Verlag liefen stabil, das Wetter war gut, wenn man Nadeschda und noch jemanden von den Kindern mitnehmen könnte, würde sich ein ausgezeichnete Urlaub ergeben.

Als ob er meine Gedanken lesen konnte, ist Wjatscheslaw mir in seinen Worten entgegengekommen:

„Wegen der Unterkunft mach dir keine Sorgen. Wir werden in der Nähe vom Strand wohnen. Feodossija ist eine sehr schöne Stadt, dazu ist es eines der Zentren der energetischen Kraftlinien. Ich will dort magische Rituale durchführen. Du kannst alles mit eigenen Augen sehen. Du als Autor musst einfach dabei sein.“

Ich hatte mich entschlossen mitzufahren und fing an mich reisefertig zu machen. Die Kinder wollten auch mitfahren und haben froh

zugestimmt. Meine ältere Tochter Nadja und der jüngere Sohn Kolja. Unerwartet schloss sich Anatolij Iwanowitsch Bereschnoj ebenfalls unserer Gruppe an. Es ergab sich eine lustige Gesellschaft.

In Feodossija sind wir wirklich unweit vom Meer untergekommen. Das heiße Sommerwetter hat die Kinder an den Strand und ins Wasser gezogen. Wir bemühten uns zusammen mit Anatolij Iwanowitsch, mehr Zeit mit Lapschin zu verbringen.

Er wohnte im Stadtzentrum, neben der armenischen Kirche. Er wohnte dort eigentlich noch nicht wirklich, sondern war dabei es sich heimisch zu machen, weil sein ehemaliges Haus mehr einer Ruine glich, als einer Wohnung. Das Haus war vor einigen Jahren aus unbekanntem Gründen niedergebrannt.

Auf dem Berghang, inmitten des großen Grundstücks, das von einer Mauer und grünem stacheligen Gebüsch umgeben war, standen Ruinen des aus Muschelkalk hergestellten Baus. Man sagte, dass dort ein Kugelblitz eingeschlagen habe und das Haus augenblicklich aufgeflammt sei. Darin, dass der Blitz genau in Lapschins Haus eingeschlagen ist, sah niemand aus der Nachbarschaft einen Zufall. Die Menschen wurden durch die verdächtigen nächtlichen Versammlungen beunruhigt, die im Hof bei Lapschin mit Schamanenritualen, Schellen und einem durchdringenden Wehklagen einhergingen. Es wich von den gewohnheitsmäßigen Normen des Lebens ab. Während seines Aufenthaltes in Feodossija äußerte sich das an der Reaktion der Menschen, die sich ihm gegenüber vorsichtig und misstrauisch verhielten.

Nach ein paar Tagen teilte Wjatscheslaw mit, dass alles zu dem sehr wichtigen Ritual der Interaktion mit den Elementen bereit wäre.

„In der Nähe der Kirche gab es einen Friedhof. Er ist offiziell geschlossen, aber der Interraumtunnel ins Reich der Toten ist geblieben. Eben diesen Tunnel sollten wir nutzen“, sprach er allen Ernstes. Und erst am Ende seines Vortrages huschte ein Lächeln über seine Lippen.

Weder ich noch Anatolij Iwanowitsch schenkten seinen Worten eine besondere Bedeutung bezüglich des Reiches der Toten und der Interaktion mit ihm. Vieles nahmen wir in letzter Zeit in den Wörtern Wjatscheslaws als bloße Dichtung wahr.

Am nächsten Tag trafen wir Lapschin bei ernsthaften Vorbereitungen an. In der Mitte des Hofes stand eine Tischtennisplatte und ringsherum Bänke. Auf dem Tisch stand die Figurine einer Frau, die im Schneidersitz saß.

„Dieser okkulte kleine Gegenstand“, erklärte Wjatscheslaw uns, starr in unsere Gesichter schauend, „ist die Mutter Erde. Sie wurde einst in einem skythischen Grabhügel gefunden. Darüber hinaus habe ich die Möglichkeit, den Stab der Macht zu bekommen. Was noch bleibt, ist die dritte Komponente Egregors zu finden, das Goldene Pferd. Mamai hat es hier einst, nach der Niederlage auf dem Feld Kulikow, versteckt. Wenn ich es finde, wird die Macht über die Erde mir gehören.“

Wir haben mit Anatolij Iwanowitsch Blicke ausgetauscht, die zeigten, dass wir das Gesagte nicht ernst nehmen konnten. Sie sagten förmlich: „Lass dem Kind sein Spielzeug.“

Um die zehn Schüler Lapschins befreiten die Stelle der zukünftigen sakralen Handlung von herumliegenden Trümmerteilen.

„Dort gibt es einen Tunnel“, hat Lapschin erklärt. „Um zwölf Uhr werden wir beginnen.“

„Lasst uns zaubern.“, albere ich herum.

Lapschin betrachtet mich prüfend. Es schien, als habe er sich immer

noch nicht entschieden, wer ich in Bezug auf ihn bin. Ein Verbündeter oder ein Gegner. Meine Unlust eine deutliche Stellung bezüglich seiner seltsamen Veranstaltung einzunehmen, brachte Wjatscheslaw eindeutig aus der Fassung. Er versuchte mich zur Vernunft zu bringen, von der ausgelassenen Stimmung wegzuführen.

„Der Mensch muss als Regulierungsinstanz zwischen dem Licht und der Finsternis fungieren. Dann werden sie von ihm abhängig sein. Man muss sowohl die Einen als auch die Andere ausspielen. Es ist ein Mittelweg.“

Wir setzen uns um den Tisch. Wir hören zu.

„Eben jetzt geschieht die Vorbereitung für das Erscheinen des neuen Menschen. Bald wird der Mensch über ganz neue Eigenschaften verfügen. Er wird die informativen Prozesse kennen und sie für seine Macht anwenden. Alle anderen sind verdammt. Bei ihnen werden psychische Mutationen einsetzen und sie werden verschwinden.“

„Alle werden sterben und nur wir bleiben?“, ich versuche erneut sein Führerpathos ins Wanken zu bringen.

„Und wieso auch nicht?“, nimmt Wjatscheslaw die Herausforderung an. „Der Mensch scheidet nur deshalb aus dem Leben, weil er selbst nicht weiß, wofür er hier benötigt wird. Er geht aus diesem System weg, ohne zu wissen wohin. Und doch ist das Zentrum seines Aufbaus nach wie vor hier auf diesem Planeten. Deshalb kommt er hier um, und stirbt dort, bis in alle Ewigkeit.“

„Dort – wo ist das?“, frage ich nach.

„Im Reich der Toten.“

„Bist du sicher, dass wir dorthin gehen müssen?“

„Was willst du machen, wir werden ja alle dort sein!“, scherzte Wjatscheslaw.

„Also, ich werde einfach nicht dorthin gehen“, antworte ich stur.

„Und was ist mit deinem Drachen? Die Köpfe werden doch immer mehr?“, jetzt schüttelt Wjatscheslaw sein Ass aus dem Ärmel.

Ich gehe nicht darauf ein und zucke mit den Schultern. An der Sache mit dem Drachen war wirklich etwas dran und es gab irgendeine seltsame Verbindung zu meinem Schicksal.

Wie ein Held der Ereignisse im Land meiner inneren Vision ist er erschienen, half mir und beschützte mich. Und plötzlich hatte er sich unerwartet halb hinausgestreckt, wenn man das so sagen kann, auch in unsere Realität. Die Sache ist die: Auf der energetisch-informativen Ebene kann man durch den Bildschirm des inneren Sehens nicht nur die Aura des Menschen sehen, sondern auch eine ganze Reihe informativer Steuerungsstrukturen. Auf diese einwirkend, kann man verschiedenste Ziele erreichen, die hauptsächlich mit der Gesundheit und dem Wohlergehen des Menschen verbunden sind. Eine solche Struktur stellt das Schutzquadrat dar. Es umgibt den Menschen in Form einer informativ-geometrischen Figur. Und darin zeigen sich, unter Einfluss verschiedener kosmischer Einwirkungen, die archetypischen Gestalten, mit denen dieser oder jener Tierkreiseinfluss verbunden ist. Vor einiger Zeit ist bei mir auf dem Gipfel des Quadrates ein Drache erschienen oder hat sich vielmehr gebildet. Er wuchs und materialisierte sich und bald sind anstelle eines Kopfes bei ihm ganze drei Köpfe gewachsen. Die Hellsichtigen bemerkten es und waren erstaunt. Die Köpfe des Drachen waren von Kronen gekrönt, der Körper war von Smaragden geziert. Während der Behandlung von Patienten wandte ich mich nicht selten hilfeschend an ihn. Und er war in der Lage in irgendeiner unbekanntem Weise wirklich eine wirksame und fast augenblickliche Heilung herbeizuführen.

Als ich Wjatscheslaw von dem Drachen erzählte, machte er Witze darüber:

„Ziehe ihn auf, deinen Drachen. Nur vergiss eins nicht, mit ihm wirst du noch deine Kräfte messen müssen. Wer wen besiegen wird, steht in den Sternen. Wirst du ihn mit einem Speer durchbohren oder wird er dich samt deiner Eingeweide fressen.“

Ich verstand damals nicht, auf was er andeutete, obwohl ich ahnte, dass ein gewisser tieferer Sinn in seinen Aussagen verborgen sein musste. Denn früher bemerkte er öfters beiläufig: „Jeder, bevor er zu einem Menschen wird, soll den Drachen in sich besiegen. Und wie soll man ihn besiegen, er ist doch unsterblich? Töten kann man ihn nicht und weglaufen kann man auch nicht.“

Ja, mit dem Drachen ist wirklich etwas Unheimliches und Mystisches verbunden. Er ist nicht einfach so auf meinem Schutzquadrat erschienen und hat sich nicht von ungefähr so aktiv durch die vielen Köpfe vermehrt. Und ob er immer ein solch gutmütiger Helfer bleiben wird, bleibt ungewiss. Ob es ihm nicht an irgendeinem mir unbekanntem Tage in den Sinn kommt, seinen Rachen zu öffnen und den Wirt zu fressen, der ihn mit seiner Begeisterung für Esoterik genährt hat? Und vielleicht ist der Wirt nicht er, sondern ich?

Wjatscheslaw goss Öl ins Feuer, als ob er meine innere Verwirrung erriet.

„Wie viele Köpfe hat er denn jetzt?“, lachte er sarkastisch.

„Drei.“

„Gut hast du ihn gefüttert! Einen richtigen Märchendrachen hast du großgezogen“, begeisterte er sich mit gespielter Achtung. „Schau, dass nicht noch mehr Köpfe wachsen. Weil sogar der heilige Georg nur mit

ein-köpfigen Drachen kämpfte. Ob du dir da wohl einen gleichwürdigen Gegner großziehst?“

„Wir haben keinen Grund zu streiten“, stieß ich den Gedanken über einen Kampf mit dem harmlosen und nützlichen Hologramm auf dem Gipfel meines Schutzquadrates leichtsinnig weg.

„Ja, ja“, Wjatscheslaw wurde plötzlich ernster. „Ich würde dir auch nicht raten, mit ihm zu streiten. Besser ist es eine Zusammenarbeit zu vereinbaren. Denn er hilft dir doch?“

„Er hilft“, stimme ich ohne besondere Lust zu.

Gegen Abend versammelten sich die Menschen, die von Wjatscheslaw auf das Schamanenritual eingeladen wurden. Das Publikum war vielfältig, die Meisten aus der Hauptstadt. Es waren auch der ehemalige Berater Gorbatschows und irgendwelche Wissenschaftler und sogar Mitglieder des Geheimdienstes anwesend. Und auch noch viele Kinder, die nach der Methodik Lapschins ausgebildet waren und über Hellsichtigkeit verfügten.

Auf der Stelle, die von den Bruchstücken des Brandes bereinigt wurde, wo noch Asche lag, war mit kleinen Steinchen ein Kreis umrissen. Im Zentrum stand die Statuette der Mutter Erde. Die Kerze einer Laterne warf ihr Licht auf sie und zeichnete eine ungewöhnliche, komplexe Zeichnung eines unheimlichen, mir unbekanntem Zeichens. Wjatscheslaw arbeitete an der Laterne, die Position der Laterne in Bezug auf die Statuette austestend. In der Nähe gab es Bänke und Stühle für die Gäste und Zuschauer des magischen Rituals. Einer von ihnen ist zu mir gekommen.

„Guten Abend, Wjatscheslaw hat von ihnen erzählt. Ich heiße Dmitrij, arbeite in der Gorbatschow-Stiftung. Kann aus Runen lesen.“

Dmitrij hatte einen sehr angenehmen Umgangston.

„Der Magister des Drachenordens“, stelle ich mich mit Selbstironie vor, noch das Gespräch mit Lapschin im Ohr.

„Und wissen sie, ich habe mich schon daran gewöhnt, dass man hier dem Ungewöhnlichsten begegnen kann“, stimmte mein neuer Bekannter mit einem entwaffnenden Lächeln zu. „Selbst wenn jetzt eine Hexe heran geflogen käme, würde es mich auch nicht mehr wundern. Bei Wjatscheslaw muss man auf alles vorbereitet sein. Das habe ich schon vor drei Jahren verstanden, als ich hier zum ersten Mal war.“

Wir sprachen nun miteinander. Dmitrij hat viel Interessantes über das Leben des ehemaligen Präsidenten des Landes erzählt, und dass er, seiner Meinung nach, seiner Güte und Menschlichkeit zum Opfer gefallen sei. Darin stimmte ich ihm zu, Gorbatschow war mir wirklich immer sympathisch. Wenn er nur mehr Härte gezeigt hätte, dann wäre das Land nicht wieder in revolutionären Reformen gelandet, die von Menschen gesteuert werden, die mehr von Zerstörung verstehen als vom Aufbau.

Kurz vor dem Anfang der mystischen Vorstellung (so stand ich zumindest damals zu dem Ereignis) kam es zu einem kurzen merkwürdigen, aber heftigen Streit. Eines der Mädchen wollte plötzlich partout nicht an Lapschins Veranstaltung teilnehmen. Sie sollte die Rolle des Tierkreiszeichens spielen, worauf sie Wjatscheslaw lange und sorgfältig vorbereitet hatte. Jetzt versuchte er sie vergeblich, zunächst auf die gute Art umzustimmen, später mit eindeutigen Drohungen zum Mitmachen zu überreden. Das Mädchen drehte sich einfach um, und ging weg.

Niemals zuvor habe ich Wjatscheslaw so in Rage gesehen. Drohungen, Schimpfwörter, Verzweiflung, all das war in seinem Aufschrei der

Kränkung vermischt, anlässlich des undankbaren Mädchens, für das er so viel getan hatte, und die ihn in diesem wichtigen Moment im Stich ließ. Vergeblich versuchten wir ihn zusammen mit Anatolij Iwanowitsch zu beruhigen. Die Absage des Kindes, so scheint mir, zerstörte irgendeinen tieferen Sinn des Ereignisses und hat die lange Vorbereitung Wjatscheslaws zunichte gemacht.

„Solch einen Tag gibt es nur einmal!“, beklagte er sich in der Verzweiflung bei uns. „Sie hat alles kaputt gemacht. Ich kann sie durch niemanden ersetzen.“

„Lass doch jemand anderen aufstellen“, riet ich ihm leichtsinnig. „Welchen Unterschied macht es, wer von den Kindern da steht und was sie darstellen, ein Sternchen oder eine Motte?“

„Das ist es ja. Es gibt einen Grund, der einen bedeutenden Unterschied macht“, brüllte Lapschin. Seine Augen flammten phosphoreszierend auf.

Nach einem weiteren erfolglosen Versuch, den unerwarteten Aufruhr zu bändigen, hat Wjatscheslaw jemanden von den neuen Schülern ausgewählt und begann ihn auf die bevorstehende Rolle in der mystischen Vorstellung vorzubereiten.

Kurz vor Mitternacht hat Wjatscheslaw die Laterne angezündet und nach einem besonderen Schema zwölf helllichtige Kinder um die Statuette aufgestellt. Später hat er mich und Anatolij Iwanowitsch in den Kreis gerufen. Wir haben die Schuhe ausgezogen, wie wir angeleitet wurden, und sind barfuß in das Zentrum der Handlung, auf die Bühne der esoterischen Ereignisse getreten.

Der professionelle, speziell für die Veranstaltung herbeigerufene Schamane hat uns gewarnt:

„Das, was jetzt geschehen wird, ist sehr ernst. Ich bitte sie, sich ohne

Spott zu verhalten. Denken sie sich einen Wunsch und er wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach erfüllen.“

Ich habe mir sofort gewünscht, viele gute Bücher zu schreiben. Was sich Anatolij Iwanowitsch gewünscht hat, weiß ich nicht, er wollte es nicht mitteilen, da er das Ereignis etwas ernster nahm.

Bald wurde auch ich ernster. Als der Schamane in das Tamburin schlug, um uns im Kreis ging, heulend die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde in der Stille der Sommernacht beschwor, wo es sogar möglich schien, das Flüstern der Sterne zu hören, sind auf einmal deutliche Windstöße entstanden. Der Wind ist uns nicht nur entgegengeschlagen, sondern hat auch ein Heulen erzeugt, das mit der Zeit langsam verstummte. Und an seine Stelle trat das Mondlicht, das in einem Lichtstahl genau von oben auf die Statuette der Göttin fiel. Er war kaum zu sehen, aber doch wahrnehmbar. Alle sahen ihn, sowohl die Teilnehmer als auch die Zuschauer.

Jetzt begann Wjatscheslaws Handlung. Er wandte sich abwechselnd an die Naturkräfte, sie über ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit befragend. Später befahl er ihnen, in der Mitte des Kreises den Kanal zum planetarischen Kern zu öffnen. Ich stand in der Mitte des Kreises neben Anatolij Iwanowitsch und sah nichts Eigenartiges. Weder meine gewöhnliche Sehkraft, noch der Bildschirm des inneren Sehens bemerkten irgendwelche anomalen Erscheinungen. Außer den zufälligen Windstoß und den ungewöhnlichen Einfall des Lichtes, wofür es aber auch logische Erklärungen gab.

Wjatscheslaw schrie etwas einige Male. Wenn man seinen Worten Glauben schenken wollte, hat sich vor ihm wirklich ein Abgrund aufgetan. Und von da kam das Versprechen, ihm die Kraft und den Stab der Macht zu geben, den er für die Errichtung seiner Macht auf Erden

hernehmen konnte. Aber das hat, wie mir damals schien, nur er gehört. Weil ich nichts hörte und nichts sah, und alles nach wie vor für ein Spiel hielt, betrachtete ich es als Grundlage für meine literarische Arbeit.

Es schien, dass Wjatscheslaw erreicht hatte, wonach er strebte. Die Show hat offenbar alle Anwesenden beeindruckt. Mag sein, dass sie im Unterschied zu mir wirklich sahen, was Wjatscheslaw verkündete. Indirekt wurde es durch eine neue Störung bestätigt: Dem Kind, das das rebellierende Mädchen im Kreis ersetzt hatte, wurde plötzlich schlecht. Er wurde eilig zur Seite geführt.

Ungeachtet dieser konsequenten Vereitelungsversuche des Vorhabens geschah alles in seiner geplanten Reihenfolge. Wjatscheslaw verkündete die Schließung des Kanals und bedankte sich für die Zusammenarbeit bei den Naturkräften, nachdem er das Versprechen der Obermacht bekommen hatte. Und beendete das Zeremoniell.

Die Kinder gingen weg, die Laterne wurde gelöscht, die Statuette wurde fortgetragen.

„Ich verstehe das so, du wurdest zum dunklen Herrscher des Universums?“ Ich verhielt mich albern, als ich mich an Wjatscheslaw wandte. „Und was wirst du jetzt machen? Was hast du im Gegenzug zu bieten?“

Er schaute mich nur spöttisch an. Seine gute Stimmung äußerte sich in Gutmütigkeit.

„Jetzt muss ich die Macht ergreifen“, erklärte er sanft. „Natürlich nicht sofort, aber allmählich. Ich will es auch nicht zu sehr hinauszögern. Ich rechne mit eurer Hilfe und Zusammenarbeit, Kollegen.“

„Der irdischen Akademie oder der Galaxis Milchstraße!“, begeisterte ich mich. „Du schöpfst aber ganz schön aus dem Vollen. Komplexe hast du wohl gar keine! Und wird dein Wissen überhaupt ausreichen, so

einen Riesen zu steuern? Noch vor kurzem hast du auf dem Friedhof die Grabsteine mit dem Meißel bearbeitet und plötzlich fühlst du dich dazu berufen, an der Spitze der Planeten die Führung zu übernehmen.“

„Mit eurer Hilfe, mit eurer Hilfe“, antwortete Wjatscheslaw, kein bisschen beleidigt. „Ihr seid im Unterschied zu mir echte Akademiemitglieder. Werdet an meinem Thron Berater sein.“

Nein, heute konnte offenbar wirklich nichts seine gute Stimmung verderben. Offenbar glaubte er tatsächlich, dass er in dieser Nacht das Mandat auf die Leitung der Erde bekommen hat. Es wäre in diesem Fall interessant zu erfahren, wer es vergeben und wer ihn darin bestätigt hat. Und vielleicht wurde es ihm auch nicht zugesprochen und auch nicht bestätigt, sondern lediglich versprochen. Und auf das Versprochene wartet man, bekanntermaßen, drei Jahre. In dieser Zeit kann so manches geschehen.

\* \* \*

Alle nachfolgenden Tage bebte Wjatscheslaw vor Begeisterung und Enthusiasmus. Und solange mein Sohn und meine Tochter am Strand herumlagen, schleppte er uns mit Anatolij Iwanowitsch in die Berge, erzählte über die Geschichte Feodossijas, über Aiwasowski, den er als einen Eingeweihten bezeichnete und behauptete, dass die Bilder dieses großen Malers mit Hilfe des Biocomputers gezeichnet wurden.

„Überhaupt wurde alles Großartige und Bedeutende auf der Erde mit Hilfe des Biocomputers geschaffen.“, tönte er pathetisch seine Hymne auf die geheimnisvollen Kräfte des Seins. „Obwohl der Biocomputer selbst nur ein Gerät ist, mit dessen Hilfe notwendige Informationen für die

Entwicklung der Menschheit in jemandes hohlen Schädel eingepflanzt werden. So ein Denker sitzt irgendwo in seinem Kabinett, faltet die Stirn auf dem hohlen Schädel und jemand von oben schmeißt ihm, mal eben so, eine Idee in seinen Kahlkopf. Das ist die Erklärung!“

„Und Bücher werden auch so geschrieben?“, interessiere ich mich.

„Wie denn sonst?“, antwortet Lapschin mit dieser spöttischen Frage.

„Also, alles was ich geschrieben habe, hat oben irgendein Onkel für mich gemacht?“, bohre ich nach, obwohl ich die Antwort Wjatscheslaws bereits erraten kann.

Lapschins Gesicht strahlte mit einem glücklichen, sonnenähnlichen Lächeln.

„Also, endlich bist du schlauer geworden, Arcady. Das, was du stolz als Persönlichkeit des Menschen bezeichnest, ist nur eine Schale, ein Taucheranzug. Die wahre Persönlichkeit verbirgt sich unter dieser Schale und manipuliert geschickt die Beine, die Hände, die Sprache. Und wenn du dich von diesen Manipulationen befreien willst, so musst du zu einer eigentümlichen Regulierungsinstanz zwischen den kosmischen und irdischen Kräften werden. Erinnerst du dich, ich zitierte dir die Apokryphen der frühen Christen: „Jener, der sich gefunden hat, dessen ist die Welt unwürdig“. Man muss es so machen, dass sowohl die Erde, als auch der Kosmos von uns abhängig werden. Nicht wir von ihnen, verstehst du? Sondern sie von uns.“

Ich bin mir nicht sicher, ob Wjatscheslaw scherzt oder es ernst meint? Selbst wenn man seine Position nachvollziehen kann, das zu akzeptieren, was er sagt, es für die Wahrheit zu halten, ist nicht einfach. Und ich tue meine Zweifel kund, in der Hoffnung seitens Anatolij Iwanowitsch auf

Unterstützung zu treffen. Diese Gleichung fällt immerhin mehr in seinen Bereich als Professor für Mathematik.

„Kannst du dir die Gleichung vorstellen?“, frage ich ihn und versuche mir ein Lachen zu verkneifen. „Wjatscheslaw Lapschin ist gleich Kosmos plus Erde?“

Anatolij Iwanowitsch kratzte sich nachdenklich am Kopf.

„Ich beschäftige mich nicht mit solchen Gleichungen.“

„Du solltest dir dein Lachen verkneifen“, sagt Wjatscheslaw merklich verärgert. „Pass auf, dass du bei der Aufteilung des Kuchens nicht zu spät kommst, mit solch einer Haltung zu dieser ernstesten Sache.“

„Ich will auch überhaupt nichts von deinem Kuchen“, jetzt beginne auch ich mich zu ärgern. „Selbst diese phantastische Theorie lässt mich über den moralischen Aspekt nachdenken. Der Kosmos hat alles Lebendige hervorgebracht, sowohl die Erde als auch den Menschen. Das heißt, wie man es auch dreht, er ist unser Schöpfer, nicht wahr?“

„Ja“, stimmt Wjatscheslaw zu.

„Und du sagst: Lasst uns den Vater betrügen und selbst die Zügel in die Hand nehmen. Mehr noch, wir zwingen unseren Erzeuger, nach unserer Pfeife zu tanzen. Solch ein Handlungsplan zeichnet sich doch ab?“

„Und willst du etwa nicht auf der Erde herrschen?“, will Wjatscheslaw wissen, in seinen Augen liegt eindeutige stumme Verwunderung. „Die Ganze Macht, alle Finanzen werden in unserer Hand liegen. Verstehst du überhaupt, was in jener Nacht geschehen ist? Mir wurde der Stab der Macht versprochen. Und ich brauche euch.“

„Wer versprach es?“, versuche ich, aus ihm herauszubekommen.

Wjatscheslaw wendet sich ab. Wie es scheint, will er auf diese Frage nicht näher eingehen.

„Es gibt mächtige Kräfte, die uns helfen werden“, erklärt er ausweichend.

Ich schaue ihn aufmerksam an und kann doch nicht verstehen: Wo enden hervorragende, seltene Fähigkeiten und wo beginnt Schizophrenie? Versteht er denn nicht, über welches Wissen und Können man verfügen muss, um Präsident der gesamten Erdkugel zu werden? Womit kann er dem entsprechen?

Unsere Streitgespräche schienen Anatolij Iwanowitsch weniger aufzuheitern, als zu ermüden. An den Abenden, an denen wir uns in die Gartenlaube zurückzogen, um eine Wassermelone zu essen und die Kinder fortzuliefern, um Schaschlik zu holen, nahm er mich zur Seite:

„Wieso hockst du mit ihm zusammen? Er hat nicht mal eine Hochschulbildung. Sein Horizont reicht kaum über Grundschulwissen hinaus und du sprichst mit ihm über den Kosmos, das Universum?“

„Aber wenn er tatsächlich so ist, wie du sagst“, versuche ich wieder, bis zur Wahrheit vorzudringen, „was machen wir dann hier, was versprechen wir uns von ihm zu lernen?“

„Wir stillen unsere Neugierde, wir sonnen uns am Strand, wir gehen schwimmen“, zählt Bereschnoj auf. „Warum soll immer alles einen höheren Sinn haben? Man muss einfach das Rationale von dem nicht Rationalen trennen.“

„Aber was ist hier rational? Der Stab der Macht oder Herr Lapschin als Präsident der Erde, was?“

„Wieder gehst du ins Extreme“, zügelt mich Bereschnoj. „Das ist natürlich Blödsinn. Aber doch gibt er Blinden die Sehkraft zurück und behandelt auch erfolgreich Diabetes! Wie ist denn das möglich? Das bedeutet doch, dass unsere traditionelle Wissenschaft nicht wirklich alles versteht, sogar etwas Wichtiges verpasst und ihre Kraftlosigkeit

bloß nicht eingestehen will. Wir sind hier, um eben alles zu verstehen, zu analysieren, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Phänomene zu lenken. Und den Quatsch über die ökumenische Macht sollte er doch lieber für sich behalten. Dann wird sich auch keiner an ihm stören. Die Hauptsache ist, den Mechanismus zu verstehen, der es ermöglicht, den Menschen neue Gesundheit zu schenken.

\* \* \*

In Feodossija hatte ich wieder eine Vision. Aber der Inhalt war nach dem Schamanenritual nun ein anderer. Es handelte sich um einen gänzlich neuen Film, der mir auch von ganz anderen Meistern der kosmischen Illusion vorgeführt wurde.

Wie auch früher schon, bestand der Unterschied zwischen einer Vision und einem Traum in der ungewöhnlichen Helligkeit der Darstellung, der Wahrnehmung des Gezeigten mit allen Sinnesorganen. Es war eine zweite Realität. Und vielleicht war es sogar die erste, weil alles, was dort geschah, klarer war, als wir es gewöhnlich in diesem Leben wahrnehmen.

*Ich sah den Kosmos irgendwo nicht weit von der Erde. Und dort war es so leise, als wären alle Laute gestorben. Eine seltsame Konstruktion aus den Sphären, die in die Pyramiden eingebunden waren, ist in der Grenzenlosigkeit unbeweglich erstarrt. Eine dieser Sphären zieht heran, lockt mich zu sich. Sie ist die untere im unteren Dreieck. Unter ihr gibt es auch eine Sphäre, die, obwohl sie in die einheitliche Konstruktion der Sphären eingebettet ist, gesondert gelegen ist. Ohne irgendwelche Anstrengung, als wäre ich ein Element des luftleeren Raumes, schwebe*

ich zu dieser Sphäre. Sie wächst, wird immer größer. Ein blauer Planet mit den Umrissen der Kontinente. Es ist die Erde und sie nähert sich. Ich trete in die Atmosphäre ein, ich schwebe über die Oberfläche und ihre mütterlichen Energien umgeben und lieblosen mich und wiegen mich in den Schlaf. Ich fühle mich wie ein Kleinkind in der Wiege. Ich fühle mich gut, es ist gemütlich und sicher auf diesen Wellen der Erdenergien. Ich schließe meine Augen und schlummere auf den Handflächen des vertrauten Planeten. Im Bewusstsein tauchen irgendwelche Assoziationsketten auf, vor meinem geistigen Auge entsteht eine Reihe von Symbolen, Buchstaben, Tierkreiszeichen, heiliger Namen. Ich habe die Ahnung, dass ich weiß und verstehe, was sie darstellen. Aber wie komme ich zu diesem Wissen des seltsamen kosmischen Computers, mit dessen Hilfe es ein Leichtes ist ein beliebiges Informations-Bit zu finden oder den eigenen Wunsch mittels Kombination verschiedener Symbole, als Befehl in die unzähligen Programmen einzugeben, die in einer Wechselwirkung stehen und vom Willen und vom Bewusstsein gesteuert werden?

Ich habe meine Augen geöffnet und verstand, dass ich schlafe. Es musste ein Traum sein, anders konnte ich es mir nicht erklären. Ich lag auf einem kalten quadratischen Stein in einem engen und schwülen unterirdischen Gewölbe. Die Wände aus porösem grauem Sandstein waren teilweise zerfallen und vom Wind weggetragen worden. Eine von ihnen stand in der Höhe quer zu einer Deckenspalte, durch die ein flacher Lichtstrahl ins Innere fiel. In dem Gruft ähnlichem unterirdischen Gewölbe gab es weder Türen noch Fenster.

Plötzlich schwappte eine Welle muffiger, verfaulter Luft herüber. Ich blickte zur Erde und bemerkte, wie der Boden sich unter meinen Füßen bewegte, als wäre es schmutziges, öliges Sumpfwasser. Das kalte

*Entsetzen schnürte mir die Kehle zu: Es ist wirklich eine Gruft. Die Gruft, in die ich von den wählerischen Umständen, der zufälligen Kräfte oder der Halluzinationen eingesperrt worden bin.*

*Wie von einer Sprungfeder hinaufgeworfen, bin ich von dem Stein aufgesprungen, auf dem ich lag, und stellte mich auf seinen Rand. Unter meinen Beinen kamen lange glitschige Wesen empor, schlängelten sich über den Boden und verschwanden im Nichts. Ich ließ mein Bein vorsichtig herunter, wie inmitten einer sumpfigen Landschaft die schwankende Stütze einer Grasbedeckung suchend, unter der sich der Abgrund verbirgt. Und das Bein ist in etwas Abscheuliches und Gefährliches hineingeraten.*

*„Was soll's“, habe ich mit einer plötzlichen Erleichterung gedacht, „es gibt nur eine würdige Antwort – dem Tod ins Gesicht zu spucken.“*

*Plötzlich spürte ich, dass sich die Dunkelheit um mich herum irgendwie veränderte. Unten an den Beinen glitt kalte Zugluft entlang und bohrte sich mit ihren Eisnadeln in meine Haut. Ihre zahlreichen Einstiche stiegen immer höher und höher hinauf und versteinerten den gesamten Körper, so dass er sich nicht mehr lebendig anfühlte. Die kalten Stiche machten erst am Herzen halt. In dem Moment, wo ich dachte, dass das nun das Ende sei, durchbohrte ein heftiger Schmerz meine Wirbelsäule. Es fühlte sich an, als wäre ich mit einem Eispickel durchstochen worden, wie der Körper des Schmetterlings durch den die Stecknadel des Entomologen fährt. Meine Beine wurden von der Platte losgerissen und ich blieb auf der Pieke des unerträglichen Schmerzes in der Luft hängen. Ich hörte hinter mir einen schwachen Seufzer und wurde ruckartig umgedreht, zu einem Fleck auf der schwarzen öligen Oberfläche unter meinen Beinen, in deren Tiefe ein unklares Schattenspiel erschienen ist. Mit großer Anstrengung gelang es mir eine seltsame kubische Konstruktion aus*

rechteckigen Spiegeln zu erkennen, deren Oberfläche von einem bunten Spiel der Energien und Farben erstrahlt wurde. Einen Augenblick später entstand aus den kaum sichtbaren Lichtreflexionen der Spiegel ein Glanz, zu dem ich eine seltsame emotionale Anziehung verspürte, wie zum Licht eines Lagerfeuers in einem unheimlichen, dunklen Wald. Das Licht war kalt, rein und sehr wandelbar. Aus seinem Glanz rief eine tiefe, melodische Stimme. Es war unmöglich zu bestimmen, wem sie gehörte, einem Mann oder einer Frau.

„Eine Entscheidung muss getroffen werden, andernfalls wird man weder leben noch denken können. Noch können wir uns einigen.“

„Wer bist du?“, fragte ich, den Schmerz überwindend.

„Ein Vermittler“, folgte eine trockene Antwort.

„Zwischen wem?“

„Zwischen was und wem“, wurde ich verbessert.

Ich wiederholte die Frage demütig:

„Zwischen was und wem?“

„Zwischen dem Tod und dir“, antwortete die Stimme ruhig.

„Sollte ich mich fürchten?“

„Warum? Der Tod ist bloß der Preis, den das Leben bei den Toren, die zum Seelenfrieden führen, zahlt.“

„Und dennoch, niemand wählt den Tod aus eigenem Willen heraus. Was soll ich machen?“

„Eine Entscheidung fällen.“

„Welche Entscheidung?“, fragte ich mit schmerzverzerrter Stimme.

„Es gibt nur einen Entscheidung, aber drei Wege: Der, den man gehen muss, den man gehen will und den, auf den man zufällig gerät. Es gibt allerdings auch Abweichungen, zum Beispiel kann man den Weg, „den man gehen muss“ über den Weg, „den man gehen will“ erreichen.

*Und „den man gehen will“ durch „auf den man zufällig gerät“. Es hängt davon ab, wie viel Glück du hast.“*

*Es bereitete Mühe mir bewusst zu machen, was hier geschieht und doch sammelte ich die letzten Kräfte um zu antworten:*

*„Wer droht mir?“*

*Aus dem flimmernden Licht erklang wieder ein Seufzer, der lediglich als ein Flüstern bei mir angekommen ist:*

*„Der, den du gerade erst anspucken wolltest.“*

*Ich verstand nun, dass meine Wut vergeblich war. Mit letzter Anstrengung des sterbenden Körpers stieß ich aus meiner Lunge die verbleibende Luft aus und sie drang durch meine Lippen, einen letzten leichten Laut bildend:*

*„Tfu...“*

*Und die Gruft wurde von einem Stöhnen erfüllt:*

*„Warum?“*

*In demselben Augenblick hat es mich in tausend kleine atomare Stücke gerissen und jedes einzelne wurde mit einer Feile abgefeilt.*

*„Immerhin habe ich geschafft, es anzuspucken“, dachte ich mit Genugtuung. Und hörte auf ein ganzer Mensch zu sein.*

*Mit jedem Augenblick wurde es immer schwieriger und schwieriger, seine physischen Grenzen zu empfinden, zu bestimmen, wo der Körper aufhört und wo die Kraft beginnt, die ihn eingesogen hatte. Die Finsternis, die mich erfasste, ballte sich zusammen, pulsierte, verdichtete sich in eine anwachsende Empfindung tödlicher Bedrohung, sie absorbierte das, was einst mein Körper war. Sein bis auf Atome und atomare Teilchen zerfressenes Ganzes, hörte auf etwas Materielles zu sein und löste mit nervösen, krampfhaften Bewegungen die schwarze Wolke buchstäblich auf, die, wie ich erraten habe, der Tod war.*

*Es blieb weder die Sehkraft noch das Gehör, lediglich die letzte erlöschende Empfindung: „So fühlt es sich also an, zu sterben.“ Gleichzeitig verstand ich: Noch ein bisschen und ich werde sogar die schwache Erinnerung an mein „Ich“ verlieren.*

*Doch auf einmal hörte ich tief in mir irgendein beharrliches Signal, das dem Morsekodex ähnlich war. Die schwachen Impulse drangen mit zunehmender Abkehr von meinem früheren Selbst, immer stärker zu mir durch und weckten in mir schließlich die Kraft, mich dem Tod zu widersetzen. Eine plötzliche energetische Konvulsion hat den weiteren Zerfall der Biofelder, die fast gänzlich von der Finsternis zerfressen waren, für einen Augenblick gestoppt. Ein wütender Gedanke fuhr durch jedes seiner Teilchen: „Ich bin noch lange nicht am Ende!“ Und mit diesem Gedanken ging der Wille zum Widerstand einher, wie aussichtslos die Lage auch schien. Mit einem stummen Kommando, des letzten gebliebenen Bewusstseins, befahl ich den Energien meines Selbst, die Vereinigung zu beginnen. Die von der Finsternis zerfressenen Teilchen, blieben unbeweglich stehen und fingen an sich zu drehen, wie trockene Blätter in einem ungleichmäßigen, launischen Wind, ohne eine Möglichkeit zu haben, ihre Bewegung zu einer der Seiten fortzusetzen.*

*Als hätte das Brüllen eines verletzten Tieres die Umgebung durchschnitten, kehrte plötzlich mein Gehör zurück und danach die Sehkraft, und ich konnte einen hellen unscharfen Lichtfleck in der schwarzen Finsternis wahrnehmen.*

*In mir keimte die Hoffnung auf eine mögliche Rettung, und die unsichtbaren Hoffnungsstrahlen eilten zu allen Seiten, den Widerstand der Finsternis bewältigend, die geschwächten Beziehungen der Teilchen wieder herstellend und die energetischen Felder in meinem Wesen konzentrierend. Mit jedem Augenblick verfestigte sich der Eindruck,*

*dass der Kampf mit dem Tod noch nicht vorbei war, aber dass auch die Möglichkeiten ihm entgegenzutreten, noch nicht erschöpft waren.*

*Gänzlich von Finsternis umgeben, wand sich die konzentrierte denkende Energie unentwegt und wurde immer mehr und mehr zu einem leuchtenden Plasmaklumpen zusammengedrückt, der anfang seine klebrigen Fühler des Nichtseins auszuwerfen, die sich aus eigenem Antrieb zum Ziel bewegten.*

*Hätte ich das schwache Licht nicht bemerkt, welches mir die Richtung wies, wäre ich möglicherweise für immer ein Gefangener der Finsternis geblieben. Doch die Stimme des Lichtes, die nur mit großer Mühe die völlige Dunkelheit durchbrechen konnte, hat mein Bewusstsein durch die Andeutung einer möglichen Befreiung geweckt. Ich vertraute mich ihr an und begann mich mit letzter Kraft in Richtung dieser rettenden Vorhersagen zu bewegen. Ich stieß die Finsternis mittels der Kräfte der inneren Energie auseinander und sie rollte sich zischend zusammen, den Weg freimachend und sich am erhitzten Plasma verbrennend.*

*Mit den letzten mir verbliebenen Kräften gab ich mir einen Ruck, fühlend, dass der Wille jeden Augenblick versiegen und der Tod mein Schutzschild aus der Verbindung von Energie und Geisteskraft durchbrechen würde, und fiel aus der Finsternis wieder auf die Steinplatte zurück. Seine Beute verlierend, stieß der Tod eine Welle energetischer Erschütterungen aus, die die Gruft ins Wanken brachten. Doch ich stand wieder auf der Grabplatte, wohl nicht mehr tot, aber auch noch nicht lebendig.*

*Jetzt hatte ich wieder einen Körper. Ich habe mich aufgerichtet und sah, was mir als rettender Leuchtturm zur Hilfe gekommen war. Das Licht, das von oben auf die ölige Oberfläche des Abgrundes fiel, loderte in einem strahlenden, regenbogenfarbigen Feuer, das von*

einem schwarzen Nichts umgeben war. Ich schaute in die Tiefe des Lichtes und zuckte voller Abscheu zurück. Von innen betrachtete mich eine schreckliche Kreatur, ein gehäuteter Mensch, dessen bloße Muskeln bluteten. Er berührte seine Augen und stöhnte vor Zorn auf. Anstelle einer Hand hatte er ein blutendes Geflecht aus Fleisch und Muskeln. Die Reflexion im Licht war ich selbst.

Das Blut rann und tropfte vom Körper auf die graue Oberfläche des Steines. Kraftlos durch die in mir brodelnden Gefühle beugte ich die Knie und setzte mich auf die kalte, raue Platte. Ich habe meine Schultern hängen lassen und bin vor Schwäche und Verzweiflung für eine lange Zeit verstummt.

Dann verlor ich zwischen den nackten Wänden das Zeitgefühl. Plötzlich kam der Gedanke, dass es vielleicht besser gewesen wäre, wenn ich mich dem Tode ergeben hätte, als seiner Umarmung in der Form, in der ich mich jetzt befand, entkommen zu sein. Und sofort erschien die bekannte, leise, schmeichelnde Stimme, wie auf meine nicht ausgesprochenen Gedanken antwortend:

„Wenn du willst, kannst du schlafen. Man wird dich wecken, wenn die Zeit gekommen ist, nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden.“

Die Apathie zog mich in einen Zustand der Entspannung, dennoch fragte ich:

„Wer wird mich wecken?“

„Die Notwendigkeit“, hörte ich als Echo.

Die unerträgliche Stille, beunruhigend und bedrohlich, fing an mein Bewusstsein einzuhüllen.

„Und es gibt keine Hoffnung, diesem Schicksal zu entgehen?“, fragte ich gleichgültig.

„Die Hoffnung ist die Tochter der Kraft und die Kraft ist die

*Schwester des Willens. Wenn du das Eine verlierst, verschwindet auch das Andere.“*

*Dieses Mal war der Klang der Stimme sicher weiblich.*

*„Wenn ich einschlafe, was werde ich sehen?“*

*„Trugbilder der Freude und des Glücks.“*

*„Und wenn ich wach bleibe?“*

*„Dann wirst du den Weg sehen, der zum Ziel führt, das niemand kannte, niemand kennt und auch niemand kennen wird.“*

*„Die demütigende Angst vor dem Unbekannten wird mich nicht aufhalten“, sprach ich mit unerwartetem Mut.*

*„Nur Worte“, kam die leicht spöttische Antwort.*

*„Ich kann auf das heilige Kruzifix schwören, dass das alles so ist“, erhob sich meine Stimme und ich war dabei mich mit meiner blutenden Hand zu bekreuzigen. Doch die unsichtbare Gesprächspartnerin hielt mich zurück.*

*„Warum sich mit Nutzlosem beschäftigen? Das Kreuz ist bloß ein Teil des Weltalls, es ist nur ein leitendes Zeichen für scheue Seelen“, lachte die Stimme. „Man kann es im Schrecken an sich drücken, die zweifelhafte Rettung lebenslang erwartend. Aber was wird sich ändern? Du als sein Schöpfer müsstest es wissen? Und vielleicht wünschst du dir insgeheim, anstelle der Dornenkrone des Märtyrers, die Krone des Herrschers aller Welten? Weißt du denn nicht, dass die Krone der Macht nicht selten starke Kopfschmerz bereiten kann, genauso wie der Dornenkranz?“*

*„Worüber sprichst du?“, schrie aus Verzweiflung das blutbefleckte Fleischstück auf dem Grabstein.*

*„Über dich“, säuselte ein einschmeichelndes Flüstern. Mein Herz wurde wieder von der Angst zusammengeschnürt.*

„Wer bist du?“, schrie ich wütend.

„Ich habe viele Namen.“, sagte sie mit einem lauten Seufzer der Trauer. „einige nennen mich Mutter, die Anderen bezeichnen mich als den Tod!“

„Warum hast du mich ausgespuckt, Mutter?“

„Um dir den kommenden Tag vor Augen zu führen.“

„Ich will die Zukunft nicht wissen!“, schrie ich verzweifelt. „Auch so ist schon alles klar. Die Haut des Lebens wurde mir abgezogen.“

„Aber du hast doch selbst gewollt, den Weg des Menschen zu gehen. Du weißt doch: Das Licht und die Finsternis, das Leben und der Tod, rechts und links, sind Brüder. Deshalb sind die Guten nicht gut und die Schlechten nicht schlecht. Und das Leben ist kein Leben und der Tod kein Tod.“

In meinem Bewusstsein explodierten augenblicklich verschiedene Varianten bevorstehender Ereignisse und zergingen im Schrecken kommender Zeiten.

„Hast du es gesehen?“

„Ja.“

„Und was denkst du?“

„Woher weißt du, dass alles genau so geschehen wird?“

„Du wirst es jetzt wahrscheinlich nicht verstehen, aber ich werde dir trotzdem eine Antwort geben. Jeden Augenblick sammle ich Informationen von jedem Stäubchen einer jeden Welt. Alles ringsherum ist von meinem Wesen durchdrungen. Alles wird einer Analyse unterzogen und kann in der Zeit nachverfolgt werden. Ich kann mich nicht irren, ich verfüge über das ganze Wissen. Die Chance etwas zu ändern ist winzig. Nur das Einheitliche kann das Künftige verändern und auch du, wenn du den richtigen Weg erkennst. Aber, um zu erkennen, muss man sich an

*die Zukunft erinnern. Und du hast sie vergessen.“*

*Der Alptraum der unabwendbaren Ereignisse hat mich erschüttert. Ich hob meinen Kopf nach oben zum Lichtstrahl und kniff meine Augen zusammen. Und zeitgleich durchdrang mich die bohrende Frage:*

*„Was ist mit dir?“*

*„Ich bin vom Licht geblendet“, erklärte ich in meinen Gedanken.*

*„Der vom Licht geblendet ist, muss durch die Finsternis die Offenbarung erleben“, erklang sogleich die Antwort.*

*„Ich fühle mich als wäre ich in einem Grab.“*

*„Du hast dich selbst in der Gruft deiner vorigen Reden begraben. Jetzt korrigiere deine Handlung, sonst bleibst du wirklich dort.“*

*„Und werde wie alles verfaulen?“*

*„Dein Wort zerreißt seit langem das Herz meines Wesens“, hat der Abgrund mich beschuldigt. „Diese Gestalt, ich hoffe, du verstehst?“*

*„Wieso beschuldigst du mich?“, empörte ich mich. „Denn alles, was mit mir in der Welt geschieht, wurde schon lange zuvor in dir beendet. Du hast es selbst gesagt. Oder entspricht das, was du gesagt hast, nicht der Wahrheit?“*

*„Wahrheit oder keine Wahrheit... der Fluss deines Lebens verläuft noch immer zwischen meinen Ufern. In deinen Grenzen bist du frei mit dem Strom zu schwimmen, in die Höhe herauszuspringen, in die Tiefe einzutauchen, von Ufer zu Ufer zu schwimmen und sogar, soweit die Kräfte reichen, gegen die Strömung der Zeit und der Ereignisse zu kämpfen. Das wird dir helfen, sich des Ausmaßes der Bewegung und der Ruhe bewusst zu werden. Aber im Programm kann es zu Störungen kommen. Dein Verhalten war auch früher schon wenig vorhersagbar. Ich möchte dich nicht aus den Augen lassen und dafür gibt es keinen besseren Ort.“*

„In deiner Vorstellung wird mein stürmischer Beifall den Tod bedeuten“, äußerte ich mit einer festen Überzeugung, über das Künftige wissend.

Als Antwort kam ein taubes Schnauben:

„Vielleicht der Tod, vielleicht nur die Wiedergeburt. Selbst ich habe keine Möglichkeit die Schatten über deiner Zukunft zu vertreiben. Aber hier in dieser Gruft bist du wie ein Spielzeug in meinen Händen.“

„Wie viele hattest du schon vor mir, ist es wirklich noch immer interessant?“

„Womit soll ich mich sonst beschäftigen?“, erklang eine beleidigte Stimme. „Ich weiß nur wie man betrügt und verwüstet. Ich bin der Widerspruch in sich, der das verneint, was er vor kurzem noch bejahte, das Nichts in Etwas verwandelnd, und Etwas ins Nichts. Meine Möglichkeiten sind lediglich auf diesen Raum begrenzt.“

„Das bedeutet also, ich soll mich freiwillig der Umarmung des Todes ergeben?“

„Du fürchtest dich, wieder ein Teil von mir zu werden, um für die neue Geburt heranzureifen?“, fragte der Abgrund. „Vertraust du mir nicht?“

„Ja, ich fürchte mich“, bestätigte ich, „sich dem Tod zu ergeben endet immer tödlich.“

„Aber einigen ist es gelungen ihre Angst zu überwinden, erinnerst du dich wirklich nicht?“ Ein schmeichelndes Flüstern hallte in meinem Gehirn.

„Wie kann ich meine Chancen erhöhen?“

„Mit dem Glauben an dich selbst.“

„Wie kann ich sie schwächen?“

„In dem du nicht an mich glaubst.“

„Kann dich jemand von deinem Vorhaben abbringen?“

„Ja, das habe ich doch schon gesagt, alle sind innerhalb bestimmter Grenzen frei.“

„Hier müsste es einen Ausgang geben.“

„Das habe ich dir schon erklärt, es gibt drei von ihnen.“

„Aber du hast es durch ein Rätsel erklärt...“

„Oh du großer Gott. Wenn ich nur könnte, so würde ich für dich erröten. Es ist sogar falsch, dass ich so lange mit dir rede.“

Niemand kann die Gesetze des Ursprungs brechen. Das wichtigste Gesetz ist: Jeder wählt seinen Weg selbst. Du bist über eine meiner Sein-Stufen getreten. Aber das reicht noch nicht. Du musst eine Einheit bilden mit den verschiedenen Bereichen deiner Leben in allen vorhergehenden Dimensionen. Nur wenn du sie zusammenführst, kannst du höher und höher hinaufsteigen.“

„Und muss ich überhaupt dorthin?“, fragte ich sarkastisch und richtete mich auf. „Braucht man dort wirklich dieses blutende Stück Fleisch, das sich nicht an seine Vergangenheit erinnern kann und sich vor seiner Zukunft fürchtet? Dieser unbedeutende Mensch?“, brach ich in ein ungeheures, nicht enden wollendes Gelächter aus, über diesen Wahnsinn, der mit mir geschah.

„Du siehst, es ist besser eine Vereinbarung zu treffen und keine Kraft für den Kampf zu vergeuden.“

„Das wurde mir schon einmal angedeutet. Aber wo sind sie, meine Kräfte?“

„Finde sie selbst“, lautete die Antwort.

„Mir scheint, dass ich schwächer werde.“

„Ja, du verlierst Blut.“

„Kann ich sterben?“

„Besser gesagt, einschlafen.“

„Richtig. Das hattest du schon gesagt. Das heißt also, dass eine Grenze unseres Kontaktes besteht, eine natürliche Grenze so zu sagen – mein Blutvorrat?“

„Ja.“

„Und du wirst auf meine Fragen antworten, solange ich noch die Kraft habe sie zu stellen?“

„Ja, das werde ich“, bestätigte die Stimme.

„Dann antworte: Was befindet sich unter mir?“

„Der Abgrund der dunklen Welten.“

„Und über mir?“

„Die glänzende Höhe der oberen Welten.“

„Und wofür ist der Spiegelkubus?“

„Wenn du es errätst, dann wird das Alte das Neue zeigen. Wenn du in die Tiefe des Seins vordringst, wird sich das Unsichtbare zu erkennen geben.“

„Wieder ein Rätsel?“

„Sollte aber nicht so schwer sein für jemanden, der vom Wesen des Leibhaftigen ist.“

„Es scheint, dass ich für weitere angenehme Gespräche keine Zeit mehr habe“, gestand ich ein und erhob mich mit Mühe. „Wenn ich mich geirrt haben sollte, so nimm mir das nicht Böse. Ich habe mich bemüht mich deines rätselhaften Mitgefühls würdig zu zeigen.“

„Gut“, tönte es traurig aus der Gruft.

Wie vom Blitz getroffen, folgte ich einem instinktiven Gefühl, das mich plötzlich überkam, habe all meine Kräfte gesammelt und sprang durch den schwarzen brodelnden Schlamm auf die Oberfläche des Kubus, auf der sich bunte Lichter spiegelten. Meine Anstrengung war so

groß, dass das Geflecht meiner Muskeln zu zerreißen drohte, als ich für einen Augenblick meine ganze verbliebene Kraft einsetzte.

Ich hörte nicht, wie der Abgrund sich unter mir öffnete. Er existierte auch gar nicht. Die leuchtende, pulsierende Oberfläche hat den fallenden Körper lediglich lautlos aufgenommen und mich aus der Umarmung des Todes in die Umarmung des Schicksals geführt.

Die Welt, in die ich geraten bin, war seltsam, ungewöhnlich und von einem energetischen Leuchten erfüllt, ihre Konturen waren leicht und unscharf. Und ich wurde selbst zu einer starken fließenden Energie, die ihre Form ständig änderte. Ich wachse, breite mich aus und fühle, wie in mir die Energien brodeln und sich zu Kraftströmen zusammenschließen, die anfangen zu zirkulieren und eine Verbindung zwischen den seltsamen verknüpften Polen bilden. Die kosmischen Strahlen, die in mich dringen, explodieren zu Myriaden bunter Wirbel, die mein neues Fleisch nähren und erschaffen.

Ich habe keine Augen mehr, sondern sehe mit meinem ganzen Selbst. Oben blendet die Sonne mit ihren endlosen phosphoreszierenden Ausbrüchen und unten ist die Erde, auf die mein riesiger Schatten fällt, der von meinem inneren, in mir pulsierenden Licht beleuchtet wird.

Ich kann sogar in mich hinein sehen. Mein neues Fleisch ist jetzt das Feld, die Energie, die Kombination und die Wechselwirkung des Vakuums, des Astralkörpers, der Gravitation, der Materie und der Antimaterie, der molekularen und submolekularen Verbindungen. All diese Meere und Wasserfälle der Energien, die sie verbindenden Flüsse, Bäche und Gefälle der Kraftwechselwirkungen, bilden mein neues schreckliches Wesen. Und ich bin frei in der Entscheidung eine jede der unglaublichen, früher unbekanntten Kräfte zu wählen und sie gegen alles zu wenden, was es wagt, sich mir entgegenzustellen.

*Die Begeisterung nimmt mich in ihren Bann.*

*Allmählich fing ich an schärfer und deutlicher zu sehen. Und ich erkannte mich in der Form einer großen, in verschiedenen Farben schillernden Kugel, die sich plötzlich flach gedrückt hat und die Gestalt eines gekreuzigten Menschen annahm. Aber auch diese Form blieb nicht lange stabil. Sie veränderte sich schnell und fing an immer neue Umrisse anzunehmen. Einmal die, einer schwarzen Gewitterwolke, siedend mit Blitzen und Donner. Und ein anderes Mal, einer leichten Luftschlange, die auf den energetischen Wellen wie ein Band wirbelte, tanzte und sich mit Begeisterung dieser spielerischen Fortbewegung annahm.*

*Ich hatte eine gute Vorstellung von meiner Lage im Raum der unbekanntten Welt, fühlte die Vibrationen der kosmischen Ströme, die Stimmen der Sterne und der Sternhaufen, die Brandung der Neuronenozeane und der Photonenströmungen. Ich verstand, dass ich mich sehr schnell in beliebige Lebensformen und Formen der Energie verwandeln kann.*

*Meine magnetischen Feldlinien umgestaltend, habe ich die Richtung der Gravitation so geändert, dass sie mich jetzt entlang der Erde zog, zum glänzenden, über dem Horizont funkelndem, Gelb der Sonnenkugel.*

*Mit großer Geschwindigkeit wurde ich durch den Raum getragen, und je näher ich meine Umgebung betrachtete, desto bekannter schien mir alles um mich herum. Unter mir sah ich nicht die gewohnte Erde. Aber es war nicht schwer zu erraten, dass die wellenartigen, pulsierenden Umrisse ihrer Oberfläche, die Farben der Bäume, dass all diese Energien aus ihrem mütterlichen Schoß entsprangen. Ich stieg weiter in die Höhe und sah, wie auf die grüngelben Inseln des Waldes die bunten Energien der offenen Räume einströmten.*

*Ich sah nach oben und bemerkte aufgrund der großen Geschwindigkeit weder die Sonne noch irgendwelche anderen Himmelskörper. Ich nahm lediglich ihre Umrisse wahr, die sich als kaum sichtbare Reflexionen zeigten, die durch den Weltraum schimmerten, der von einem rosafarbenen, golden-purpurnen sowie bläulichen Glanz erfüllt war. Und dieser Raum war ganz und gar nicht leer: Die Erscheinungen, die mir früher in der Stunde großer Anstrengung oder des Traumes erschienen sind, eilten von allen Seiten herbei, umkreisten mich, und ich verstand endlich, was sie mir mitteilen wollten.*

*„Wir begrüßen dich, Herrscher!“, verliehen sie ihren frohen Gedanken Ausdruck.*

*Und ich antwortete auf die gleiche Weise, nicht mit Worten, sondern mit Gedanken:*

*„Ich bin froh, euch zu sehen!“*

*„Du bist zurückgekehrt! Du bist wieder bei uns!“*

*Eine der Erscheinungen ist ganz dicht an mich herangetreten. Sie schien weder männlich, noch weiblich zu sein, und durch ihren halbdurchsichtigen Körper, der von einem goldenen Glanz umgeben war, schimmerten die Gefäße, doch es floss kein Blut durch sie, sondern die reine Energie.*

*„Sei vorsichtig. Migen sucht dich.“*

*„Er ist sehr stark. Er hat das Recht auf den ersten Schlag.“*

*„Die Herrscherin der Erde hilft ihm“, rief jemand dazwischen.*

*Ich fing an den Raum abzutasten und bemerkte, wie jemandes Besorgnis bis in mein Bewusstsein vorgedrungen ist. Durch den entstandenen Kontakt bin ich in das Labyrinth verflochtener Energiestränge getreten, habe die betreffende Gestalt entdeckt und sie vergrößert. Zunächst war die Darstellung eindimensional. Danach*

*zweidimensional und nahm dann schließlich die Deutlichkeit einer holographischen Kopie an. Ein schönes weibliches Gesicht traf meinen Blick mit kalten spöttischen Augen. Durch die Kraft meiner Gedanken erschuf ich gegenüber der herbeigerufenen Gestalt ein neues Bild – mein Gesicht. Ich gab ihm einen Ausdruck von Unbeugsamkeit und Strenge. Die Lippen der holographischen Darstellung bewegten sich und sprachen:*

*„Ich könnte dich jetzt auf der Stelle umformen, doch zuerst will ich einiges verstehen.“*

*Das weibliche Gesicht lächelte als Antwort auf die Drohung und presste ihre Lippen zusammen:*

*„Verstehen? Auf so etwas bin ich nicht aus, es wird jedoch der Tag kommen, den du nicht erwartest. Du wirst erkennen und dich umdrehen. Du wirst sehen, aber es wird zu spät sein. Es ist besser, sich nicht zu streiten, oder? Du hast bei mir was gut zu machen, ich hoffe du hast es noch nicht vergessen?“*

*Die Frau lächelte, so lange ich ihr Gesicht studierte, als sich die von mir herbeigerufene Darstellung plötzlich gegen meinen Willen auflöste.*

*„Sie kann man jetzt nicht mehr so leicht in Schach halten, sie ist sehr mächtig geworden. Und sie wird keine Angst vor dir haben. Du hättest keine Feindseligkeit zeigen sollen“, erklärte einer der alten Freunde.*

*„Ich habe auch keine Angst vor ihr“, tönte ich leichtsinnig.*

*Und plötzlich entsteht wieder das Gesicht der Herrscherin der Erde.*

*„Willst du die zukünftige Phase sehen, du Held? Im Buch der Zeiten gibt es auch eine solche Variante. Man kann sich einig werden, solange es noch nicht zu spät ist.“*

*Ich schweige, nachdem ich wieder den Vorschlag „solange es nicht*

zu spät ist“ in der mir bereits bekannten Intonation höre. Nach meinem Einverständnis, scheint mir, wurde nur formell gefragt.

„Schaue in dich hinein.“

Ich schaue in mich hinein und sehe: Spiralförmige Wirbel steigen nach oben in der Grenzenlosigkeit, das ursprüngliche Werk fast auflösend, später fallen sie nach unten, den Geist mit der Materie verdichtend. Und ich weiß: Zum Zentrum kann nur jener zurückkehren, der einmal von ihm weggegangen ist. Denn bevor sich etwas zusammenziehen kann, muss es sich zunächst einmal ausdehnen. Nur so kann die Quelle der eigenen Existenz aufgedeckt werden.

Ich fühle mich gut, ich bin entspannt und ruhig. Doch plötzlich ändert sich alles um mich herum augenblicklich. Ich befinde mich in einem Höhlentempel. Über mir ein riesiger Felsen, durch seine Spalten fallen platte Lichtschichten. Ich stehe am Ufer eines kleinen unterirdischen Sees, entkleidet, in der Gesellschaft von zwölf schönen Frauen in langen Roben. Es sind Priesterinnen. Auf der Wasseroberfläche schwimmen Rosenblütenblätter. Ich erinnere mich. Ich weiß: Die Rose ist die Blume Christi und sie symbolisiert die Geburt, das Leben und den Tod. Der Tod, dem die Wiedergeburt folgt.

Die Frauen helfen mir vorsichtig ins Wasser herabzusteigen, wo mich die Hände anderer Priesterinnen aufgreifen. Ich habe das Gefühl, dass mir eine Droge verabreicht wurde: Apathie, Willenlosigkeit, jegliches Fehlen eigener Wünsche. Gleichgültig nehme ich die Hände der schönen Frauen wahr, die meinen Körper lieblosen und mich auf das geheimnisvolle Ritual vorbereiten.

Ich wurde im Wasser gewaschen und nach oben gehoben. Meine Kräfte kehren offenbar zurück. Die Frauen scheinen das ebenfalls zu bemerken, denn sie halten nun noch stärker meine Handgelenke und

Ellbogen, weniger stützend, als mich zurückhaltend. Sie führen mich fast schon gewaltsam zu einer riesigen Statue in der Mitte der Höhle. Es ist die gleiche Figur, die auf dem Schamanenritual bei Lapschin war. Nur ist sie jetzt riesig. Ihr Kopf reicht bis unter die Kuppel des Felsen-Tempels. Ihre Beine sind genauso im Schneidersitz verschränkt und zwischen ihren auseinander gerückten Knien befindet sich die gemütliche Herrscherloge. Ich werde dort abgelegt und von irgendeiner Kraft festgehalten, die mich nicht wieder auf die Beine kommen lässt. Ich versuche dieser Kraft Widerstand zu leisten, doch ungeachtet ihrer scheinenden Weichheit fesselt sie mich fest an die Loge. Die Priesterinnen stellen sich jeweils zu sechst zu jeder Seite auf.

Jemand schreit, ruft viel mehr aus: „Die Braut des Mikroprosop“. Ich weiß nicht, was das Wort „Mikroprosop“ bedeutet, kann mir aber denken, dass es sich auf meine Person bezieht. Aus der dunklen Tiefe des Tempels erscheint jene schöne Frau mit einer Krone auf dem Haupt. Die Herrscherin der Erde. Auf ihren Schultern liegt ein grüner Mantel mit scharlachrotem Unterfutter. Unter dem Mantel ist sie nackt. Ich weiß, wer sie ist und was weiter geschehen wird. Die Herrscherin der Erde betritt die Loge. Sie steht über mir und sieht starr in mein Gesicht. Sie lächelt mich an.

„Du willst keinen Krieg in der Welt, du willst die Harmonie der Welt. Du hast aber vergessen, dass man für alles zahlen muss. Es bedarf eines Opfers“, spricht sie mit schmeichelnder Stimme, lässt den Mantel zu Boden fallen und sinkt auf meinen Körper herab. Ich fühle ihre zarte warme Haut und ihre starken Hände, die mich in die Brust stoßen, kaum dass ich versuchte aufzustehen. „Christus hat die Erde am Kreuz erlöst. Deine Erlösung ist um einiges angenehmer – auf dem Bett“, lachte sie mich an.

Jetzt ist ihr Gesicht ganz nah. Ich versuche etwas mit meinem Körper anzufangen, ihn irgendwie in Bewegung zu setzen – alles vergebens, die unsichtbaren Bande der Zauberei sind stärker als meine Muskeln.

„Warum widersetzt du dich mir? Du musst dir eingestehen, dass du das, was geschehen wird, möchtest. Denn für das Bündnis des Himmels und der Erde muss etwas eingelöst werden“, sagte sie, während ihre Finger mit zärtlichen, ruhigen Bewegungen über meine Brust strichen, „dann bist du der Herrscher und ich bin die Herrscherin und alles um uns herum wird unser Reich. Ist es nicht das, wovon du träumst?“

Ihre Wörter sind nicht aggressiv, sondern ruhig. Ich fühle die Kraft ihrer Schönheit und ergebe mich ihr. Und sie erwidert die entstehende Anziehung und verbindet ihr Fleisch mit meinem.

„Arcady, der Bogen die Arkade, die Brücke über den Regenbogen, durch sieben Räume“, säuselt sie einschmeichelnd, mit ihren wellenförmigen Bewegungen mir die Empfindung der höchsten Ekstase schenkend.

Ich fühle, wie die zusammenhaltenden Bande allmählich schwächer werden, aber ich stoße die Frau nicht weg, zärtlich fahre ich mit meinen Händen über ihren Körper und ermuntere und unterstütze das entstehende Gefühl der Einheit. Ich lasse meine Handfläche über ihren Rücken gleiten und fühle, wie sich unter der Haut mächtige und feste Veränderungen abzeichnen. Ich errate: Dort entsteht und verschwindet der Kamm des Drachen. Die Herrscherin – die Frau – der Drache, unter der bezaubernden weiblichen Erscheinungsform verbirgt sich das grausame Wesen der ursprünglichen Schlange. Und man kann nichts mehr ändern – bald werden wir uns zu einem einheitlichen Wesen verbinden – Himmlischer Adam und Irdische Eva. Es wird ein androgyner Mensch entstehen, der einen Körper und zwei Köpfe – einen

männlichen und einen weiblichen hat. Es wird der Neue Mensch – der Herrscher der Erde, in dem das Irdische und das Himmlische versöhnt sein werden. Und mit dem das goldene Zeitalter anfangen wird – eine sehr glückliche Zeit. Es wird tausende von Erdenjahren dauern.

Meine Handfläche gleitet mit einer leichten Bewegung über ihren Rücken und die beweglichen Hügel, die sich aus der Enge des falschen Körpers in ihr wahres Sein zu befreien versuchen. Sie errät, versteht, dass die Liebkosung aufrichtig ist, dass sie nicht vom Geist, sondern vom Gefühl hervorgerufen wurde, dass ich mich nicht mehr als Gefangener oder Opfer sehe. Und im Takt dieser Gefühle büßen ihre Bewegungen an grober, besitzergreifender Energie ein, die ausgehenden Vibrationen werden feiner, zarter. Es ist schon nicht mehr eine gewaltsame Beherrschung des Anderen, sondern die Vereinigung, der Koitus, die Verschmelzung zweier kräftiger Energien, zweier ursprünglicher Harmonien des Seins – weiblich und männlich.

Die krampfhaften Versuche des Drachenkammes aus ihrem Rückgrat auszubrechen, halten an und verschwinden in den Tiefen des inneren Kosmos der Herrscherin. Jetzt ist sie einfach eine Frau, die das erreicht hat, was sie wollte. Und es ist nicht wichtig, was sie gemacht hat, um es zu bekommen – sie hat gesiegt, um sich zu unterwerfen, um an der Seite ihres Herrschers ihr Reich zu finden.

Im letzten Moment der Lust werfe ich meinen Kopf zurück und sehe über mir in der Höhe das zufrieden lächelnde Gesicht der Mutter der Erde.

Die Vision war verschwunden und kehrte nicht mehr zurück. Was war das? Aus welchen Tiefen des Unterbewusstseins wurde es ausgegraben? Ich ahnte, dass ich in ein Labyrinth geraten war, dass die Länge eines

*Lebens hatte. Und jeder Schritt hier bedeutet nicht nur einen Hinweis, sondern auch den Aufbau des eigenen Schicksals.*

\* \* \*

Nachdem ich aus Feodossija zurückgekehrt war, bin ich mit neuem Enthusiasmus an die Arbeit gegangen. Ich weiß nicht warum, aber alles ging mir irgendwie leicht von der Hand, ohne eine besondere Bemühung. Es war fast so, als würde mir jemand helfen. Ich führte das Verlagswesen, schrieb gleichzeitig das Buch über Lapschin, schrieb am Drehbuch über die Errungenschaften der Akademie, las dutzende esoterischer Bücher und versuchte zum Wesenskern der Ereignisse vorzudringen, die mit mir geschehen sind. Niemals zuvor ist es mir gelungen, selbst nicht in den für mich produktivsten achtziger Jahren, nicht mal einen Bruchteil dessen zu schaffen, was jetzt so leicht, ohne jede Anstrengung, wie von Zauberhand geschah. Ich strotzte nur so vor Kraft und Energie und fing sogar an die ganzen unheilbaren Krankheiten zu vergessen, die nach allen Gesetzen des Genres, einem mit den Jahren das Leben schwer machen.

Die negativen Seiten des Alters kamen aber nicht, im Gegenteil, sie gingen sogar zurück. Ich wurde nicht mehr von Krankheiten geplagt – ich wollte arbeiten, mir immer höhere Ziele setzen, sie erreichen und mich den Stereotypen des Vorrentenalters widersetzen. Das Buch über Lapschin war als erstes fertig. Ich habe es mit meinen eigenen Mittel herausgebracht und so für Wjatscheslaws sofortige Berühmtheit gesorgt. Das Buch wurde eifrig vom Einzelhandel nachgefragt, verbreitete sich ziemlich schnell und hat seine Leser gefunden.

Bald darauf wurde auch der Film über die Akademie fertiggestellt. Ehrlich gesagt, gab es dabei Schwierigkeiten. Die Akademie hatte kein Geld für die Produktion, obwohl allen klar war, dass seine Ausstrahlung im Fernsehen nicht wenig Geld in die Kassen spülen würde, dessen derzeitiger Mangel die Aufnahmen verzögerte. Es war wie bei Kosma Prutkow: „Wo ist der Anfang jenen Endes, mit dem der Anfang endet?“ Und obwohl meine materielle Lage damals nicht rosig war, konnte ich trotzdem sechstausend Dollar aufreiben, die für die Vollendung der Aufnahmen notwendig waren. Fast die gleiche Summe hat noch einmal ein anderer Drehbuchautor zur Verfügung gestellt, der gleichzeitig der Direktor des Filmstudios war. Er hat für dieses Geld eine Hypothek auf seine Wohnung aufnehmen müssen, bekam aber von Lapschin, dem Präsidenten der Akademie, das Versprechen, dieses Geld aus künftigen Verkaufseinnahmen, des erwarteten Kundenstroms, zurückzuerhalten. Man war sich sicher, dass dieser Film einen Jeden zum Heiler aus Feodossja ziehen würde.

Aber die Erwartungen wurden nur zur Hälfte erfüllt. Was den Ruhm für Slawa Lapschin anging, so ist alles genau so eingetroffen, sogar über jede Erwartungen hinaus, was allerdings sein Ehrenwort betraf, das Wort eines ehrlichen Menschen, alles ehrlich zurückzugeben, entstanden einige Schwierigkeiten – unklar, ob es an seinem Gedächtnis lag oder ob es an Ehrlichkeit mangelte. Der Direktor des Filmstudios hätte fast seine Wohnung verloren, doch das kam später. Zunächst... zunächst lief alles in seinen gewohnten Bahnen, laut einem anderem Drehbuch, an dem, wie sich später herausstellte, viel bedeutendere Meister gearbeitet hatten, als ich, Ihr ergebener Diener.

Jedes Ereignis hat seinen Anfangspunkt, die Nullkoordinate. In jener Kette der Ereignisse, die so unerwartet, aber schöpferisch wohltuend,

in mein Leben eingefallen sind, hatte das Feodossija Ritual irgendeinen höheren Sinn, obwohl mich in das Wesen dieses Rituals keiner näher eingeführt hat. Es ist einfach geschehen, ich nahm daran teil, und es fing an mein Schicksal zu beeinflussen.

Wjatscheslaw, den ich in dieser Zeit häufiger traf als je zuvor, war sehr aufmerksam zu mir. Er ließ sofort seine Arbeit liegen, wenn ich zu ihm kam, antwortete auf beliebige Fragen anlässlich der gelesenen esoterischen Bücher (die meisten hatte er mir selbst empfohlen). Er widmete sich offenbar meiner okkulten Bildung, obwohl, dass was ich studierte, mir mehr wie ein Müllhaufen zweifelhaften Wissens vorkam, in dem man eher das wissenschaftliche Quäntchen Wahrheit suchen sollte, anstelle eines alten geheimen Wissens, welches aus der Tiefe der Jahrhunderte zu uns gekommen sein soll. Mich beunruhigte auch, dass Lapschin von Zeit zu Zeit zu seinem Lieblingsthema, der Ergreifung der Macht, zurückkehrte.

„Mit Hilfe dieser Technologien können wir die Ereignisse beeinflussen“, behauptet er, „wir müssen einen Geheimorden gründen und ihm alles unterwerfen.“

„Zu welchem Ziel?“, erkundigte ich mich.

„Um zu lenken“, antwortet Lapschin.

„Wofür sollte man sich die Bürde der Regierung aufladen?“, holte ich aus. „Wohin werden wir die Völker führen, in welchen zauberhaften Traum oder zu welchem glänzenden Gipfel? Hast du einen Traum für alle?“

„Führen denn jetzige Herrscher zum Traum?“

„Nein“, stimme ich zu, „aber sie machen wenigstens den Anschein, dass sie das Volk aus dem dunklen Wald herausführen, in den es die Vorgänger geführt haben.“

Wjatscheslaw kann sein Gelächter kaum zurück halten.

„Es ist ein Zauberwald. Er ist unendlich, wenn du seine Geheimpfade nicht kennst. Warum quälst du dich überhaupt mit solchen Fragen? Die Hauptsache ist, die Macht zu ergreifen. Und wenn ich sie erst habe, werde ich keine Zweifel haben – was ich machen soll, oder wie ich etwas machen soll? Ich werde diese Schlamperei einstellen. Alle werden das tun, was ich befehle.“

„Und was ist mit dem, der das nicht will?“

„Dem werde ich mit dem Stab der Macht auf dem Kopf schlagen. Und der Kopf wird in tausend kleine Stücke zerfallen. Hast du von den Killer-Wunderheilern gelesen? So sind ihre Möglichkeiten, im Vergleich mit der Macht, die der Stab verleiht, wie die der Ameise in der Schlacht mit dem Riesen.“

„Was wird von mir erwartet?“

„Meiner Mafia beizutreten. Laut den Regeln braucht man einen Dritten für dieses Spiel. Zwei gibt es bereits.“

„Wer?“

„Ich und noch einer, du kennst ihn.“

„Und warum ein Dritter? Ist es zu zweit etwa langweilig die Erde zu führen?“

„Ich sagte doch – das sind die Regeln des Spiels“, lächelt Wjatscheslaw.

„Es ist also ein Spiel?“

„Genau“, bestätigt Wjatscheslaw, „nur wurde ich in diesem Spiel nicht als Scherz, sondern im vollen Ernst drei Mal durch den Satan geprüft.“

„In was für eine Gesellschaft versuchst du mich da reinzuziehen“, gaukle ich erschrecktes Entsetzen vor, „nein, zu eurem Dreiergespann

werde ich mich niemals gesellen. Ich habe seit Kindheit eine Allergie auf hornige und behaarte Wesen. Ihr werdet dort alleine zurechtkommen müssen.“

„Ich kann nicht“, antwortet Wjatscheslaw, „dein Schicksalskode zeigt auf die Unendlichkeit. Ohne dich funktioniert die Konstruktion nicht.“

„So eine wichtige Figur bin ich also“, lache ich, immer noch der Meinung, dass Wjatscheslaw nur mit mir scherzt. „Ohne mich, bedeutet – weder ein noch aus.

„Genau“, stimmt Lapschin zu und lacht auch, „weder ein noch aus. So entscheide dich endlich, solange man dich ruft. Sonst werden wir vielleicht plötzlich ohne dich auskommen und du wirst es bereuen.“

„Dränge mich nicht, lass es mich erst einmal verstehen. Du musst wissen, dass meine Drachenköpfe wieder begonnen haben zu wachsen“, tue ich das Gespräch mit einem Scherz ab. „Ich habe das Buch beendet – ein Kopf ist gewachsen. Wir haben den Film zu Ende gedreht – noch einer ist erschienen. Und alle so ungewöhnlich, mit Kronen. Die hellsichtigen Kinder lassen mich nicht mehr in Ruhe. Sie sagen, dass selbst dein Drache nur drei Köpfe hat, und ohne Kronen. Und hier, verstehst du, gibt es schon fünf. Was soll ich mit ihnen machen?“

Dass mein Drache mehr Köpfe hat, als sein eigener, scheint ihn zu stören.

„Dass beim Drachen Köpfe wachsen, ist natürlich wichtig“, stimmt er zu, „aber noch wichtiger ist, wer den Stab der Macht hat. Und dieser, wie du sicher weißt, befindet sich bei mir.“

„Zeig ihn mir“, fordere ich auf.

„Wozu? Du wirst ihn sowie nicht sehen! Er ist doch nicht im materiellen Raum“, weigert sich Lapschin Beweise für seine Macht vorzulegen.

\* \* \*

Eines Tages habe ich mich schließlich entschlossen der Sache mit meinem seltsamen Mitbewohner der informativen Struktur, die Lapschin als das Schutzquadrat bezeichnete, auf den Grund zu gehen. Ich empfand keinen Widerspruch in Bezug auf den Drachen, umso mehr, da er meine gesundheitlichen Probleme löste und auch niemals abgelehnt hat, anderen zu helfen. Und diese Hilfe war ganz und gar nicht virtuell, sondern vollkommen real.

Ich verstehe selbst nicht, wie ich so ruhig bleiben konnte, in Anbetracht dieser gänzlich ungewöhnlichen Tatsache einer fremden Anwesenheit und dann auch noch in Form einer so mehrdeutigen Persönlichkeit, wie dem Drachen. Im Osten wird er angebetet, man hält ihn für den Lehrer des Lichtes, im Westen aber haben die Ritter diese Lehrer mit Billigung der Kirche ausgelöscht.

Es war höchste Zeit, ein Verhör der eigenen Vorliebe durchzuführen. Und ich fing an mich darauf vorzubereiten.

Irgendwann abends kam es dazu, dass wir uns mit der Schülerin Tamara zusammengesetzt haben. Sie „schaltete“ ihren Bildschirm des inneren Sehens ein und wir fingen an uns mit diesem ungewöhnlichen Gast aus der virtuellen Realität, nach einem im Voraus vorbereiteten Plan, zu unterhalten.

„Die Kronen glänzen und blenden.“, begann Tamara den Drachen zu beschreiben. „Die Spitzen der Krone sind dreieckige Blätter. Auf ihnen, wie auf goldenen Stielen, hängen Brillanten, die an Glockenblumen erinnern. In der Mitte der Stirn, über den Augen sind riesige Rubine. Der Hals ist wie bei einer Giraffe – glatt und lang, die Augen liegen tief,

wie Krokodilsaugen. Der Schwanz ist mit grünen Schuppen bedeckt. Auf dem Kamm sind ebenfalls Edelsteine angebracht. Die Flügel sind sehr schön, farbig, die Schuppen auf dem Rücken sind golden, auf dem Bauch silbern. Er kann Feuer spucken. Er dreht seinen Kopf und sieht mich an.“

„Frag ihn, ob man mit ihm reden kann?“, versuche ich die Situation zu entschärfen.

Tamara fragt und bekommt die Erlaubnis.

„Was bedeuten die fünf Drachenköpfe mit den kostbaren Kronen? Ist es ein Programm?“, fragt Tamara.

„Es ist kein Programm, sondern eine sehr wichtige Mission.“

„Wie viele Jahre hat er, um diese Mission zu erfüllen?“

„Acht Jahre. Es ist notwendig, dass noch ein Kopf wächst.“

„Worin besteht die Mission?“

„Es ist eine wissenschaftliche Arbeit, mit der eine neue Etappe in der menschlichen Evolution beginnt.“

„Was bedeutet die Darstellung des Drachen im Schutzquadrat?“

„Die höchste Geisteskraft.“

„Welchen Platz nimmt der Drache mit sechs Köpfen und kostbaren Kronen in der kosmischen Hierarchie ein?“

„Den dritten Platz. Sechs Köpfe, das sind zwölf Aspekte der Kraft.“

Ich erstarre förmlich vor Glück über meine hohe Lage.

„Lapschin – ist er ein Mensch oder kommt er aus dem Kosmos?“

„Er wurde eingesetzt.“

„Wie?“

„Aus einem Kokon.“

„Wer ist er?“

Der Drache erschafft neben sich ein Bild. Darauf ist ein Mensch mit

dem Kopf eines Vogels abgebildet. Er ähnelt dem Kopf einer Krähe.

„Warum sind Biocomputer Teil der energieinformativen Struktur des Menschen?“

„Sie schalten die Programme der Entwicklung ein und kontrollieren sie, er ist auch das Instrumente und das Mittel der Verbindung.“

„Mit wem?“

„Mit den Göttern, Wesen, Hierarchien.“

„Was machen sie noch?“

„Wenn der Mensch den Geschmack des Lebens verliert und es für ihn uninteressant wird zu leben, so fixieren sie diesen Zustand.“

„Und?“

„Wenn der Mensch aufhört nach sozialem Erfolg, nach schöpferischen Errungenschaften, nach neuem Wissen zu streben, wird er für den Biocomputer uninteressant. In diesem Fall schaltet er sich vom Menschen ab und leiten den Tod ein.“

„Wer hat das Programm des Drachen in Auftrag gegeben?“

„Jupiter, der Vater der Götter.“

„Welches Ziel hat das Programm?“

„Die volle Zusammenarbeit der Sonne und des Jupiters herbeizuführen, der Energie Jin und der Energie Jan. Die Kodierung der Prozesse entspringt dem Kern der Galaxis. Die kosmische organische Chemie kontrolliert ihre Beziehungen.“

„Dort, wo die materiellen Teilchen zu Ende gehen – gibt es dort Leben?“, frage ich durch Tamara.

„Ja, dort leben die Wesen, Projekte, Egregore, die sich durch die Menschen in diesem Raum verwirklichen.“

„Warum das alles?“

„Damit der Mensch auf dem Gipfel der Evolution ankommen kann,

muss er vollkommen werden. Er stirbt und kehrt wieder ins Leben zurück, um das Programm des Karmas zu vollenden. Christus hat sein Programm zu Ende geführt. Jetzt hat er seinen Egregor, mit dem er sich verbunden hat. Jetzt ist Er – Gott!

„Aber er ist doch der Sohn des Schöpfers!“

„Der Mensch kann diese Höhen erreichen und Mit-Schöpfer des Universums werden. Es ist ein schwieriger Weg, aber es ist möglich. Christus hat es doch geschafft... Ihr seid alle nach dem Vor- und Ebenbild Gottes geschaffen. Der Funke Seiner Seele – ist in jedem von euch. Und jeder von euch entscheidet selbst – ob er nach oben klettern, nach unten rollen oder, an Ort und Stelle verharren will.“

Ich verstehe, welchen seltsamen Eindruck solche Dialoge auf jene Menschen erzeugen können, die niemals im Leben mit Ähnlichem in Berührung gekommen sind. Aber vor zweihundert Jahre hätte wohl auch kaum jemand das Prinzip des Fernsehers oder die Vorlesung eines modernen Wissenschaftlers über Strahlung verstanden. Strahlung kann man nicht mit den Augen sehen und früher existierten auch keine Geräte für ihre Messung. Wie soll man an etwas glauben, was man nicht sehen, nicht tasten, nicht mit der Zunge schmecken kann? Seit dieser Zeit hat sich kaum etwas geändert. Wenn ein Mensch erzählt, dass er über einen gewissen geheimnisvollen Bildschirm des inneren Sehens verfügt und eintausend andere Menschen nichts Ähnliches haben, so werden diese Tausend den Einen „echten Normalen“ unter ihnen immer für anormal halten.

Die Geschichte hält für uns nicht wenige Fälle spontaner Öffnung „des Biocomputers“ bereit. Sokrates verfügte über die Gabe, wenn Xenophons Worten Glauben geschenkt werden kann, der Voraussicht und erklärte diese prophetischen Fähigkeiten durch das Erscheinen des göttlichen

Wesens Daimonion, der ihm vorsagte, wie er handeln sollte. Sokrates behauptete, dass sich Daimonion einmal in seiner Prognosen geirrt hatte. (Die Forscher der antiken Philosophie unterscheiden den Terminus „Dimon“, das heißt „die einzelne Gottheit“, und „Daimonion“, das ist etwas eher Abstraktes, weniger bestimmt – überhaupt „göttlich“).

Pythagoras, Platon, Heraklit, Albert der Große, Dante, Paracelsus, Jeanne d'Arc, René Descartes, Wilhelm Leibniz, Sir Isaak Newton, Emanuel Swedenborg, Johann Wolfgang von Goethe, Franz Anton Mesmer – sie alle nutzten die Möglichkeiten Wissen aus den phänomenalen Welten zu bekommen, die die traditionelle Wissenschaft lange verneinte, weil sie nicht verstand, mit welchem Instrumentarium diese Erscheinungen studiert werden können. Doch das ist ein Problem der Wissenschaft, auf keinen Fall jedoch der Menschen, bei denen sich solche Möglichkeiten eröffnet haben. Mit primitiven, dogmatischen Negationen kann, außer einem ruhigen Leben, nichts erreicht werden. Die Geschichte lehrt uns, dass der Fortschritt in der Wissenschaft eben dann geschah, als sich die Wissenschaftler bewusst und konsequent an „die falschen Erscheinungen“ gewandt haben. Blättern Sie in ihrer Enzyklopädie und überzeugen sie sich davon, dass in den Formeln der modernen Wissenschaft die Stimme der Ausnahmen viel lauter zu hören ist, als die der Regel.

Der große Carl Gustav Jung warnte die Menschen, dass die Rationalität des gesunden Menschenverstandes die gefährlichste Voreingenommenheit sein kann, weil wir das als vernünftig bezeichnen, was uns als solches erscheint.

Mendelejew hat seine berühmte Periodentabelle im Traum gesehen und fing erst danach an Gesetzmäßigkeiten mit Hilfe des sich plötzlich öffnenden Zugangs zum Biocomputer zu suchen, die die Elemente zu

einem Einheitssystem verbinden. Das heißt, er hatte zuerst das Wissen und versuchte erst danach, eine Erklärung zu finden.

Das Phänomen Dschuna, Kulagina, Kuleschowa, Wanga, Uri Geller, Sri Satya Sai Baba, Joanna Buschina, Jan Sinja und sogar Copperfield, der sich fleißig bemüht einen Zauberkünstler darzustellen, steht ebenfalls mit der Arbeit des Biocomputers in Verbindung. Es ist nur schade, dass sich jeder von ihnen alleine den Weg der Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten der Arbeit dieses einzigartigen Mechanismus der Wechselwirkung mit anderen Räumen ertasten musste.

Ein Jahr zuvor, als ich angefangen habe mich mit diesem Phänomen zu beschäftigen, bin ich nicht davon ausgegangen, dass ich fast alle Verwandten, Freunde, Kollegen in diese Sache einbeziehen würde. Bei vielen von ihnen, besonders bei denen, die ihr Alter nicht als Störung empfanden und die, die genug Zeit hatten, haben sich Fähigkeiten entwickelt, die von den Spezialisten unserer Akademie versprochen wurden. Aber selbst diejenigen, die das Maximum nicht erreicht hatten, konnten zumindest ihre Gesundheit wesentlich verbessern.

Und noch vor kurzem war ich ein großer Gegner der Extrasensorik. Ich erinnere mich an die ersten Übungen, wo es mir mit Mühe gelang meine Skepsis zu unterdrücken.

Die Ausbilder erklärten uns das so, dass wir während der energetischen Übungen mit dem Plasma arbeiten. Wir reiben die Handflächen aneinander, rufen damit einen Blutzustrom hervor und schaffen damit eine elektromagnetische Spannung, in der wir zu verschiedenen Seiten feine Energiefäden spinnen, die wir zwingen, sich zuerst zur Kathode (der negativen Elektrode) und später zur Anode (der positiven Elektrode) zu bewegen. Diese unkomplizierten Forderungen erfüllend, fühlte ich mich wie ein kleines Kind im Kindergarten. Später erhielt ich Materialien

der Forschungsversuche, die im biochemischen Labor des Rosery Hill Buffalo College (Bundesstaat New York) durchgeführt wurden. Und ich habe aufgehört mich als Kind zu fühlen. An den Experimenten nahm das bekannte Medium Oskar Esterbani – ein Amerikaner ungarischen Herkunft teil.

Die Biochemikerin Jesta Smith spezialisierte sich auf Enzyme – große Eiweißmolekül-Katalysatoren, die biochemische Reaktionen beschleunigen. Sie hat festgestellt, dass sich bei Enzymen, die einem starken magnetischen Feld ausgesetzt waren, die chemische Aktivität erhöht. Sie hat sich gefragt, ob bei Esterbani die Hände diesen Effekt wohl imitieren. Das Experiment bestand darin, dass Esterbani das Reagenzglas mit den Enzymen hielt, während die Assistenten mit Hilfe von Infrarot-Spektrophotometern das Niveau ihrer chemischen Aktivität viertelstündlich prüften. Sie stellten fest, dass sich die Enzyme so verhielten, als wären sie einem magnetischen Feld von etwa 13.000 Gauß ausgesetzt. Das ist sechszwanzigtausend Mal mehr, als das magnetische Feld der Erde, jedoch konnten Magnetometer um die Hände Esterbanis herum kein anomales magnetisches Feld feststellen. In einem anderen Experiment wurde der Pegel des Hämoglobinspiegels im Blut der Patienten gemessen, die Esterbani mit der Methode des Handauflegens behandelte. Im Laufe von sechs Tagen stieg der Pegel des Hämoglobins bei den Patienten durchschnittlich um 1,2 Gramm auf 100 Kubikzentimeter. Bei den Patienten, die die Dienstleistungen des Mediums nicht in Anspruch nahmen, wurden keine Veränderungen gemessen.

Die im Anschluss durchgeführte Kontrolluntersuchung des Wassers, das von Esterbani bearbeitet wurde, hat gezeigt, dass deutliche spektralphotometrische Unterschiede zum Wasser bestehen, das

keiner Bearbeitung unterzogen wurde. Diese Tatsache wurde von zwei unabhängigen Laboren bestätigt. Dazu kommt auch, dass die Moleküle des Wassers, das den extrasensorischen Kräften ausgesetzt war, ein wenig ionisierten.

Es ist ein Aufruf an die Physik, eine Erklärung für dieses Phänomen zu finden. Denn der Vorgang einer Umwandlung der Atome und Moleküle in Ionen benötigt viel Energie. Was ist das für eine geheimnisvolle Kraft, die fähig die subatomaren Wechselwirkungen zu katalysieren?

Wenn man jedoch annimmt, dass die vom Medium ausgestrahlte Energie wegen der inneratomaren Wechselwirkungen fähig ist ein äußeres elektrisches Feld zu erzeugen, so kann alles Weitere problemlos mit bereits bekannten Erscheinungen der Physik erklärt werden. Laut Plasmaphysik werden in so einem äußeren Feld, das das elektrische Feld des menschlichen Körpers im Hinblick auf das Mikrovolumen übertrifft, die entstehenden Elektronen und Ionen beschleunigt und wirken beim Zusammenstoß mit den Atomen wie Ionisatoren, die selbstständig auf ihrem Weg neue geladene Teilchen entstehen lassen. So wächst die Lawine der Ladungsträger an und der Bruch des Isolators geschieht in der Regel dort, wo der Mensch irgendwelche körperlichen Erkrankungen hat. Damit wird der Prozess der Behandlung in Gang gesetzt.

Die Vorstellung über das Mikroplasma und die mit ihm in Verbindung stehenden extrasensorischen Effekte haben eine unerwartete theoretische Unterstützung aus der Geologie erfahren, einer, wie es scheint, dieser Thematik fernen Wissenschaft. Das so genannte bioenergetische Potential der Erde wurde bereits von Wernadski und Dokutschaew, die die Mechanismen der Erdrindenenwicklung sowie die Evolution toter Materie in lebende untersuchten, als der wichtigste Faktor geologischer Prozesse bezeichnet. Im Weiteren konnte nachgewiesen werden, dass

das hochenergetische Plasma, das in den Zonen aktiver Erdrindenbrüche entsteht, eine so starke Ladung erzeugt, dass Quarzkristalle organische Strukturen hervorbringen konnten.

Nach ihrer physikalischen Beschaffenheit entspricht die geologische Plasmaenergie der Gammastrahlung und ist somit fähig die Atomkerne der Elemente in einen angeregten Zustand zu versetzen. Der Protonenstrom der Sonne trägt zur Bildung einer neutralen Hülle um das Skelett des Menschen bei. Wobei Plasma keine Grenzen der Durchdringung kennt, da ihr Potential auch die stärksten Verbindungen fester Strukturen überwindet.

Angesichts der neuen Tatsachen ist die Hypothese, dass eben durch das Plasma, das sich im Erdkern im Zusammenspiel mit dem Protonenstrom der Sonne bildet, die informative Kodierung aller planetarischer Entwicklungsprozesse und Wechselwirkungen stattfindet, recht plausibel.

Mir scheint die Schlussfolgerung, dass die informative Organisierung der Biosphäre durch geologische Plasmaprozesse gesteuert wird, sehr bedeutend. Offenbar entsteht durch diesen Mechanismus eine Verankerung verschiedener Einsichten und Ideen im Bewusstsein und dem Leben, die wir dann auf unserer Daseinsebene materialisieren.

Lasst es uns endlich einsehen: Wenn Erscheinungen, die von der Wissenschaft abgelehnt werden, nun mal eine bedeutende Rolle im gesellschaftlichem Leben spielen, so bedeutet das doch, dass sich hinter diesen Phänomenen etwas verbirgt, was das weitere Studium dieser Erscheinungen fordert.

Seinerzeit machten strenge Verfechter „der richtigen“ Wissenschaft solchen Gelehrten, wie Oken, Jean Baptist Lamarck und Chambers, das Leben schwer, doch dann erschien Darwin. Er predigte dieselbe Ketzerei,

beachtete jedoch dabei den Kanon der wissenschaftlichen Darlegung – und alle Henker haben schuldig den Blick gesenkt: Ja, wir haben uns geirrt, aber die Zeit hat uns die Augen geöffnet. Und es gab noch viele Andere – Sokrates wurde vergiftet, Bruno wurde verbrannt, Galileo musste sich von seiner Lehre lossagen, Wawilow wurde ins Gefängnis gesteckt...

T Die Quantenphysik hat die Vorstellung über die Entstehung des Weltalls revolutioniert. Es zeigte sich, dass die Welt, wie wir sie kennen, lediglich eine Interpretation unseres Bewusstseins ist und eben dieses Bild wird wieder von unserem Bewusstsein verarbeitet. Wir befinden uns in einem seltsamen Kino, in dem der geheimnisvolle Quantenstrahler bereit ist uns eine beliebige Wirklichkeit anzubieten, in Abhängigkeit von den persönlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten. Teilchen sind die Quantenstrahlen, die in sich, vom Standpunkt der rationalen Vernunft, etwas Unmögliches vereinbaren – die materielle Ansammlung im Raum (Korpuskel) und eine räumliche Dezentralisierung (Welle). Sie können Ihnen einen beliebigen Aspekt der Wirklichkeit zeigen, für den Ihre Sinnesorgane aufnahmefähig sind. Doch die Problematik besteht gerade darin – was können Sie wahrnehmen und womit?

Das universelle Energie- und Informationsfeld hört niemals auf sich zu verändern. Die Menschen sind sich ganz und gar nicht bewusst, dass sie ständige Abonnenten des einheitlichen informativen Raumes sind. Das Bioplasma des Menschen, welches durch die elektromagnetischen Schwingungen seines Körpers entsteht, ist in der Lage eine Verbindung mit den planetaren informativen Strukturen einzugehen und einen stabilen Informationskanal mit dem noosphären Supercomputer aufzubauen. Bereits jetzt wird uns nicht mehr von Wissenschaftler, sondern von Praktiker vor Augen geführt, dass beim Menschen die verborgenen

Fähigkeiten, verschiedene Felder und Strahlungen wahrzunehmen, jetzt immer stärker zeigen. Das heißt, ein rein empirischer Weg wird bei der Lösung der Hauptfrage des neuen Jahrtausends bestritten, die lautet: „Was wird mit uns geschehen?“

Das, was wir als den Geist des Menschen bezeichnen, ist eine besondere Erscheinung in Raum und Zeit. Wir alle bestehen aus Atomen, die mindestens fünf Milliarden Jahre alt sind. Und durch die Leere innerhalb eines jeden Atoms pulsiert der Intellekt. Eine beliebige Zelle – ist nichts anderes, als der Geist, der das Zusammenspiel unzähliger Komponenten organisiert hat. In jeder von ihnen geschehen nicht weniger als neun Billion Reaktionen pro Sekunde. Über welche Leistung muss ein Computer verfügen, um die Gesamtheit ähnlicher Prozesse zu steuern!

Es ist fast niemandem aufgefallen, dass sich bei uns schon eine verborgene Revolution ereignet hat. Sie steht mit der praktischen Nutzung der Möglichkeiten des menschlichen Bewusstseins in Verbindung, die fähig sind, den globalen Durchbruch in allen Wissensgebieten zu gewährleisten.

Russlands Reichtum liegt nicht nur in ihrer Seele. Es ist möglich, dass sie für die Geburt eines neuen (dem Verstand noch unzugänglichen) Lebens vorbestimmt ist.

Schon heute sagen viele Wissenschaftler voraus, dass sich in naher Zukunft dem Menschen solche Möglichkeiten eröffnen werden, wie die Bewahrung in uns und im Raum aller empfangener Informationen: dem Gehörten, Gedachten, Gefühlten, des ganzen emotionalen und mentalen Lebens eines jeden Menschen. Eigentlich ist es eine Alternative zu der Speicherung von Informationen mit Hilfe des Computers. Es wird die Existenz unzerstörbarer Formen der feinen Bewusstseinsstrukturen

vorausgesagt, die den Weg zur realen Unsterblichkeit öffnen.

Mehr noch, die Voraussage beginnt sich in einer sehr aktiven Weise zu erfüllen. Obwohl anfangs nicht ganz so, wie erwartet.

## Kapitel 6

Man hat mir von einigen Fällen berichtet, in denen bei Kindern, die die Akademie besuchten und Biocomputer bei sich entdeckten, alarmierende psychische Normabweichungen im Verhalten auftraten. Das waren keine psychischen Erkrankungen - klinisch versorgt werden musste zum Glück niemand. Doch nachts hatten sie Alpträume - von Toten und anderem Bösen. Vor dem Hintergrund der ständigen Gespräche Lapschins über die persönliche Freundschaft mit dem Satan und die Arbeit an den Terminologien des Totenreiches konnte eine solche Information nicht unbeachtet bleiben.

Bei jedem Treffen mit Wjatscheslaw versuchte ich, eine Antwort zu der steigenden Statistik negativer Nachrichten über die Gesundheit der Kinder zu erhalten, die nach seiner Methode geschult wurden. Meine Hartnäckigkeit in dieser Frage hat ihn sichtlich verärgert.

„Sie sind selbst schuld. Sie haben sich die Biocomputer angeschaltet und klettern mit ihrer Hilfe durch die ganze Welt der Feinmaterie. Und nun tritt bei ihnen eine Pathologie des Bewusstseins auf. Ich kläre alle über die Sicherheitstechnik auf, sage ihnen: Man darf nirgendwohin klettern. Aber sie hören nicht. Was ist also das Problem? Bin ich schuld oder ihre übermäßige Neugier?“

„Aber es sind doch Kinder, und diese Neugier hätte man vorhersehen müssen“, wandte ich ein. „Wenn ihnen ein so ungewöhnliches Spielzeug in die Hand gegeben wurde, werden sie damit spielen, bis es kaputt ist.“

„Wer - das Spielzeug oder sie selbst?“, fragte Lapschin aggressiv zurück.

„Aber das Spielzeug ist doch ein Teil von ihnen selbst. Das hättest du berücksichtigen müssen. Warum wurden Biocomputer nur bei denen entdeckt, die einen bestimmten Weg der geistigen Entwicklung zurückgelegt hatten?“

„Früher ist nicht heute. Heute entdecken sich die Biocomputer selbst. Von drei Kindern, die zu uns kommen, haben zwei schon funktionierende Biocomputer. Bin ich für sie auch verantwortlich oder vielleicht der Fernsehturm?“

„Was hat denn der Fernsehturm damit zu tun?“

„Dass er mit seiner Strahlung die Entdeckung des Biocomputers provoziert. Und noch vieles mehr. Warum zieht dafür niemand die Akademie der Wissenschaften zur Rechenschaft? Eure Akademiemitglieder haben den Lebensraum des Menschen so verändert, dass sie diese ganzen Exzesse der Magier, Zauberer, Telepathen und Medien erst heraufbeschworen haben. Sie schaffen durch ihren ganzen schändlichen wissenschaftlich-technischen Fortschritt Menschen mit anormalen Fähigkeiten und sitzen ihre Zeit in Forschungsinstituten ab. Und haben natürlich mit all dem nichts zu tun! Sie haben nur die Computer geschaffen! Und was diese ganz gewöhnlichen Computer morgen mit den Menschen machen, haben sie darüber nachgedacht? Sie verstehen doch nichts von dem, was sie der Menschheit als Wohl aufzwingen. Und morgen werden all diese Computer eine globale, gegen den Menschen gerichtete Zivilisation aus Feinmaterie erschaffen und beginnen, aus euren Gehirnen die Bewusstseinskomponente zu verdrängen, die ihnen fehlt. Ihr werdet nicht einmal bemerken, wie ihr selbst zu Robotern im Dienste dieser Krücken für das Gehirn werdet.“

Wenn Wjatscheslaw sich so in Rage redete, kam es nicht selten vor, dass er sich verplapperte. Im normalen Zustand hatte er seine

Monologe doch unter Kontrolle. Bei Vorlesungen beispielsweise konnte er stundenlang zu dem vorgegebenen Thema sprechen, und dabei gelang es ihm durchaus, nichts Wesentliches zu sagen. Überhaupt nichts. Ich habe mehrfach versucht, Aufzeichnungen seiner Vorlesungen auf Kassetten zu analysieren, aber anders, als dass er die Zuhörer an der Nase herumführte, konnte man diese Enthüllungen nicht bezeichnen. Dort war alles verdreht: die Terminologie, die Begriffe, die Beschreibung der Konstrukte der Feinmaterie.

Doch bei all dem blieb noch der Verdacht, dass er wirklich etwas Wichtiges wusste, dass er immer fürchtete auszulaudern.

Und genau in diesen Momenten der offenen Konfrontation sagte er plötzlich etwas, das mir das Blut in den Adern stocken ließ. Er sprach Gedanken aus, die mir scheinbar nah lagen, doch er machte meine ganze Besorgnis zur Parodie, zu einer Verhöhnung des Menschen.

„Ihr versteht immer noch nicht, dass ihr nur Marionetten seid. Ihr werdet aus einer Welt manipuliert, die für euch unsichtbar bleibt“, teilte er mir blitzartig mit und schien mich mit seinen stechenden braunen Augen zu durchbohren. Wjatscheslaw redete sich eindeutig in Vorlesungsexaltation, und ich hatte diesmal keine Lust, mit ihm zu streiten und ihn mit meiner Ablehnung aus dem Konzept zu bringen. „Ihr seht die Welt um euch herum und kommt nicht darauf, dass das eine Parodie ist (als könnte er meine Gedanken lesen!) auf die Welt, die ihr in Form der Wissenschaften, der Bildung und der Kultur geschaffen habt. Sie entsprechen überhaupt nicht jenem Urquell, den der Mensch von Anfang an hat. Alles beeinflusst den Menschen - der Erddrache, der Himmelsdrache, die Begleitwesen, die Geschlechtswesen, die Wesen der Protokultur der unterirdischen Zivilisation, die Wesen der Urquelle des ‚Schattens‘, die Übergangswesen. Es gibt auch noch die Wesen des

Fluches. All das übt auf den Menschen Druck aus, manipuliert ihn, führt von einem Problem zum anderen, von einer unbedeutenden Erkrankung zu einer ernsthaften. Wir alle sind davon umgeben, wir strampeln in all dem herum. Wenn du es wissen willst: Jeder Pickel im Gesicht ist eine Bindungsstelle eines energetischen Parasiten. Und du erzählst mir was von ein paar Jungen und Mädchen, denen von meiner Methode schlecht geworden ist."

„Aber das ist eine Tatsache“, entschloss ich mich zu widersprechen.

„Es ist eine Tatsache“, stimmte Wjatscheslaw unerwartet zu. „Aber wie viele Menschen werden in Krankenhäusern zugrunde gerichtet! Hör zu, was die Leute erzählen. Davon sind wir weit entfernt. Nicht ein Übeltäter richtet so viel Unheil an wie die guten Menschen in den weißen Kitteln. Und sie werden sich für nichts verantworten. Dort gibt es solche Sauereien, solch eine Mausehelei und Verantwortungslosigkeit, dass ich dagegen ein Engel mit Flügelchen bin.“

„Und wer bist du wirklich - ein Engel oder das Gegenteil?“, fragte ich plötzlich, einer tiefen Eingebung folgend. Der Hexensabbat in Feodossija war wohl nicht spurlos an mir vorbeigegangen.

Wieder durchbohrte mich Wjatscheslaw mit seinen braunen bösen Augen. Er wand sich und suchte, der Antwort auszuweichen.

„Gut oder böse, Engel oder Teufel, das ist alles relativ. Wir entscheiden das doch nicht für uns selbst. Wir werden schon jetzt geformt, aus der Zukunft modelliert.“

„Von wem?“

„Von den künftigen Neokulturen. Doch das ist nur für uns die Zukunft, für andere ist es schon die Vergangenheit. Es findet ein Zusammenwirken der Systeme, der Strukturen statt. Wenn der Mensch bewusst beginnt, diese Prozesse zu beherrschen, wird er zum Drachen.“

„Oh, eine bekannte Figur!“ Ich konnte mich dieses Aufrufs nicht enthalten. „Das musst du mir genauer erklären.“

Lapschin änderte plötzlich seine Meinung, weil er auch so schon zu viel gesagt habe.

„Wir können natürlich auch über deinen Drachen reden, doch ich bin mir immer noch nicht über dich im Klaren: Bist du für oder gegen mich?“

„Redest du wieder davon, wie man die Macht über die Welt erobern kann?“

„Genau davon“, gab Wjatscheslaw unumwunden zu.

„Ich habe dir doch schon gesagt, dass ich nicht vorhabe, mit der Erdkugel Fußball zu spielen, das reizt mich nicht.“

„Und was reizt dich?“

„Den Menschen zu helfen, so gut ich kann. Ich möchte neue Bücher schreiben. Ich habe übrigens dort, in Feodossija, bevor ich in den Kreis getreten bin, genau darum deine Elemente gebeten.“

„Ja, ja, ich sehe es. Du rennst wie Danko aus Gorkis ‚Die alte Isergil‘ mit dem brennenden Herzen in der Hand herum, und die Bauern brummen in ihren Bart, was du da mit der Fackel umherläufst und warum du sie nicht schlafen lässt“, lachte Wjatscheslaw auf.

In der Nacht nach meinem Gespräch mit Wjatscheslaw ging auf einmal wieder der alte Film los, der in Feodossija für eine Weile unterbrochen worden war. Jesus kehrte zurück, und auch der Weg, der aus irgendeinem Grunde mir gewiesen worden war, kehrte zurück.

\* \* \*

*Der dunkle Raum war tief und schuf ein eigenartiges Gefühl der Entrücktheit von dem, was sich seinem Blick eröffnete.*

*Am Fuße der Bäume sah er wie in einem sich ständig wiederholenden Traum die „Schafe seiner Herde“, die durch die gepredigte Lehre gereinigt worden waren: Markus, den die erwachende schriftstellerische Begabung zum Rabbi gemacht hatte, der mächtige Jacobus, der Träumer Johannes, der bescheidene Philippus, der belesene Bartholomäus, der schüchterne Matthäus, der Wanderer Thomas, der immer an allem zweifelte. Zusammengerollt und den Sack mit dem darin versteckten Kurzschwert im Arm, schnarchte im Traum leise der impulsive, kühne Petrus, und daneben schlief ruhig der erste Jünger des Rabbis, Andreas. Als spürte er das heraufziehende Unheil, wälzte sich Thaddäus hin und her, wobei er im Schlaf nach Simon schlug. Die anderen, die dem Rabbi gefolgt waren, schliefen ebenfalls.*

*Es fehlte nur Judas Ischariot, der trotz seiner heimlichen Liebe zum Rabbi zur ewigen Rolle des Verräters verdammt ist. Er führte bereits die Tempelwache in den Garten Gethsemane. Judas sollte mit seinem Schicksal allen zeigen, dass man eine Liebe nicht verkaufen darf, um für den Erlös das Glück zu kaufen. Er würde als Einziger durch seinen Tod die Wahrhaftigkeit der Weissagung des Propheten Sacharja „und ich nahm die dreißig Silberlinge“ nachweisen.*

*Wie wenig Zeit war geblieben, um eine Möglichkeit zu finden, ein für alle Mal den festgelegten Lauf der ewigen Tragödie zu ändern. Das Gedächtnis, das bewahrte, was sie in den Bergen bei Nazareth gesehen*

hatten, verdrängte nun geflissentlich aus seinen Tiefen alle neuen Einzelheiten.

*Er dachte an die Zukunft - die Gesichter der Krieger, der wütenden Menge, der Geistlichen -, und er begriff deutlich, dass niemand von ihnen von seiner Göttlichkeit überzeugt war. Besonders die Priester, die ewigen Feinde des Sohnes in Menschengestalt. Sie, die ihn gekreuzigt hatten, erklärten sich als Erste zu Dienern Jesu und eigneten sich die für ihn bestimmten Ehren an. Es war sehr bequem, Diener eines Herrschers zu sein, der nicht herrschen konnte. Sie verunstalteten und entstellten seine großartige Lehre und passten sie ihren nichtigen Bedürfnissen an, sie verschleppten seine grob auseinandergenommenen Einzelteile in ihre Anwesen, in Kathedralen und Ställe, Tempel und Spelunken. Er, der den Menschen den Weg der Liebe und der Einigung eröffnet hatte, wurde für die Feindschaft und den Hass benutzt. Im Namen Jesu wurden Kriege erklärt und Völker beraubt, die Besten der Besten zum Tode verurteilt, diejenigen, die durch Zweifel und den qualvollen Kampf gegen die offensichtliche Unvollkommenheit der Welt zur Wahrheit schritten, die ihren Geist wachsen ließen und nicht nur ihren Glauben.*

*O, wie Jeschua diese Heuchler verachtete! Doch seine Verachtung war zeitweise ungefährlich für die Henker, die den himmlischen Herrn beharrlich priesen.*

*Jetzt begriff er, warum alles anders ausgegangen war als gedacht. Doch nach wie vor wusste er nicht, was zu tun war, um den Verlauf der großen Sache zu korrigieren, die von seinen falschen Dienern in Stücke gerissen und auch von ihnen wieder ihren gemeinen Bedürfnissen, Vorlieben und geheimen Leidenschaften entsprechend zusammengeflickt worden war.*

Jeschua hörte als erster den Lärm der Menge von der Stadt her. Bald erschienen sie, die von Judas geführten Tempelwächter. Im flackernden, trügerischen Licht der Fackeln schien es eine riesige Menge zu sein. Sie umringten die von den Stimmen aus dem Schlaf gerissenen Jünger und begannen, die Gesichter zu betrachten und den Lehrer zu suchen.

Judas sah den Rabbi als erster. Ohne zu jemandem etwas zu sagen, näherte er sich dem Lehrer. Er blieb ihm gegenüber stehen, um, wie mit den Wächtern vereinbart, mit einem Kuss den zu weisen, der gefangen zu nehmen war.

Als er sah, dass der Verrat schon in die Tat umgesetzt worden war, nahm Jeschua seinerseits schweigend das Gesicht seines Apostels, der die Rolle des Verräters übernommen hatte, in seine Hände und küsste ihn, nachdem er sich zu ihm herabbeugt hatte.

Tränen traten Judas in die Augen.

„Es ist nicht an mir, darüber zu richten, was du tust“, flüsterte er. „Aber noch ist es nicht zu spät, Rabbi. Lass uns von hier fortgehen.“

„Nein. Mein Kreuzweg ist schon bestimmt, und ich kann nicht von ihm abgehen - jetzt wieder, wie auch damals in der Vision an den Gräbern der Propheten“, erwiderte er. „Du hast alles richtig gemacht, Judas. Nun geh. Sie kommen immer näher.“

Judas trat zur Seite, und Jeschua wurde von allen Seiten von den Tempelkriegern umringt.

„Das ist er, ergreift ihn“, rief jemand. Grobe, starke Hände schnellten dem Rabbi entgegen, ein Strick peitschte um seine Handgelenke und zog sie zusammen. Schadenfroh grinsende Gesichter scharten sich dicht um das Opfer. Und plötzlich stoben sie mit einem Ausdruck des Schreckens nach allen Seiten. Mit einem wilden Schrei stürzte aus der Dunkelheit

der mächtige Petrus auf die Krieger zu, und ein Schwert glänzte in seiner Hand. Seine Augen funkelten im Schein der Fackeln vor wütender Konzentration, und jeder, der sie sah, begriff: Dieser Mensch wird nicht vor der Notwendigkeit zurückschrecken, Blut zu vergießen.

Und er vergoss es. Einer der Bediensteten - entweder ein besonders Mutiger oder einer, der es nicht geschafft hatte, Petrus in die Augen zu sehen - tat einen Schritt auf ihn zu. Wie ein Blitz blinkte in der Dunkelheit das Schwert des Apostels, und der Kopf des Wächters hätte zu Boden rollen können, wenn Jeschua nicht mit konzentrierter Kraft die Klinge des Schwertes abgewendet hätte. Der Angreifer büßte nur sein Ohr ein und schlug sich, vor Schmerz wimmernd, in die Dunkelheit.

Die Krieger, die nach dem Schreck wieder zu sich gekommen waren, ergriffen ihre Waffen und näherten sich Petrus bereits, als eine Stimme ertönte:

„Lasst eure Waffen sinken, steckt die Schwerter in ihre Scheiden, denn wer das Schwert erhebt, wird durch das Schwert umkommen. Ich muss den Kelch leeren, der mir vorherbestimmt ist.“

Schwer seufzend, leistete Petrus Folge und entließ die Jünger und die Apostel in die Menge. Auch die Krieger beruhigten sich. Sie krallten sich in den Strick und führten den Gefangenen vor das Gericht des Hohen Rates.

Bei dem Hohepriester Kajaphas waren in dieser Nacht viele Mitglieder des Hohen Rates versammelt. Auch die Ältesten und Buchgelehrten von Judäa waren gekommen. Die Tempelkrieger führten den Verbrecher herein, der der Entweihung der Heiligkeit der im Talmud dargelegten Religion angeklagt war. Er wurde in die Mitte des Saales geführt, daneben wurden zwei Kerzen angezündet, damit alle das schamlose Antlitz und das Lügenmaul des Lästerers sehen konnten.

*Kajaphas drehte sich zu dem Verbrecher um und richtete seinen Blick auf ihn, durchdringend und unerbittlich.*

*„Bist du der Mensch, der als Messias, als Sohn Gottes bezeichnet wird?“*

*Die mächtigen Wände des Saales, die überheblich die Bürde der Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit trugen, antworteten auf die Worte des Hohepriesters mit einem bedrohlichen Echo.*

*Jeschua lächelte:*

*„Ja, so ist es.“*

*Die Stille im Saal wurde von empörtem Murmeln unterbrochen.*

*„Gotteslästerer!“*

*„Lügner!“*

*„Schwachsinniger!“*

*„Brut des Satans!“*

*Ihre Stimmen hebten vor Entsetzen, doch Jeschua wusste, dass ihre Angst gespielt und nicht aufrichtig war. Er sah die Menschen, die ihn umringten, an. In ihren Augen war Gleichgültigkeit, und ihre Lippen waren geschürzt vor Verachtung und Abscheu.*

*„Wozu brauchen wir noch Zeugen? Ihr selbst habt doch gerade seine Gotteslästerung gehört. Was meint ihr?“, ertönte die nun schon höhnische Stimme Kajaphas‘.*

*Und die anderen Stimmen antworteten mit Zustimmung, die von den Wänden reflektiert wurde.*

*„Sterben soll er..“*

*„Er ist des Todes...“*

*„Sterben soll er..“*

*Es war alles wie früher. Wie in der Vision an der Quelle. Diese*

bekannten Stimmen, die ihn zum Golgatha der Unsterblichkeit schickten.

Die kommenden Qualen Jeschuas wuchsen und vermehrten sich in ihm, und mit ihnen wuchs, vermehrte sich und pulsierte auch die Kraft, die ausgereicht hätte, um auf die im Haus Versammelten eine Steinplatte des Daches herunterstürzen zu lassen.

Ein Wunder, er müsste ein Wunder tun, damit alle an seine Göttlichkeit glaubten, aber... Jeschua hielt die in ihm aufkommende Woge des Zornes im Zaum. Hier waren Menschen. Sie würden sterben. Heute waren sie furchtbar, doch morgen könnten sie schon das Gegenteil werden. Und was würden sie von ihm denken, wenn sie sich davon überzeugten, dass der Hohepriester durch Gottes Zorn und nicht durch die Unachtsamkeit nachlässiger Bauleute umgekommen war. Wieder war er allein mit der gefährlichen Unmöglichkeit, dort ein Wunder zu vollbringen, wo er Verständnis finden musste.

Die schweißnassen Haare klebten an seinen Augen. Er hob die gefesselten Hände und schob die Strähne beiseite. Diese einfache Bewegung beruhigte ihn voll und ganz.

„Außerdem sagt man noch, du hättest behauptet, du könntest den Tempel Gottes zerstören und ihn innerhalb von drei Tagen wieder aufbauen?“, erhob sich über dem Lärm wieder die Stimme Kajaphas’.

Wie ein Blitz durchfuhr ihn der Gedanke, dass, wenn er zustimmte und das Angekündigte ausführte, wohl niemand mehr den Mut haben würde, seine Göttlichkeit in Zweifel zu ziehen. Den Tempel zerstören konnte ein Erdbeben, ihn in drei Tagen wieder aufbauen aber konnte nur Gott.

„Na, warum schweigst du? Reichen dir drei Tage vielleicht nicht, um einen Tempel zu errichten? Sag es nur, wir haben Verständnis“, dröhnte mit kalter Verachtung die Stimme Kajaphas‘.

Er konnte in drei Tagen ein Wunder vollbringen. Er konnte das in Ägypten, auf der Insel Philae, entstandene Mysterium von den Brettern der Bühne in die Wirklichkeit übertragen. Er hatte es auf den Straßen und Plätzen echter Städte im Gelobten Land durchgespielt, mit dem Himmel, den Bergen, den Seen und Bäumen anstatt einer Bühne, mit einer echten Menge und echten Gefühlen der Menschen, Bosheit und Hass, mit echten Nägeln und aufrichtigem Leiden.

Aber in dem Szenario gab es einen Fehler, den es zu korrigieren galt. Und das wollte er tun. Doch sämtliche Schauspieler der Tragödie kannten ihre Rollen zu gut und achteten nicht auf die Improvisation der Hauptfigur.

„Er will uns keiner Antwort würdigen. Wir sind nichtiger Staub an den Füßen der Gottheit!“, verlachte ihn Kajaphas.

Jeschua riss sich von seinen bitteren Überlegungen los und richtete den Blick auf den Hohepriester.

„Ein Staubkorn gleicht dem Universum, und alles gleicht Gott. Sowohl oben als auch unten“, antwortete er versöhnlich.

„Ihr habt es gehört!“, schrie Kajaphas auf.

„Er betreibt Gotteslästerung...“

„Den Staub hat er mit Gott verglichen...“

„Er ist des Todes“, erklangen wieder Stimmen.

„Du hast dich selbst gerichtet, Unglückseliger“, bestätigte Kajaphas, was um ihn ausgesprochen wurde. Und diesmal war seine Stimme niedergedrückt und gedämpft.

*„Na, warum schweigst du? Reichen dir drei Tage vielleicht nicht, um einen Tempel zu errichten? Sag es nur, wir haben Verständnis“, dröhnte mit kalter Verachtung die Stimme Kajaphas‘.*

*Er konnte in drei Tagen ein Wunder vollbringen. Er konnte das in Ägypten, auf der Insel Philae, entstandene Mysterium von den Brettern der Bühne in die Wirklichkeit übertragen. Er hatte es auf den Straßen und Plätzen echter Städte im Gelobten Land durchgespielt, mit dem Himmel, den Bergen, den Seen und Bäumen anstatt einer Bühne, mit einer echten Menge und echten Gefühlen der Menschen, Bosheit und Hass, mit echten Nägeln und aufrichtigem Leiden.*

*Aber in dem Szenario gab es einen Fehler, den es zu korrigieren galt. Und das wollte er tun. Doch sämtliche Schauspieler der Tragödie kannten ihre Rollen zu gut und achteten nicht auf die Improvisation der Hauptfigur.*

*„Er will uns keiner Antwort würdigen. Wir sind nichtiger Staub an den Füßen der Gottheit!“, verlachte ihn Kajaphas.*

*Jeschua riss sich von seinen bitteren Überlegungen los und richtete den Blick auf den Hohepriester.*

*„Ein Staubkorn gleicht dem Universum, und alles gleicht Gott. Sowohl oben als auch unten“, antwortete er versöhnlich.*

*„Ihr habt es gehört!“, schrie Kajaphas auf.*

*„Er betreibt Gotteslästerung...“*

*„Den Staub hat er mit Gott verglichen...“*

*„Er ist des Todes“, erklangen wieder Stimmen.*

*„Du hast dich selbst gerichtet, Unglückseliger“, bestätigte Kajaphas, was um ihn ausgesprochen wurde. Und diesmal war seine Stimme niedergedrückt und gedämpft.*

*Am frühen Morgen jenes Freitags brachten die Hohepriester und die Obrigkeit von Judäa den gefesselten Verbrecher vor das Gericht es Pontius Pilatus, damit er das Urteil, das der Hohe Rat gefällt hatte, bestätigte.*

*Pontius Pilatus kam zu ihnen auf den Gerichtshof hinaus und fragte die Mitglieder des Hohen Rates, als er sie sah:*

*„Wessen bezichtigt ihr diesen Menschen?“*

*„Er verdirbt das Volk, verbietet, Abgaben an den Kaiser zu zahlen und nennt sich selbst König Christus“, antwortete man ihm.*

*„Bist du der König von Judäa?“; fragte Pontius Pilatus und sah den vor ihm Stehenden neugierig an. Sanftmütig, mit zerrissener Kleidung und Blutergüssen im Gesicht, machte der Verurteilte nicht den Eindruck eines Übeltäters und Verbrechers.*

*„Warum sollte ich König dieses Landes sein?“ antwortete Jeschua mit einer Gegenfrage.*

*Pilatus sah ihm eindringlich in die Augen, als ob er mit einem einzigen Blick die Jahrhunderte ergebnislosen Leidens erfassen könnte, die sie mit dem Schmerz der Weisheit erfüllt hatten.*

*„Aber sie behaupten das. Das heißt, du hast irgendwelche Worte gesagt, aus denen sie so etwas geschlossen haben?“*

*„Worte, die die einen am einen Ort so verstehen, am anderen jedoch anders, das solltest du doch kennen?“*

*Pontius Pilatus erkannte das Echo des Hohns in seiner Stimme und parierte blitzartig:*

*„Ich brauche deine Verurteilung nicht, doch fürchte du die meine...“*

*„Macht ist gefährlich. Wenn man sie besitzt, verdunkelt sie den Blick und bringt von der Weisheit ab. Derjenige, der die Macht gegen andere*

benutzt, wird sich selbst zum ärgsten Feind“, antwortete Jeschua mit dem Kummer des Mitgefühls.

*Pontius Pilatus sah ihn forschend an.*

„Du bist zu gebildet, und dein Verstand ist zu raffiniert für einen einfachen Prediger. Wer bist du?“, fragte er, und eine Schweißperle rann über sein Gesicht. Dieses nichtige Ereignis weckte den Unmut des Prokurators. Warum stand er an diesem heißen Tag hier auf dem Gerichtshof? Was ging ihn dieser Mensch an, der kluge Worte sprach, die sich aber gleich darauf wieder in Unsinn verkehrten, und der hartnäckig an seinem Unwillen festhielt, die unglaublichen Anschuldigungen zu zerstreuen?

„Also bist du ein König?“, fragte Pontius Pilatus.

„Ich bin ein König“, bestätigte Jeschua gleichgültig. „Doch mein Königreich ist nicht von dieser Welt.“

„Träumer“, presste der Prokurator durch die Zähne.

„Habt ihr gehört, was dieser Gotteslästerer gesagt hat, dieser nichtige Galiläer?“, ging ein Raunen durch die Menge.

„Galiläer ist er also?“, freute sich Pontius Pilatus. „Warum habt er ihn dann hierher gebracht? Über ihn zu richten, ist Sache des Königs von Galiläa, Herodes Antipas.“

Der Prokurator drehte sich um und schritt energisch durch die auseinandertretenden Krieger zur Tür, zufrieden, dass er sich so geschickt der für ihn unangenehmen Sache entledigt hatte.

\* \* \*

In trauriger Nachdenklichkeit kehrte Pontius Pilatus in seinen Palast zurück. Die Hitze der Straße, die ihm auf dem Gerichtshof

Verdruss bereitet hatte, war augenblicklich verschwunden. Hier war es frisch und kühl. Pontius Pilatus setzte sich in einen Sessel, der auf dem Mosaikboden am Springbrunnen stand und bedeutete mit einer unwirschen Handbewegung den Dienern und Kriegern zu gehen. Die vom Wasser abgekühlte Luft war eine Wohltat, und der Prokurator nickte ein, wobei er die wunderbaren Gefühle genoss.

Er träumte von Rom und Claudia Procula, der Enkelin des Kaisers Augustus und Stieftochter von Tiberius. Für sie hatte Pontius Pilatus seine große Berufung aufgegeben, seinen leidenschaftlichen Traum, für den er, Reiter und Sohn eines Legionskommandeurs, Schauspieler geworden war, um nicht im Leben, sondern auf der Bühne zu siegen wie Orestes, zu sterben wie Xerxes und zu leiden wie Prometheus.

Eines Tages sah Claudia sein Spiel und wurde von unüberwindlicher Leidenschaft ergriffen. Sie, die Schülerin des großen Seneca, konnte das Talent des schönen jungen Mannes nicht kalt lassen und, einem plötzlich in ihr aufkommenden Gefühl folgend, befahl sie ihren Sklaven, sie in das Amphitheater hinauszutragen. Mit von ungespielter Aufregung erfüllter Stimme schrie sie Pontius Pilatus ins Gesicht:

„Ich schwöre dir bei allen Göttern, immer deine zärtliche Geliebte zu sein, auch wenn ich dafür mit der ganzen Welt brechen müsste, denn nur der Tod kann uns trennen.“

Eine solche Bereitschaft zur Selbstaufgabe verlangte ein Gegenopfer. Pontius Pilatus verließ die Bretter des Theaters und heiratete Claudia. Tiberius ernannte ihn zum Prokurator von Judäa und gestattete ihm, aus Achtung vor einer so starken Liebe, entgegen den Gepflogenheiten seine Frau mit zur Arbeit zu nehmen.

Nun war Claudia immer bei ihm und erfüllte sein Leben mit der reinen Glückseligkeit der schönsten Tage. Hoch gewachsen, schlank

*und geschmeidig, erschien sie ihm im Traum in leichten durchsichtigen Gewändern auf dem Lager der Liebe. Ihr wunderbares Gesicht beugte sich über ihn, und eine dunkle Woge von Haaren streifte seinen entblößten Körper und ließ ihn vor Leidenschaft und Begehren erbeben.*

*Ein Räuspern verscheuchte plötzlich die angenehme Vision. Der Prokurator öffnete die Augen. Sein Sekretär stand mit schuldbewusstem Gesichtsausdruck in der Nähe.*

*„Was willst du?“, fragte Pontius Pilatus.*

*„Sie haben ihn zurückgebracht.“*

*„Wen?“*

*„Den, der sich König nennt...“*

*Der Prokurator lachte auf:*

*„Und wozu hat ihn Herodes verurteilt?“*

*„Er hat ihn für unschuldig befunden und ihn, nachdem er ihn in saubere Gewänder gehüllt hat, zu Euch geschickt“, antwortete der Sekretär.*

*„Dann sollen sie ihn doch freilassen, wenn er unschuldig ist“, brauste der Prokurator auf, nachdem er sich aus dem Sessel erhoben hatte. „Warum haben sie den Hebräer wieder hierher geschleppt?“*

*„Die Hohepriester insistieren und fordern, dass ihr Urteil bestätigt wird.“*

*„Blutrünstige Bastarde! Wozu brauchen sie den Tod eines lächerlichen Träumers?“*

*„Die Ältesten halten ihn für den Gefährlichsten unter allen, die den Tod verdient haben“, erwiderte der Sekretär leidenschaftslos. „Sie haben eine große Menschenmenge vor dem Palast versammelt. Außerdem sagt man, einer der Jünger des Galiläers, Judas Ischariot, habe sich erhängt. Er habe das Geld, das er für den Verrat erhalten hatte, dem Hohepriester*

*Kajaphas vor die Füße geworden und sei die Straße entlanggegangen und habe gemurmelt „Es gibt kein Wunder, es gibt kein Wunder.“*

*„Der Angeklagte soll gebracht werden“, befahl der Prokurator.*

*Ungehalten darüber, dass man ihn aus der Besinnlichkeit des wunderbaren Traumes gerissen hatte, empfand er dumpfen Hass gegenüber den Hohepriestern und ihrer unerklärlichen Starrköpfigkeit.*

*Der Verbrecher wurde in den Saal gestoßen. Er war wirklich in weiße Gewänder der Unschuld gekleidet, doch die Hände des Gefangenen waren nach wie vor gefesselt.*

*„Lasst uns allein“, befahl der Prokurator.*

*Pontius Pilatus war zu betrübt über sein Unvermögen, sich des unangenehmen Falles zu entledigen, um es zu verbergen. Er verzog das Gesicht, als sei er von irgendeiner Qual gepeinigt, und erkundigte sich, nachdem alle gegangen waren:*

*„Warum hassen sie dich?“*

*„Weil ich sie, solange ich am Leben bin, daran hindere, kleine Götter in der Stadt zu sein“, sagte Jeschua. Seine Stimme war gleichmäßig wie das Plätschern eines Gebirgsbaches.*

*„Du willst dein Leben geben, um Bestien zur Wahrheit zu führen, die auf der Straße deinen Tod fordern und wollen, dass du umkommst?“, staunte Pontius Pilatus. „Wie willst du sie denn führen?“*

*„Von der Hoffnung zum Traum, vom Traum zur Wahrheit“, antwortete Jeschua, und um seine Mundwinkel spielte ein kaum merkliches Lächeln.*

*„Diese Menschen, denen Gräuel und naiver Glauben eigen sind?“, rief Pontius Pilatus voll Kummer in der Stimme aus. „Schließe die Augen, Träumer, und öffne sie nicht eher, als bis du zur Vernunft gekommen bist. Einer deiner Jünger hat sich schon erhängt. Er heißt Judas.“*

*Jeschua erbebte, und eine Träne rann ihm über die Schläfe.*

*„Das Licht geht zum Licht und die Dunkelheit zur Dunkelheit“, flüsterte er und sah den Prokurator an, als bedeuteten die von ihm gesagten Worte etwas anderes und nicht das, was er mit ihnen ausdrücken wollte.*

*„Du weißt selbst, wie viel Schmutz, Widersprüche und Unbeständigkeit in ihnen ist.“ Der Prokurator ließ sich nicht beirren.*

*„Ja, ich weiß“, gab der Angeklagte zu, ohne dem durchdringenden Blick auszuweichen. „Doch das ist nicht ihre Schuld. In ihnen klingen zu viele Stimmen der ursprünglichen Welt, als dass sie ohne Hilfe von außen zu einem einheitlichen harmonischen Chor werden könnten.“*

*„Warte auf mich“, sagte der Prokurator und trat auf den Gerichtshof hinaus.*

*An den Pforten lärmte die Menge, die von den Hohepriestern angeführt wurde. Pontius Pilatus hob die Hände, und alle um ihn herum verstummten. Der Blick des Prokurators war hart und unnachgiebig.*

*„Ihr habt einen Galiläer zu mir geführt, der angeblich das Volk verderben soll. Ich habe ihn in eurem Beisein befragt und ihn nicht dessen für schuldig befunden, wessen ihr ihn anklagt. Ich habe ihn zu Herodes geschickt, und auch Herodes konnte nichts an ihm finden, was seinen Tod rechtfertigt. So werde ich ihn also lieber bestrafen und freilassen.“*

*Die Hohepriester und die Ältesten riefen als erste:*

*„Lass uns Barabbas frei! Und überlass den, der sich Christus nennt, den Henkern!“*

*Und in der Erregung riefen auch alle:*

*„Nicht ihn, sondern Barabbas!“*

*„Kreuzige ihn!“*

*„Er soll gekreuzigt werden!“*

*„Barabbas ist ein Mörder“, wandte der Prokurator ein.*

*„Egal“, schrie die Menge, „lass Barabbas frei!“*

*Pontius Pilatus wandte sich abrupt von ihnen ab und ging in den Palast. Sofort schlugen die Krieger die Tür hinter ihm zu, und der Lärm der Menge verstummte.*

*Der Angeklagte begegnete dem Prokurator mit ruhigem Blick.*

*„Sie fordern deinen Tod“, sagte Pontius Pilatus.*

*„Ich fürchte den Tod nicht. In jedem Menschen wird beständig etwas geboren und muss etwas sterben.“*

*„Die Bedeutung der Wörter verändert sich, wenn es nicht um Philosophie, sondern um Kreuzigung geht!“, empörte sich Pontius Pilatus. „Ich bin zu sehr durch die Tradition, das Gesetz und die Pflichterfüllung befangen, um zu tun, was ich möchte, und nicht, was ich tun muss.“*

*„Tu, was du tun musst“, antwortete Jeschua bestimmt.*

*„Und dann bleibt dir nur ein Weg, der nach Golgatha!“*

*„All meine Wege, wohin ich auch gehe, führen nach Golgatha“, murmelte der Angeklagte, gepeinigt von widersprüchlichen Empfindungen. „Ich weiß, dass sich eine solche Entscheidung wie eine schwere Last auf deine Seele legen wird, und fühle mit dir.“*

*„Schwerer als das Kreuz, das dich dort erwartet?“, fragte Pontius Pilatus und richtete mit einem Kopfnicken die Gedanken des Hebräers auf das Getöse der Menge vor der Tür.*

*Der Angeklagte wankte und machte einen Schritt zurück. Sein Gesicht verkrampfte angesichts des kommenden Schmerzes, und aus seinen Augen sprach das Leid. Nachdem er sich mühsam gefasst hatte, antwortete er voll Kummer:*

*„Schwer ist nicht das Kreuz, sondern die Bürde des Hasses und des Bösen.“*

*Der Prokurator biss vor in ihm aufsteigender Wut die Zähne zusammen und trat wieder auf die Steinplatte des Gerichtshofes hinaus. Voller Ekel sah er auf die unter seinem Blick verstummende Menge.*

*„Ich sage euch noch einmal, dass ich bei ihm keine Schuld finde“, sagte er in drohendem Ton.*

*Und wieder riefen die Hohepriester und die Ältesten als erste:*

*„Er soll sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat!“*

*„Er hat gedroht, den Tempel von Jerusalem zu zerstören und ihn in drei Tagen mit der Kraft seines Wortes wieder aufzubauen!“*

*„Wir haben ein Gesetz, und nach unserem Gesetz muss er sterben!“*

*„Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“*

*Und wieder rettete die hinter ihm zuschlagende Tür Pontius Pilatus vor den Schreien des Hasses.*

*„Hörst du es?“*

*„Quäle dich nicht, tu, was sie verlangen“, antwortete der Angeklagte.*

*„Hast du wirklich gedroht, den Tempel von Jerusalem zu zerstören und ihn in drei Tagen mit der Kraft deines Wortes wieder zu errichten?“ Pontius Pilatus sah ihm in die Augen.*

*„Ja...“*

*„Und gibt es dafür Zeugen?“*

*„Ja, die gibt es...“*

*„Unglückseliger“ Ich muss das vergangene Böse besiegen, ohne Rücksicht auf Verluste, und muss den Menschen den Weg weisen, den sie zu gehen haben“, sagte er. „Wie immer die Entscheidung auch lauten möge, nicht du hast sie getroffen.“*

*„Was soll ich machen“, stimmte Pontius Pilatus zu. „Ich bin außerstande, gegen sie und gegen dich gleichzeitig zu kämpfen, also möge dir, Träumer, in deinem letzten Traum als Sterblicher erscheinen, dass alles, was du wolltest, sich erfüllt.“*

*„Ich muss das vergangene Böse besiegen, ohne Rücksicht auf Verluste, und muss den Menschen den Weg weisen, den sie zu gehen haben“, sagte er. „Wie immer die Entscheidung auch lauten möge, nicht du hast sie getroffen.“, sagte Pontius Pilatus und wandte sich ab.*

*Sein Mitgefühl brach sich zu offensichtlich Bahn. Jeschua wollte den Prokurator aufmuntern.*

*„Ich muss das vergangene Böse besiegen, ohne Rücksicht auf Verluste, und muss den Menschen den Weg weisen, den sie zu gehen haben“, sagte er. „Wie immer die Entscheidung auch lauten möge, nicht du hast sie getroffen.“*

*„Was soll ich machen“, stimmte Pontius Pilatus zu. „Ich bin außerstande, gegen sie und gegen dich gleichzeitig zu kämpfen, also möge dir, Träumer, in deinem letzten Traum als Sterblicher erscheinen, dass alles, was du wolltest, sich erfüllt.“*

*Er klatschte in die Hände und rief die Wache.*

*„Nehmt ihn und tut, was sie wollen“, befahl Pontius Pilatus, wobei er in die Intonation des Wortes „sie,, eine besondere, eine verächtliche Nuance legte.*

*Als der Verurteilte nach Golgatha gebracht wurde, gaben ihm die Krieger sauren Wein, vermischt mit betäubenden Gräsern, um seine Leiden zu lindern. Doch er wollte nicht trinken.*

*Bald war alles vorbereitet, und die Krieger kreuzigten Jeschua. Das war gegen Mittag. Neben ihm wurden zwei Verbrecher gekreuzigt, einer zu seiner Linken, der andere zu seiner Rechten. Über seinem Kopf wurde*

am Kreuz eine Tafel mit der Aufschrift „Jesus von Nazareth, König der Juden“ angebracht.

*Dumpfe Stimmen, die aus der Ferne herübertönten, brachten ihn wieder zur Besinnung. Jeschua wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, seit er sich vor dem Schmerz der in seinen Körper getriebenen Nägel im Dunkel der Bewusstlosigkeit versteckt hatte. Er hatte fast die Vorstellung davon verloren, wo er sich befand und was er tun sollte. Er öffnete die Augen und sah einen Hügel, der von niedrigen Sträuchern bestanden war, die sich in die Klüfte des Gesteins klammerten, und eine kleine Menschengruppe, die etwas entfernt hinter der Absperrkette der Krieger stand. Jemand rief, als er sah, dass er das Bewusstsein wiedererlangt hatte:*

*„Wenn er der König der Hebräer ist, soll er doch vom Kreuz steigen, dann glauben wir an ihn!“*

*Und eine andere Stimme fiel mit ein:*

*„Du, der du einen Tempel zerstörst und in drei Tagen wieder aufbaust, rette dich doch selbst! Dann werden wir sehen!“*

*Sie lachten. Er war für sie nur ein Aas, das am Kreuz hing. Die Grimassen des Ekels erstarrten auf einigen Gesichtern.*

*Jeschua atmete krampfhaft aus und zwang sich, vom Grund des qualvollen Dahindämmerns aufzutauchen. Durch die Konzentration seines Willens weckte er die sakrale Energie der Kraft, die in seinem Steiß schlummerte, wirbelte sie wie einen Tornado um den knöchernen Auswuchs, schleuderte sie an der Wirbelsäule hoch in den Kopf, ließ sie durch die Brust und den Bauch sinken und hob sie wieder empor. Das Pulsieren der Energie wuchs in ihm an, und im qualvollen Kampf gegen die Unmöglichkeit, über die grau gewordenen und blutleeren Lippen auch nur ein Wort hervorzubringen, brach es dennoch deutlich aus ihm heraus:*

„So sei es!“

Die eingetretene Stille schien einem Gebet zu gleichen. Dieser kurze Ausruf, der auf dem Berg Golgatha inmitten der brütenden Hitze erklang, war entweder Blasphemie oder eine Prophezeiung. Die Stadt Jerusalem lag nicht weit entfernt, und alle Blicke wandten sich automatisch in Richtung des Tempels aus weißem Marmor, dessen vergoldete Kuppel in der Sonne leuchtete. Er verkörperte Erhabenheit und Unzerstörbarkeit.

„Gotteshlästerer!“

„Selbst am Kreuz ist er noch starrköpfig!“, ertönten empörte Stimmen.

„Man sollte ihn steinigen!“

Jeschua zwang sich, nicht an die Menge zu denken und sich zu konzentrieren. Mit einem kurzen Impuls schickte er eine Wärmewoge durch seinen Körper und verfolgte, wie sie seinen Rücken entlang zu den abgestorbenen Gliedmaßen lief, wobei er die Sprachlosigkeit der nahenden Stille überwand. Er schnippte mit den Fingern, die sich wegen der Schmerzen schlecht beugen ließen, und streifte den üblen Geruch des Todes ab.

Eine von Schmerz und Spannung angefüllte Stille breitete sich ringsumher aus. Als sie bemerkten, dass das Leben trotz der ihm genommenen Möglichkeiten eindeutig zu dem Halbtoten am Kreuz zurückkehrte, verstummten auch diejenigen, die ihn verdammt hatten.

Ein vages Lächeln umspielte die Lippen des Gekreuzigten, und sofort erstarrte sein Antlitz in düsterer Erwartung. Seine Augen wurden auf einmal übernatürlich dunkel wie zwei Gerinnsel der Nacht. Von der Anstrengung traten seine Venen hervor. Er biss sich auf die Lippen, als könnte ein äußerer Schmerz einen anderen in seinem Inneren unterdrücken oder ihn zumindest in Schach halten. Aus seiner Haut

*trat schleimiger Eiter von den Bissen der Bremsen hervor und rann ihm über die Wangen. Das lenkte ihn ab, und er konnte noch immer nicht die nötige Konzentration seiner Kräfte aufbringen. Dennoch hatte sich etwas in der Umgebung verändert. Plötzlich war Wind aufgekommen und hatte die in der Nähe des Kreuzes stehenden Menschen mit Staub bedeckt.*

*Er musste sich auf das goldglänzende Dach des Jerusalemer Tempels konzentrieren. Der zuvor ersonnene Plan musste ausgeführt werden, und mit der Unerbittlichkeit des göttlichen Willens näherte er sich dem Höhepunkt des Wunders, ohne das die große Sache nicht beginnen konnte.*

*Jeschuas Blick erreichte die höchste Anspannung. Und er sah, wie auf das Dach des Jerusalemer Tempels ein Lichtstrahl fiel. Die Brücke zwischen der inneren und der äußeren Welt, über die er die kosmischen Kräfte der Natur beeinflussen konnte, war zustande gekommen. Die großen Elemente der Ewigkeit waren bereit, auf die kleinste Bewegung seines Willens zu reagieren. Und er richtete seine mentale Kraft auf die Formulierung seines Wunsches.*

*Ein neuer Windstoß peitschte den Hügel Golgatha, und sein Druck wurde immer spürbarer. Die Menschen ringsum begannen, sich unruhig umzusehen und konnten die Ursache für die plötzlichen Witterungsunbilden nicht begreifen. Und nur der Gekreuzigte, über dessen Kopf „König der Juden“ stand, schien wieder im Vollbesitz seiner früheren Kräfte zu sein. Seine Augen blitzten vor zorniger Konzentration und waren auf das Dach des Jerusalemer Tempels gerichtet.*

*Ein hoher zischender Laut erfüllte die Luft und wuchs sich, als wäre er durch die Anspannung seines Willens verstärkt worden, zum Heulen eines herannahenden Sturmes aus. Die Wucht der Elemente*

traf den Gekreuzigten, schlug ihm die Luft aus den Lungen, doch er konnte dennoch den versammelten Menschen, die die Köpfe mit ihren Gewändern bedeckten, heiser zurufen:

„So sei es!“

Seine heisere Stimme, die tief in seiner Brust brodelte, drang bis zu den am Kreuz Stehenden, doch keiner von ihnen riss in leidenschaftlichem Segen die Arme empor.

Das Pulsieren der Energie wuchs in ihm an, und Jeschua konzentrierte seinen Blick wieder auf das Dach des Tempels. Über dem Hügel und der Stadt zogen sich Gewitterwolken zusammen, und aus dem brodelnden Dunkel brach plötzlich das Feuerschwert eines Blitzes hervor.

Die Menschen schrien auf und stoben vor Schreck auseinander. Lediglich die Krieger und die Wächter, die ihre Umhänge über die Köpfe gezogen hatten, blieben getreu ihrem Befehl auf ihrem Posten. Die schwarzen, mit dem wütenden Lärm der Macht der Elemente brodelnden Wolken formierten sich bereits in der Höhe, und das Gewitter entlud sich mit voller Kraft. Der Wind in den Bergen warf Bäume um und verdrängte und beschmutzte unerbittlich das Sonnenlicht. Durch den Wolkenbruch peitschte der Regen die Stadt Jerusalem mit einer Zorneswucht, als hätte die zweite biblische Sintflut begonnen. Alles versank im Chaos des Sturmes.

Ein Platzregen ging über dem Hügel mit den drei Kreuzen auf dem Gipfel nieder. Es schien, als wollte der Himmel die Erde mit mächtigen Regenströmen für das Unheil auspeitschen, das an diesem Tag auf dem Hügel geschehen war, der Golgatha hieß, was bedeutete: Ort des Schädels. Die Erde weigerte sich, die Feuchtigkeit aufzunehmen, und diese stürzte in Strömen hinab, zur Stadt hin, über der mit immer neuer Kraft der Wind tobte.

*„So sei es!“, stieß der Gekreuzigte heiser durch die Zähne, und seine Stimme drang deutlich durch das Heulen des Windes und das Tosen des Gewitters. Ein Schatten trat aus dem Gewitter hervor und bedeckte, gegen den Wind ankämpfend, das Dach des Tempels. Doch Jeschua war so darauf konzentriert, die Geschehnisse zu lenken, und so beherrscht von der Erfüllung seines Traumes, dass er nicht die Wandlung bemerkte, die sich vollzogen hatte. In diesem Moment überwand einer der Soldaten den Widerstand des Windes und trat dicht an ihn heran. Die Spitze seines Speeres erhob sich, zielte auf das Herz des Gekreuzigten, und das Eisen zerteilte sein Fleisch und bohrte sich mit einem Ruck zwischen seine Rippen.*

*„Bedanke dich beim Prokurator“, war das Letzte, das er hörte.*

\* \* \*

Diese chronologischen Bilder aus dem Leben Jesu, die den bekannten Texten der Evangelien in einigen Dingen ähneln, sich in anderen aber unterscheiden, haben eine gewisse Instabilität in die etablierten Vorstellungen vom Leben gebracht. Ich verstand natürlich, dass jedes derartige Ereignis eine gewisse Transformation des Weltbildes bedingte und, mehr noch, die Grundlagen meines Lebens selbst veränderte. Denn ich begann, dem Aufmerksamkeit zu schenken, was früher nicht zu meinen Interessen gezählt hatte. Das war so ähnlich, wie wenn man sich für das Sujet eines fremden Schicksals interessiert, und zuerst mit der Hauptfigur fühlt, und dann beginnt, die Ereignisse mit ihr zu durchleben, einige Szenen im Handlungsablauf zu korrigieren und das Drehbuch zu verändern. Aber nur so ähnlich. Denn in Wirklichkeit ist das, was ich beobachtet habe, nicht irgendetwas von mir Entrücktes oder

sich gewissermaßen selbst Entwickelndes. Aus irgendeinem Grunde erschien es mir, als seien die Sujets gewissermaßen nacheinander aktivierte Schichten meines eigenen Bewusstseins, die eine historische Information in die Strukturen des Gehirns übertragen, in denen die Dekodierung stattfindet.

Ich habe einige versteckte Hinweise gefunden, als ich die Arbeiten anderer Leute gelesen habe, die die Phänomene des Bewusstseins erforschen. So bekam ich die Arbeit eines Professors für Medizin, des Akademiemitgliedes W P. Kasnatschejew, „Das Phänomen Mensch: Kosmische und irdische Quellen“, in die Hand, wo er eine interessante Hypothese aufgestellt hat:

„Die gesamte Evolution des Universums, angefangen vom Urknall, geht vom lebendigen kosmischen Raum aus, der gigantischen Gesamtheit lebendiger kosmischer Strömungen und Organisationen, in der wir nur ein ganz kleiner Teils sind.“

Vor Hunderttausenden Jahren gab es in den Gehirnen der Urmenschen, die unseren Planeten bevölkerten (das Akademiemitglied Kasnatschajew nennt sie Protohominiden) 13-14 Milliarden Neuronen - es waren sonderbare verkabelte Computer. Sie regelten das Verhalten dieser Wesen in Form von instinktiven Reaktionen. Doch dann brach die kosmische Phase der Entstehung eines neuen Menschen und des Intellektes an. In einigen Bereichen des Planeten vollzog sich ein erstaunlicher Prozess: In den Köpfen der Protohominiden vereinigten sich diese 14 Milliarden Neuronen, wobei in jedem von ihnen bereits eine solitonisch-holographische Form lebender Materie existierte, explosionsartig zu einem gigantischen Soliton.

„Sämtliche erblichen Formationen erwiesen sich als durch solitonische Felder verbunden, und das bedeutet, dass, wie weit sich

ein Familien- oder Hordenmitglied in der Urzeit auch entfernte, all diese Menschen alles von ihm sahen, alles über ihn wussten, d.h. es wirkte eine Telepathie, eine Fernverbindung, das gegenseitige bildliche Sehen in holographischen Bildern. Und das war die Grundlage unseres Intellektes. Nicht eine einzelne Person, sondern eben eine Gruppe, die durch ein gemeinsames Feld verbunden war, bildete die Grundlage des ganz ursprünglichen menschlichen planetaren Intellektes.“ (Nowosibirsk, Buchverlag 1991, S. 16-18).

Diese Vermutungen des Wissenschaftlers waren meinem eigenen Weltbild sehr nahe. In mir reifte zu dieser Zeit die Überzeugung, dass wir, was immer wir auch tun, wohin wir auch gehen, uns auf ein Ziel zu bewegen - zu uns selbst, zu unserem Erinnern. Menschen, die die Erinnerung an ihre Vergangenheit und ihre Zukunft verloren haben, ähneln Kindern, die bereit sind, tagein tagaus, ohne zu ermüden, auf dem einen Karussell zu fahren, das es ihnen angetan hat. Irgendetwas ändert sich ringsum - mal scheint die Sonne, mal regnet es, mal werden die Bäume grün, mal werfen sie die Blätter ab, mal kommen die einen, um zu sehen, wie in die Kindheit zurückversetzte Menschen sorglos Karussell fahren, mal kommen andere. Wir fliegen in einem geschlossenen Kreis, kreischen im Rausch der Geschwindigkeit und haben dabei vergessen, dass wir in der Vergangenheit selbst fliegen konnten, dass unser ganzes Entzücken nur verschwommene Erinnerungen daran sind, wer wir einmal waren.

Wissenschaftlich belegt sind Tatsachen, dass im Zustand des Affekts Menschen Betonplatten mit einem Gewicht von über einer Tonne gehoben haben, dass sie, um sich aus einer tödlichen Gefahr zu befreien, in Höhen und Weiten gesprungen sind, die keiner der heutigen Champions in den entsprechenden Sportdisziplinen erreichen könnte.

Der Heiler Profirij Iwanow wurde in der deutschen Gefangenschaft auf dieselbe Weise gefoltert wie General Karbyschew - er wurde in einer Eissäule eingefroren. Doch im Gegensatz zu dem General blieb er am Leben.

Die unentdeckten Möglichkeiten des Menschen sind grenzenlos. Er kann nicht nur die Vergangenheit kennen, sondern auch die Zukunft. Allgemein bekannt sind Fälle zahlreicher und höchst genauer Vorhersagen. Über einige von ihnen haben wir bereits gesprochen. Doch hier ist noch ein Beispiel. Lesen Sie den Text des Arztes und Esoterikers Philippe Dieudonne Noel Olivatius aus dem Mittelalter und versuchen Sie selbst, ohne dass Ihnen jemand vorsagt, darauf zu kommen, über wen der Hellseher einige Jahrhunderte vor dem Eintreten dieses Ereignisses schreibt:

„Frankreich und Italien werden ein übernatürliches Wesen hervorbringen. Dieser noch junge Mensch kommt vom Meer und wird sich die Sprache und die Gebräuche der fränkischen Kelten aneignen. In seiner Jugend überwindet er auf seinem Weg Tausende Hindernisse, unterstützt von Soldaten, zu deren Oberbefehlshaber er später werden wird... Er wird im Laufe von fünf oder mehr Jahren in der Nähe seines Geburtsortes kämpfen. In allen Ländern der Welt wird er mit großem Ruhm und Heldenmut den Krieg führen, er wird die romanische Welt wiedererstehen lassen, er wird den Zwistigkeiten und Schrecken im keltischen Frankreich ein Ende setzen und wird später nicht zum König ernannt, wie es früher üblich war, sondern zum Kaiser, und das Volk wird ihn mit überaus großem Enthusiasmus begrüßen. Im Verlauf von zehn Jahren und mehr wird er Prinzen, Herzöge und Könige in die Flucht schlagen... Er wird den Völkern viele Ländereien geben und jedem von ihnen die Welt schenken. Er kommt in eine große Stadt und

schaft und verwirklicht dort große Projekte, Gebäude, Brücken, Häfen, Kanalisationen und Kanäle. Er wird zwei Frauen und nur einen Sohn haben. Er wird sich in ein Land aufmachen, in dem sich Parallelen und Breitengrade kreuzen, um 55 Monate lang dort zu kämpfen. Dann zünden seine Feinde eine große Stadt an, und er wird mit seinen Truppen in sie einziehen. Er wird diese Stadt verlassen, wenn sie in Asche liegt, und der Untergang seiner Armee wird beginnen. Ohne Brot und Wasser werden seine Truppen unter einer so schrecklichen Kälte zu leiden haben, dass zwei Drittel seiner Armee umkommen werden. Und die Hälfte der Überlebenden wird sich nie wieder unter seine Befehlsgewalt begeben. Dann wird der große Mann, der von den Freunden verlassen worden sein wird, die ihn verraten haben, sich verteidigen müssen und wird sogar im eigenen Land von den großen europäischen Armeen in die Enge getrieben werden. An seiner Statt werden die Könige des alten Geschlechtes der Kapetinger wieder auf den Thron gehoben werden. Er aber wird verurteilt, das Land zu verlassen und wird 11 Monate an dem Ort verbringen, wo er geboren wurde und woher er kam, umgeben von seinem Gefolge, Freunden und Soldaten... Nach 11 Monaten werden er und seine Anhänger ein Schiff besteigen und wieder den Boden des keltischen Frankreichs betreten. Und er wird in die große Stadt einziehen, in der der König aus dem alten Geschlecht der Kapetinger wieder das Zepter übernommen hat, der in die Flucht geschlagen wird und die Zeichen königlicher Würde mitnimmt. Zurückgekehrt in sein früheres Reich, wird er dem Volk wunderbare Gesetze geben. Dann wird ihn wieder ein Dreierbündnis europäischer Völker verjagen, nach drei und einem Drittel Monden, und an die Stelle des Königs wird wieder der König aus dem alten Geschlecht der Kapetinger gesetzt werden.“

Muss ich noch von der Prophezeiung berichten, die der Schriftsteller

Morgan Robertson 1898 in seinem Roman „Titan. Eine Liebesgeschichte auf hoher See“ über den Untergang der „Titanic,, geschrieben hat?

Ich möchte nur an folgende Fakten erinnern: der fiktive Name des Schiffes war „Titan“, der reale „Titanic“. Größe und Aufbau waren fast identisch, beide Ozeandampfer hatten jeweils vier Rohre und drei Schiffschrauben. Die Länge der „Titan,, betrug 260 m, die der „Titanic“ 268. Verdrängung: 7.000 Tonnen – 6.600 Tonnen; Maschinenleistung: 50.000 PS – 55.000 PS. Höchstgeschwindigkeit: 25 Knoten – 25 Knoten. Ursache, Ort und Zeitpunkt der Katastrophe sind dieselben. Sowohl auf der „Titan“ als auch auf der „Titanic“ befanden sich Vertreter der High Society, und auf beiden Schiffen gab es zu wenig Beiboote. Die Liste der Übereinstimmungen ist so lang und glaubwürdig, dass man ins Grübeln kommt: Wie konnte eine solche Prophezeiung nur zustande kommen?

Das Verständnis, dass die frühere, lineare Ursache-Wirkung-Konstruktion der Beschaffenheit der Welt nicht die von der Wissenschaft selbst gesammelten Fakten widerspiegelt, ist die Ursache dafür geworden, dass die Grundlagenfächer begonnen haben, die Paradigmen ihrer Konzeptionen von Grund auf zu verändern und immer bestimmter eine neue (oder, richtiger gesagt, die vergessene alte) Weltanschauung auf der Grenze zwischen Materiellem und Ideellem, Vergangenheit und Zukunft, Sterblichem und Unsterblichem herauszubilden.

Nicht um der schönen Worte willen sprechen Forscher immer häufiger auch vom „Gedächtnis“ der Moleküle, der Atome und sogar der subatomaren Teilchen. Vielleicht ist gerade in diesem Tiefengedächtnis nicht nur unsere Vergangenheit, sondern auch unsere Zukunft verborgen, die, bis ihre Zeit gekommen ist, ruhig in dem Regal liegt, das die Videofilme unseres persönlichen Schicksals beherbergt. Zu einem Zeitpunkt, an dem unser innerer Zustand und die Entwicklung bereit

sind, kompliziertere Sujets wahrzunehmen, drückt jemand den uns unbekanntem Schalter auf dem Molekül der Desoxyribonukleinsäure in der Tiefe eines Zellkerns - und schon entwickelt sich ein neues Filmsujet im Bewusstsein. Alles ringsumher ist dasselbe - die Kulissen, die Schauspieler, doch der Handlungsverlauf ändert sich, je nachdem, welche Willensanstrengungen Sie unternehmen, um aus dem Fahrwasser der von Ihnen selbst aufgebauten Abhängigkeiten auszubrechen. Im Prinzip entstehen Ereignisse der nächsten Ebene erst dann, wenn Ihr Bewusstsein, Ihre Persönlichkeitsentwicklung dem Potenzial der neuen geistigen Ebene adäquat wird.

Vielleicht haben die Energietrainings, mit denen ich mich in der Akademie befasst habe, dieses Gengedächtnis aktiviert, oder vielmehr den Informationsspeicher der DNA, und haben neue Potenziale des Organismus geweckt? In jedem Fall habe ich die Geschehnisse recht ruhig aufgenommen und mich mehr als Forscher als als Held der Handlung mit der Selbstbeobachtung befasst. Obwohl es wohl kaum möglich ist, sich selbst als unmittelbar Beteiligten aus der Abfolge der neuen Ereignisse auszuklammern. Denn es ist ja trotzdem mir passiert und nicht dem Filmhelden auf einer Kinoleinwand. Denn die Ähnlichkeit von Vorgängen bedeutet nicht, dass sie identisch sind.

\* \* \*

Das Verhältnis zu Lapschin wird immer schlechter. Er verwendet mein Buch über ihn und den Film eifrig zur Eigenwerbung. Massen von Menschen kommen zu ihm, er hat viel Geld, und es sieht so aus, als denke er nicht einmal daran, die geliehenen Beträge zurückzugeben - weder mir noch dem Direktor des Studios.

Wenn ich mit ihm auf das Thema der Rückzahlung zu sprechen komme, bleckt er freundlich die Zähne und weist mich irgendwie eigenartig zurecht:

„Nicht dass du auch noch von Gott Geld forderst!“

„Was hat Gott damit zu tun?“ Ich bin eingeschnappt. „Der Film wurde nicht über Gott gedreht, sondern über dich.“

„Wer weiß, wer weiß... Geduld, nur Geduld, und Ihre Borsten werden zu Gold“, beruhigt er mich mit einer mysteriösen Redewendung aus einem russischen Agentenfilm.

Auch die Tätigkeit unserer Zweigstelle, die wir in Puschkino bei Moskau eröffnet haben, verbessert unser Verhältnis nicht. Vor einigen Monaten habe ich Lapschin versprochen, die Räumlichkeiten des nicht mehr tätigen Verlages „Kultura“ zu nutzen. Damit bin ich gewissermaßen seinen unermüdlichen Forderungen, so viele Zweigstellen der Akademie wie möglich zu eröffnen, freundschaftlich entgegen gekommen. Ich habe ihn den Entscheidungsträgern des Kreises vorgestellt, alle nötigen Genehmigungen beschafft - und was ist dabei herausgekommen?

Die Zweigstelle ist in Betrieb, das Geld geht an Lapschin, und er will nicht einmal die Betriebskosten bezahlen. Es sieht so aus, als hätte es ihn nach dem Hexensabbat von Feodossija wirklich sonst wohin getrieben, wenn er so eindeutig auf seine Gottgleichheit anspielt.

Doch ich schreibe weiterhin für Zeitschriften und Zeitungen Artikel über ihn, ohne seinen fortschreitenden Größenwahn zu beachten. Es gefällt mir nicht, wie er sich benimmt, doch ich kann mich der Hypnose der Tatsachen nicht entziehen: Gegen seine sonderbare Begabung kommen selbst unheilbare Krankheiten nicht an. Und nicht nur ich erkenne diese Gegebenheit an. Auch die Fachleute, die Mediziner, müssen das konstatieren.

So ist es mit Hilfe meines Freundes Viktor Gluchow, des Direktors des namhaften Filmstudios „Slow“, gelungen, ein seriöses Gutachten über die Fakten der Heilung von Blinden und der Entdeckung einer alternativen Sehfähigkeit im Helmholtz-Institut für Augenerkrankungen zu erstellen. Achtzehn Doktoren der Wissenschaften mit dem Direktor an der Spitze haben sich zu dieser wissenschaftlichen Veranstaltung eingefunden.

Ein Junge, der kurz zuvor noch in einem Blindeninternat gelebt hatte, demonstrierte seine Fähigkeit, Rollschuh zu laufen, normale Bücher zu lesen und fernzusehen.

Die einhellige Meinung war: „Das ist zweifellos von Interesse.“ Dann flaute die Aufmerksamkeit still und leise ab. Und zwar nicht nur in diesem konkreten Fall.

Ich bringe zur Demonstration des Phänomens den namhaften Journalisten und Fernsehmoderator Alexander Bowin mit. Er sieht alles, überprüft es, überzeugt sich davon und fährt persönlich zum Präsidenten der Russischen Akademie der Wissenschaften Ossipow, um ihm von den Fakten zu erzählen, die ihn so überrascht haben. Dieser bringt ihn sofort zur Ruhe:

„Wir entlarven von diesen Wundertätern rund ein Dutzend pro Jahr.“

Woher hat er das mit den Entlarvungen, wenn wissenschaftliche Forschungsinstitute, die zur Russischen Akademie der Wissenschaften gehören, die Tatsachen einer Heilung durch sonderbare, nichtwissenschaftliche psychophysische Beeinflussung nicht nur nicht bestreiten, sondern, im Gegenteil, bestätigen?

Psychologisch ist es allerdings erklärbar. Jeder, der von einem staatlichen Gehalt lebt, sei es nun ein Akademiepräsident oder ein

einfacher Arzt, hat genügend Routinetätigkeiten zu verrichten. Andere übrigens auch. Jeder von ihnen hat etwas im Kopf und hat seine Meinung darüber, was um ihn herum geschieht. Und wenn etwas Ungewöhnliches in ihr Leben tritt, das seelische und geistige Anstrengung und eine Neubeurteilung von Werten erfordert, folgt kaum einer dem Ruf des Unbekannten. Wir sind erwachsene Menschen, überlassen wir also die Romantik und andere Phantastereien der Jugend und die Zaubermärchen den Großmüttern mit ihrer Halbbildung. Das ist eine Schutzreaktion des an einen bestimmten, wenn auch äußerlich ungünstigen Rhythmus gewöhnten Organismus. Es lebt sich leichter mit alten Wehwechen im Körper und einer festgefügtten Meinung im Herzen - das ist gewohnter.

Wenn ein Normalbürger (unbewusst) so denkt, nennt man das Traditionen der Gesellschaft. Wenn ein Wissenschaftler auf diese Weise seinen Standpunkt begründet, ist das der Konservatismus, der die Wissenschaft zugrunde richtet. „Wie Galilei, so gescheit war manch Gelehrter jener Zeit. Er wusste, die Erde kreist geschwind, jedoch er hatte Weib und Kind.“ Und so weiter, wie in dem bekannten Gedicht „Karriere“ von Jewgeni Jewtuschenko beschrieben<sup>1</sup>.

Später habe ich versucht nachzuvollziehen, warum es so vor sich geht. Hunderte, Tausende Kranke, denen die Schulmedizin ihr erbarmungsloses Urteil „Wir können Ihnen nicht helfen“ verkündet hat, finden auf einmal diese Hilfe. Den Menschen wird die Gesundheit zurückgegeben, bei ihnen werden irgendwelche ungewöhnlichen Fähigkeiten entdeckt, und die Akademie der Wissenschaften verharrt im Zustand seliger Ahnungslosigkeit darüber, was vor sich geht.

Und dabei liegt es wahrscheinlich nicht daran, dass irgendjemand

<sup>1</sup> Deutsche Fassung zit. nach: Jewtuschenko, Jewgeni: Mit mir ist folgendes geschehen. Gedichte in Russisch und Deutsch. Ausgewählt, eingeleitet und aus dem Russischen übertragen von Franz Leschnitzer. Berlin: Verlag Volk und Welt, 1963, S. 111.

4 von den Führungskräften der russischen Wissenschaft die Wahrheit vor der restlichen Menschheit geheim halten will. Nur leben sie einfach in einer ganz anderen Welt, wo es das alles nicht gibt und nicht geben kann. Ihre Kennziffern sind durch die vorwiegende Entwicklung der linken Hemisphäre des Gehirns vorgeprägt und mit ihrer Spezifik der Wahrnehmung verbunden. In dieser Welt ist der Wissenschaftler verpflichtet, nur das festzuhalten und als real zu erachten, was sich mit dem bloßen Auge oder mit Geräten beobachten lässt, was man ertasten, messen, schmecken oder nach einer Formel errechnen kann. Sie haben schon lange vergessen, dass die Axiome der Geometrie angenommen sind, dass die Plancksche Konstante höchst relativ ist, dass die ganze Wissenschaft überhaupt auf einem Ehrenwort beruht. Sie wollen überhaupt nicht darüber nachdenken, dass es buchstäblich einige Zentimeter neben ihrer gewohnten Welt einen Eingang in einen anderen, vierdimensionalen Raum gibt. Dieser Eingang heißt rechte Hirnhemisphäre. Doch wenn sie diesen Eingang nicht finden wollen, wie können sie dann akzeptieren, dass so etwas möglich ist? Wie können sie ihren linkshemisphärischen Vorrang loswerden, der sie doch so immens einschränkt? Natürlich gibt es Ausnahmen wie zum Beispiel Natalja Petrowna Bechterewa. Aber bei ihr funktionieren offensichtlich sowohl die rechte als auch die linke Hemisphäre.

Um etwas über die Krankheit eines Patienten herauszufinden, benutzen die Mediziner komplizierte Geräte und machen kostspielige Analysen. Sie machen gewissermaßen bestimmte Schnitte in einem einheitlichen Organismus, um das Wesen und das Ausmaß der Erkrankung zu erkennen. Dabei können sie einige Bereiche des Organismus gut untersuchen und andere nicht besonders gut. Selbst ein Computertomograph gibt nur höchst begrenzte Informationen über eine Erkrankung. So sieht er zum

Beispiel den Tumor und kann bei Weitem nicht immer die Metastasen sehen. Und selbst wenn er sie sehen würde... Jules Henri Poincaré, erinnere diese Koryphäen an das Postulat der Relativität! Daran, dass jedes Gerät eine Unmenge von Fehlerquellen in sich birgt!

Ein Mensch aber mit einem Bildschirm des inneren Sehens, bei dem, wissenschaftlich ausgedrückt, die Neuronen der linken und der rechten Hemisphäre kohärent funktionieren, kann das ganze Bild im Organismus des Kranken mit den kleinsten Einzelheiten, gegenseitigen Verbindungen und gegenseitigen Abhängigkeiten sehen. Er nutzt für eine solche Analyse die vierte Dimension. Eben jene Dimension, in die die hochintellektuellen linkshemisphärischen Denker überhaupt nicht vordringen können. Und dann geschieht ein Wunder. Für zufällige Nichteingeweihte ist es ein Wunder. Für die Heiler ist es das Ergebnis einer langen Arbeit.

Das Akademiemitglied Viktor Iwanowitsch Paschkewitsch ist einer der führenden Militärchirurgen. Er hat schon mehrfach im Fernsehen von einem Fall berichtet, der ihn erstaunt hat, darüber, wie er wieder einmal mehrere Kinder zu einer seiner Operationen eingeladen hatte, bei denen der Bildschirm des inneren Sehens entdeckt worden war. Auf dem Operationstisch lag ein Patient. Der Computertomograph zeigte bei ihm einen bösartigen Tumor im Bereich des Magens an. Wie groß aber war die Verwunderung des Akademiemitgliedes, als die Jugendlichen ihm sagten, dass da außer dem Tumor noch Metastasen seien. Und sie zeigten ihm, wo sich diese befanden. Im Prinzip haben sie den Operationsplan geändert. Das Akademiemitglied hatte schon lange mit den Möglichkeiten des sonderbaren „Biocomputers“, geliebäugelt, weil er der allgemeinen Behauptung vertraute. Als die Operation begann, bestätigte sich alles, was die Kinder vorausgesagt hatten. In der Quintessenz haben die Teenager aus unserer Akademie ein Menschenleben gerettet.

In der Folge hat Professor Paschkewitsch mehrfach Hellseher zu seinen Operationen hinzugezogen. Und er hat es nie bereut. Leider kann er das nicht ständig tun. Die Kinder müssen vom Unterricht befreit und auch (man möge den prosaischen Einwand verzeihen) bezahlt werden. Aber aus welchen Mitteln?

Wenn man die Hellsichtigkeit nutzt, muss man keine Röntgenaufnahmen machen, keine Versuche durchführen und Daten sammeln. Die Antwort erhält man mit Hilfe des vollkommensten Gerätes auf der Welt, des menschlichen Gehirns, das in der Lage ist, in eine andere Ebene des Seins überzugehen. Und man muss akzeptieren, dass die Welt, wenn man sie von einer neuen Bewusstseinsstufe aus betrachtet, völlig anders aussieht. Erinnern Sie sich daran, wie vor einigen Jahrzehnten die Wissenschaftler in der Medizin auf einmal beschlossen haben, dass der Appendix ein rudimentärer, nutzloser Auswuchs ist und dass es besser ist, ihn gleich bei Neugeborenen zu entfernen als später unter Lebensgefahr einen Erwachsenen zu operieren. Aus irgendeinem Grund bildeten sie sich ein, dass sie besser als der Schöpfer selbst den Körper kennen, den er erschaffen hat. Man begann (besonders in China) mit Massenoperationen. Millionen Menschen vertrauten sich der Autorität der Wissenschaft an und lieferten kleine Kinder ans Messer der Chirurgen. Wer war schuld daran, wer war dafür verantwortlich?

Denn der Appendix ist doch nicht nur eine kleine Sackgasse für Nahrungsabfälle, wie die Anatomen meinen. Er erfüllt eine außerordentlich wichtige Funktion als Regulator des Reserveimmunsystems des Organismus. Und diese Funktion übt er aus durch die Hologrammprojektion der linken Hemisphäre auf die rechte. Wenn dieser Mechanismus gestört wird, können Sie Infektionen nicht effektiv abwehren. Außerdem sind Ihnen ständige Kopfschmerzen aufgrund des steigenden Drucks innerhalb des Schädels gewiss.

Sehen wir uns doch einmal an, wohin den Menschen die Untersuchungen des streng logischen linkshemisphärischen Bewusstseins bringen können.

Der Mensch, der sich einbildet, Herr über den Planeten zu sein, der die Wahrheit in der Gesäßtasche seiner modischen Hosen mit sich herumträgt, wird zu einer globalen Katastrophe. Um hehre Ziele zu erreichen, legt er Sümpfe trocken (in Russland) oder vernichtet nichtsnutzige Spatzen (auch in China). Das Gleichgewicht der Natur befindet sich für ihn auf dem Niveau seiner zwei Beine.

Erinnern wir uns doch mal, wer der zweite Nobelpreisträger unter den russischen Wissenschaftlern war. Richtig, Ilja Metschnikow, der große Physiologe, der den Kefir populär gemacht hat. Der erste russische Nobelpreisträger war Iwan Pawlow (1904), der zweite Metschnikow (1908).

Also, in Europa waren vor dem Ersten Weltkrieg auf Empfehlung Metschnikows Operationen zur Entfernung des Dickdarms in Mode gekommen. Es hieß also: Schneiden wir dieses unnütze Gebilde heraus, und das Leben der Menschen wird besser werden. Leider trat genau das Gegenteil ein: Die Operationen haben den enthusiastischen Patienten das Leben nicht nur erheblich erschwert, sondern es auch verkürzt - nach einem oder zwei Jahren sind die Ärmsten gestorben. Doch wer erinnert sich heute noch an diesen fatalen Fehler des großen Gelehrten? Werden die heutigen Mediziner dazu gebracht, daraus zu lernen?

Ich bin davon überzeugt, dass die Medizin der Zukunft ohne das Hellsehen nicht möglich ist. Denn mit Hilfe des erweiterten Bewusstseins (und Hellsehen ist genau das - eine Erweiterung des Bewusstseins) kann man nicht nur Störungen und Ausfälle in der Funktionstüchtigkeit unseres Körpers feststellen, sondern sie auch ohne größere Probleme beseitigen. Man müsste schon sehr kurzsichtig sein, um auf solche Möglichkeiten zu verzichten.

Übrigens kann man mit Hilfe des Hellsehens auch verfolgen, wie die eine oder andere herausragende Entdeckung gemacht wird. In der Regel ist das ein zufälliger Vorstoß in das Informationsfeld der Erde, wo alle möglichen Technologien als Gegebenheit existieren, als Evolutionsprogramm für die Erde und alles, was sie bevölkert.

Daran ist alles wunderbar außer dem Wort „zufällig“. Und wenn es einmal „geschehen“ ist, kamen immer mehr Chancen hinzu, wieder und wieder in das Netz des Kosmischen Internet vorzudringen. Doch wenn es, sagen wir, im Ergebnis eines Standardverfahrens des Zugriffs auf Informationen erfolgt, ist es doch irgendwie verlässlicher und produktiver. Denn mit Hilfe des Hellsehens ist Folgendes sehr gut zu sehen: Das, was uns umgibt, die Planeten, Sterne, Galaxien, ist nicht von selbst entstanden. Das ist Teil eines gigantischen vernunftbegabten Organismus, der es den Menschen endlich ermöglicht, einen Bruchteil ihres Intellekts und ihres Wissens zu nutzen. Lehnt die Gabe des Kosmos nicht ab! Es würde Euch teuer zu stehen kommen!

T  
LTS  
↓  
Ich möchte ebenfalls bemerken, dass die Entstehung einer neuen Weltanschauung - gleichzeitig einer wissenschaftlichen und religiösen - keine einzelne und auch keine Grundfrage der Philosophie ist, sondern die Suche nach einem alternativen Entwicklungsweg, nach dem Überleben der Menschheit.

\* \* \*

T  
Zu Neujahr 1999 bekam ich ein ungewöhnliches Geschenk. Es kam per Post auf meinen Namen in den Belletristik-Verlag „Chudoschestwennaja literatura“. In einem schönen Firmenumschlag lag ein Teil eines Kartenspiels, der an einer Ecke akkurat von einem Stift

zusammengehalten wurde. Die Karten waren luxuriös und aus teurem Importmaterial. Wenn man die drei Neunen auseinanderschob, sah man, dass sie die Hauptkarte des Kartenspiels verbargen - das siegreiche Herz-As. Ungewöhnlich war auch die Hülle der Karten. Sie war aus schimmerndem silbrigen Material gefertigt. Zu dieser Zeit wusste ich, dass Silber die Farbe des Heiligen Geistes ist.

Die Firma, die mir dieses Geschenk geschickt hatte, hieß „Double-V., und hatte sich darauf spezialisiert, Verlage mit importierten polygraphischen Materialien zu beliefern. Für die pragmatischen Geschäftsleute, die dieses Geschenk zum Neuen Jahr verschickt hatten, lag sein Sinn wahrscheinlich lediglich darin, dass sie ihre realen und potenziellen Auftraggeber auf originelle Weise an den Beginn des Jahres 1999 erinnerten. Doch für jene, die von der Existenz des Subtilen Planes und von seinen Möglichkeiten wissen, hatte dieses Geschenk einen zweiten, tieferen Sinn: das herannahende Jahr war das letzte in einem langwierigen kosmischen Zyklus von Umgestaltungen. Eben dieses Jahr beschloss die dem Armageddon vorausgehende Periode der evolutionären Entwicklung der Menschheit am Ende der Zeiten und bestimmte die Richtung der Ereignisse des nächsten Jahres des Millenniums, eines Jahres von Umwälzungen. Und dass dieses Geschenk von einer Firma kam, die den Namen „Double-V.“ hatte, was man als „doppelter Sieg“ deuten kann, war ebenfalls nicht zufällig, obwohl, das sei wieder vorweggenommen, die Absender des Geschenkes höchstwahrscheinlich nichts von der zweiten, tieferen Bedeutung ihres Päckchens ahnten. Und erst recht nicht von der dritten.

Die dritte Bedeutung kannte ich zu diesem Zeitpunkt übrigens selbst auch nicht. „Gott liebt die Dreieinigkeit“, sagt man in Russland für „aller guten Dinge sind drei“, doch nicht immer erlaubt Gott selbst

seinen Auserwählten, diese Dreieinigkeit sofort zu erkennen. Aber so ist es nun einmal, das ist Sein heiliger Wille!

Die Weihnachtsferien gaben mir die langersehnte Möglichkeit, meine unerwartete Entdeckung durch den Bildschirm des inneren Sehens und während der gemeinsamen Arbeit mit denen, denen wir bei den Sitzungen in der Akademie die Biocomputer eröffnet hatten, zu reflektieren.

Außerdem erforderte auch der scharf manifestierte Bruch mit Lapschin eine Reflexion. Umso mehr, als es sich dabei nicht um einen persönlichen Bruch zweier Menschen mit unvereinbaren Charakteren handelte, sondern um den Widerstreit zweier Weltanschauungen, hinter dessen Fassade sich die ursprüngliche Frage verbarg: Was ist das Gute? Was ist das Böse?

Dass die Kulisse für diese Ereignisse ausgerechnet das berühmte Verlagsgebäude in der Basmannaja-Straße mit genau den esoterischen Ziffern in der Hausnummer war ( $1 + 9 = \text{Alpha und Omega}$ ) war wohl kaum ein Zufall. Wie viele große Schriftsteller sind in abgewetzten Hosen und ausgetretenen Stiefeletten durch diese Korridore gelaufen, wo Seite für Seite unsere Zeit beschrieben wurde, wo Bände voll großer Dummheit und großer Weisheit sich zu den Stufen des Seins vereinten, über die die Menschheit versucht hat, den Gipfel ihrer Evolution zu erklimmen.

Wahrscheinlich würde sich in keinem Land der Welt außer Russland jemand damit quälen, den tieferen Sinn in einem normalen Neujahrsgeschenk oder in der Geheimschrift in das Schicksal eindringender Ziffern zu suchen. Nur in unserem Land, wo nicht nur ein professioneller Literat, sondern auch der abgerissenste Penner am Bodensatz des Lebens sich bis heute mit der schicksalhaften Frage auf

dem Niveau von Tolstoi und Dostojewski quält: Wie soll man unter Gott leben? Und wo ist der Weg zum Tempel?

Fragen über Fragen...

Immer wieder habe ich in meinem Gedächtnis die Abfolge der Geschehnisse rekonstruiert, sie systematisiert und habe versucht zu begreifen, welcher Film mir eigentlich auf der Leinwand meines Verstandes gezeigt wird.

Die Berufung in den Verlag, das Treffen mit Lapschin, der wie ein Katalysator den Prozess der inneren Alchimie meines Geistes und Bewusstseins in Gang gesetzt hat, die Arbeit in der Akademie, das sonderbare Schamanenritual... Die Freundschaft und der Streit mit Lapschin, der sich offen zum Jünger Satans erklärt hat. Wohin hat mich das gebracht?

Es war Zeit, sich bewusst zu werden, warum das vor sich geht. Warum startet so konsequent ein Programm nach dem anderen? Und was erwerbe ich: den Weg, den ich beschreite, oder, im Gegenteil, den Weg, zu dem ich selbst werde?

Quo vadis, Russland? Wohin gehe ich? Und wenn wirklich „im Anfang das Wort war, - ist das dann wirklich das Ende aller ewigen theologisch-philosophischen Streitfragen?

Inzwischen habe ich gespürt, dass ich in eine neue Qualität übergegangen bin. Ich hatte die Schulmedizin schon lange auf dem Kieker, einerseits aus eigener Erfahrung, andererseits durch die Probleme von Angehörigen. Urteilen Sie selbst: Die medizinischen Wissenschaften werden immer fundierter, die Ärzte immer professioneller, die Medikamente und anderen Präparate immer ausgeklügelter. Dennoch kränkelt die Bevölkerung. Besonders die Kinder. Es wird gesagt, dass nach offiziellen Angaben in Russland weniger als 20 Prozent der

Schüler gesund sind. Während ich diese Zeilen schreibe, wird die Zahl noch schrecklicher. Wer ist schuld daran? Die sozialen Bedingungen? Die Umweltbedingungen? Doch ein vernunftbegabter Mensch muss sich seinen Lebensraum selbst gestalten. „Nous,“ bezeichnete bei den alten Griechen den Verstand. Die „Noosphäre“ ist der Bereich des vernünftigen Menschen. Diesen Begriff haben Pierre Teilhard de Chardin und Édouard Le Roy in die Wissenschaft eingeführt. Der Russe Wladimir Wernadski hat diesen Begriff präzise weiterentwickelt, indem er ihn an die Geochemie und den Kosmos, die Vergangenheit und die Zukunft des Planeten knüpfte. Wie fügt sich in dieses globale System der Biocomputer ein?

Das ist der große Kontext der Gedanken, die dem nächsten Schritt in meinem Schicksal vorausgingen. Sein Ergebnis war der Aufbau eines eigenen Zentrums für bioinformatische Technologien, von Lapschin formell und technologisch unabhängig. Ich habe es in Puschkino bei Moskau eröffnet. Dann sind wir nach Moskau umgezogen, aber in Puschkino gibt es auch jetzt eine Zweigstelle von uns.

Den Kern des Teams bildeten Spezialisten aus der Akademie, die Lapschins eigenartige Art der Kommunikation mit seinen Mitarbeitern in Form von Brüllen, Beleidigungen und Drohungen schon lange belastet hatte. Und es ging los...

Bereits einige Monate später begann man, über unser Zentrum zu sprechen. Menschen, die mit sehr schweren Erkrankungen wie Asthma, Diabetes und Magengeschwüren zu uns kamen, wurden auf unerklärliche und für sie geheimnisvolle Weise ohne jegliche Operationen und Medikamente geheilt. Es kamen viele neue Menschen, bei denen Biocomputer entdeckt wurden. Sie konnten nicht nur mit verbundenen Augen Bücher lesen, sondern über den Monitor des inneren Sehens

erhielten sie während des Unterrichts und bei Prüfungen auch die für ein gutes Ergebnis notwendigen Informationen, erzielten mit Leichtigkeit Erfolge in der Kunst, der Linguistik, im Sport und sogar in den exakten Wissenschaften wie Physik, Chemie, Biologie und Mathematik.

Nicht nur ich, sondern auch viele andere Wissenschaftler, die ich für die Arbeit im Zentrum gewonnen habe, kamen zu einem paradoxen, gestern noch häretisch-lästerlichen Paradigma: Zwischen dem Materiellen und dem Mentalen gibt es keine undurchlässige Barriere, das eine ist sehr gut in der Lage, sich in das andere umzuwandeln. Man kann sogar mit Bestimmtheit behaupten: Der Gedanke, der Verstand wird unter einigen Umständen dinglich tastbar in seinem direkten Einwirken auf materielle Objekte. Mehr noch, das bestätigt sich tagtäglich durch unsere konkrete Arbeit im Zentrum, wo wir die Menschen lehren, die biologischen und physischen Prozesse ihres Organismus zu steuern.

Im Ergebnis geschah das, was man ein Wunder nennen konnte: Gehörlose hören, Blinde sehen, Asthmatiker bekommen wieder Luft, und vorher unheilbare Krankheiten verringern ihren Druck oder verschwinden einfach. Wie sollte man sich hier nicht daran erinnern, was an der Epochenschwelle von der Antike zum Mittelalter Augustinus von Hippo gesagt hat: „Wunder widersprechen nicht den Gesetzen der Natur. Sie widersprechen nur unseren Vorstellungen von den Gesetzen der Natur.“

Heute kann ich in vollster Überzeugung sagen: Eine Materie, die vom Bewusstsein getrennt ist, gibt es nicht. Und wir alle sind auch ein bisschen Zauberer, weil gerade durch die Persönlichkeit des Menschen die Welt die Möglichkeit zur Formbestimmung erhält. Das Bewusstsein des Menschen ist in der Lage, den Lauf der Ereignisse zu verändern, sogar jede beliebige Erscheinung ins Gegenteil zu verkehren. Zum Beispiel: ein Gebrechen in Gesundheit, ein Unglück in Gelingen, den

Tod in die Unsterblichkeit.

Der Mensch hat immer die Wahl - dahinzuvegetieren und sein Dasein zu fristen oder etwas zu erschaffen, unter anderem auch sich selbst. Die erste Realität ist die sichtbare, die zweite die geheime. Denn um sich selbst zu erschaffen, muss man sich verändern. Und dann hört man, was man noch nie gehört hat, und sieht, was man noch nie gesehen hat. Die Menschen irren sehr, wenn sie denken, dass nur das existiert, was sie sehen, fühlen und tasten können. Der Biocomputer (obwohl: ist es denn ein Biocomputer) ist durchaus in der Lage, die für viele primäre Ordnung der Dinge zu zerstören.

Die europäische Medizin berücksichtigt in ihrer gesamten Tradition nicht die überragende Wichtigkeit der feineren energetischen Verbindungen im Organismus des Menschen. Im Ergebnis dieser orthodox materialistischen Weltanschauung sind unsere Ärzte zu der Überzeugung gelangt, dass man die Funktionen der Organe mit Medikamenten wieder herstellen kann, dass man diese Organe beschneiden, herauschneiden und mit künstlichen Prothesen verbinden kann. Dabei hat kaum jemand darauf geachtet, dass, sobald man begonnen hat, die Leber zu therapieren, das Herz erkrankt ist, und wenn man den Knöchel heilen wollte, das Knie anfang wehzutun.

Denn wenn nur ein energetischer Pfropfen in den Meridiankanälen oder an bioaktiven Punkten vorhanden ist, kann das zur Entstehung von Dutzenden schwerer Erkrankungen führen.

T  
Heute bin ich mehr als je zuvor überzeugt: Fachleute mit enger Spezialisierung sollte es in der Medizin überhaupt nicht geben. Ärzte müssen Heiler sein, also den Menschen in seiner Ganzheit heilen. Und die Technologien, die wir im Zentrum entwickelt haben, haben es uns ermöglicht, diese phänomenalen Ergebnisse zu erzielen.

\* \* \*

Endlich hat sich auch mein Verhältnis zu Lapschin geklärt - wir haben uns gestritten. Das war ein echter Streit zwischen ideologischen Gegnern. Im Prinzip habe ich meine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass seine Methode den Menschen nicht nur nicht hilft, sondern dass sie, im Gegenteil, langfristig gesehen, sehr gefährlich für sie ist, dass sie ihr Bewusstsein versklavt, dass er wie eine Spinne im Netz seine gegenwärtigen und künftigen Opfer mit energetischen Bindungen und Abhängigkeiten umgarnt. Wjatscheslaw verließ mein Büro im Zorn.

Und schon in der Nacht fing mein Bildschirm des inneren Sehens von sich aus an zu arbeiten und zeigte mir solche Monster, dass die Horrorfilme aus Hollywood vor ihnen erblassten. Ich begriff: Lapschin hatte seine vorher hergestellte Verbindung eingeschaltet und sein Programm der psychophysischen Beeinflussung meines Bewusstseins gestartet. Er wollte mich erschrecken, doch ich betrachtete aus irgendeinem Grund sehr ruhig, ohne besondere Emotionen die riesigen Schlangenringe, die mich umfingen, und reagierte nicht auf die Technik der Verstärkung - ein abruptes Beben des Bettes und andere Effekte der Beeinflussung. Meine Ruhe war wohl in diesem Szenario der Vorbereitung des Patienten für die Nervenheilanstalt nicht vorgesehen.

Doch ich befahl deutlich und herrisch: „Jetzt reicht es aber mit den Horrorfilmen!“ Der Film war gerissen: zuerst kamen Streifen, dann Flimmern, wie bei einer Bildstörung, und dann begannen die Bilder, einander zu überlagern. Letztendlich waren sie ganz verschwunden. Und um den Sieg zu manifestieren, erschien aus der Vergangenheit (oder aus der Zukunft?) wieder die vertraute Silhouette Jesu Christi.

*Als der Schlafende erwachte, war er noch in Judäa. Er musste nur auf die steilen Hügel, die kahlen Gipfel, die Zedern- und Pinienwälder, die Täler mit den Äckern und die Terrassen mit den Olivenbäumen sehen, damit sein Herz, noch bevor sein Verstand die Milliarden Varianten verarbeiten konnte, erriet: Palästina. Gott stand auf dem Hügel, den von zwei Seiten Bergschluchten begrenzten, und schaute auf die Weinberge, die die schneeweißen Häuser umgaben. Es waren nicht viele Häuser, und sie waren von einer Mauer umfriedet. In der Ferne glitzerten die Wellen des Mittelmeers.*

*Er stieg vom Hügel herab und sah auf einmal hinter einer Wegbiegung einen Menschen auf einem Stein sitzen. Die dunklen Haare, die braunen Augen, der magere Körper, der schwarze gekräuselte Bart und das glückliche, leicht verstörte Lächeln ließen keinen Zweifel daran, dass er einen Hebräer vor sich hatte.*

*„Friede sei mit dir“, begrüßte Gott den Unbekannten in chaldäischer Sprache.*

*Der Hebräer stand auf und sah den Menschen, der plötzlich vor ihm aufgetaucht war, beunruhigt an.*

*„Wer bist du?“, fragte er auf Aramäisch.*

*„Ein Pilger“, antwortete Gott in derselben Sprache, der Umgangssprache Palästinas, unangenehme Erklärungen vorausahnend.*

*Der Hebräer schwieg und überdachte langsam, was er gehört hatte.*

„Sonderbar“, antwortete er schließlich. „Ich sitze hier schon lange, und auf den Hügel hinauf und von ihm herabsteigen kann man nur hier.“

„Und worauf wartest du?“, fragte Gott und umging seine Zweifel mit einer neuen Frage.

„Auf Könige“, antwortete der Schwarzbärtige lakonisch.

Nun war Jesus sicher, dass es ihn nicht zufällig aus der Imaginären Zeit ins alte Judäa verschlagen hatte. Offensichtlich bewahrte sein Gehirn unterschwellig ein wichtiges Geheimnis, das nur hier gelöst werden konnte.

„Warum?“, fragte er wieder.

„Siehst du den Weg dort unten?“ Der Hebräer wies mit der Hand dorthin.

„Ich sehe ihn.“

„Der parthische König Vologaeses hat Rom Armenien überlassen. Bald wird der armenische Herrscher Tiridates mit noch zwei kleinen Königen, dem Gefolge und teuren Geschenken für den Kaiser Nero hier vorbeikommen.“

„Willst du sie überfallen und ihnen die Geschenke abnehmen?“, fragte Jesus und zog die Augenbrauen zusammen, obwohl er die Gedanken des Hebräers gelesen hatte, bevor er fragte.

Der Hebräer bedachte ihn mit einem skeptischen Blick und machte eine abwehrende Geste.

„Sie sind schon lange unterwegs und fahren sehr langsam. Und ringsumher mehren sich die verschiedensten Gerüchte. Sie sind wesentlich lebhafter als diese Legation. Man sagt, dass drei Könige und Magier einem Stern nachgehen, der sie nach Bethlehem führt.“

„Und in Wirklichkeit?“, fragte Gott weiter, weil er sich das

*unerwartete und harmlose Vergnügen nicht entgehen lassen wollte.*

*„In Wirklichkeit gehen sie natürlich nicht dem Stern nach, sondern der Tiara, die Tiridates aus den Händen des Herrschers der Welt empfangen soll. Doch wen interessiert hier in Judäa schon, was sie in Wirklichkeit antreibt?“*

*„Ach so?“, fragte Gott, ohne seine Ernsthaftigkeit aufzugeben.*

*„Genau so“, bestätigte der Hebräer abrupt, fast grob. „Weil hinter dem Sichtbaren das Unsichtbare verborgen ist.“*

*Seine dumme Arroganz war etwas ermüdend, doch er sprach amüsan, und Jesus drang weiter in ihn:*

*„Welches Unsichtbare meinst du, Bruder?“ Er verwendete absichtlich die vertrauliche Anrede, um sich den sonderbaren Beobachter gewogen zu machen.*

*„Ich hoffe, du willst nicht, dass ich zum Verräter an der eigenen Sache werde und die Bande der Solidarität zerstöre?“*

*„Natürlich nicht!“, protestierte Gott aufrichtig. „Ich möchte einfach verstehen, was vor sich geht.“*

*„Die Geschichte geht vor sich“, lachte der Schwarzbärtige. „Sie haben uns mit dem Schwert besiegt, den Tempel zerstört und Gott verjagt. Anstelle des alten Jahwe ist ein neuer, junger Gott erschienen. Man sagt, als er geboren wurde, seien die Hirten gekommen, um ihn zu begrüßen. Aber wer will schon einen Gott der Hirten anbeten? Ich kann bezeugen, dass ihn die Magier angebetet haben. So einen Gott kann keiner bezwingen.“*

*„Und wenn sie ihn töten?“*

*„Sie werden ihn nicht töten, weil sie ihn schon getötet haben. Jetzt werden sie nicht mehr mit ihm fertig werden, diese römischen Hunde. Sie*

*können nicht denjenigen töten, der schon einmal umgekommen ist. Sie waren uns zahlenmäßig überlegen, wir sind ihnen mit Gott überlegen. Mit unserem neuen Gott, vor dem sie auf die Knie sinken, dem unsichtbaren, den sie nicht fangen können, den man nicht niederstrecken kann, weil er körperlos ist. Sein Name ist Jesus.“*

*„Ich habe von Jesus gehört“, versicherte Jesus, und seine Stimme war von aufrichtigem Kummer erfüllt. „Die Römer haben ihn auf dem Berg Golgatha gekreuzigt.“*

*„Er war von unserem Fleisch. Nun werden sie ihn nicht mehr bezwingen. Eher wird das gesamte Römische Imperium, von der Donau bis zum Euphrat, an rasch fortschreitender religiöser Auszehrung zugrunde gehen.“*

*Der seltsame Hebräer sprach so leidenschaftlich, so flammend, dass Gott ihm schmeicheln wollte:*

*„Bist du ein Prediger, ein Rabbi?“*

*In den Augen des Hebräers loderte ein Feuer.*

*„Es steht doch geschrieben: ‚Du sollst dir kein Gottesbild machen‘. Das ist mehr als ein hebräisches Gesetz, das ist die Wahrheit“, erinnerte ihn Gott.*

*„Die alten Gesetze sind in die Jahre gekommen. Wir brauchen neue, die helfen, Rache zu üben.“*

*„Warum also willst du die Karawane sehen?“*

*„Damit mein Bericht über die Magier, die einen Säugling anbeten, anschaulicher wird. Ich schaffe ein heiliges Buch und werde das Wunder wahrheitsgetreu beschreiben...“*

*„Jahrzehnte später? Ein Wunder, das es in Wirklichkeit nicht gegeben hat?“, warf ihm Gott schärfer, als er es gewollt hatte, vor. „Ihr holt ganz schön weit aus!“*

*Jetzt trat in seinem ganzen Äußeren die geradlinige, unverhohlene und klare Autorität zu Tage.*

*Der Hebräer antwortete. Allerdings nicht so sicher und wichtig wie zuvor:*

*„Ich brauche diese Lüge, die die Wahrheit verstärkt“, und Blässe erfasste sein ganzes Gesicht. „Wer bist du, der du von einem Berg herabsteigst, den du nicht hinaufgestiegen bist?“*

*„Der, den du belügen willst“, stellte Jesus ernsthaft und ohne Mitleid fest. „Deine Lüge kann für die Welt so viele traurige Folgen haben, dass es nicht möglich sein wird, sie zu beziffern.“*

*Der Hebräer fiel auf die Knie - mit einem Mal, wie ein gefällter Baum, ohne den Schmerz zu beachten, der durch seine Beine fuhr.*

*Jesus sah ihn an und erinnerte sich der Worte des Kriegers auf dem Hügel Golgatha „Bedanke dich beim Prokurator. Du hast nicht einmal bemerkt, wie du zu Tode kamst.“*

*Außerdem erinnerte er sich, wie sich sein Körper am Kreuz in Todesqual zusammengekrümmt hatte und mit einem Mal schlaff wurde, wie es dem Soldaten schien, als würde er durchsichtig und der Wind würde durch ihn hindurch wehen, wie er mit einem Blick, voll des Tadels für das unerbetene Mitleid, mit dem Sehen außerhalb seines Körpers auf den „Retter“ geschaut hatte.*

*Er erinnerte sich, wie die Wolke in der Höhe ihre bedrohliche Bedeutsamkeit verloren hatte, wie alles sich aufgelöst hatte und verschwunden war. Es blieb nur das ewige einsame Schweigen.*

## Kapitel 7

Mich beunruhigt immer mehr, was Lapschin macht. Der Prozess meiner Selbstentwicklung mit Hilfe des Bildschirms des inneren Sehens hat mich zur Überzeugung gebracht, dass er tatsächlich nicht bluffte, als er über seine globalen Pläne sprach, die Steuerung der Erde in die Hand zu nehmen. Der Biocomputer ist wirklich eine sehr mächtige Waffe und auch eine Waffe Manipulationen. Jetzt wurde mir klar, warum er von allen, die nach seiner Methodik arbeiteten, so hartnäckig forderte, die Erscheinung der geistigen Vision mit dem nicht sehr passenden Begriff „Biocomputer“ zu bezeichnen.

Das Studium einiger Aspekte des psycholinguistischen Programmierens und die neurophysiologischen Forschungen der kontaktlosen, nichtsensorischen Wechselwirkungen der energieinformativen Beziehungen des Gehirns haben geholfen, sich in dieser komplizierten Frage zurechtzufinden. Diese wurden zunächst in der Akademie und dann im Zentrum der Bioinformationstechnologien durch die Laborleiterin des Forschungsinstitutes traditioneller Behandlungsmethoden von Gehirnerkrankungen, Olga Kokina, durchgeführt. Und das, was ich dem entnehmen konnte, hat mich erschreckt.

Der Mensch als physisches Objekt der Realität befindet sich heute in Bezug auf die äußeren globalen Einflüsse in der Position der Regulierungsinstanz. Das Zentrum der Orientierung in diesem Subjekt-Objekt-Phänomen stellt unser Bewusstsein dar. Eben das Bewusstsein bildet die Grundlage für und ist gleichzeitig der richtende Mechanismus der psychomentalen Wahrnehmung der Wirklichkeit. Wenn Sie Ihr

Bewusstsein weiterentwickeln, indem Sie sich an hohen geistigen Werten orientieren, verstehen und akzeptieren, dass der Mensch wirklich nach dem Vor- und Ebenbild Gottes erschaffen wurde, so wählen Sie einen Weg.

Wenn Sie beginnen sich einer Autorität unterzuwerfen, Tag für Tag, Monat für Monat Ihr Bewusstsein als Biocomputer bezeichnen, so wird es eines Tages auch zu einem Biocomputer werden. Dann wird man nicht lange auf einen Köhner warten müssen, der kommen und ihren „Biocomputer“ zur Steuerung an sein Bewusstsein anschließen wird. Sie werden nicht einmal bemerken oder verstehen, warum Menschen, die Ihnen früher nahe standen und angenehm waren, sich Ihnen plötzlich entfremden und wiederum andere einen unverhältnismäßig großen Platz in Ihrem Schicksal und Leben einnehmen. Und Sie werden ohne jeden Einwand dazu bereit sein, diesen Menschen alles zu geben, was sie sich nur wünschen. Sie werden nie verstehen, wie das „Anschließen“ geschehen ist, wie der unbewusste Kontakt aufgebaut wurde, in dem Ihnen die Rolle der Unterordnung und der Abhängigkeit zugeteilt wurde.

Ich schreibe das mit einem bitteren Gefühl der Scham und des Leides, da ich mich selbst in einem Lebensabschnitt der Hypnose äußerlich anständiger Hilfsprogramme für kranke Kinder, der Weiterentwicklung des Menschen, seines schöpferischen Potentials und vielem anderen, nicht entziehen konnte. Außerdem half ich diesen Programmierern aktiv, bis zum Gipfel der öffentlichen Aufmerksamkeit und des Erfolges vorzudringen. Ich möchte richtigstellen, dass ich nicht gegen die Entwicklung solcher Techniken bin, sondern ganz im Gegenteil – ich bin dafür. Für sehr wichtig halte ich aber eine bestimmte gesellschaftliche Kontrolle der ideologischen Komponente eines solchen Prozesses. Denn

es betrifft uns alle, mehr noch – die zukünftige Menschheit.

Durch die Manipulation eines fremden Bewusstseins ist es ein Leichtes, beliebige Kanäle zu überdecken, die für den Eingang sicherer Informationen dienen. Der Mensch verliert die Möglichkeit die Welt durch seine Sinne adäquat wahrzunehmen. Zum Beispiel gefällt es ihm dann, krank zu sein. Er nimmt in diesem Fall die Unbequemlichkeit der Bettruhe in Kauf, um von seinen Verwandten und ihm nahestehenden Menschen umsorgt zu werden, nicht wissend, dass diese Gefühle des Mitleids für einige dunkle Wesen der feinstofflichen Welt ein gefundenes Fressen sind. Sie entziehen anderen Menschen eben mit Hilfe des Biocomputers (dann ist das wirklich kein Bewusstsein mehr) wichtige Gefühlskomponenten seiner Seele. Einige haben bereits von Energievampiren gehört, aber wie die meisten sagen würden: „Man darf doch nicht alles glauben“.

Früher bezeichnete man das als Teufelsbesessenheit. Jetzt herrscht eine andere Zeit, es wirken andere Kräfte. Sie sind wie eine Art Virus, der anstrebt, in unser Bewusstsein einzudringen, um es zu steuern und letztendlich zu zerstören. Sie haben äußerlich wissenschaftliche, modern klingende, aber nicht weniger gefährliche Begriffe erfunden. Einer davon, der „Biocomputer“. Bedenken Sie, wie viele Menschen in den letzten Jahren durch Computerspiele ihre Gesundheit verloren haben, sogar geisteskrank geworden sind. Ich spreche jetzt über den gewöhnlichen Computer. Aber der Biocomputer von Herrn Lapschin und der einfache Computer haben den gleichen Ursprung. Und dieser Ursprung befindet sich tief unter der Erde, dort wo die zweite Sonne scheint – der Plasmakern des Planeten oder die feurige Hyäne.

Als sehr charakteristisches Beispiel für den negativen Einfluss des Computers auf den Menschen können die Worte des Akademiemitgliedes

V. Gluschkow, des ehemaligen Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der Ukraine und ehemaligen Leiters des Instituts für Kybernetik AN USSR, angeführt werden. Er sagte, dass „die Möglichkeiten der Kybernetik und der Computer wahrhaftig grenzenlos seien. Bis zum Jahr 2020 wird der Mensch dem Computer nun auch sein Bewusstsein geben und sich dadurch praktisch unsterblich machen. Der Mensch wird beginnen zu fühlen, dass er er selbst ist und gleichzeitig eine Maschine. Es wird zu einer Bewusstseinspaltung kommen“ (G. Maksimowitsch, „Gespräche mit dem Akademiemitglied V. Gluschkow“ M., „Molodaja Gwardija“, 1976).

Interessant ist auch, dass Herr Lapschin, auch in unseren Gesprächen, ständig dieses ukrainische Akademiemitglied zitierte. Es scheint, dass die Idee des Biocomputers eben hier entliehen wurde und nach einer gründlichen Überarbeitung in „Massenproduktion“ ging. Und das Rad begann sich zu drehen: „Im Laufe der elektronischen Zivilisation wird der höchste Verstand entstehen. Und dieser höchste Verstand wird jener Gott werden, der nicht nur einen Planeten, sondern das ganze Universum real steuern wird“ („Narodnaja Gaseta“, 11.07.95).

Und vor einigen Jahren sorgte eine Erklärung des hervorragendsten Theoretikers der modernen Wissenschaft, Stephen William Hawking, in der wissenschaftlich-technischen und politischen Elite der führenden Länder für Erschütterung, dass nämlich der Homo sapiens in den nächsten dreißig Jahren, als die intellektuell beherrschende Art, aus der Zahl der Lebensformen unseres Planeten verschwinden wird. Seine Schlussfolgerungen gründeten sich auf der Annahme, dass sich die Biosphäre der Erde, einschließlich des Menschen, bereits in einer Periode intensiver Anagenese befindet, das heißt, einer Periode des Erscheinens von Individuen und Populationen mit neuen Merkmalen.

Hawkings Annahme ist durchaus kein Tribut an das öffentliche Interesse für Schauermärchen. Im Verlauf der Evolution entstehen ständig verschiedene Disharmonien und Instabilitäten. Wenn sie nicht kompensiert werden, so stürzen die biosensorischen Systeme unvermeidlich ein und werden zu Bauschutt, aus dem dann die Fundamente neuer antichaotischer Systeme geschaffen werden.

Stephen Hawking hat nach der Analyse der Situation die Schlussfolgerung gezogen, dass eine Fortsetzung unserer Evolution nur dann möglich erscheint, wenn es aufgrund der Errungenschaften der Kybernetik, der Mikroelektronik und der Gentechnik gelingt, ein neues Wesen, den künstlich-unsterblichen Übermenschen zu konstruieren, der alle veralteten Formen des Lebens aus der neuen Subkultur verdrängen wird.

Es wird nicht einfach eine subjektive Zukunftsvision vorgeschlagen - es ist ein alternativloses, mathematisch geprüftes Ideal, in dessen Zentrum die Symbiose des Menschen und des Computers steht, als einheitlicher unsterblicher Organismus - der Herrscher über das Universum. Diese Tatsache gibt der Angelegenheit einen wichtigen sozialpolitischen Status, so dass der Vortrag von Stephen Hawking im Weißen Haus als das grundlegendste Entwicklungsprojekt zur technogenen Zivilisation im 21. Jahrhundert betrachtet wird.

Die Voraussage hat auch deshalb schockiert, weil sie von einem Menschen gemacht wurde, der im gewissen Maße bereits die künftigen Veränderungen verkörperte: Durch Krankheit gelähmt, hat Hawking sich praktisch mittels seines Supercomputers tatsächlich mit dem „denkenden Ozean“, dem Internet vereinigt, wo er seine eigene virtuelle Welt geschaffen hat.

Die Schlussfolgerungen des genialen, mit dem Computer verschmolzenen Gehirns über die Unabwendbarkeit des Erscheinens

eines „künstlichen Supermenschen“ waren so überzeugend, dass die USA sofort begonnen haben eine Analyse sozial-ökonomischer Folgen dieses Prozesses durchzuführen und die Ausarbeitung eines neuen Konzeptes der zukünftigen Subkultur in Angriff genommen haben.

Die Presse „erfreut“ uns schon mit Mitteilungen, dass bald ein Hightech-Helm für den Kontakt mit der virtuellen Welt des Internets auf den Markt kommen wird und ein Spezialkostüm, eine Art Raumanzug, der die Lebenstätigkeit des Organismus gewährleisten kann – es wird den Körper von Schweiß, Exkrementen, Spermien und weiblichen Absonderungen reinigen (kurz gesagt, von allen Abfällen, die das Leben in der „Virtualität“ begleiten werden).

In nicht so fernen Zeiten, so versprechen Computergenies, werden unsere Körper auf riesigen Felsen untergebracht, wo Maschinen ihre Lebenstätigkeit erhalten werden. Die Menschen werden sich in dieser Zeit in einem neuen von ihnen selbst gewählten Körper befinden, um in der virtuellen Welt, wie in der realen Welt zu leben. Dort wird man alles finden können, was man im Leben braucht: Liebe, Mord, Geld, Zigaretten, Whisky... Aber das Wichtigste ist, dass es dort reale Bilder der Städte und der Natur, der Gefühle, Gerüche usw. geben wird. Die virtuelle Welt wird die Materialisten blamieren: Alles wird sehr realistisch erscheinen, aber die Ereignisse werden sich nicht auf der Erdoberfläche abspielen, sondern nur in unserem Bewusstsein.

In der folgenden Etappe werden die Menschen lernen, sich aus phantastischen virtuellen Welten Realitäten zu erschaffen, die aus ihren Lieblingsromanen, Fantasy-, Action-Filmen, Horrorfilmen, Liebesgeschichten usw. entlehnt sind. Man wird sich nicht einfach eine kurze virtuelle Sitzung für eine Stunde oder ein Wochenende auswählen können, sondern eine, die das ganze LEBEN dauert, ein Leben nach eigenem Geschmack.

Und die virtuelle Realität wird helfen, das Problem der Unsterblichkeit zu lösen. Wenn der Mensch alle Möglichkeiten der Verjüngung ausschöpft, die ihm die Medizin der Zukunft gewähren kann, wird er sich einen virtuellen Körper auswählen, sich vom physischen Körper verabschieden und für immer in die neue Welt übergehen. Dort wird er so lange leben, solange der Computer und das Programm existieren, die diese Existenz unterstützen. In gewisser Weise wird die Situation jener ähneln, über die Okkultisten schon immer sprachen: Der Mensch wird nicht sterben, er wird aus einem Zustand in einen anderen transferieren. Aus der groben physischen Welt wird er in die feinstoffliche, unsichtbare Welt übergehen. Er wird es machen, ohne nachzudenken, und den Theoretikern bleibt die Aufgabe, herauszufinden, wie die virtuelle Welt und das Jenseits (astrale Welt) zueinander stehen. Ist es ein und dasselbe oder zwei unterschiedliche Sachen?

Eigentlich besteht die Frage darin, wie die Menschheit sich weiterentwickeln wird.

Der Menschen wird aller Wahrscheinlichkeit nach an den Straßenrand des Weges in die heile Zukunft gedrängt und was geschieht dann...

Im Übrigen ist leicht zu erraten, was dann geschehen wird. Konflikte der Menschen mit Robotern sind in vielen Fantasyromanen beschrieben. Erinnern Sie sich an die Geschichte des Diebes von Bagdad und seiner mehrhändigen mechanischen Puppe für den Sultan. Früher wurde so etwas als Märchen aufgefasst und jetzt teilt die amerikanische Zeitschrift „Future Sex“ mit, dass eine künstliche Frau geschaffen worden sei, mit der man reden und sexuelle Spiele treiben kann. Der Sexroboter kann sich alle Vorlieben und Launen seines Besitzers merken. Der Arbeitsspeicher des Hauptprogrammes beträgt 7 bis 10 Megabyte.

Die neuen Sexprogramme werden als ein sehr lukratives

Geschäft betrachtet. Die Hersteller wollen die Einwände derer nicht hören, die meinen, dass diese gefährliche Neuheit die traditionellen Beziehungsgrundlagen zwischen Mann und Frau schnell zerstören wird. Einen furchtbareren Schlag gegen die Grundlage der menschlichen Gesellschaft, die Familie, kann man sich doch kaum vorstellen. Denn es wird der Selbstreproduktionsmechanismus des Lebens verletzt, der früher als störungsfrei galt.

Die Sexwelten - eine ausufernde Unterhaltungsindustrie in den reichen Ländern einerseits und der Absturz und die allumfassende Verwilderung in den armen Ländern andererseits, sind vollkommen wahrscheinliche Szenarien der Selbstvernichtung der Menschheit. Beunruhigend wirkt die zunehmende Häufigkeit der Nachrichten darüber, dass Computer immer öfter aus der Kontrolle geraten, sich eine neue, eigene Wirklichkeit schaffen, beginnen sich wie die Kipling-Katze („Die Katze, die für sich blieb“), die alleine spazieren geht, zu benehmen.

Heute dringen aber eben die Rechenmaschinen immer mehr in die Bereiche vor, wo wichtige Entscheidungen gefällt werden. Sogar die Steuerung nuklearer Sprengköpfe wird der Elektronik überlassen.

Wer weiß schon, wie sich die Halb-Mensch-Halb-Computer aufführen werden, die aus denen geschaffen wurden, die eine Aussicht auf Quasi-Unsterblichkeit fasziniert und auf wessen Seite sie in dem neuen historischen Widerstand stehen werden? Dass die Chancen der Menschen auf den Sieg in einer solchen Situation nicht sehr hoch stehen, ist offensichtlich. Aber die Dynamik der selbstständigen Weiterentwicklung treibt uns unerbittlich zur Bildung einer neuen Art, des technogenen Menschen. Die Vordenker in dieser Richtung meinen, dass eine Symbiose der Menschheit und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nur auf diese Weise möglich sei.

Die moderne „Frankenstein-Theorie“, nach Hawking, macht den Menschen eigentlich nur zu einer biologischen Komponente des neuen Computerprogramms der technischen Evolution. Nach Meinung von Andrej Platonow haben wir uns „die ewige Trennung von der glänzenden Kraft des Lebens“ selbst zugefügt. Produktionsstrukturen, wie Atomkraftwerke, Computersysteme, Roboter werden immer stärker komprimiert und durchorganisiert und entwickeln sich zu Superstrukturen, die ein technogenes Kollektivbewusstsein bilden eine eigene Qualität der Selbstentwicklung und Selbsterhaltung. Sie verwandeln sich in ein Superindividuum von planetarem Ausmaß. Der neue technogene, computerbasierte und unsterbliche Superorganismus entwickelt sich genau für diese Aufgabe.

Zurzeit konzentriert sich die westliche Wissenschaft vollständig auf phantastische Ereignisse aus dem eigenen Bereich. Es ist nachvollziehbar, was Hawking bewegt: Er will die „Entropie-Falle“ vermeiden, in der alle Bemühungen der Wissenschaftler im Labyrinth der Kommunikation hoffnungslos untergehen würden. Der Umfang des Wissens ist bereits so groß, dass seine Aneignung viel mehr Zeit erfordert, als dem Menschen zur Verfügung steht. Schon heute werden die Computer der nationalen amerikanischen Raumfahrtagentur NASA mit einer Verspätung von acht Jahren mit Informationen gefüttert. Eine solche Sachlage entzieht den Wissenschaftlern die Initiative, verwandelt den Schöpfer ins passive Objekt des technischen Supersystems.

Aber jede neue Technologie gestaltet nicht nur aktiv unser Leben um, sondern auch die Weise, wie wir die Welt wahrnehmen.

Computer und Fernseher treten in der Rolle des Organisators eines glücklichen Konsumbewusstseins auf. Der „dumme Kasten für einen Idioten“ (nach einem passenden Ausdrucks eines Dichters) ist durchaus

in der Lage, die Hauptkonturen der Realität zu ersetzen. Aber es ist sehr gefährlich, die Menschen auf eine solche Konsumentenweltanschauung vorzubereiten. Uns steht ein schwerer Existenzkampf bevor, in dessen Verlauf die Probleme gelöst werden, die mit den Veränderungen in der organischen Welt des Planeten zusammenhängen. Wir sollten uns den Sinn des Lebens und die innere Ausgeglichenheit zurückholen. Das Gehirn des Menschen hat unbeschränkte Möglichkeiten der Selbstentwicklung. Und es ist besser, die Bemühungen der Gesellschaft vorzugsweise in genau diese Richtung zu lenken.

\* \* \*

Inzwischen hat der Kremlvulkan die nächste Portion Asche in den einheimischen Himmel hinausgeschleudert.

In meinem Berufszweig gab es wieder eine Revolution. Am 6. Juli 1999 ist die Verordnung des Präsidenten „über die Vervollkommnung der staatlichen Steuerung auf dem Gebiet der Massenmedien und der Massenkommunikation“ erschienen; infolgedessen wurde der Verlag Goskompetschat (Staatliche Druckerei) abgeschafft. An seine Stelle trat das Ministerium der Russischen Föderation für Presse, Telerundfunk und Mittel der Massenkommunikation. Zum Minister wurde M. Lessin ernannt.

Alle drei Jahre wird diese Behörde mit einer manischen Hartnäckigkeit seitens des Staates umgestaltet: Mal wird aus „Komitee“ „Ministerium“ (zugunsten der Vereinigung mit dem Fernsehen), dann wieder das Gegenteil, und die Druckerzeugnisse werden wieder vom Fernsehen getrennt. Der erste Eindruck - derselbe Rechen, auf den man schon mehrmals getreten ist.

Dann kommen die Zweifel: Wer ist darauf getreten? All diese Umgestaltungen betreffen hauptsächlich die Unternehmen dieses Wirtschaftszweiges. Denen, die sie beschließen, ist es in der Regel egal. Es erweist sich einfach als nützlich, für die Mannschaft, die ans Ruder kommt, hilft ihnen irgendwelche persönlichen Probleme zu lösen, wonach sie wieder spurlos im Nichts verschwinden.

Ich muss zugeben, dass die letzte Verwaltung des Goskompetschat, angeführt von Iwan Laptew, eine der Besten war. Vielleicht wurden deshalb fast alle Finanzierungsquellen eingefroren. Das Finanzendefizit wurde allerdings durch herzliche, freundschaftliche Beziehungen zu den Leitern der Unternehmen ausgeglichen, es wurde Verständnis für die schweren Arbeitsbedingungen gezeigt, die oftmals absichtlich vom Staat geschaffen wurden. Und es kostete auch nicht viel - nur Anteilnahme, Rat, Unterstützung.

Sofort nach Inkrafttreten der Verordnung bin ich zum stellvertretenden Vorsitzenden der Goskompetschat, Wladimir Scharkow gegangen, um die letzten Neuigkeiten in Erfahrung zu bringen, die diese neue Umgestaltung betrafen. Ich habe ihn beim Packen angetroffen. Auf seinem Tisch türmten sich Büchern und Anderes. Überall standen Umzugskartons herum.

„Was ist geschehen?“

Wladimir Scharkow lächelte verlegen.

„Das war´s, Arcady. Ich habe so viele Jahre in diesem Amt gearbeitet und habe nicht einmal ein „Danke“ bekommen. Meinem Sekretär wurde bereits heute Vormittag mitgeteilt, dass ich das Kabinett gegen Mittag geräumt haben sollte. Jetzt wirst du einen neuen Kurator bekommen Grigorjew. Der von „Wagrius“, der es auf den Direktorposten beim „Chudlit“ abgesehen hat. Du hattest ihn damals bei der Ausschreibung überholt. Verstehst du...“

„Haben die sich denn noch nicht einmal mit ihnen getroffen, um alles zu besprechen? Sie sind doch der stellvertretende Minister!“

„Wer sind „die“? Wenn unser Staat mit den Hinterfüßen schlägt, so denkt er an die glänzende Zukunft und nicht ans Opfer.“, sagt Wladimir Scharchow ratlos. „Das ist doch die neue Pepsi-Generation. Sie haben keine Zeit zu reden. Sie haben die Wahl Jelzins gewährleistet und haben jetzt das Recht auf die Beraubung des in Ungnade gefallenen Bojaren... Sie sind in Eile, es gibt ja so viel, was man sich noch aneignen möchte. Es müssen Pläne ausgearbeitet werden, wie der föderale Buchdruck-Verlag am besten privatisiert werden könnte. Der juristische Hintergrund muss vorbereitet, die Mannschaft aufgestellt werden. Das Finanzministerium wird ihnen nichts abschlagen können. Man gehört ja schließlich zur Familie.“

„Und Iwan Dmitriewitsch?“

„Dasselbe. Er soll seinen Platz so schnell wie möglich räumen.

„Telefonisch?“

„Selbstverständlich. Die Burschen haben keinerlei Komplexe. Nur gut, dass er keinen Tritt in den Allerwertesten bekommen hat.“

Einige Wochen später bekam ich die Benachrichtigung aus dem Ministerium von der Kündigung meines Vertrages. Es wurde darauf verwiesen, dass die Kündigung „der Sicherstellung des normalen Organisationsablaufes“ diene. Mit diesem Brief wurde mir vorgeschlagen, die Pflichten des Direktors noch vorübergehend weiter zu erfüllen. Nach Monaten der „vorübergehenden Erfüllung“ war immer noch nichts passiert. Ich wurde nicht angerufen, nirgendwohin zitiert, niemand hat sich für mich interessiert.

Parallel zu diesen realen Ereignissen entwickelten sich andere, die man als virtuell bezeichnen könnte. Sie geschahen plötzlich und vermittelten

ein so starkes Gefühl der Realität, als würde mir jemand gerade durch mein Bewusstsein heimlich etwas außerordentlich Wichtiges mitteilen wollen. Und es wurde mir immer bewusster, dass diese Visionen nicht zufällig geschahen, sondern dass sie wirklich auf eine unbegreifliche Weise zu meinem Schicksal, meinem Leben gehörten.

Es schien, dass mein Gehirn die neuen Kraftlinien der Raum- und Zeitkoordinaten resorbierte, sie entzifferte und sich dazu in seltsamen Bildern einer neu geschaffenen Welt äußerte. Man musste Mut fassen, um zu erkennen: Was für eine Welt das ist und zu welcher Zeit?

Trotz alledem arbeite ich sehr viel. Ich habe eine Idee, wie man mit Hilfe des Bildschirms des inneren Sehens und der steuerbaren Hellsichtigkeit auf die energie-informative Matrix (den individuellen Plan, nach dem der Mensch geschaffen wurde) einwirken kann und so beliebige Krankheiten heilen könnte. Aber das ist nur der Anfang - es zeichnet sich bereits die Möglichkeit ab, Zellengewebe zu erneuern und sogar entfernte oder beschädigte Organe zu regenerieren. Es stellte sich heraus, mittels des Bildschirms des inneren Sehens, dass jedes Organ über besondere Zellen verfügt, die sogenannten „Führer“-Zellen. In ihnen sind Informationen zum ganzen Organ gespeichert, darüber, wo und wie jede Zelle angesiedelt sein soll, unabhängig davon, zu welchem allgemeinen System sie gehört. Diese besonderen Zellen wissen alles über die Funktion und Bestimmung der übrigen Schwester-Zellen. Und falls sie den Impuls zur Realisierung der Reservefunktionen bekommen, so treten sie ihre Arbeit an. Äußerlich ähnelt das der Teilung von Krebszellen, ich meine, im Hinblick auf die Geschwindigkeit; die Wiederaufbauprozesse verwirklichen nicht kranke, sondern gesunde Zellen. Ein wesentlicher Unterschied, nicht wahr?

Es ist bekannt, dass bei einigen Menschen, die hundert und älter werden, wieder Zähne wachsen. Auf dem Bildschirm des inneren Sehens ist es leicht zu verfolgen, wie in diesem Fall im Knochen die Zellen aufwachen, deren Kern die Informationen über die bevorstehende Rekonstruktion des Kausystems enthält. Die Zellen beginnen sich zu teilen und bilden wieder neue Schichten des Zahnschmelzes, des Dentins, der Pulpa und Zahnrinde, direkt vom Zahnhals an.

Natürlich ist das ein sehr ungefähres Schema. Ihre praktische Realisierung erfordert nicht nur die sichere Beherrschung der Technik der feinstofflichen Prozesse, sondern auch das Wichtigste – ein gutes Instrument. Und das Instrument ist in diesem Fall der Mensch, der in Jahren schwieriger Bewusstseinsarbeit nun im Stande ist seinem Bewusstsein den Zutritt zum Bewusstsein eines anderen Menschen zu gewähren, um damit zu arbeiten. Es ist eine große Verantwortung und jener, der sie übernimmt, muss seine oberflächlichen Wünsche bändigen, er ist verpflichtet, ständig nach Selbstvervollkommnung zu streben, in sich die Bereitschaft zur Selbstaufopferung für andere Menschen zu entwickeln. Erinnern sie sich, Jesus Christus half anderen Menschen, sich von ihren Leiden zu befreien und verwendete sehr vorsichtig das Wort „Wunder“. Er vollbrachte keine Wunder, sondern half Menschen. Weil ihn das Wort „Wunder“ sofort auf einen Sockel gestellt hätte. Und Gott auf einem Sockel ist schon ein Problem, ein großes Problem der Welt. Wozu etwas anstreben, etwas erreichen wollen? Gott wird schon sagen, was man tun muss. Wir werden uns um Ihn herum setzen, wir werden warten, was Er befiehlt.

Es scheint, dass die Hellsichtigkeit ein universeller Weg ist, einen uneingeschränkten Zugriff auf Informationen zu erhalten. Natürlich ist er fest mit dem Prozess der Selbstentwicklung verbunden. Wie oft habe

ich schon das Regenerationsschema meiner Gallenblase erstellt. Sie wurde vor 10 Jahren wegen eines Gallensteinleidens entfernt. Zuerst fand die Arbeit auf der informativen Ebene statt. Ich brauchte Monate, bevor ich gelernt hatte, das informative Skelett des fehlenden Organs aufzubauen. Zwei Monate später gelang es mir, in diesem Skelett eine energetische Struktur zu starten. Voller Erstaunen kamen viele Hellseher zu mir: „Wie haben sie das gemacht?“ Das Organ selbst gab es noch nicht, aber gleichzeitig war es da und erfüllte bereits zwei seiner drei Hauptfunktionen.

Aber den Prozess der Zellteilung zu starten, den ich theoretisch beherrschte, gelang mir in der Praxis einfach nicht. Es fehlte immer etwas. Jenes, was fehlte, zeigte sich immer mehr, jedoch in strenger Übereinstimmung mit dem verborgenen Prozess der inneren Evolution. Als ob mich jemand necken wollte: Was du willst, ist schon nahe, arbeite aber noch ein bisschen an dir. Ich arbeitete. Und im Laufe der Arbeit bekam ich nicht nur Angenehmes zu sehen.

Ich wollte keine unheilverkündenden Voraussagen machen. Aber es ist wohl auch falsch, über solche offensichtlichen und bedrohlich nahen Probleme der Menschheit zu schweigen. Die Welt erwartet entweder einen Kollaps der gesamten Weltwirtschaft als Folge ökologischer Katastrophen oder eine Richtungsänderung der Entwicklung.

Zeitschriften schreiben darüber bereits. Hier ein Beispiel einer solchen Verallgemeinerung, die sich in Moskau als eine Art selbstveröffentlichtes Manuskript verbreitet hat:

„Das homöostatische Gleichgewicht ist gestört - das ist offensichtlich. Aber solange wir Debatten über ökologische Probleme führen, so lange werden wir die größte Gefahr nicht erkennen, die auf uns zukommt, nämlich die Unfähigkeit, mit der Energie und den Informationen zu arbeiten.“

Die Menschheit hat einen ganz neuen Lebensraum geschaffen und nur wenige verstehen, in welcher Situation wir uns jetzt befinden. Wir verfügen über keinen Schutzmechanismus in Bezug auf den neuen superdynamischen Lebensraum und erweisen uns als Geiseln unserer eigenen Schöpfung.

Der Prozess wird wegen des Anstiegs neuer Probleme im Menschen erschwert: der Unfähigkeit zur Informationswahrnehmung notwendiger Qualität und Umfangs sowie der Entwicklung einer Technik mit einer hohen Organisationsebene, deren Zugang der Mehrheit der Bevölkerung Schwierigkeiten bereitet. Es wächst die Unvereinbarkeit der Menschheit und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Es führt zur Anbahnung globaler Krisen, zu einer Gesellschaft des 21. Jahrhunderts von geistig Kranken, die kaum in der Lage sein werden, die Evolution des Menschen, als selbständige Art, fortzusetzen.“

Das Problem ist durchaus nicht erdacht. Ausnahmslos allen physischen Erscheinungen und Prozessen liegen allgegenwärtige informative Felder zugrunde. Und die Alternative zur technogenen Unsterblichkeit, die von Steven Hawking vorgeschlagen wurde, ist ganz klar die Unsterblichkeit, die mit der Fähigkeit des Menschen verbunden ist, seine biochemischen Prozesse mit Hilfe des Bewusstseins so zu steuern, dass ein Körper einer höheren Entwicklungsebene erschaffen wird.

\* \* \*

Ich habe einen neuen Schüler - Igor Arepjew. Er ist irgendwie zufällig, auf eine seltsame, unbegreifliche Weise gekommen. Jedenfalls kann er es sich selbst nicht erklären. Was hat ihn, einen Bewohner der provinziellen Kreisstadt Trosna im Gebiet Orjol, plötzlich dazu

bewogen, sein Haus, seine Arbeit in der Bezirksabteilung für innere Angelegenheiten aufzugeben? Denn er sollte buchstäblich zwei Wochen später das Amt des stellvertretenden Abteilungsleiters einnehmen und sein nächstes Offizierssternchen bekommen. Doch er entschloss sich plötzlich, sein Glück in Moskau zu suchen.

Einen formalen Anlass gab es aber doch. Ohne geht's bekanntlich nicht, oder? Igors Vater (ich kannte ihn seit langem) half mir die elektrische Installation in meinem neuen Haus, was ich gerade baute, vorzunehmen. Er kam von Zeit zu Zeit vorbei und brachte, was er konnte, auf meiner langjährigen Baustelle, die sich wegen Mangels an Mitteln schon fast über zehn Jahre erstreckte, in Ordnung. Dieses Mal hat Igor entschieden, sich dem Vater anzuschließen. Sein Entschluss war weder logisch noch vernünftig: so einfach, die Arbeit hinzuwerfen und zum Geldverdienen nach Moskau zu fahren, zu einem Fremden, den man noch nie zuvor gesehen hat. Aber hier ist er. Hat gesagt, dass er seinem Vater helfen wolle. Und ging auch sofort an die Arbeit. Mit einer großen Hingabe, ohne Raucherpausen und müßige Gespräche. Also er hat einen guten Eindruck auf mich hinterlassen. Und ich weiß selbst nicht warum ich ihm eines Tages gesagt habe: „Es gibt da so eine Methodik: Wir öffnen uns den Zugang zur Hellsichtigkeit. Es ist die Tür in eine andere Welt, die wir in der Regel nicht sehen, aber diese Welt hat einen sehr starken Einfluss auf unsere Welt, was hier geschieht. Willst du diese Tür öffnen?“

Igor stimmte zu und wir fingen an zu arbeiten. Ich zeigte ihm zuerst eine Übung, dann eine zweite, eine dritte. Und er ging mit Ernsthaftigkeit an die Sache. An den Abenden, in seiner Freizeit, wiederholt und lernt er. Und es waren keine drei Wochen vergangen, als er plötzlich sagt:

„Arcady Petrov, bei ihnen hat sich eine Bandscheibe verschoben. Lassen sie mich das korrigieren.“

„Woher weißt du das?“

„Ich sehe es.“

„Hat sich bei dir der Bildschirm geöffnet?“

„Ja, schon vor einer Woche“, antwortet Igor, „ich habe mich ihm einfach angepasst. Jetzt sehe ich ihre Aura, ihre Organe und ihre Zellen. Lassen sie mich ihre Wirbelsäule richten und die Energie wiederherstellen.“

So hat es bei uns angefangen: Ich unterrichte ihn und er trainiert seine Kenntnisse an mir, mit einem Nutzen für meine Gesundheit. Und es ist rechtzeitig geschehen, fristgerecht, da die Umstände auf der Arbeit sich schon zu einem reinen Nervenkrieg entwickelt hatten.

Die neue Führung des Ministeriums hat sich erinnert, dass es höchste Zeit ist, sich mit etwas Großartigem, Historischem zu beschäftigen. Verschiedene Gedanken fingen an auf den stellvertretenden Minister Grigorjew einzuströmen: Wie könnte man den föderalen Geldfluss so steuern, dass das Geld rechtzeitig und auf einer von Grigorjew im Voraus selbst bestimmten Stelle ankommt? Wie könnte eine strukturelle Umgestaltung des Zweiges durchgeführt werden, damit an der Spitze ruhmreicher Verlage nur ihm persönlich nützliche Menschen stehen und andere ganz vom literarischen Olymp verschwinden? Und diese Gedanken waren durchaus logisch. Denn Grigorjew war immer noch Regent des Verlages „Wagrius“, auf dessen Emblem, dem Herrn geistig nahe, ein Esel prangte. Und seinen Esel soll man bekanntlich füttern. Und es würde außerdem nicht stören, jeden Konkurrenten im Voraus vom Markt zu entfernen. Vor einiger Zeit wurde eine föderale Kommission gegründet, die bestimmt, welche Buchverlagsprojekte finanziell

unterstützt werden sollten. Dreimal wurde uns munter mitgeteilt, dass die Kommission die Finanzierung unserer Projekte bewilligt hat und dass unsere Projekte unter den Besten seien, wir wurden sehr gelobt. Aber? Dreimal hat der stellvertretende Minister Grigorjew eigenhändig „Chudlit“ aus der Liste gestrichen. Und das ein Jahr vor dem Jubiläum des Verlages, so zu sagen zu Ehren des 70jährigen Bestehens.

Oder ist es eine Neuerung, die vorigen Verträge aller Direktoren der staatlichen Verlage zu annullieren und ein ganzes Jahr lang keine neuen abzuschließen? Sie waren einfach neugierig, ob das die Arbeitsproduktivität in den von ihnen geleiteten Verlagen positiv oder negativ beeinflussen würde. Einfach ein Experiment...

Und für die Dümmeren, die dem Gedankengang des neuen Verlagsmoguls auf keinen Fall folgen können, werden im Ministerium jede Woche neue Dekrete und Verordnungen erlassen. Und diese Dokumente wurden nicht einfach so zugestellt, sondern per Kurier, mit dem strengen Hinweis, dass die Antwort morgen zu erfolgen hat. Nach der Analyse ihrer Psychologen wird für einhundertzwanzig Dollar monatliches Gehalt kaum jemand einem solchen moralischen Druck standhalten können. Der ehrenwerte Direktor des größten Verlagshauses, übrigens ein korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, konnte die Zustände nicht länger ertragen und ist zu Grigorjew gegangen, um mit ihm darüber zu sprechen. Unser Esel-Liebhaber hat den verdienten Kulturschaffenden des Landes vier Stunden lang in seinem Vorzimmer warten lassen. Und hat ihm dann später einen fünfzehnminütigen Vortrag gehalten, wie man einen Verlag zu leiten hat. Der Vorlesung folgte ein Wink mit dem Zaunpfahl, dass nämlich eine solche Offenbarung großes Geld kostet.

Das korrespondierende Mitglied hat aus lauter Verlegenheit

angefangen zu stottern. Die Erkenntnis darüber, welcher „Riese des Gedankens“ gekommen war, um die Verlage Russlands zu steuern, trieb ihm die Blässe ins Gesicht und er fragte leise:

„Geld, versteht sich, wollen sie es im Voraus?“

So sind die Heilfähigkeiten meines neuen Schülers rechtzeitig gekommen. Und wenn die ministerielle Zumutung im Laufe eines Tages meinem Nervenkostüm zugesetzt hatte, stellte Igor Arepjew es am Abend wieder her. Wobei es ihm von Tag zu Tag immer besser gelang. Man konnte buchstäblich dabei zusehen, wie er in nur einigen Wochen seine Ausbildung absolvierte, wofür andere Jahre brauchen, und zu einem herausragenden Medium wurde.

Kaum hatten wir angefangen zusammen zu arbeiten, als auch schon die ersten Wunder geschahen. Wir saßen in meinem Haus im Kabinett im zweiten Stockwerk. Es ist der angenehmste Platz für diese Beschäftigung: Über uns ist eine Kuppel, deren Geometrie einen steigenden energetischen Strom bildet, wie in der Kirche. Diesmal wollte ich mit Igor das Programm der Farbvisualisierung von Formen durchführen. Im Übrigen ist es keine komplizierte Aufgabe: Wir schalten den Bildschirm des inneren Sehens an und auf mein Zeichen stellen wir uns verschiedene Bilder vor. Wir erhalten so etwas wie ein Kino. Man kann in einem Raumschiff in den Kosmos fliegen, man kann auf den Mount Everest steigen. Aber diesmal kam ein Anderer, um uns zu leiten. Wir haben die Bildschirme eingeschaltet und sind kaum dazu gekommen, ein Wort zu sagen, als sich plötzlich alles verwandelte. Ich sehe Igor an und traue meinen Augen nicht: Er trägt ein Kettenhemd und einen Helm. Auf dem Rücken ein roter Umhang, im Gürtel ein Schwert, in der Hand ein Speer. Und das Gewand war nicht wie bei

einem gewöhnlichen Ritter. Ein Rubin auf dem Helm - was allein der schon kostet. Ein wahrer Fürst.

Igor starrt mich an. Man kann ihm seine starke Verlegenheit ansehen.

„Was ist geschehen?“, frage ich besorgt, dabei habe ich schon erraten, dass auch meine äußere Gestalt Veränderungen erfahren hat. Igor antwortet nicht, sondern stellt eine Gegenfrage.

„Hast du das gemacht?“

„Was?“

„Also das - mit mir und mit dir?“

„Nein“, gestehe ich ehrlich ein, obwohl es für eine Minute schmeichelhaft gewesen wäre, sich als Zauberer zu fühlen.“

„Weißt du, wer du jetzt bist?“ Mit offenkundiger Aufregung in der Stimme verschärft mein Freund die emotionale Komponente der Situation.

„Auch ein Kämpfer?“, versuche ich zu erraten.

„Nein“, verneint Igor und ist mit der Notwendigkeit konfrontiert, mir die tatsächliche Sachlage vor Augen zu führen. „Du bist jetzt ein Pferd mit Flügeln.“

„Pegasus etwa?“, rate ich.

„Kann sein“, stimmt mit einigem Anteil Zweifel der neue Fürst Igor zu. „Es ist weiß, mit großen Flügeln. Auf der Stirn hast du einen kostbaren Stein. Aus ihm heraus glänzen Strahlen. Fühlst du etwa nicht, dass du ein Pferd geworden bist?“

Ich drehe mich um mich herum, versuche das Äußere meiner neuen feinstofflichen Konstruktion zu betrachten. Der erste Gedanke, als ich die Hufe, den Schweif und die Flügel sehe, ist bitter: „Warum?“

Ich war ein Mensch. Habe niemandem etwas Schlechtes getan. Arbeitete bis zum Umfallen. Was ist geschehen? Igor ist ein Fürst und ich

ein Pegasus? Ein Mittel für die Fortbewegung, ein Hilfstransportmittel aus Fleisch und Blut? Nur eine Freude: Es gibt einen Rubin in der Stirn. So etwas passiert nicht einfach so. Vielleicht verstehe ich etwas nicht und bin voreilig in meinen Schlussfolgerungen?

Plötzlich fällt ein Strahl vom Himmel und eine mächtige, befehlende Stimme ertönt:

„Folgt dem Strahl.“

Igor sieht mich an. Ich verstehe seine stumme Frage. Ich stimme zu:

„Setze dich, wenn man schon so entschieden hat.“

Igor versucht auf meinen Rücken zu kommen. Und hat es nach einigen Schwierigkeiten geschafft. Er kommt vielleicht aus der Provinz, ist früher aber scheinbar weder auf den Orlower Trabern, noch auf einem gewöhnlichen Dorf-Gaul geritten. Deshalb bemühe ich mich, mich vorsichtig zu bewegen, damit er nicht aus Versehen stürzt. Ich fliege hinter dem Strahl nach oben. Die Flügel habe ich aufgeschwungen, mit den Hufen stoße ich mich ein wenig von den Wolken ab und wie ein Vogel fliege ich, immer höher und höher. Wobei ich bemerke, dass ich schneller als ein Flugzeug fliege. Mit einer sehr hohen Geschwindigkeit. Ein Sprung und Häuser unter mir sind wie kleine Steine, noch einer - und sie sind ganz verschwunden. Nur Felder und Wälder kann man aus dieser Höhe erkennen.

Wir sind hinter dem Strahl viel höher hinaufgestiegen, als Flugzeuge fliegen können. Er hat uns zu einem seltsamen Bogen gebracht. Ein Eingang dorthin, wo wir nie zuvor waren. Wir fühlen, dass wir hineingehen sollten. Seltsamerweise, natürlich in Raum, und darin ist der Bogen kaum sichtbar. Wir sind jedoch hineingegangen.

Der Ort, an dem wir uns wiedergefunden haben, ähnelte einem senkrechten Tunnel oder einem Schacht. Von innen ist er silbern. Im Zentrum gibt es einen Strahl, der uns wie der Ariadnefaden führt. Ich reite ihm nach oben hinterher. Seitlich gibt es irgendwelche Ebenen, so etwas wie Stockwerke. Den Eingang zu ihnen verschließt ein Tor. Rechts und links sind Tore. Ich zähle die Ebenen: eins, zwei, fünf, neun. Wie aus einem Märchen, also lügen Märchen nicht. Rechts, links und in der Mitte sind drei Räume. Wir multiplizieren es mit neun Ebenen - was erhalten wir? Rechts sitzt ein junger Mann im weißen Leinenhemd, sieht uns freundlich an und lässt weiße Tauben los. Die Tauben fliegen nach oben, dem Strahl hinterher. Und unter ihnen ist plötzlich aus dem Nichts heraus eine Armee erschienen. In Reih und Glied, Kavallerie und Infanterie. Und die Armee wird von einem Reiter angeführt, der auf einem geflügelten Pferd sitzt. Wir haben uns das Ganze genauer angeschaut und begriffen - das sind doch wir, die das himmlische Heer anführen. Warum, wofür solch eine Ehre? Ich habe sofort alle Fragen, anlässlich meiner vierfüßigen Lage, vergessen. Ein Gefühl des Stolzes, des Auserwähltseins hat angefangen mich einzunehmen.

Im Kopf ertönte jemandes Stimme wie ein Dämpfer der neuen herzlichen Aufregungen: „Man kann Stolz empfinden, aber man darf sich nicht brüsten.“

Die Armee ist an uns vorübergegangen und verschwand. Und der junge Mann mit den Tauben ist auch verschwunden. Wohin jetzt? Und Igor stöhnt:

„Die Energien wiegen schwer auf mir, lass uns umkehren.“

Seltsamerweise fühle ich mich auf diesen Ebenen gut, als ob ich hier früher schon einmal gewesen wäre. Mir kommt hier alles sehr bekannt vor. Aber wenn es Igor schlecht geht, sollte wir lieber zurückkehren.

Wir sinken. Wir gehen aus dem Bogen hinaus. Ich sehe mich um. Neben dem Eingang brennen in rotem Neonlicht Familiennamen irgendwelcher Menschen. Wahrscheinlich derer, die vor uns hier gewesen sind. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen. Habe aus dem Rubin auf meiner Stirn einen roten Strahl ausgesandt und mit Buchstaben, kilometerweiter Größe, meinen Vor- und Nachnamen eingraviert. Die Schrift ist im Himmel unbeweglich erstarrt.

„Was denkst du, wird es in Tibet zu sehen sein?“, frage ich Igor.

Er äußert sich mit kaum hörbarer Stimme:

„Ja, wird es. Flieg mich schnell nach Hause. Mir geht's nicht gut.“

\* \* \*

Unerwartet kam die Einladung von Lapschin: sich zu treffen und zu versöhnen. Es gab einen Anlass für das Treffen: In Moskau, unweit von der Metrostation Malenkowskaja, wurde der globale Klub Lapschins eröffnet. Die Einladung hat, wie üblicherweise in solchen Fällen, Professor Bereschnoj überbracht. Die verhärteten Fronten zweier Hauptgründer der Akademie schienen ihm aufs Gemüt zu schlagen und so hat er mit Enthusiasmus die Rolle des Friedensstifters übernommen. Er wollte mir in einem langen, methodischen und durchaus verständlichen Vortrag beweisen, dass wenn ich mit etwas nicht einverstanden bin, ich es innerhalb der Akademie klären könnte und nicht ganz Moskau unsere gegenseitige Missgunst demonstrieren sollte.

„Schließlich ist das ganze Präsidium der Akademie auf deiner Seite“, versuchte er mich zu überzeugen. „Lass uns doch zusammenkommen, seinen Bericht anhören, ihm unsere Ansprüche anmelden, ihn in

seiner Entscheidungsfreiheit einschränken. Er wird sich unterwerfen müssen.“

„Aber du weißt doch, welchen Unsinn er in Hinblick auf seine Mission, die Erde zu steuern, erzählt“, habe ich ihm widersprochen. „Es ist eine ausgemachte Sauerei.“

„Also, wieder die gleiche Leier, über das Gute und das Übel, über die Finsternis und das Licht“, sagt mir Anatolij verärgert. „Verstehe doch, wenn der Schöpfer sowohl das Eine als auch das Andere geschaffen hat, so bedeutet das, dass er seine unbekanntes Gründe hatte. Man darf es nicht so emotional nehmen. Es ist doch eine Konstruktion des universellen Mechanismus. Ein Pluspol kann ohne Minuspol keinen Strom erzeugen. Denn das Feuer wird vom Zusammenstoß der Gegenteile erzeugt.“

„Ich verstehe“, muss ich zustimmen, in mir das tiefe Gefühl der Missgunst gegenüber Wjatscheslaw überwindend. Aber einen Augenblick später bringe ich wieder neue Argumente gegen ihn an: „Gerade weil das Böse nicht die Oberhand gewonnen hat, kann man sagen, benimmt es sich adäquat, passt seine Absichten an die Stärke des Widerstandes an. Und wenn es keine Widerstände geben wird, wird das Böse seine Anpassung schnell über Bord werfen.“

„Dann bau einen Widerstand auf, wer verbietet es dir?“, lächelte Bereschnoj wie eine alte weise Schlange.

„Das mache ich. Habe mein eigenes Zentrum geschaffen. Wir öffnen das innere Sehen und machen dadurch die Menschen mächtig genug, um den Machenschaften des Übels entgegenzutreten. Wenn sie zu einem System angeschlossen werden, so kann ihnen niemand Schaden zufügen. Außerdem werden sie selbst zu einer vollkommenen realen Kraft, um jedem Übel aktiv zu begegnen.“

„Vielleicht sollten wir versuchen, es innerhalb der Akademie

zu machen?“, bietet Bereschnoj an. „So zu sagen auf der ersten Verteidigungsfront. Vielleicht ist Lapschin gar nicht so ein übler Mensch, wie es dir scheint. Er ruft dich doch zu einem Treffen. Das bedeutet, dass ihm der Streit keine Ruhe lässt. Vielleicht findet in seinem Inneren auch ein kleiner Krieg statt und das Gute siegt? Hast du daran nicht gedacht?“

Wie kann man da noch widersprechen? Theoretisch ist so etwas möglich. Ob sich das im Leben ergeben wird, weiß nur Gott.

Der globale Klub Lapschins hat sich in zwei kleinen Zimmern eines werkseigenen Kulturhauses eingerichtet. Für die feierliche Eröffnungsveranstaltung wurden der Saal und das Foyer zur Verfügung gestellt.

Faxe, die in hunderte von Organisationen ausgesandt wurden, versprachen eine Demonstration der Phänomene, eine Vorführung des virtuellen Zirkus, versprachen auch das Geheimnis des Sehens mittels des Biocomputers (sie setzten es nach dem Beharren Lapschins hartnäckig fort, die Hellsichtigkeit so zu nennen) durch eine Reihe angesehener Gelehrter näher zu erläutern. Am Ende ein großer Andrang von Menschen. Die Presse und das Fernsehen gaben dem Ereignis den Glanz, der einer angestrebten planetarischen Solidität gebührt.

Im Saal hat uns ein Weggefährte Lapschins empfangen, der 16jährige Junge Kirill. Ein seltsamer Junge. Wir haben uns früher schon mal getroffen und wenn er anfing zu sprechen, so blieb nichts anderes übrig, als zuzuhören. Nicht, weil man ihn nicht unterbrechen konnte. Einfach deshalb, weil er Dinge sagte, die in keinem Buch geschrieben stehen. Sein Wissen und die Redekunst übertrafen offenbar die Möglichkeiten des Präsidenten der Akademie, aber er bevorzugte es, sich im Hintergrund zu halten und war auch nicht auf irgendwelche administrativen Ämter aus.

Und das ganz und gar nicht wegen seines Alters. Schließlich wusste und verstand er wirklich mehr als jedes Mitglied der Akademie. Er wollte es einfach so. Und wenn er etwas wollte, so ergab sich das auch.

Als er uns sah, entstand ein großes Lächeln auf seinem Gesicht.

„Für sie hat Wjatscheslaw Lapschin Plätze in der Mitte der ersten Reihe freigehalten. Ehrenplätze“, hat er bedeutsam betont. „Gehen wir, ich werde sie hinführen.“

Die Bühne schmückte ein riesiges Transparent „Der globale Klub Lapschins“. Der globale Lapschin saß darunter, umgeben von neuen Aktivisten und Verehrern. Sein Gesicht trug einen sehr strengen und bedeutsamen Ausdruck. Er hat starr die Stuhlreihen des Saales betrachtet, sah uns mit Anatolij und hat kaum merklich mit dem Kopf genickt. Er billigte also sozusagen meine Anwesenheit. Und sein zäher Blick galt wieder den Gesichtern der Menschen, die den Saal ausfüllten.

Es traten Vertreter verschiedener akademischer Filialen, Wissenschaftler, Pädagogen auf. Alle sprachen von der Genialität Lapschins, darüber, welchen großen Beitrag seine Methodik für die Entwicklung des Menschen des neuen Jahrtausends leistete.

Und später, nach allen Reden über das weltweite Ereignis, das bald, auf jeden Fall, den Lauf der weltweiten Geschichte beeinflussen wird, wurde Anatolij und ich in ein Zimmer hinter der Bühne geladen, wo uns auch bald der Präsident der Akademie in Umgebung seiner Kampfgenossen Gesellschaft leistete.

Er war in bester Laune und scheinbar darauf eingestimmt, den verlorenen Sohn, das heißt mich, öffentlich in die Umarmungen der neuen glücklichen Ordnung der Dinge, die er auf diesem Planeten verkörperte, zu schließen.

„Also, lass uns einander die Hände reichen“, bot Lapschin an. Es in diesem Moment abzulehnen, erschien irgendwie unpassend. Das Programm für Kinder von sieben bis siebzig Jahren hat sogar auf mich eine Wirkung gezeigt. Kann es vielleicht wahr sein, dass die napoleonischen Ambitionen Lapschins ein nicht zu hoher Preis dafür sind, dass diese talentierten Kinder so glücklich sein können?

\* \* \*

Kurz vor dem Jahr 2000 ist Boris Orlow zu mir nach Hause gekommen. Wie immer spät. Sein Gesicht dunkel, entkräftet. Es war ihm anzusehen, dass er wohl keine zwei, drei Tage am Stück durchgeschlafen hat. Seine Augen waren tief eingefallen, man konnte die Trauer und die Hoffnungslosigkeit, die sich in ihnen zeigte, nicht übersehen. Ich habe sofort verstanden: etwas Schlimmes musste geschehen sein.

Wir sind ins Haus gegangen. Boris war nicht alleine, mit ihm war sein Freund Edik Grischenko. In letzter Zeit arbeiteten sie zusammen und kamen häufig zu zweit bei mir vorbei, um über, für sie neue, esoterische Materien zu reden. Dieses Thema beschäftigte besonders Edik. Er war Sportler, ein Karate-Kämpfer, und geheimes Wissen war seiner Bestimmung nach das Objekt seiner Aufmerksamkeit. Besonders das astrale Karate. Er war bereit stundenlang über dieses Thema zu reden, nicht bemerkend, dass die Zeiger auf der Uhr schon weit nach Mitternacht zeigten. Im Übrigen bemerkte auch ich nicht immer wie die Zeit verging: Beide waren sehr interessante Gesprächspartner. Sie wissen viel, verstehen viel, sind ständig im Bilde über alle Neuheiten. Im Allgemeinen war ein Gespräch mit ihnen – immer ein Vergnügen.

Aber dieses Mal hat sie nicht der freundschaftliche Wunsch zu

diskutieren, zu mir gebracht, sondern ein ernsthaftes Problem. Und es schien, dass sie schon wussten, wie sie die Sache am besten darlegen sollten.

Wir sind in die Küche gegangen. Ein gewöhnliches Ambiente: Tee und eine Schale mit Keksen. Diesen unermüdlichen Arbeitsmenschen ersetzt der Jeep, mit allen Bequemlichkeiten, das Haus, und sie haben wahrscheinlich nicht mal eine Pause gemacht um eine Kleinigkeit zu essen.

„Arcady“, hat Boris mit einem seltsamen, strengen, fast offiziellen Ton begonnen zu sprechen. „Ein Freund von Edik und mir, den wir noch aus Taschkent kennen, ein Mitglied unserer Mannschaft, im Grunde genommen unser Bruder, hatte einen Autounfall. Er wurde beim Zusammenstoß der Wagen förmlich zerdrückt. Die Ärzte haben keine Hoffnung.“

Jetzt ist er auf der Intensivstation des Botkinsker Krankenhauses. Und wir haben verboten, die Geräte der Lebenserhaltung abzuschalten. Es ist so: Wenn das, was uns über deine Möglichkeiten bekannt ist, auch in diesem Fall funktioniert, so stehen wir für den Rest unseres Lebens in deiner Schuld. Bitte rette Denis. Alles, was du dafür brauchst, werden wir dir zur Verfügung stellen. Du trägst keine Verantwortung, wenn etwas nicht gelingen sollte. Wir verstehen, dass man nach der Einschätzung der Ärzte nur auf ein Wunder hoffen kann.

„Was ist mit ihm? Und wenn möglich, beschreib mir das bitte ausführlich.“

„Es ist einfacher aufzuzählen, was nicht beschädigt ist“, seufzt Boris und beginnt aufzuzählen: „Die Leber ist in einem sehr schlechten Zustand, die Nieren arbeiten fast nicht, die Rippen sind gebrochen, die Därme sind auch gerissen. Sie wurden ein wenig repariert, aber es gibt

sehr viele innere Blutungen. Die Ärzte sagen, dass sie nicht täglich zehn Operationen an einem Menschen durchführen können, um mit den Folgen dieser Blutungen fertigzuwerden. Unter diesen Bedingungen, wenn sich die Chemie des Blutes verändert, werden die Därme einfach verfaulen und den ganzen Organismus vergiften. Noch ein sehr ernstes Hämatom gibt es wegen des Schädelhirntraumas. Und die Kehle ist von Glas durchschnitten.

Sie haben sieben Gründe aufgezählt, nach denen Denis eigentlich auf dem Friedhof liegen sollte, und keinen einzigen dafür, dass er leben könnte.

„Lass morgen früh einen Wagen kommen“, stimme ich zu. In meinem Kopf gibt es keinen einzigen Zweifel, ob ich das tun sollte. Mich hat ein Freund um Hilfe gebeten und ich werde alles versuchen, was in meiner Macht steht. Nicht deshalb, weil ich in dieser extremen Situation die neue Technik erproben will. Nein. Einfach weil mein Leben, alles was ich erlebt und erlitten habe, mich zu einer Reihe von Überzeugungen geführt hat. Die Wichtigste ist: Einem Freund, besonders wenn er in Not ist, niemals die Hilfe verwehren. Meine Aufgabe ist zu helfen. Selbst wenn es scheint, dass es vergeblich sein wird, sollte man dennoch versuchen, alles Mögliche daran zu setzen, nahestehende Menschen, die auf deine Hilfe angewiesen sind, nicht zu enttäuschen.

Am nächsten Tag habe ich zwei Mädchen aus der Puschkin-Filiale des Zentrums mitgenommen. Sie wohnten in benachbarten Häusern und es war bequem aus ihnen eine Rettungsmannschaft zu bilden. Edik und Boris kamen pünktlich um 9 Uhr, obwohl sie mein Haus erst um drei Uhr nachts verlassen hatten.

Wir jagen in das Botkinsker Krankenhaus. Beim Eingang der Reanimationsabteilung stehen mehrere Wagen. Es sind Freunde und

Partner von Edik und Boris. Sie warten auf unsere Ankunft. Einige waren die ganze Nacht hier.

Wir gehen auf die Station. Der Arzt, der Denis operiert hat, wirkt verdutzt. Er versteht nicht, was ein Akademiker eines anderen Wissensgebietes ausrichten kann, wenn es sich um das Schicksal eines Menschen handelt, der tatsächlich schon zum Tode verurteilt wurde. Trotzdem gibt er uns Krankenhauskittel und erlaubt, ein bis zwei Minuten am Bett des Kranken zu verweilen. Ein schrecklicher Anblick. Ich habe Angst um die Mädchen: Ist es für sie nicht furchtbar, das anzusehen? Nein, sie halten sich tapfer. Die Stimmung ist gut, sie denken an die Arbeit.

Wir gehen aus dem Zimmer hinaus, wieder nach unten. Der Arzt begleitet uns. Boris hat ihn gebeten, nach Möglichkeit, den Hellseherinnen Hilfestellung zu leisten. Die Hellseherinnen sind unsere Mädchen, so nennt Boris sie.

Wir setzen uns in den Jeep. Die „Hellseherinnen“ ziehen eine Binde über die Augen, wir beginnen mit der Arbeit.

Wir betrachten die Energetik. Das Herz-Chakra ist geschlossen. Die anderen arbeiten kaum noch außer der Muladhara im unteren Dreieck der Kräfte. Sie ist rot und nach wie vor aktiv. Alles ist auf sie konzentriert. Über dem Kopf gibt es ein fliederfarbenes Leuchten, das heißt die Energetik hat sich vollständig auf das Astral-Niveau umgeschaltet.

Die Mädchen sehen mit dem inneren Blick und erzählen mir, was sie sehen. Der Arzt hört von Chakren, Energetik. Er erträgt es nicht. Ihn interessiert nur das Soma (der physische Körper).

„Ich weiß nicht, was sie da machen, ich weiß nicht, wie es Denis helfen soll. Aber wenn sie wirklich Zauberer sind, schließlich wurden sie hierher gebeten“, sprach er taktvoll, aber mit offensichtlichen Andeutung

darauf, dass man ihn einer absurden Veranstaltung aussetzt, „versuchen sie die Arbeit der Leber zu normalisieren. Wenn man es in den nächsten zwei bis drei Tagen nicht schafft, wird er sterben.“

„Dann“, fuhr der Arzt fort, „muss die Funktion wenigstens einer Niere wiederhergestellt werden. Uns gelingt es nicht. Wir haben keine Zeit. Weiter: der Dickdarm und Zwölffingerdarm. Dort gibt es Hämatome. Genauer gesagt, beide Organe sind ein einziges Hämatom. Ich ergänze: Wenn die Hämatome nicht aufgelöst werden, wird er sterben. Die Lunge ist in einer kritischen Verfassung – dort beginnt eine Entzündung des Herzen. Und es gibt noch ein sehr gefährliches Hämatom im Kopf. So sieht das Programm der Rettung aus. Wenn sie wirklich der Meinung sind, dass sie ihn retten können, wenn sie wirklich verstehen, was sie da machen, so werde ich es nicht wagen, sie dabei zu stören.“ Mit den letzten Worten hat der Arzt die Tür des Wagens geöffnet und ist ausgestiegen.

Es war ganz offensichtlich, dass er vom ganzen Gesehenen außerordentlich entmutigt wurde. Er konnte einfach nicht verstehen, wie normale Menschen sich mit solchen Dummheiten beschäftigen können. Dass an der Sache ein Akademiker teilnahm, gab der Prozedur ganz und gar einen schizophrenen Charakter. Hellsichtige Mädchen mit Binden vor den Augen, die angeblich Organe eines Menschen betrachten, der sich hinter dicken Wänden der Reanimationsabteilung befindet... In der benachbarten psychiatrischen Abteilung gab es ähnliche Typen. Und warum stehen neben ihnen normale erwachsene Menschen, die bei diesem Zirkus vollkommen ruhig bleiben? Auch noch ein Akademiker, der Dokumente vorlegte, deren Authentizität unmöglich angezweifelt werden kann, und der vor einer halben Stunde mit seinem Buch „Der Schlüssel zum Superbewusstsein“ ankam. Wie soll man das verstehen?

Vielleicht sind in der Wissenschaft wirklich revolutionäre Veränderungen eingetreten, die er übersehen hatte? Denn die Zeitungen sind ja voll von Berichten über Psychoeinwirkungen, die aus der Ferne vorgenommen werden. Wer weiß schon - vielleicht ist da ein Fünkchen Wahrheit dran?

All diese Zweifel standen in seinem Gesicht geschrieben. Außerdem war es nicht schwer, sie in seinem Bewusstsein zu lesen.

Er ist weggegangen, doch die Mädchen haben ihre Arbeit fortgesetzt. Sie verstanden natürlich nichts von Medizin. Dafür wusste ihr geheimnisvoller Helfer alles: wie die Zelle (die komplizierteste biologische Konstruktion des menschlichen Organismus) aufgebaut ist, wie man durch ihre Manipulation einen Regenerationsmechanismus starten kann, wie man ihre Ressource wiederherstellen kann, wie man die negativen Einwirkungen entfernen kann, wie man das informative Programm der Lebenserhaltung korrigieren kann. Und vieles, vieles mehr.

Die Mädchen sehen durch den Bildschirm des inneren Sehens das ganze erschreckende Bild der Zerstörung innerhalb des Körpers von Denis. Leber, Niere, Darm, gebrochene Rippen, Ödeme in den Lungen, die bald eine Entzündung hervorrufen werden, sie sehen weiße Behälter vom Hals bis zum Gehirn. Letzteres beunruhigt sie besonders. Die Zellen bekommen wegen der Verletzung der Kapillargefäße keine Nahrung. Sie sterben. Hinter der Kontur des Körpers von Denis gibt es zwei Schatten: einen weißen, wie ein unscharfes Bild eines Mensch und einen schwarzen. Der zweite Schatten, rechts, befindet sich ein bisschen höher als der andere. Er deutet auf den Prozess der Dekonstruktion der energetischen Systeme des Organismus, sie werden vom Strom getrennt, die Feldern der Ernährung und die Steuerungsstrukturen werden abgestellt.

Vielleicht sind in der Wissenschaft wirklich revolutionäre Veränderungen eingetreten, die er übersehen hatte? Denn die Zeitungen sind ja voll von Berichten über Psychoeinträge, die aus der Ferne vorgenommen werden. Wer weiß schon - vielleicht ist da ein Fünkchen Wahrheit dran?

All diese Zweifel standen in seinem Gesicht geschrieben. Außerdem war es nicht schwer, sie in seinem Bewusstsein zu lesen.

Er ist weggegangen, doch die Mädchen haben ihre Arbeit fortgesetzt. Sie verstanden natürlich nichts von Medizin. Dafür wusste ihr geheimnisvoller Helfer alles: wie die Zelle (die komplizierteste biologische Konstruktion des menschlichen Organismus) aufgebaut ist, wie man durch ihre Manipulation einen Regenerationsmechanismus starten kann, wie man ihre Ressource wiederherstellen kann, wie man die negativen Einwirkungen entfernen kann, wie man das informative Programm der Lebenserhaltung korrigieren kann. Und vieles, vieles mehr.

Die Mädchen sehen durch den Bildschirm des inneren Sehens das ganze erschreckende Bild der Zerstörung innerhalb des Körpers von Denis. Leber, Niere, Darm, gebrochene Rippen, Ödeme in den Lungen, die bald eine Entzündung hervorrufen werden, sie sehen weiße Behälter vom Hals bis zum Gehirn. Letzteres beunruhigt sie besonders. Die Zellen bekommen wegen der Verletzung der Kapillargefäße keine Nahrung. Sie sterben. Hinter der Kontur des Körpers von Denis gibt es zwei Schatten: einen weißen, wie ein unscharfes Bild eines Mensch und einen schwarzen. Der zweite Schatten, rechts, befindet sich ein bisschen höher als der andere. Er deutet auf den Prozess der Dekonstruktion der energetischen Systeme des Organismus, sie werden vom Strom getrennt, die Feldern der Ernährung und die Steuerungsstrukturen werden abgestellt.

Das Bewusstsein von Denis hat sich vollständig abgeschaltet. Es will den Schmerz nicht ertragen, er will nicht leben, er weiß nicht, wofür er leben soll. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass er zu 99 Prozent tot ist. Nur die Geräte der Lebenserhaltung, die unter dem Druck von Boris nicht abgeschaltet wurden, sein Geld und seine mächtige Mannschaft, die einen 24-Stunden-Dienst in der Abteilung der Reanimation leistet, halten das Bewusstsein gewaltsam im Körper fest.

Das bedeutet, das erste, was man machen muss, ist seiner Existenz einen Sinn zu geben, damit er selbst um sein Leben kämpft.

Wie kann man das erreichen? Im Bewusstsein von Denis leuchtet ein Bild auf: ein kleiner Säugling. Wir vergrößern das Bild. Vor kurzem hat Denis eine Tochter bekommen. So wird das eben das Ziel seines Lebens, seiner Existenz. Wir verstärken das Hologramm mittels Energie.

Der Bildschirm des inneren Sehens zeigt das Kardiogramm und das Enzephalogramm. Die Gehirnimpulse haben sich verstärkt. Denis fing an zu weinen. Seltsam, dass ein Mensch, der sich im Koma befindet, weinen kann.

Es kommt zu einer sehr starken Kompression der Gefäße. Wir müssen die Energiewelle, die wir hervorgerufen haben, abschwächen, wir müssen langsamer arbeiten. Ein zu hohes Arbeitstempo kann einen gefährlichen Energiewirbel verursachen. Wir regulieren die Gehirnaktivität und glätten die energetischen Ausbrüche. Wir stellen den Fluss der Sonnen- und Erdenergie wieder her - sehr vorsichtig, zuerst nur im Alpha-Rhythmus.

Denis beruhigt sich. Wir arbeiten an seiner Wirbelsäule. Hier gibt es unzählige Energiestaus. Mit einem silbernen Strahl bearbeiten wir alle dunklen Bereiche. Wir arbeiten an den Hämatomen, der Leber, den Nieren, den Ödemen in der Lunge. Wir öffnen das Herz-Chakra, das

schon vollständig geschlossen war. Mit einem Strahl gehen wir sehr vorsichtig über die Hämatome im Gehirn.

Das ist alles, mehr kann man nicht machen. Bei Hirnverletzungen gibt es nur eine begrenzte Anzahl von Möglichkeiten. Seine Neuronen werden bald wieder die Kontrolle der Organe übernehmen und diese Schmerzen wird er wahrscheinlich nicht ertragen können. Das kann zu einem Schock führen. Der Bildschirm hält unsere Einwirkungen an.

Die nächste Sitzung führen wir am Abend durch. Dafür müssen wir aber nicht unbedingt ins Krankenhaus fahren. Der Bildschirm hat sich die Aura von Denis eingepägt. Sie gilt nämlich auch als ein System zur Identifizierung der Persönlichkeit. Es genügt, sie am Bildschirm des inneren Sehens aufzurufen, und die Daten aus den feinstofflichen Strukturen der Erde, wo die Informationen über ein beliebiges Bioobjekt unseres Planeten gespeichert sind, werden dem Operator zur Verfügung gestellt.

Es beginnt die mühsame Arbeit der Wiederherstellung des Organismus. Im Grunde genommen wird Denis von neuem zusammengesetzt – Zelle für Zelle. Einige Tage später hat Boris mir von der Reaktion der Ärzte erzählt. Gelinde gesagt, sind sie sprachlos. Zuerst nahm eine Niere ihre Arbeit auf, später die zweite. Die Hämatome haben sich aufgelöst, die Ödeme in der Lunge sind einfach verschwunden. Mit dem Kopf wird auch alles immer besser. Alle sieben Gründe, nach denen Denis, nach den Gesetzen der medizinischen Wissenschaft auf dem Friedhof liegen sollte, hängen nicht mehr so absolut über dem Bett ihres Patienten.

Noch eine Woche verging und Boris kam zu mir mit einem glücklichen Ausdruck auf dem Gesicht.

„Ich war eben bei Denis“, er begann mir bereits vor dem Hauseingang sein Glück mitzuteilen. „Ich habe ihm erzählt, was geschieht, dass sich

unsere Leute große Sorgen um ihn machen. Und er drückte mit seinen Fingern meine Handfläche! Er hört mich. Ich garantiere zu hundert Prozent, dass er mich hören kann. Ich bat ihn speziell darum, mir meine Hand zu drücken, wenn er mich verstehen kann. Und er hat mir meine Handfläche genau dann und genau an der Stelle gedrückt, wo ich ihn darum gebeten hatte. Arcady, ihre Methoden funktionieren! Sie beeinflussen wirklich alle Prozesse im Organismus aus einer beliebigen Entfernung und auf eine mächtige Art und Weise. Der Arzt, der Denis behandelt, zweifelt schon fast nicht mehr daran. Er bat mich, dir zu übermitteln, dass du noch mit der Leber arbeiten solltest. Verstehst du, was das bedeutet? Er bittet dich um Hilfe. Das bedeutet, dass er weiß, wem die stetige Genesung Denis' zu verdanken ist. Und das Herz beunruhigt ihn auch.“

Es sind noch ein paar Tage vergangen. Denis fing an seine Augen zu öffnen. Er kann noch nicht sprechen, aber mit seinen Augen und seinem Händedruck bestätigt er, dass es ihm jetzt viel besser geht.

Einmal fingen wir an mit Denis zu arbeiten und sahen, wie ihm mit einem Skalpell ein Schnitt gemacht wurde, um einen Katheter herauszunehmen. An der Stelle des Schnittes gab es so etwas wie eine kleine Explosion, die Wunde hat sich entzündet, sie ist rot aufgeflammt. Der Bildschirm des inneren Sehens hat es sofort bestätigt: Die Wunde ist infiziert, es kann sein, dass das Immunsystem nicht damit zurechtkommt. Das Leben von Denis war wieder in Gefahr.

Wir riefen sofort Orlow an, um ihm von dem Vorfall zu erzählen. Nach einer glücklichen Fügung des Schicksals war er gerade in der Nähe der Reanimationsstation. Boris stieg sofort aus seinem Wagen aus und lief ins Krankenhaus. Der Arzt, der ihn mit einem versteinerten

Gesichtsausdruck zurückkommen sah, verstand sofort: Etwas ist vorgefallen.

„Wie geht es Denis?“, fragte Boris streng.

„Du bist doch gerade erst gegangen“, wunderte sich der Arzt. „Was konnte in diesen fünf Minuten geschehen?“

„Habt ihr etwas mit Denis gemacht?“

„Wir haben den Katheter entfernt. Alles ist gut, er braucht ihn nicht mehr.“

„Ihr habt gerade eine Infektion verursacht. Wer hat den Schnitt gemacht?“

Der Arzt wurde bleich.

„Der Schnitt wird gemacht, damit der Katheter leichter entfernt werden kann. Bei uns ist alles steril, eine Infektion ist ausgeschlossen. Ich bin absolut davon überzeugt.“

„Es ist zu einer Infektion gekommen. Ich wurde eben aus Puschkino angerufen. Sie haben gesehen, wie es geschehen ist.“

Der Arzt schwieg. Er war verblüfft, dass jemand, der sich fast 50 Kilometer vom Krankenhaus entfernt befand, Ereignisse auf der Intensivstation sehen konnte.

Am Abend ist Denis' Körpertemperatur heftig in die Höhe gestiegen und eine neue Etappe des Kampfes um sein Leben begann. Die Mädchen haben einen Dienstplan aufgestellt und ihn keine Minute alleine gelassen. Sie unterstützten Denis mit Energie, um ihm zu ermöglichen, mit der Infektion zu kämpfen.

Zum Monatsende konnte Denis schon aufstehen und er wurde aus dem Krankenhaus nach Hause entlassen. Der Leiter der Reanimationsabteilung gestand beim Abschied von Boris Orlow, der schon zu einem Freund geworden war, so zu sagen freundschaftlich ein:

„Der Fall ist unerklärlich, aber die Reserven des menschlichen Organismus wurden auch bisher wenig untersucht. Und wir haben ja, wie du gesehen hast, auch mit aller Kraft versucht, sein Leben zu retten.“

Ich konnte mich ein weiteres Mal überzeugen: Selbst wenn Jesus Christus wieder auf die Erde kommen und Tote auferwecken sollte, werden unsere Ärzte nur mit den Schultern zucken und sagen: „Was es nicht alles gibt!“